

Mit Rundbrief der OGPI

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 71 • Juli 2011 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 17. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

278A FREISPRUCH

Zoo: Geschichte und Gegenwart · Diskussion: Tierversuchsdemo in Hamburg
Interviews: Human-Animal-Studies in Deutschland · Kultur: Chris Moser im Interview
Rückblick: International Animal Rights Conference 2011 und Frankfurt pelzfrei-Demo



Inhalt





POLIZEI





INTERNATIONAL ANIMAL RIGHTS CONFERENCE 2011
May 19th - 22nd
Luxembourg
VEGAN







Editorial

Liebe Leser_innen,

von Sommerloch keine Spur bei uns! Es fanden seit der letzten Ausgabe viele Events statt, über die wir berichten: Feste, Workshops, Konferenzen und natürlich Demos. Ihr möchtet selbst aktiver werden, habt aber keine geeignete Gruppe in der Nähe? Dann gründet eine – auf Seite 18 laden wir euch herzlich dazu ein, eine tierbefreier-Ortsgruppe aufzubauen.

In dieser Ausgabe findet ihr wieder Artikel zum schmunzeln: Viel Spaß mit der Kolumne von Jens Grote und einer weiteren Satire auf Seite 44. Auch zynisch, aber gar nicht lustig ist, was in Zoos passiert. Auch wenn er lang ist - lest den Text ab Seite 28 über Geschichte und Gegenwart des Zoos Dresden.

In zwei Interviews widmen wir uns den noch jungen Human-Animal-Studies in Deutschland. Ente bringt Sommerlaune in die Küche und auch bei Free Animal geht es heiß her. Leider gibt es einen sehr unerfreulichen Schlagabtausch mit „Menschen für Tierrechte“. Hoffen wir, dass Luise und Lexa dort bleiben können, wo sie hingehören.

Unser Titelthema ist ein erfreuliches. Allerdings ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Auch wenn wir in letzter Zeit natürlich viel über den §278a-Prozess berichtet haben, gibt es doch immer wieder unglaubliche Neuigkeiten in dieser Causa. Ergänzend zu dieser Thematik gibt uns der Künstler Chris Moser interessante Einblicke. Zwei Texte haben es noch nicht ins aktuelle Heft geschafft, obwohl es aus Gründen der Aktualität wichtig gewesen wäre. Zum einen die Stellungnahme zur Störung der Kölner Veranstaltung *Deine Stimme den Stimmlosen*, zum anderen ein Bericht zur Verleihung eines Ethik-Preises an Peter Singer. Zur Preisverleihung wurde ziemlich viel geschrieben. Singer wird dabei mal so, mal so dargestellt, teils auf Gerüchten basierend, teils anhand seiner Texte, wobei diese eher seltener angemessen ausgelegt werden. Tatsächlich lässt sich Singer jedoch je nach Gewichtung der Aspekte (eingeschränkt) unterschiedlich auslegen. Wie es sich mit seiner Philosophie verhält und wo in den wichtigen Punkten die Grenzen der Interpretation liegen, wollen wir im nächsten Heft etwas gründlicher darlegen.

Bündnisdemonstrationen mit Tierschutz-Organisationen, deren Ansichten der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung teilweise widersprechen, ist aktuell offensichtlich ein Thema in der Bewegung. Im Heft verdeutlichen Hamburger Tierbefreiungsaktivist_innen ihre Strategie, wie der Verwässerung des Tierrechtsgedankens entgegengetreten werden kann. Ihr Ansatz bei einer Demonstration gegen Tierversuche war dabei eher zurückhaltend. Im Nachhinein kritisieren sie an ihrer Aktion, dass sie sich von der Außenwirkung her zu wenig abgehoben haben. Eine direktere und kontroverse Strategie haben Aktivist_innen aus dem Ruhrpott angewendet. Ihre Stellungnahme liefern wir im nächsten Heft nach.

Nun aber erst einmal eine angenehme Lektüre dieser Ausgabe wünscht Viola Kaesmacher

In allerletzter Sekunde erfuhren wir von einem brutalen Einsatz gegen Bauplatz-Besetzer_innen in Teplingen. Seht Euch den Blog http://stopteplingen.blogsport.de an.



„Vernehmen Sie das Urteil im Namen der Republik: [Alle Angeklagten] werden von sämtlichen, ihnen von der Staatsanwaltschaft



Entfernung einiger AktivistInnen unter lautstarkem Protest



Wiener Neustadt in den Strafanträgen und Ausdehnungen der Strafanträge zur Last gelegten Vorwürfen freigesprochen."

Umfassender Freispruch im §278a-Verfahren in Österreich

Am 2. Mai wurde nach vierzehn Monaten Verhandlungsdauer und fast hundert Prozesstagen das Urteil im Prozess gegen dreizehn Aktivist_innen der österreichischen Tierrechtsbewegung wegen des Vorwurfs der „Kriminellen Organisation" gesprochen: Alle Angeklagten wurden von sämtlichen Vorwürfen freigesprochen.



Montag, 2. Mai 2011, kurz vor 10 Uhr vormittags im großen Schwurgerichtssaal des Landesgerichts Wiener Neustadt (Niederösterreich). Der Saal, der größte des Gerichtsgebäudes ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Im Bemühen, dem Andrang von Angehörigen der Angeklagten, solidarischen Prozessbeobachter_innen und Medienvertreter_innen gerecht zu werden, wurden sogar zusätzliche Sesselreihen aufgestellt. Dennoch wuseln überall Menschen herum, stehend, auf dem Boden sitzend, sich in den letzten Winkel des Raumes zwängend. Nicht im Gerichtssaal vertreten: Richterin, Staatsanwalt, Verteidigung und Angeklagte.

Eine an der Frontseite des Raums angebrachte, etwas zu klein geratene Leinwand zeigt ein schummriges Bild von Richterin Sonja Arleth, aus den Boxen dröhnt ihre Stimme. Sie ist via Liveübertragung zugeschaltet, gebannt vom Publikum verfolgt. Und nun ist es soweit, die Richterin erhebt sich von ihrem Sitz, sie trägt eine absurde schwarz-rot gestreifte Kopfbedeckung – wohl um die Ernsthaftigkeit ihres richerlichen Spruchs zu unterstreichen, eine groteske und verfehlte Geste – und spricht: *„Vernehmen Sie das Urteil im Namen der Republik: **Alle Angeklagten** werden von sämtlichen, ihnen von der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt in den Strafanträgen und Ausdehnungen der Strafanträge zur Last gelegten Vorwürfen freigesprochen.“*



Die weiteren Worte der Richterin gehen im Getöse des losbrechenden Jubels und Applauses unter – hatte die ganze Angelegenheit schon den Charakter eines spektakulären public viewings, spielt es jetzt nur noch: Fußballstadion, Schlusspfiff, Heimspiel gewonnen.

Auch am eigentlichen Schauplatz der Handlung, im deutlich kleineren Saal 180 des Gerichtsgebäudes, wird applaudiert und, auf den Plätzen der Angeklagten, spürbar aufgeatmet. Durch eine Glastür und eine ganze Menge finster dreinblickender und bedrohlich aufgebauter Einsatzpolizist_innen von der Fanzone um den großen Schwurgerichtssaal getrennt, sitzen hier eng gepackt, dicht an dicht Richterin Arleth, Staatsanwalt Mag. Wolfgang Handler, zwei Anwält_innen von Privatbeteiligten, die fünf Anwält_innen der Verteidigung, die Angeklagten und eine handverlesene Schar an Medienvertreter_innen und einzelnen Prozessbeobachter_innen.

Einzig unter den (namentlich gekennzeichneten) Sesseln der Angeklagten ist ein wenig freier Raum: Zwei Beschuldigte hatten noch vor der Urteilsverkündung aus Protest den Saal verlassen und waren nicht mehr wiedergekommen, und auch jetzt erheben sich weitere zwei der eben Freigesprochenen und zwängen sich aus dem vollgestopften Raum – das Urteil habe er gehört, auf Begründung und Meinung der Richterin könne er verzichten, erklärt einer der beiden, bevor er durch die Tür nach außen tritt.

Mit der nun folgenden, gut zwei Stunden dauernden Verlesung der Urteilsbegründung findet am 98. Verhandlungstag der Strafprozess gegen dreizehn Tierrechtsaktivist_innen wegen § 278a des österreichischen Strafgesetzbuches (Bildung und Mitgliedschaft in einer Kriminellen Organisation) seinen Abschluss. Nach exakt vierzehn Monaten geht der Gerichtsprozess – medial als „Tierschutz-“, „Tierrechts-“ oder schlicht „Monsterprozess“ bekannt geworden – so zu Ende, wie er begonnen hatte: begleitet von enormen öffentlichem Interesse und dank vieler angereister solidarischer Unterstützer_innen bunt und widerständig – und sicherlich alles andere als gerichtsalltäglich.

So hatten sich Staatsanwaltschaft und die ermittelnde polizeiliche Sonderkommission (Soko) mit dem klingenden Beinamen „Zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität zum Nachteil des Bekleidungshandels“ den Ausgang ihres umfassend aufgezogenen Repressionsschlages gegen die Tierrechtsszene sicherlich nicht vorgestellt. Und auch die beschuldigten dreizehn Aktivist_innen hätten wohl die längste Zeit nicht auf einen derart günstigen Ausgang dieses ihres polizeilich-gerichtlichen Alptraums zu hoffen gewagt.

Ein Blick zurück: Ein Repressionsschlag ungeahnten Ausmaßes...

Denn die meiste Zeit hatte es alles andere als gut ausgesehen um die Beschuldigten. Zehn von ihnen hatten nach der Verhaftungs- und Hausdurchsuchungswelle am 21. Mai 2008 dreieinhalb Monate in Untersuchungshaft verbringen müssen, der Vorwurf lautete auf „Bildung einer Kriminellen Organisation“ nach § 278a StGB: So gut wie alle Straftaten der letzten Jahrzehnte in Österreich, die von den Ermittlungsbehörden auf irgendeine Weise mit dem Thema Tierschutz oder Tierrechte in Verbindung gebracht wurden, sollten laut Staatsanwaltschaft von einer einzigen zentral organisierten kriminellen Struktur – die u.a. mit der ALF und der „Offensive gegen die Pelzindustrie“ (!) ident sein sollte – geplant und ausgeführt worden sein.

Betroffen waren Aktivist_innen des „Verein gegen Tierfabriken“ (VGT) und dessen Umfeld, der Obman der „Veganen Gesellschaft Österreich“ (VGÖ), ein Kampagnenleiter von den „Vier Pfoten“ (!) und fünf Aktivist_innen der „Basisgruppe Tierrechte“ (BAT) aus Wien – und damit Gruppen, die von ihrer politischen Ausrichtung her unterschiedlicher nicht sein konnten und – vor allem was VGT und BAT betrifft – dieser Differenzen wegen zum Teil seit Jahren in keinster Form zusammengearbeitet hatten. Die einzige Gemeinsamkeit der verhafteten zehn Aktivist_innen war, dass sie in den vergangenen Jahren öffentlich, konkret: bei angemeldeten Versammlungen oder Aktionen des zivilen Ungehorsams vor allem im Rahmen von Pelzkampagnen, aufgetreten – und damit den Behörden bekannt geworden - waren.

Noch während sich die zehn Aktivist_innen in U-Haft befanden, wurde aus geleakten internen Dokumenten der Soko bekannt, dass die anscheinend mit besten Kontakten zur Politik ausgestattete Unternehmensführung der Bekleidungskette „Kleider Bauer“, gegen die seit Oktober 2006 eine österreichweite Kampagne wegen ihres Verkaufs von Pelzprodukten läuft[1], an oberster Stelle im Innenministerium interveniert und verblüffend mühelos ein Vorgehen gegen die vollkommen legal protestierenden Tierrechtsaktivist_innen erwirkt hatten. Obwohl es keinerlei Hinweise auf eine Verbindung zwischen den Demonstrationen und unabhängig davon vorgefallenen Straftaten gab, ermittelten Soko und Staatsanwalt – von der Schuld der unbequemen Aktivist_innen überzeugt - von Anfang an nur in diese Richtung.



Durch den „Organisationsparagrafen“ 278a ermöglicht, wurden die schwersten Geschütze, die der Repressionsapparat zur Zeit zu bieten hat, aufgefahren: Telefonüberwachungen über viele Monate hinweg bei einem immer größeren Kreis von Verdächtigen, Rufdatenrückerfassung, persönliche Observationen, auf PKWs montierte Peilsender, vor Wohnhäusern angebrachte versteckte Videokameras bis hin zum Einsatz eines so genannten großen Lauschangriffs: eine Spezialabteilung war in die Wohnung eines Verdächtigen eingedrungen, hatte versteckte Mikrophone angebracht und wochenlang jedes Gespräch abgehört und mitgeschnitten.

Keines dieser Mittel hatte den gewünschten Erfolg gebracht, nirgends waren Belege für Planung oder Ausführung von Straftaten, vom Vorhandensein einer „Kriminellen Orga-







Konfettiregen im Gericht

nisation“ ganz zu schweigen, zu entdecken. Für die Repressionsbehörden keineswegs ein Indiz für Unschuld – vielmehr wurde nach verschwörungstheoretischer Logik auf „besondere Konspirativität“ und „Maßnahmen zur Abschirmung von Strafverfolgung“ geschlossen und die Überwachung immer weiter eskaliert.

Auch als Anfang September 2008 alle zehn Aktivist_innen enthaftet wurden, geschah dies nicht, da endlich die Absurdität des Vorwurfs eingesehen wurde, sondern unter Verweis auf die bereits abgesessenen dreieinhalb Monate und im Hinblick auf „das zu erwartende Strafausmaß“. Bis zur höchsten Instanz der österreichischen Gerichtsbarkeit, dem Obersten Gerichtshof, war das Vorliegen der „Verdachtslage“ bestätigt worden.

Die Zeit zwischen Enthaftung und Erhebung der Anklage im Sommer 2009 mussten Betroffene und deren Unterstützer_innen vor allem mit dem Studium des monströsen Aktes verbringen: bis Prozessbeginn hatten sich an die hunderttausend Seiten an Dokumenten, 80 Ordner füllend, angesammelt – den Überblick zu behalten eine im Grunde unmögliche Aufgabe. Umso unangenehmer, zwischen wahllosen Verdächtigungen, bösartigen Unterstellungen und Verdrehungen der Sokobeamt_innen auch privateste Details aus abgehörten Gesprächen lesen zu müssen. Erschwert wurde die Prozessvorbereitung allerdings durch die Tendenz von Polizei und Staatsanwaltschaft, die relevanteren Aktenbestandteile nur äußerst widerwillig zur Einsicht herauszugeben - manche Teile des Akts bekamen die Beschuldigten entgegen der geltenden Rechtsvorschriften bis heute nicht zu Gesicht.

Ein Ende des Wartens: Es geht vor Gericht

Am 2. März 2010 fand schließlich der erste Verhandlungstag des Strafprozesses in Wiener Neustadt statt.
Aus der schier endlosen Liste an ursprünglich vorgeworfenen Delikten war fast nur noch der Hauptvorwurf der „Kriminellen Organisation“ übriggeblieben – von der viele Aktenseiten umfassenden Sammlung an Straftaten aus mehreren Jahrzehnten hatte Staatsanwalt Handler bloß einige wenige äußerst vage und indirekt begründete Vorwürfe der Sachbeschädigung in den Strafantrag retten können. Hinzu kamen drei Vorwürfe von „schwerer Nötigung“ - das Ankündigen von Tierrechtskampagnen bzw. eine angemeldete Versammlung vor der Kleider Bauer-Zentrale sollten subtile, de facto: unausgesprochene, Drohungen mit ominösen Sachbeschädigungen darstellen. Und, besonders originell, ein Vorwurf der „Tierquälerei“: Durch das Öffnen der Türen einer brutalen Intensivhaltung für Schweine sollten die – zum ersten Mal





Entfernung einiger AktivistInnen unter lautstarkem Protest

ihrer Gefangenschaft für kurze Zeit entkommenen – Tiere „erhebliche Qualen“ erlitten haben.

Dafür wurde der Kreis der Beschuldigten unmittelbar, das heißt ganze zwei Wochen (!) vor Beginn des auf mehrere Monate angesetzten Prozesses, um drei Aktivist_innen des VGT noch erweitert. Tatsächlich hatte Staatsanwalt Handler bis zuletzt versucht, noch mehr Personen unter Anklage zu stellen, was seinen – in Sachen Repression alles andere als zimperlichen - Vorgesetzten dann aber doch zu weit ging [2].



Ein Operettenprozess der österreichisch-bösartigen Sorte

Und was hatte man nicht alles ertragen müssen während dieser fast hundert Prozesstage! Angefangen bei einer Richterin, die von sich selbst nur in der dritten Person als „das Gericht“ sprach, und der der Verurteilungswille vom ersten Verhandlungstag an ins Gesicht geschrieben stand. Eine Richterin, die sichtlich Mühe hatte, nicht gerade komplizierten Gedankengängen zu folgen, die dafür aus Unmut auch mal Angeklagte und Teile des Publikums mittels Polizeigewalt aus dem Saal entfernen ließ. Und die gewohnheitsmäßig Angeklagten und Verteidiger_innen ständig ins Wort fiel, sich mangels sinnvoller Ablehnungsbegründung die Entscheidung über Beweisanträge der Verteidigung en masse vorbehielt, reihenweise gestellte Fragen nicht zuließ, und – wenn alles nichts half - schließlich selbst mittles Suggestivfragen den Zeug_innen die erwünschte Anwort in den Mund legte – was ihrer eigentümlichen Art der Prozessführung konsequenterweise eine Reihe vernichtender Urteile von prozessbeobachtenden Jurist_innen bescherte [siehe auch TIERBEFREIUNG #70, „Ich traute meinen Augen und Ohren nicht“].

Und was waren das für Zeug_innen, die Tag um Tag die Verhandlungsstunden dieses Prozesses füllten! Ein Karneval an sinnlosen Einvernahmen – mehr als hundert an der Zahl, von Staatsanwaltschaft beantragt und ohne Ausnahme von der Richterin geladen. Angefangen von ahnungslosesten Revierinspektor_innen, die irgendwann vor Jahren einmal eine x-beliebige Straftat bearbeitet hatten, bis hin zu Angestellten diversester bedemonstrierter Kaufhäuser, die außer einer vagen Erinnerung an Proteste wenig zu erzählen hatten - und vor allem in keinster Weise dazu geeignet waren, eine Verbindung von den Beschuldigten zu irgendwelchen Straftaten herzustellen.

Auch unangenehmere Zeitgenoss_innen – Tierexperimentator_innen, Jäger_innen und gewerbsmäßige Tierausbeuter_innen wurden in den Zeug_innenstand gebeten. Diese konnten ihren Unmut über aktivistischen Widerspruch zwar zum Teil nicht verbergen – allein zum Beleg des Vorwurfs irgendeiner Straftat konnten auch sie nichts beitragen.

Nur am Rande erwähnt sei die Einvernahme des – die längste Zeit von Soko und Staatsanwaltschaft als „Kronzeugen“ gehandelten – früheren langjährigen Geschäftsführers des VGT. Der Tierschützer, der mittlerweile eine eigene Tierschutzorganisation betreibt, hatte Anfang 2002 nach vereinsinternen Querelen wegen Ungereimtheiten in seiner Finanzgebarung den Verein verlassen müssen, und sich in weiterer Folge der Polizei als Informant angedient – ohne freilich jemals glaubwürdige belastende Informationen liefern zu können. Noch während die Strafverhandlung bereits in vollem Gange war, hatte sich der Renegat wiederholt mit Soko und sogar Staatsanwalt Handler getroffen und seine Angaben sukzessive abgeändert, um seine ehemaligen Kolleg_innen beim VGT zu belasten. Letzlich war durch eine Vielzahl an Widersprüchen und nachgewiesenermaßen falsche Angaben im Zeug_innenstand die Glaubwürdigkeit dieses angeblichen „Kronzeugen“ vollends untergraben und sein Auftritt geriet zum Fiasko für die Anklage.
Auch die bestellten Sachverständigen trugen ihrerseits weiterhin zur Diskreditierung des Verfahrens bei: Eine Chemikerin, die nebenbei zur allgemeinen Überraschung erwähnte, sämtliche als „verdächtig“ gewertete Substanzen, die bei Angeklagten sichergestellt worden waren (unter anderem eine äußerst verdächtige Flasche verdorbener Sojamilch) im Auftrag der Soko als harmlos identifiziert zu haben – was im Akt an keinster Stelle Erwähnung fand. Oder ein anderer Sachverständiger, der zwar die oben erwähnte „Tierquälerei“ an den freigelassenen Schweinen bestätigte (basierend auf den Angaben des Schweinezüchters, der auf Erstattung seines „Schadens“ aufgrund zu langsamer Gewichtszunahme „seiner“ Schweine hoffte), dessen vollkommene Inkompetenz in Sachen Tiergesundheit aber so offensichtlich war, dass schließlich die Richterin nicht anders konnte, als ihn seines Gutachtens zu entheben.

Späte Prominenz und ein breites Medienecho erfuhr ein in die Jahre gekommener linguistischer Gutachter namens Schweiger, der seinem großspurigen Auftreten zum Trotz zunächst ein allgemein als mangelhaft erkanntes Gutachten vorlegte. Woraufhin er von der Richterin – in gewohnt unnachvollziehbarer Weise – beauftragt wurde, in einem zweiten Gutachten selbst seine eigenen Mängel zu korrigieren. Auch in seinem Ergänzungsgutachten hielt Schweiger seine Schlussfolgerungen aufrecht: Er hatte im Auftrag der Soko praktisch alle ihm vorgelegten Schriftstücke, unter anderem einige Bekenner_innenschreiben – wiederum aus mehreren Jahrzehnten stammend – , einer einzigen Person, dem Erstangeklagten, als Autor zugewiesen.

Darunter auch einige Texte, deren Autor_innen – andere als der Erstangeklagte - bekannt waren. Erst nachdem über den Zeitraum mehrerer Tage hinweg vor Gericht durch Vergleich des Gutachtens mit den Originaltexten von Richterin, Verteidigung und Angeklagten gemeinsam festgestellt wurde, dass der Gutachter reihenweise selbst Fehler und Eigenheiten in die Schriften eingebaut, diese dann aber als typisch für die Sprache des Erstangeklagten befunden hatte, fand dieser Spuk ein Ende.

Und die ermittelnden Beamt_innen der Soko selbst? Im Zeug_innenstand schienen sie allesamt von kollektiver Amnesie befallen zu sein. Auf widersprüchliche und auch faktisch unwahre Angaben im Akt angesprochen, konnten sie sich an nicht mehr viel erinnern, symptomatisch der leitende Polizeibeamte Böck, operativer Leiter der berüchtigten Sonderkommission, der auf alle Fragen nach seinen mehr als fragwürdigen Ermittlungsergebnissen stoisch und mit süffisantem Grinsen im Gesicht lediglich wieder und wieder als Antwort von sich gab: „Ich verweise auf den Akt". Das Ermittlungsverfahren hatten die Soko-Beamt_innen bereits verbrochen, vor Gericht wollten sie dafür offensichtlich keine Verantwortung übernehmen.
Vieles gäbe es noch über diesen Prozess – seinerseits ungeahnten Ausmaßes von fast einhundert Verhandlungstagen Dauer - zu sagen, wofür sich in diesem Text kein Platz findet. Zu Details über die unzähligen aufgedeckten Ungeheuerlichkeiten von Soko & Co. sei unter anderem auf die Prozessberichterstattung im Internet unter www.antirep2008.org, www.tierschutzprozess.at und eine aktuelle Buchveröffentlichung verwiesen „§278a, Gemeint sind wir alle!". [3]

Widerspenstige Angeklagte

Hatte „das Gericht" erwartet, auf gebrochene – in der Diktion der Verfolgung: „einsichtige" - Angeklagte zu treffen, die willig einen Schauprozess über sich ergehen lassen würden, und eine unkritische Öffentlichkeit, die stumm, auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Gerichts bauend, den Ablauf des Justizspektakels abwarten würde, so wurde sie vom ersten Prozesstag an eines besseren belehrt.

Nicht nur, dass die kontinuierliche Anwesenheit von solidarischen Prozessbeobachter_innen eine ständige kritische Öffentlichkeit bedeutete – und eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Unterstützung für die mit Anwesenheitspflicht geschlagenen Angeklagten! -, was schließlich sogar eine minutiöse Berichterstattung durch bürgerliche Medien zur Folge hatte[4], auch die Angeklagten selbst wollten ihr keine rechte Freude bereiten.

Sei es, dass sich einige Beschuldigte viele Tage lang äußerst eloquent und redselig zu allen Vorwürfen




Staatsanwalt Handler hatte sich den Ausgang des Verfahrens sicherlich anders vorgestellt


Linguistischer Gutachter Schweiger. Er erhielt 50.000 Euro für wirre Gutachten.


P. Graf, Kleider Bauer


Richterin Arleth


SOKO Chefinspektorin Bogner, John Madigan vom National Tactical Extremism Team aus England.


Hat ein halbes Jahr nicht genehmigte verdeckte Ermittlungen „übersehen", der inzwischen beförderte juristische Leiter der SOKO, Erich Zwettler



äußerten, diese zerpflückten und im Namen der sozialen Bewegung für die Rechte der Tiere ihrerseits ihre Rechte auf Meinungsfreiheit, politischen Protest und auch Beteiligung am Verhandlungsgeschehen einforderten. Oder dass sich andere Angeklagte rundum weigerten, als Statist_innen in diesem Schauprozess aufzutreten und keinerlei Fragen beantworteten, stattdessen in Stellungnahmen die Methoden und Widersprüche der Soko und des Staatsanwalts massivst zum Thema machten und eine fundamentale Kritik der bürgerlichen Repressionsapparates und der institutionalisierten Gewalt gegen Tiere formulierten.

Die Wende: Auftritt von „Danielle Durand", aka die verschwiegene Verdeckte Ermittlerin (VE)

Der Dynamik einer widerständigen Prozessbeteiligung war es schließlich auch zu verdanken, dass es gelang, eine von der Soko eingesetzte verdeckte Ermittlerin (VE) – eine Polizeibeamtin, die undercover gegen die Tierrechtsaktivist_innen ermittelt hatte – zu enttarnen und als Zeugin zu laden [siehe auch TIERBEFREIUNG #69 und #70].



Nicht, dass die Soko-Beamt_innen im Zeug_innenstand - unter gerichtlicher Wahrheitspflicht stehend - zugegeben hätten, eine Polizeibeamtin sechzehn Monate lang in die Tierrechtsszene eingeschleust und deren Berichte - ja deren Existenz! - im Ermittlungsakt verheimlicht zu haben. Nicht, dass die Richterin von sich aus den wiederholten Anträgen der Verteidigung und der Angeklagten nachgekommen wäre, diese Beamtin und alle anderen eingesetzten, verdeckt ermittelnden Beamt_innen auszuforschen und im Sinne der vielbeschworenen Wahrheitspflicht aussagen zu lassen.

Nein, es bedurfte erst des penibelsten Aktenstudiums und der eigenen Recherche der Angeklagten, um die Identität dieser VE – sie hatte sich unter dem Decknamen „Danielle Durand" in der Tierrechtsszene bewegt - auffliegen zu lassen. Weiters war ein reißerischer Artikel eines Boulevardmagazins und seines allgemeinen medialen Echos nötig, dass sich der polizeiliche Führungsoffizier der VE selbstständig bei der Richterin meldete (!), um die Medienberichte zu bestätigen und sich für eine Aussage zur Verfügung zu stellen.

Es wäre nicht das Wiener Neustädter Gericht und nicht die Verhandlungsführung von Richterin Arleth gewesen, wenn die Einvernahme von „Danielle Durand" nicht auch unwürdige Formen angenommen hätte. Begründet mit einer möglichen Gefahr für die Beamtin und deren Angehörigen (!) durch die Angeklagten, machte die VE in einem Nebenraum, nur im Beisein der Richterin ihre Aussage. Praktischerweise konnten so allzu kritische Fragen noch effektiver als sonst verhindert oder entschärft werden.



Lange vor Verhandlungsbeginn füllen sich die Zuschauerreihen im großen Saal

Nichtsdestotrotz konnte „Danielle Durand" nicht anders als in ihrer Einvernahme die Aussagen – im Gerichtsjargon: die „Verantwortungen" - der Angeklagten umfassend zu bestätigen, was einer grundlegenden Entlastung gleichkam. Denn: Die Angaben der VE widerlegten en detail eine Vielzahl der von der Soko – wider besseren Wissens! - im Akt getätigten Anschuldigungen, etwa zu angeblichen kriminellen Machenschaften im Rahmen des Animal Rights Gatherings 2008 in Holland (an dem die VE in vollem Umfang teilgenommen hatte), oder zum angeblich aggessiven Auftreten der Aktivist_innen im Rahmen von Demonstrationen oder Jagdstörungen.

Dass unmittelbar auf die Enttarnung von „Danielle Durand" folgend auch eine so genannte „Vertrauensperson" (VP) - eine Tierschutzaktivistin, die im Auftrag der Polizei Informationen gesammelt und weitergegeben hatte – aufflog und ihre Aussage vor Gericht zu machen hatte (auch deren Existenz und gewonnene Informationen waren nirgendwo im Akt erwähnt worden), rundete das Bild der um Vertuschung ihrer eigenen Ermittlungsergebnisse bemühten Soko nur weiter ab. Auch die Einvernahme der VP bestätigte nur die Angaben der Aktivist_innen über ihre Tierrechts-Aktivitäten – von einer „Kriminellen Organisation" weiterhin weit und breit nichts zu sehen.

Eine grundsätzliche Wende im Prozess hatte stattgefunden: Die anfangs noch jeden noch so waghalsig zusammenfabulierten Verdacht der Soko als bewiesene Tatsache akzeptierende Richterin sah sich mit Verhandlungsergebnissen ihres eigenen Prozesses konfroniert, die ein ganz anderes Bild zeichneten. Nämlich das eines Ermittlungsverfahrens, in dem alle möglichen angeblich belastenden Momente zusammenkonstruiert, handfeste entlastende Ergebnisse jedoch von Soko und – möglicherweise – Staatsanwaltschaft konsequent verschwiegen, ja vor Gericht sogar wahrheitswidrig geleugnet worden waren.

Spätestens jetzt war es unter Prozessbeobachter_innen allgemeiner Konsens, dass eine Verurteilung nach § 278a eigentlich so nicht mehr möglich sein konnte.

Ein Prozess geht zu Ende ...

Und so war es dann auch: Nach dieser öffentlichen Blamage für die Sonderkommission war die anfangs so verhandlungsfreudige








Videoübertragung in den großen Saal



Vor dem Gericht am Tag der Urteilsverkündung




Richterin mit einem Mal an einem möglichst raschen Ende ihres Prozesses interessiert. Die Anwesenheitspflicht für die Angeklagten wurde aufgehoben und einigermaßen lustlos ließ Richterin Arleth die Einvernahmen einiger weniger Zeug_innen der Verteidigung – ausschließlich zu den zusätzlich zu §278a erhobenen Vorwürfen – über sich ergehen.
Zum Vorwurf der „Kriminellen Organisation" wies sie alle noch offenen Beweisanträge der Verteidigung ab und lehnte es auch ab, auch nur eine einzige Zeug_in zur Widerlegung dieses Anklagepunkts anzuhören. Diese Richterin hatte offensichtlich genug gehört, nach dieser Performance der Zeug_innen der Anklage schien es ihr offenbar überflüssig, noch jemanden zu deren Widerlegung anzuhören.

Staatsanwalt Handler tat noch sein Möglichstes, erweiterte am vorletzten (!) Prozesstag noch seine Anschuldigungen um den Vorwurf einer mehr als zwanzig Jahre zurückliegenden Tierbefreiung – allein vergebens.

Nocheinmal: Der letzte Prozesstag

So finden wir uns also am am letzten, am 98. Prozesstag wieder, an dem der letzte Akt dieser Repressionsfarce über die Bühne ging.
Auch dieser Tag sollte nicht im Zeichen einer unhinterfragt hingenommenen, angeblich unabhängigen, objektiven Justiz stehen. Vor dem Gerichtsgebäude hatten sich – wieder einmal, allerdings zum letzten Male – solidarische Menschen eingefunden, Infostände und Soundanlage (die kurz darauf polizeilich zum Schweigen gebracht wurde) waren aufgebaut, die Botschaft war klar: keine gerichtliche Inszenierung von vermeintlicher Gerechtigkeit ohne kritischen Widerspruch.
Frühmorgens war bekannt geworden, dass die Gerichtsverhandlung in dem einen Saal, die Öffentlichkeit (bis auf wenige Ausnahmen) allerdings in andere Räumlichkeiten – den großen Schwurgerichtssaal – verbannt worden war.

Aus Protest über diesen Ausschluss der Öffentlichkeit verließen gleich nach Eröffnung der Verhandlung vier Angeklagte den Saal. Nur zwei davon kehrten zur Urteilsverkündung wieder zurück.
Noch bevor die Einzelrichterin mit dem Tagesprogramm beginnen konnte, wurde die Tür zum Verhandlungsraum aufgerissen, Konfetti in die Luft geworfen und mittels Transparent und Parolen lautstark auf dem Gang vor dem Gerichtssaal gegen dieses Vorgehen des Gerichts protestiert, der schiere Skandal dieser ganzen Repressionshistorie noch einmal thematisiert. Nach kurzer Verwirrung entfernten Polizeikräfte die Störer_innen.

Nach dieser kurzen Unterbrechung ging es weiter im Programm: Zwei Anwält_innen von Privatbeteiligten, die Interessen eines Bekleidungshauses und eines Schweineausbeuters vertretend, nahmen ihre Möglichkeit zur Stellungnahme nicht wahr, sondern schlossen sich schlicht den Ausführungen des Staatsanwaltes an. Die Angeklagten, denen laut Prozessordnung das letzte Wort zusteht, durften darauf replizieren – zwei der Beschuldigten machten daraufhin ihrem Unmut über diese „letzte Unverschämtheit" in Stellungnahmen Luft und formulierten eine Kritik an Staatsanwaltschaft, diesem Gerichtsverfahren und der gesellschaftlichen Gewalt gegen Menschen und Tiere.

Und schließlich: Verkündung des Urteils, umfassender Freispruch. In ihrer mündlichen Urteilsbegründung legte die Richterin dar, dass ihrer Meinung nach schlichtweg kein einziges der notwendigen Kriterien für das Vorliegen einer „Kriminellen Organisation" laut § 278a vorläge. Punkt für Punkt ging sie die erforderliche Wesenmerkmale durch und erklärte, dass diese – entgegen den Behauptungen des Strafantrags - nicht erfüllt seien. Wie erwartet maß sie der Aussage der enttarnten Verdeckten Ermittlerin besondere Bedeutung zu – diese hatte wesentliche Vorwürfe des Strafantrags konkret entkräften können. Auch alle an den §278a-Vorwurf angehängten Einzeldelikte sprach sie, zum Teil im Zweifel, frei.

Bemerkenswerterweise hielt sich Richterin Arleth in ihrer Urteilsbegründung äußerst





In einer Gesellschaft, die ihre Konflikte gewaltsam auf Kosten einzelner Individuen, auszutragen pflegt gilt leider immer: Nach dem Prozess ist vor dem Prozess.

eng an die Verantwortungen der Angeklagten, ganze Formulierungen übernahm sie beinahe wortwörtlich.

Was bleibt?

Was bleibt, ist nicht nur eine Sachverhaltdarstellung an die Korruptionsstaatsanwaltschaft Wien gegen die leitenden Beamt_innen der Soko wegen Missbrauch der Amtsgewalt, Freiheitsentziehung, falscher Beweisaussage und Urkundenunterdrückung.

Übrigens: Der juristische Leiter der Soko, Mag. Erich Zwettler – auch er sieht sich mit Vorwürfen der Falschaussage und des Amtsmissbrauchs konfroniert -, zwischenzeitlich zum Chef des Wiener „Landesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung" befördert worden, führt gerade wieder Ermittlungen wegen Paragrafen 278, diesmal sogar in der noch härteren Variante „b": wegen angeblichen Verdachts auf „Bildung einer terroristischen (!) Vereinigung". Seine aktuellen Opfer: Aktivist_innen, die sich im studentischen Widerstand gegen das Kaputtsparen der Universitäten engagiert hatten … (www.fightrepression2010.tk)

Was bleibt sind auch nicht nur widersprüchliche Aussagen des österreichischen Justizministeriums, was die mittlerweile breit geforderte Reform des inzwischen berüchtigten § 278a StGB und dessen Verwendbarkeit zur willkürlichen Unterschlagung sozialer Proteste angeht.

Noch trägt dieser Augenblick des Triumphes mehr als einen Schönheitsfehler. Nicht nur, dass sich viele der dreizehn Angeklagten drei Jahre lang fast ausschließlich mit Repression und Gericht beschäftigen mussten, und zum Teil vor den Trümmern ihrer Existenz stehen.

Dieser Freispruch stellt bloß ein vorläufiges Ende dar – da die Staatsanwaltschaft Berufung angemeldet hat, ist das richterliche Urteil noch nicht rechtskräftig. Ob dieser staatsanwaltschaftlichen Ankündigung auch eine tatsächliche Berufung folgen wird, das Verfahren somit noch die nächsthöhere juristische Instanz beschäftigen wird, wird sich erst in einigen Monaten erweisen, da zunächst die Ausfertigung des schriftlichen Urteils abgewartet werden muss.

Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Denn: Innerhalb einer Gesellschaft, die ihre ureigensten Konflikte gewaltsam auf Kosten einzelner Individuen, seien es Mensch oder Tier, auszutragen pflegt, gilt leider immer und in jedem Fall, ob in dieser Causa oder der nächstbesten: Nach dem Prozess ist vor dem Prozess.
Ein_e Prozessbeobachter_in

(1) http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/kampagnen/kleider-bauer, http://www.vgt.at/kleiderbauer
(2) Laut Abschlussberichten der SOKO hätten 17 Personen angeklagt werden sollen, neben Kevin Kroemmer als damaligem 2. Vorsitzenden von *die tierbefreier e.V.* auch Ulf Naumann als 1. Vorsitzendem. Erst kurz vor Prozessbeginn erhielten die vier Personen, die letztlich nicht angeklagt wurden, einen Einstellungsbescheid.
(3) http://www.mandelbaum.at/books/806/7406
(4) So z.B. die eigens eingerichtete Rubrik in der Onlineausgabe des „Standard": http://derstandard.at/Tierschuetzer

Anzeigen gegen Soko „Bekleidung"-Leitung bei Korruptions-Staatsanwaltschaft

Pressemitteilung von antirep2008.org vom 20. Mai

Nach den bisher nicht rechtskräftigen Freisprüchen im §278a-Prozess in Wr. Neustadt hat der Justizsprecher der Grünen, Albert Steinhauser, eine Anzeige gegen die leitenden Soko-Beamt_innen bei der Korruptions-Staatanwaltschaft eingebracht. Im 21 Seiten umfassenden Konvolut weist der Jurist auf eine ganze Reihe von Gesetzesverstößen hin, derer sich die Beamt_innen während der Ermittlungen und in ihren Einvernahmen vor Gericht schuldig gemacht haben: Freiheitsentzug, falsche Beweisaussagen, Urkundenunterdrückung und Missbrauch der Amtsgewalt. Neben dem jetzigen Chef des Wiener Landesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (LVT), Erich Zwettler, richtet sich die Strafanzeige auch gegen die Kripo-Beamt_innen CI Bettina Bogner, Herbert Landauf und Obstl. Josef Böck. All diese Beamt_innen hatten eine leitende Rolle innerhalb der Sonderkommission „Bekleidung", die ab April 2007 mit allen technisch möglichen Mitteln Tierrechts-Aktivist_innen überwacht hatte, um sie schließlich u.a. wegen der Mitgliedschaft in einer Kriminellen Organisation anzuzeigen. Der Soko Leitung wird vorgeworfen entlastende Beweise, wie die Existenz der verdeckten Ermittlerin, unterdrückt zu haben und um die Verhängung der U-Haft gegen die Aktivist_innen zu fördern, das Gericht Wr. Neustadt falsch informiert und Verdachtslagen erfunden zu haben. Die Anzeige im Wortlaut ist als PDF aufrufbar: www.antirep2008.org.









Erst verprügeln, danach anzeigen. Der Aufruf, am Prozess teilzunehmen, klebt derzeit an jeder Ecke in Hannover.

SPENDENKONTO

Spendenkonto der Boehringer-Besetzung:
Name: Förderverein „Spenden&Aktionen"
Betreff: Boehringer
Kontonr: 92881806
Volksbank Gießen
BLZ: 51390000
Weitere Infos:
http://boehringerbesetzung.blogsport.de

Boehringer-Prozess(e): Ein Update

Urteil, Widerspruch, Ordnungshaft und neue Prozesse

Im Sommer 2009 besetzte eine bunt gemischte Gruppe das sog. Boehringer-Gelände, um gegen den darauf geplanten Bau des Europäischen Impfstoffzentrums zu demonstrieren. Mit rund 1000 Einsatzkräften für 33 Aktivist_innen wurde das Gelände geräumt. Einige der Aktivist_innen besetzten das Gelände erneut, um ihre Entschlossenheit auch trotz des massiven Polizeiaufgebots zu demonstrieren. Für diese Räumung rückte sogar das Sondereinsatzkommando aus (wir berichteten: Heft 64, 65, 67). 2010 stand im Zeichen des sog. Bohringer-Prozesses. Ein Update über die Entwicklung der Repression im Zusammenhang mit den Boehringer-Protesten:



Am 8. September, dem 15. Verhandlungstag im Boehringer-Prozess, fielen die Urteile gegen die fünf Angeklagten, die für die Widerbesetzung des Geländes vor Gericht standen. Drei der Angeklagten wurden zu 40 Tagessätzen bzw. 600 Euro, zwei weitere zu 35 Tagessätzen bzw. 525 Euro verurteilt. Während das Urteil verlesen wurde, saßen die Angeklagten vor dem Gerichtsgebäude beim Frühstück: „Mir ist es egal was Richter Süßenbach heute spricht. Letztendlich finde ich es nicht richtig, dass er überhaupt befugt ist über mich und andere zu urteilen. Daher boykottiere ich heute den Prozess und zeige lieber hier meinen Protest gegen Boehringer Ingelheim, Justiz und Herrschaft im Allgemeinen.", so eine der Angeklagten. Die Abwesenheit bei der Urteilsverkündung war nur der letzte der vielen Akte, mit denen die Angeklagten die Justiz von der reibungslosen und von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommenen „Verhandlung" des Falles abhalten wollten. „Wir haben es bis zum Ende geschafft, den Prozess so zu gestalten wie es uns passte – mit einem Freispruch habe ich nie gerechnet. Aber ich denke wir haben dem ‚Justizapparat in die Suppe gespuckt' wie es auch die Staatsanwältin sagte und eine Menge Öffentlichkeit geschaffen. Das freut mich.", so eine der Angeklagten vor dem Gebäude. Die Rechtsbeistände legten am 15. November Revision ein, die Antwort des OLG Celle steht nach wie vor aus.

In Hannover entsteht derzeit das Europäische Impfstoffzentrum des Pharmakonzerns Boehringer Ingelheim. Dort sollen zukünftig 1000-2000 Schweine eingesperrt und ca. 350 Schweine pro Monat infiziert und anschließend getötet werden, um Medikamente gegen Krankheiten zu entwickeln, die in der Massentierhaltung auftreten. Das heißt, es werden Tiere durch Versuche gequält, um das Quälen anderer Tiere effizienter und wirtschaftlicher zu machen.

Immer wieder wurden Zuschauer_innen des Prozesses aus dem Saal geworfen oder mit Ordnungsgeldern belegt. Vom 20. bis 22. Oktober musste ein Zuschauer in Ordnungshaft (ersatzweise zu 90 Euro Ordnungsgeld), weil er die Füße auf einer Balustrade abgelegt und der Aufforderung des Richters nicht nachkam, dies zu unterlassen: Störung der Wahrheitsfindung und Ehrverletzung des Richters. Die gleiche Person musste vom 9. bis 13. November erneut in Ordnungshaft (ersatzweise zu 150 Euro Ordnungsgeld), weil sie sich bei der Urteilsverkündung nicht erheben wollte. Ein weiterer Prozess läuft gerade. Einer der Zuschauer wurde von einem Polizisten am Kopf geschlagen, übte jedoch keine Gewalt zurück aus. Er steht jetzt wegen Körperverletzung an einem Polizisten vor Gericht. Diese Taktik ist nicht nur bei der Polizei verbreitet. Angreifer_innen, die anschließend eine Anzeige stellen, können ihre getätigte Körperverletzung durch die Behauptung legitimieren, sie hätten sich nur selbst verteidigt.



Nach der Räumung des Boehringer-Geländes kam es zu zahlreichen direkten Aktionen. Alle Scheiben der Rückseite des Rathauses wurden mit Stahlkugeln eingeschossen, mehrere Fleischtransporter und städtische Fahrzeuge brannten und etwa zehn Tage lang kam es jede Nacht zu zahlreichen Farbanschlägen gegen die Gebäude von Organisationen und Unternehmen, die an Planung und Bau des Versuchslabors beteiligt sind, sowie gegen andere Tierausbeutungsbetriebe. Ein Aktivist stand im Februar vor Gericht, weil ihm der Farbanschlag gegen eine Fleischerei vorgeworfen wurde. Das Verfahren wurde gegen 900 Euro Geldauflage eingestellt.

Auch 20 Monate nach der Räumung und den Protesten nimmt der Prozess der Repression kein Ende. Wir behalten die Revision, den Prozess wegen Körperverletzung und mögliche weitere Verfahren im Auge und berichten.

Andre Gamerschlag





Auswertungs- und Diskussionspapier

zur Demonstration gegen Tierversuche am 30.04.2011 in Hamburg

Am 30. April 2011 fand in Hamburg eine von den „Ärzten gegen Tierversuche“ (ÄgT) organisierte Demonstration statt. Wir, ein Netzwerk aus Hamburger Tierbefreiungs-Aktivist*innen und der Hamburger Ortsgruppe der Tierbefreier, organisierten in diesem Rahmen verschiedene Aktivitäten, die darauf zielten, eine Kritik der Tierversuche auf der Grundlage des „Tierbefreiungsgedankens“ sowohl den Passant*innen als auch den Demonstrations-Teilnehmer*innen zu vermitteln. Die Beteiligung an Bündnisdemonstrationen ist in „der Bewegung“ zu Recht nicht unumstritten, stehen doch die Überlegungen und die Praxis von Tierschutz-Organisationen im Widerspruch zu denen der Tierrechts- / Tierbefreiungsbewegung.[1]
Im Folgenden wollen wir daher die Beweggründe unserer Beteiligung zur Diskussion stellen. Genauer wollen wir auf Möglichkeiten und Grenzen möglicher Aktivitäten eingehen, um Spannungsfelder aufzuzeigen, mit denen Aktivist*innen in ähnlichen Kontexten einen Umgang finden müssen. Unsere Ausführungen verstehen wir als Beitrag zu einer Diskussion um (Handlungs-)Perspektiven der Tierbefreiungsbewegung und würden uns daher über Rückmeldungen freuen (s.u.).







Rahmenbedingungen

Für den 30.04.2011 riefen die „Ärzte gegen Tierversuche e.V." zu einer Demonstration im Rahmen des Internationalen Tages zur Abschaffung der Tierversuche auf. Neben den ÄgT und zahlreichen anderen Gruppen, größtenteils aus dem Tierschutzspektrum[2], riefen wir zur Teilnahme an der Demo auf. Unsere Beteiligung hatte zum Ziel „den Kampf gegen Tierversuche in den größeren Rahmen der Befreiung aller Tiere aus dem gesellschaftlichen Unterdrückungsverhältnis einzuordnen", wie es in unserem Aufruf zur Beteiligung an der Demo hieß.[3] Diese Botschaft sollte über einen Infotisch am Auftakt- und Endkundgebungsort, über einen Redebeitrag, durch die Organisation eines eigenen „Blocks" auf der Demo und über eine Abendveranstaltung vermittelt werden.

Die geplanten Aktivitäten wurden im Vorhinein mit den Organisator*innen abgesprochen. Diese zeigten sich dem Engagement der Tierbefreier*innen trotz des Konfliktpotentials sehr aufgeschlossen und unterstützten die Aktivitäten. Infotische von Tierbefreiungs-Initiativen erhielten attraktive Plätze auf dem Kundgebungsplatz, der Redebeitrag konnte an einer prominenten Stelle verlesen werden und die Abendveranstaltung unter dem Motto „Warum Tiere keine Ware sind" wurde auf der Mobilisierungshomepage der ÄgT beworben.

Infotisch am Kundgebungsplatz

Auf dem Platz der Auftakt- und Abschlusskundgebung in zentraler Lage in der Hamburger Innenstadt präsentierten sich zahlreiche Stände verschiedener Initiativen sowie Verkaufsstände. Weiterhin wurde auf einer Bühne ein Rahmenprogramm mit Reden und musikalischen Beiträgen dargeboten. Unser gemeinsam mit „Free Animal" betriebener Infostand sollte hier einen Kontrapunkt zu den bei den meisten Ständen vertretenen Tierschutz-Positionen bieten. Über Infoflyer, Broschüren etc. sollte den interessierten Passant*innen und Demo-Teilnehmer*innen Positionen der Tierbefreiungsbewegung näher gebracht werden.

Tatsächlich war das Interesse am Stand im Vergleich zu Ständen von Tierschutz-Initiativen sehr groß. Tiefgründige Gespräche waren jedoch die Ausnahme. Vielmehr stellte sich heraus, dass Konsumangebote (Buttons, Aufnäher u.ä.) die Hauptgründe ausmachten, warum sich Leute am Stand aufhielten. Interessanterweise zeigten auch Menschen, die sich dem Tierschutzspektrum zurechnen lassen, Zuspruch für den Infostand. Dies lässt sich wohl darauf zurückführen, dass die Abgrenzung zu Positionen des politischen Tierschutzes nicht gesehen wurden (hierzu an späterer Stelle mehr), aber auch da „Tierbefreiung" eher mit direkten Aktionen als mit einer gesellschaftlichen Perspektive in Verbindung gebracht wurde. Die von uns erhofften Diskussions- und Reflexionsprozesse hielten sich eher in Grenzen.

Es stellt sich daher die Frage, wie ein Infostand gestaltet werden kann, der nicht lediglich „einer unter vielen" ist. Problematisch wird es dann, wenn sich von der Außenperspektive die Aussagekraft eines Standes von Tierbefreier*innen darauf beschränkt, dass mensch - wie alle anderen - irgendwie „Für die Tiere" auftritt. Ein Umgang mit dieser Problematik ist möglicherweise, weniger auf Konsumangebote zu setzen, wenn nicht der Verkauf von Merchandise das Ziel ist, sondern die Diskussionen mit Interessierten. Möglichkeiten bieten hier Aufsteller und Infotafeln, bei denen es vordergründig um die Vermittlung inhaltlicher Positionen geht, aber auch direktes Ansprechen von Menschen. Maßgabe der Beteiligung an entsprechenden „Märkten" muss es unserer Ansicht nach sein, dass Tierschützer*innen zumindest ersichtlich wird, dass Tierschutz „von uns" als ein Teil des Problems gesehen wird. Nur so können überhaupt Räume für Diskussionsprozesse geöffnet werden. Zudem muss klarer vermittelt werden, dass Tierbefreiungspositionen sich nicht lediglich durch eine (zumindest unterstützte) Radikalität in den Aktionen auszeichnen, sondern eine gesellschaftskritische Perspektive auf das Mensch-Tier-Verhältnis darstellen.

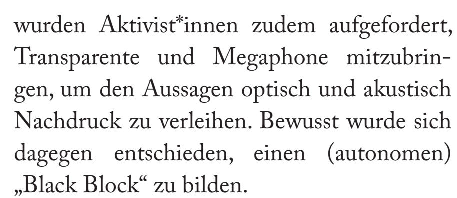
Auftreten beim Demonstrationszug

Auch für den gut zweistündigen Demonstrationszug durch die Hamburger Innenstadt wurden Aktivitäten geplant, die unsere Gründe für die Beteiligung an einer Demonstration gegen Tierversuche ersichtlich machen sollten. Um mit unseren Vorstellungen und Forderungen nicht im Demonstrationsgetümmel unterzugehen, wurde überlegt, einen „Tierbefreiungsblock" zu bilden. Dieser sollte sich sowohl optisch, als auch durch Demosprüche und Megaphonansagen von denjenigen Teilen der Demonstration absetzen, in denen vor allem eine Kritik an Tierversuchen ohne weiteren Bezug auf andere Tierausbeutungs-Verhältnisse artikuliert wurde. Hierfür wurde ein „Hochtransparent" mit der klaren Aussage „Gegen Tierversuche und jede Form der Tierausbeutung – Für die Befreiung der Tiere" sowie 25 Schilder mit den Aufschriften „Tiere sind keine Ware", „Für die Befreiung der Tiere" und „Tiere sind nicht für uns Menschen da" sowie entsprechenden Bildern angefertigt. Im Vorfeld











wurden Aktivist*innen zudem aufgefordert, Transparente und Megaphone mitzubringen, um den Aussagen optisch und akustisch Nachdruck zu verleihen. Bewusst wurde sich dagegen entschieden, einen (autonomen) „Black Block“ zu bilden.

Auch wenn sich kein optisch klar abgrenzbarer Block bildete, hatte sich die Mehrzahl der Tierbefreier*innen im mittleren Teil des ca. 1.000 Teilnehmer*innen starken Demonstrationszuges zusammengefunden. Die Parolen der Tierbefreier*innen dominierten die Außenwirkung. Die gerufenen Sprüche richteten sich nicht nur gegen Tierversuche, sondern auch gegen andere Formen der Tierausbeutung („Tiere raus, raus aus den Laboren – Schlachthöfe, Schlachthöfe zerstören“ bzw. „Wir sind laut, wir sind hier – Für die Befreiung von Mensch und Tier“). Aber auch über die mehreren tausend verteilten Flugblätter wurde Passant*innen sicherlich deutlich, dass sich der Protest gegen Tierversuche aus einer Position der Kritik jeglicher Tiernutzung artikulierte. Vor Filialen des Modekonzerns MaxMara und dem Steakhaus „Blockhouse“ wurde lautstark vor den Eingängen demonstriert und diese hierdurch für mehrere Minuten blockiert. Diese Aktionen sorgten aufgrund der vermittelten Entschlossenheit bei den Außenstehenden und den Teilnehmenden sicherlich für die meisten Irritationen.

Geschlossen auf einer Demonstration aufzutreten ist insbesondere dann wichtig, wenn sich Menschen aus unterschiedlichen und widersprechenden Gründen zusammenfinden, um gegen ein Teilziel zu demonstrieren. Es gilt für uns, nicht nur den Minimalkonsens zu vertreten, sondern weiterführende Perspektiven aufzuzeigen. Das berechtigte Interesse, sich von kritisierten Tierschutz-Positionen und als problematisch erachteten Initiativen und Organisationen abzugrenzen, sollte jedoch nicht in identitäre Formen der Abgrenzung führen. Eigene Positionen lassen sich unseres Erachtens eher über lautstarkes Rufen und aussagekräftige Demoschilder und Transparente sowie das Verteilen von Flugblättern vermitteln als über die Wahl der Kleidung, selbstreferentielles Verhalten oder die Verbalradikalität der gerufenen Parolen. Die Reaktionen auf die Proteste vor Max-Mara und Blockhouse verweisen zudem auf den Aspekt, dass sich die Protestkulturen in der Tierschutz- und Tierbefreiungsbewegung unterscheiden. Wir halten ein derartig entschlossenes Auftreten – bei passendem Anlass – für legitim und wichtig, um die Dringlichkeit unseres Anliegens zu verdeutlichen und um die direkten Profiteur*innen der Tierausbeutung auch direkt mit unserer Kritik und unserem Protest zu konfrontieren. Dass solche Blockadeaktionen auch für Unmut bei verschiedenen Orgas sorgten, hat unseres Erachtens nicht nur damit zu tun, dass ihr Interesse an einem „seriösen“ Auftreten in ästhetischer Hinsicht unterlaufen wird. Das Auftreten sorgte auch dafür, dass unsere inhaltlichen Positionen und die implizite Kritik an anderen Teilen der Demo hier nicht mehr ignoriert werden konnte. Eine Auseinandersetzung mit Tierbefreiungspositionen wird offenbar dann als notwendig erachtet, wenn Tierschutz-Organisationen und ihre Unterstützer*innen ihren „guten Ruf“ gefährdet sehen. Zu überlegen wäre es daher, ob Tierbefreier*innen nicht stärker eigene Aktionen während Bündnisveranstaltungen durchführen sollten, die über eingefahrene und nahegelegte Protestformen hinausweisen und es ermöglichen, eigene Akzente zu setzen.

Redebeitrag auf der Zwischenkundgebung

Im Vorfeld wurde ein Redebeitrag geschrieben, der wiederum die Gründe von Tierbefreier*innen aufzeigen sollte, sich gegen Tierversuche zu engagieren. Inhaltlich wurde zunächst eine Kritik an Tierversuchen formuliert und die Kritik an anderen Tiernutzungsformen („Fleisch“, „Milch“ etc.) erläutert. Verdeutlicht werden sollten strukturelle Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse - nicht nur bezüglich der Tierversuchsforschung sondern im Hinblick auf jegliche Nutzung von Tieren. Angesprochen und kritisiert wurden auch Tierschutz-Positionen (Verbesserung von Haltungsbedingungen, Engagement gegen vermeintlich unverhältnismäßige oder „unzeitgemäße“ Formen der Tiernutzung etc.) und letztendlich wurde gefordert, alle „Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse zu beenden, in denen Tiere als Ware, als bloße Ressource gesehen werden, in denen Menschen für Tiere entscheiden, welche Bedürfnisse erfüllt werden und welchen Zweck sie in unserer Gesellschaft haben.“[4]

Der Redebeitrag, der auf der Zwischenkundgebung verlesen wurde, wurde vom Großteil der Demo-Teilnehmer*innen aufmerksam verfolgt - anders als die Redebeiträge anderer Organisationen und Einzelpersonen während des Bühnenprogramms bei der Abschlusskundgebung. Die Ausführungen sorgten für Diskussionen unter einem Teil der Demo-Teilnehmer*innen. Im Hinblick auf











den Applaus, mit dem die zwei Redner*innen von einem Großteil der Zuhörenden bedacht wurden, vermochte man es offenbar weniger als intendiert, Widersprüche zwischen den unterschiedlichen Positionen der Demoteilnehmer*innen aufzuzeigen.
Redebeiträge vermögen es, die Gründe, sich gegen bestimmte Formen der Tierausbeutung einzusetzen, in aller Ausführlichkeit darzulegen. Ein Spannungsverhältnis stellt der Grad der Konfrontation dar, mit dem sich mit anderen Positionen auseinandergesetzt wird: Zwar hätte die Kritik an Tierschutz-Positionen tatsächlich radikaler ausfallen können, jedoch besteht dann die Gefahr, dass diejenigen Teilnehmer*innen und Passant*innen, die prinzipiell ein Interesse an Reflexion ihrer Vorstellungen und Handlungen haben, die Ausführungen als bloßen Angriff wahrnehmen und die argumentative Auseinandersetzung in den Hintergrund gerät.

Abendveranstaltung

Die Abendveranstaltung unter dem Motto „Warum Tiere keine Ware sind – Einführung in das Thema Tierbefreiung" sollte einen weiteren Rahmen der Vermittlung der Überlegungen von Tierbefreier*innen bieten. Ausführlicher als im Redebeitrag sollte durch mehrere Referent*innen eine Kritik am gegenwärtigen Mensch-Tier-Verhältnis und den Perspektiven des politischen Tierschutzes dargelegt werden.[5]
Die Veranstaltung konnte aus organisatorischen Gründen nicht am Abend des 30.04. stattfinden, sondern wurde eine Woche später durchgeführt. Die ca. 40 Besucher*innen waren größtenteils Tierbefreiungs-Aktivist*innen bzw. Menschen, die mit entsprechenden Positionen vertraut sind. So bildeten Auseinandersetzungen um unterschiedliche Überlegungen und Forderungen von Tierschutz und Tierbefreiung leider weniger den Gegenstand der Diskussionen am Ende der Veranstaltung.
Dass diese Veranstaltung, die als Diskussionsangebot konzipiert wurde, auf ein eher geringes Interesse stieß, hat unseres Erachtens verschiedene Gründe. Neben Problematiken der Bewerbung war der Rahmen der Veranstaltung (Vokü-Termin in einem linken Cafe) für etwaige Interessent*innen möglicherweise unattraktiv. Denkbar ist aber auch, dass die Veranstaltung nicht als Diskussionsangebot wahrgenommen wurde. Nichtsdestotrotz machen Großdemonstrationen auf bestimmte Themen aufmerksam, so dass Interessierte mehr als gewöhnlich auf Informations- und Diskussionsveranstaltungen aufmerksam werden und so auch mehr als die „üblichen Verdächtigen" ihren Weg zu Veranstaltungen finden.

Ausblick

Der politische Tierschutz ist aufgrund seiner unzureichenden Kritik am Mensch-Tier-Verhältnis und entsprechenden Praxisformen als Teil des Problems zu betrachten. Das heißt aber nicht, dass Aktivist*innen in Tierschutz-Initiativen und Menschen, die sich aus Gründen des Tierschutzes zu Aktionen mobilisieren lassen, nicht aufgeschlossen für Kritik und Weiterentwicklung sind. Daher ist wenig gewonnen, wenn die Auseinandersetzung erst gar nicht gesucht wird und sich nicht an Bündnisveranstaltungen beteiligt wird. So gilt es unserer Ansicht nach, zwischen etablierten, politisch arbeitenden Tierschutzgruppen (die nicht gewillt oder in der Lage sind, ihre Positionen zu überdenken und zu erweitern) und einzelnen Tierschützer*innen zu unterscheiden.
Tatsächlich gibt es eine Reihe von Aktivitäten, mit denen sich Tierbefreier*innen an Bündnisdemos beteiligen können. Das heißt jedoch nicht, dass sie alle geeignet sind, Tierbefreiungspositionen zu vermitteln. Statt eines „anything goes" müssen Aktivitäten darauf hin hinterfragt werden, ob sie es tatsächlich vermögen Tierbefreiungspositionen zu vermitteln. Eine Grenze ist spätestens dann erreicht, wenn Initiativen von Tierbefreier*innen aufgrund fehlenden Profils im Einerlei der „Für die Tiere"-Initiativen untergehen und mit entsprechend reformistischen Forderungen identifiziert werden. Selbstverständlich hat eine Bündniskooperation auch dann Grenzen, wenn eine Zusammenarbeit mit einzelnen Gruppen aus politischen Gründen (beispielsweise aufgrund vertretener reaktionärer Vorstellungen) nicht mehr möglich ist. Einen Königsweg gibt es jedoch nicht. Vielmehr sind Erfahrungen zu reflektieren und anderen Aktivist*innen zugänglich zu machen, um einen Umgang mit den Problematiken einer Beteiligung an Bündnisveranstaltungen zu finden. In diesem Sinne sind die Ausführungen als Beitrag zu Strategien der Tierbefreiungsbewegung zu verstehen. Wir rufen daher dazu auf, dieses Auswertungspapier in verschiedenen Zusammenhängen zu diskutieren und uns Rückmeldungen zukommen zu lassen.

*Tierbefreiungs-Aktivist*innen aus Hamburg, Mai 2011*

Kontakt und Rückmeldungen bitte an:
tierbefreiung-hh@riseup.net



(1) Im Folgenden wird konsequent von „Tierbefreiung" statt von „Tierrechten" etc. gesprochen. Zwar sehen wir keine wesentlichen Unterschiede zwischen Überlegungen und Praxis von „Tierbefreier*innen" und „Tierrechtler*innen", der Begriff „Tierbefreiung" stellt unseres Erachtens dennoch den adäquateren Begriff für eine Bewegung dar, die für eine Kritik am gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnis eintritt und die Beendigung der Nutzung von Tieren fordert.

(2) Eine Übersicht über teilnehmende Organisationen findet sich auf der Mobilisierungs-Homepage: http://www.tag-zur-abschaffung-der-tierversuche.de/programm.htm

(3) Der Aufruf im Wortlaut: http://www.tierbefreiung-hamburg.org/archives/603

(4) Der Redebeitrag wurde auf der Homepage „Tierbefreiung in Hamburg" im Wortlaut veröffentlicht: http://www.tierbefreiung-hamburg.org/archives/733

(5) Aufruf zur Veranstaltung: http://www.tierbefreiung-hamburg.org/archives/681







Gründung einer tierbefreier e.V. ORTSGRUPPE?

Aufgaben des Vereins

Die Aufgaben des Vereins die tierbefreier e.V. sind vielseitig und können in etwa wie folgt aufgelistet werden:

- **Dachverband und Unterstützung für lokale Aktionsgruppen, die Demonstrationen, Aktionen (etwa des zivilen Ungehorsams), Infostände und Veranstaltungen organisieren und durchführen**
- **Aufklärungsarbeit durch das Erstellen und Verbreiten von Informationen über Formen der Tierausbeutung, Veganismus und Tierbefreiung**
- **Pressearbeit für aktive Tierbefreier_innen und zur Aufklärung über Tierausbeutung, Tierrechte und Tierbefreiung**
- **Rechtshilfe- und Soliarbeit für von Repression betroffene Tierrechtler_innen / Tierbefreier_innen**
- **Herausgabe des Magazins TIERBEFREIUNG**
- **Betreuung der Website mit tierrechtsrelevanten Themen und News sowie des Webshops**
- **Unterstützung des Projektes Free Animal e.V., welches Lebenshöfe für befreite Tiere fördert**



Bei den tierbefreier e.V. Ortsgruppen laufen regelmäßig Aktionen, die jedoch in der Wahrnehmung außerhalb des Lokalbezuges unterzugehen drohen, weil sie unterhalb einer gewissen Größe liegen. Anfang bis Mitte der 2000er wurden seitens des Vereins regelmäßig große Demonstrationen und auch Aktionen des zivilen Ungehorsams organisiert (Ankettungen, Sitzblockaden, Jagdstörungen), was in dieser Dimension seit Einstellung der Rhein-Ruhr Gruppe nicht mehr der Fall ist.

Aktionsmöglichkeiten

Seit einiger Zeit wird nun überlegt, wie der Verein bezüglich eigener Aktivitäten wieder aktiver werden kann. Dies wurde unter anderem auch auf der letzten Jahreshauptversammlung angesprochen. Zunächst einmal werden wir versuchen, in Zukunft den Austausch untereinander zu verbessern und Ortsgruppen verstärkt in Vereinsentscheidungen einzubinden. Gemeinsam kann überlegt werden, welche größeren oder kleineren Aktivitäten eventuell möglich sind. Bisher wurden zum Beispiel genannt:

- Demonstrationen zu einem jeweils lokalen Bezug regional und/oder überregional selbst organisieren
- An Demonstrationen oder Demobündnissen teilnehmen
- Infostände bei Veranstaltungen oder in Verbindung mit Demos/ Kampagnen
- Aktionen des zivilen Ungehorsams organisieren oder daran teilnehmen
- Workshops / Vorträge zu theoretischen oder praktischen Tierrechtsthemen organisieren
- Redebeiträge auf Demos halten oder Schriftbeiträge für verschiedene Medien verfassen
- Vegane VoKü oder Brunches veranstalten
- Tierrechts-/Tierbefreiungsbeiträge oder –sendungen für das Radio (Offener Kanal) herstellen

Manche von den Punkten kommen für einzelne Personen oder



Ortsgruppen

Wir haben zurzeit in folgenden Städten Ortsgruppen, viele davon hätten gerne noch mehr Mitstreiter_innen:

- **tierbefreier Bonn**
  bonn@die-tierbefreier.de
- **tierbefreier Dresden**
  dresden@die-tierbefreier.de
  http://tierrechtsgruppedd.blogsport.de/
- **tierbefreier Düsseldorf**
  duesseldorf@die-tierbefreier.de
- **Erfurt**
  erfurt@die-tierbefreier.de
  www.tierrechtsinitiative-erfurt.org
- **tierbefreier Hameln**
  hameln@die-tierbefreier.de
  http://antispehameln.wordpress.com
- **tierbefreier Hamburg**
  hamburg@die-tierbefreier.de
- **tierbefreier Paderborn**
  paderborn@die-tierbefreier.de
  www.ti-pa.de

Auf „Sparflamme“ bzw. als Einzelperson :

- **Dortmund**
  dortmund@die-tierbefreier.de
- **Hannover**
  hannover@die-tierbefreier.de
  Könnten als Gruppen loslegen, wenn sich weitere Interessierte dort melden.

Gruppen gar nicht in Frage, andere wiederum finden genau diese Punkte gut. Das ist individuell ganz unterschiedlich. Sinnvoll sind auch Aktionen, die im gleichen Stil am selben Tag in mehreren Städten von mehreren Gruppen durchgeführt werden, beispielsweise zu Ostern zum Thema Eier. Hier kann der Verein gegebenenfalls zentral Pressearbeit übernehmen.

Was wir bieten – was wir wollen

Uns erreichen manchmal Anfragen an welche Bedingungen es geknüpft ist, eine tierbefreier Ortsgruppe zu sein bzw. werden. Ortsgruppen sollten ein tierrechtlerisches Auftreten haben und sich nicht von direkten Aktionen distanzieren, außerdem wünschen wir uns eine möglichst emanzipatorische Einstellung der Gruppen, die auch andere Ausbeutungsformen nicht außer Acht lässt. Das Infomaterial des Vereins bekommen Ortsgruppen kostenlos, zurzeit sind dies Flyer zu folgenden Themen: Pelz, Tierversuche, Zoo, Zirkus, Jagd + Angeln und Direkte Aktionen. Außerdem eine Broschüre zum Thema Veganismus. Ein kritischer Flyer zum Thema Haustiere ist in Bearbeitung. Sollte in der Gruppenkasse nicht genügend Geld vorhanden sein, kann auch finanzielle Unterstützung für andere Materialien wie Infostandausstattung, Transpis etc. beantragt werden, ebenso für eventuelle Kosten, die für einzelne Aktionen anfallen. Sollte es zu rechtlichen Fragen oder evtl. Schwierigkeiten kommen, stehen wir gegebenenfalls mit Rat und Tat zur Seite. Sollte die Ortsgruppe für Aktionen Pressearbeit wünschen, aber nicht selber machen wollen, können wir dies übernehmen.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es…

In den Ortsgruppen befinden sich derzeit alle Altersschichten, vom Teenager bis zum 60+ Vertreter. Wenn Du Dich durch den Artikel angesprochen fühlst, warum nicht auch eine Gruppe gründen? Wir bekommen regelmäßig Anfragen von Einzelpersonen, die Kontakt in Ihrer Nähe suchen. Wahrscheinlich ist das Potenzial für eine Tierrechtsgruppe in jeder etwas größeren Stadt vorhanden. Vielleicht ist es möglich, auf überregionalen Demonstrationen Kontakte zu knüpfen oder herauszubekommen, wo es weitere interessierte Personen gibt, die halbwegs erreichbar sind. Vielleicht helfen Anschläge an schwarzen Brettern in Bioläden, an Unis oder Jugendzentren. Im Internet gibt es Informationen zu bereits bestehenden Gruppen, auf der tierbefreier Homepage wird gerade eine Rubrik „suche Aktive in meiner Gegend oder solche, die es werden wollen“ eingerichtet, in der man sich eintragen kann.





Rumänien plant Massentötung von Straßenhunden

Millionen Straßentiere fristen weltweit ihr Dasein. Ungewollt, verachtet und vielen Gefahren durch Krankheiten, Straßenverkehr und der Willkür der Menschen ausgesetzt. Es ist kein neues Thema, allerdings hat es in Rumänien ganz aktuelle Dringlichkeit. Dort sollen momentan noch ca. 3 Millionen Streunerhunde leben, die in Kürze eventuell komplett ausgelöscht werden.

Als EU-Mitglied besitzt Rumänien seit 2008 zwar eines der fortschrittlichsten Tierschutzgesetze in Europa – nur: es wird nicht eingehalten. Der Senat hat den Gesetzesentwurf zwar angenommen (der das Töten der Straßenhunde verbietet und die Kastration als Mittel der Wahl zur Populationsreduzierung vorschreibt), allerdings wird dieser Entwurf bis heute vom Komitee für öffentliche Verwaltung und ökologisches Gleichgewicht der Abgeordnetenkammer blockiert. In diesem „Vakuum" hat der Präfekt von Bukarest einen neuen Gesetzentwurf vorgelegt, der anders als der bisherige Entwurf die Vernichtung der im Land lebenden Straßenhunde fordert und Massentötungen legalisiert. Laut jüngster Fassung des Gesetzesentwurfs sollen kranke und aggressive Streuner künftig sofort getötet werden dürfen – gesunde Tiere haben in Hundelagern untergebracht und zunächst zur Adoption freigegeben zu werden, über das Schicksal der nicht adoptierten Tiere würden dann die Stadt- oder Lokalräte entscheiden. Die neue Gesetzesinitiative ist vom Senat bereits verabschiedet worden, allerdings ist in diesem Fall das Unterhaus die gesetzgebende Kammer.



Tierschützer kritisieren, dass mit diesem Gesetzentwurf großangelegte Tötungsaktionen legalisiert werden sollen. Das Füttern herrenloser Tiere solle verboten werden. Aufgegriffenen Hunden drohe bereits nach sieben Tagen der Tod. Vermittlungen werden nicht stattfinden können, da die Voraussetzungen für eine Adoption von den Bürgern kaum erfüllt werden könne. So sollen die künftigen Halter u.a. für alle Kosten der Unterbringung im Tierheim und der tiermedizinischen Versorgung dort aufkommen, benötigen das Einverständnis der Nachbarn und müssen auch nachweisen, dass sie die finanziellen und räumlichen Voraussetzungen zur Pflege und Unterbringung der Hunde erfüllen.

Tierschützer fordern die einzige (auch von der WHO anerkannte) Möglichkeit, dieses Problem zu beheben: Einfangen, Kastrieren und wieder Aussetzen (catch, neuter and release). Stattdessen werden die Tiere auf brutale Weise getötet oder sie fristen ihr Leben in so genannten Auffangstationen oder Tötungslagern. Dies ohne medizinische Versorgung, ausreichend Futter, Wasser oder gar Betreuung. Endstation sind oftmals brach liegende Hallen: die Tiere vegetieren in überfüllten Anlagen vor sich hin, verhungern oder werden von ihren Artgenossen tot gebissen.

Immer wieder gehen einzelne Behörden dazu über, grausame Tötungsaktionen von Straßentieren durchzuführen. So wurde im Dezember 2010 bekannt, dass in Reghin zwischen Januar und Oktober 2010 von 600 Hunden mehr als 500 unter dem Vorwand unheilbarer Krankheiten getötet wurden. Weitere Städte und Gemeinden in Rumänien folgten und haben bereits mit der „Säuberung" begonnen, z.B. Rasnov, Botosani, Brasov. Dort werden fadenscheinige Rechtfertigungen wie Staupe, Tollwut etc. vorgeschoben. Natürlich bleiben solche Aktionen nicht unentdeckt und fordern Proteste aus dem In- und Ausland heraus.

Inländische Tierschützer haben offensichtlich einen sehr schweren Stand – besonders seit Anfang diesen Jahres. So gibt es im Internet Beschreibungen von Repressalien gegen Tierschützer und deren Familien. Sowohl von Hundefänger-Banden als auch von der Poli-





Weiterführende Informationen:

- www.aerztefuertiere.de
- www.bello.de
- www.bmt-auslandstierschutz.de
- www.etn-ev.de
- www.pfotenhilfe-europa.eu



Quelle: Pressemitteilung bmt



Quelle: Pressefoto Pfotenhilfe Ungarn

zei. Tierschützer werden bedroht und erhalten kein Gehör, wenn sie Tierquälereien anzeigen wollen. Und die gibt es wohl mehr als genug. Letzten Herbst erschütterte die Nachricht, dass ein Mann getötet wurde, weil er einen Straßenhund vor Misshandlungen bewahren wollte. Adrian Priscu wurde von einem Landsmann mit einer Flasche niedergeschlagen und anschließend mit einer Glasscherbe so schwer verletzt, dass er am Tatort starb.

Es soll Banden geben, für die das Fangen und Töten ein sehr lukratives Geschäft ist. Eine Sterilisation ist in Rumänien bereits für 20 Euro erhältlich - für das Töten eines Hundes wird ungleich mehr ausgegeben. ETN (Europäischer Tier- und Naturschutz e.V.) berichtet, dass jedem Bürgermeister Rumäniens aus Steuergeldern die Zahlung von 25 € pro ermordeten Hund gezahlt wird, wenn er entscheidet, die Hunde seiner Stadt zu töten. Andere Quellen sprechen von weit höheren Beiträgen: In Bukarest bringt die Tötung eines Hundes dreimal soviel wie die Sterilisation: 60 Euro. Und das ist die untere Latte. In Constanta: 75 Euro. In Arad: 103 Euro. In Brasov: 200 Euro. In Slatina: 218 Euro! Nun soll es keineswegs so sein, dass die Tiere mit einer Überdosis Narkotika eingeschläfert werden, sondern es soll grausamste Hinrichtungen geben: die meisten sollen zu Tode geprügelt, getreten oder gewürgt werden. Ferner soll es standardmäßige Öl-Injektionen in die Lungen sowie Benzin-Injektionen in die Blutbahn geben.

Auf bello.de findet sich ein Artikel von Codrut Feher, in dem beschrieben wird, wie durch kriminelle Machenschaften sehr viel Geld mit den Streuner-Hunden verdient wird. Es gab Fälle, in denen Hunde, die gerade spazieren geführt wurden, mitgenommen wurden oder in denen die Hundefänger in Gärten gingen und offensichtlich nicht herrenlose Hunde mitgenommen haben. Ein großer Teil der Besitzer versuchte, die Hunde frei zu kaufen. Ganz nach Mafia-Manier wurde es üblich, vor allem in Bukarest, eine „Schutzgebühr" an die Hundefänger zu zahlen.

Die Bukarester Hundefänger verdienten in 7 Jahren über 13 Millionen Euro. Die Hundefänger in Brasov über 2 Millionen Euro in 8 Jahren. Insgesamt wird geschätzt, dass Rumänien von 2001 bis 2008 für Streuner zwischen 25 und 40 Millionen Euro ausgab. Die Benzinkosten, Mieten für Hundelager, Kosten für die Verbrennung etc. sollen exorbitant zu hoch angesetzt sein. Ebenso die Ausgaben für Tranquilizer und tödliche Substanzen – die eventuell sogar auf dem Schwarzmarkt weiter gehandelt werden, so z.B. Vetased, was als Droge eingestuft wird. Ferner sind die Schätzungen über die Anzahl der Hunde zum Teil aus der Luft gegriffen. Es soll vorkommen, dass Hundefänger vor dem Abtransport von Ortschaften die Kopfprämien kassieren und die Hunde dann wieder aussetzen, um erneut an ihnen verdienen zu können.

Gefährlich wirkende und aggressive Hunde werden von den Fängern am Ort belassen, um die Angst der Bevölkerung weiter zu schüren und um weiterhin „notwendig" zu erscheinen. Und leider spielen die rumänischen Massenmedien bei diesem perfiden Poker mit und manipulieren die Bevölkerung durch Falschinformation. Der Sender PRO TV soll mit Vorliebe die Tatsachen verdrehen, so lange etwas den Straßenhunden vorgeworfen werden kann. So z.B. bei dem Fall einer Frau, die in einem privaten Garten von Hunden angegriffen wurde, weil sie bei Nacht unerlaubt in ein Gebäude einstieg. Der Öffentlichkeit wurde vorgelogen, dass die Frau von Streunern getötet wurde. Dennoch lehnt die Bevölkerung ein schärferes Vorgehen gegen Straßenhunde ab – dies zeigt eine Meinungsforschung der eResearch Corp. Das Ergebnis belegt, dass 70 Prozent der befragten rumänischen Bürger gegen die Tötung der Hunde und für Kastration/Sterilisation ist. 74 Prozent lehnen die geplante Änderung ab, derzufolge Menschen bestraft werden sollen, die Straßenhunde füttern, damit sie nicht verhungern. Die Zeitungen berichten nicht über diese aktuelle Umfrage, sondern drucken weiter tendenziöse Artikel über die Gefahr von Straßenhunden.

Verschiedene Tierschutzorganisationen laufen Sturm gegen den neuen Gesetzentwurf, protestieren bei den rumänischen Verantwortlichen und überprüfen, ob die vorgesehene Massentötung von Hunden gegen europäisches Recht verstößt. Tierschützer haben herausgearbeitet, dass dieses Vorhaben nicht vereinbar ist mit der europäischen Konvention zum Schutz und Wohlergehen der Tiere, der weltweiten Deklaration zum Wohlergehen der Tiere, den Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation (WHO), dem Lissaboner Abkommen und mit dem offiziellen Standpunkt des europäischen Parlamentes in dieser Angelegenheit.

Das rumänische Unterhaus der Parlaments will eine Abstimmung über das umstrittene Streuner-Gesetz offensichtlich meiden – die Abgeordneten vertagen seit März immer wieder ihre Entscheidung bzw. schicken den Entwurf an den Verwaltungsausschuss der Abgeordnetenkammer zurück. Derweil gibt es viele Initiativen, um die Verantwortlichen zum Umdenken zu bewegen. Glücklicherweise gibt es auch rumänische Politiker, denen an einer tiergerechten Lösung liegt. Ob all die Bemühungen etwas bewirken, stand bei Redaktionsschluss nicht fest.

Viola Kaesmacher

Aktionswoche zur Abschaffung von Fleisch

Fleischschalenaktion und Infostand in Bonn

Am Donnerstag, den 26. Mai veranstalteten die *Tierrechtsgruppe Bonn/Ortsgruppe „die tierbefreier“ Bonn* sowie die *Siegburger Tierrechtsgruppe* eine gemeinsame Aktion im Zuge der „Aktionswoche zur Abschaffung von Fleisch“. Ziel der Aktion war es, die Passant_innen über die Auswirkungen des Fleischkonsums aufzuklären.



Als Ort wurde der sehr zentrale und stark frequentierte Münsterplatz in Bonn ausgewählt. Wir entschieden uns für eine kreative Aktion, die es unseres Wissens nach in Bonn bisher noch nicht gegeben hatte und die Menschen aufrüttelte, neugierig machte und ein bisschen schockierte: die „Fleischschalenaktion“. Hierbei legten sich zwei Menschen in zwei ca. 1x1,50m große Pappschalen und wurden mit reichlich Kunstblut „verschönert“. Danach wurde eine Folie über die Menschen in der Schale gespannt, sodass der Eindruck eines überdimensional großen Fleischpakets aus dem Supermarkt entstand. Durch ein Etikett auf der Folie mit Inhaltsstoffen und einem Preis wurden die Menschen endgültig auf ein Stück „Fleisch“ reduziert. Außerdem wurden Transpis zu den Themen Tierrechte, Tierbefreiung und Veganismus gehalten und Flyer verteilt. Für genauer Interessierte hatten wir zusätzlich einen Infotisch aufgebaut, an dem sich die Leute auch über andere Tierrechtsthemen informieren konnten.

Das Verwischen der Grenze zwischen Menschen und Tieren (warum dürfen wir Menschen nicht essen, Tiere aber schon) regte sehr viele Passant_innen zum Nachdenken und Nachfragen an. Wenige erwiderten unsere Aktion auch mit Kopfschütteln oder „ihh“-Rufen. Den Fakt, dass sich Affen und andere Säugetiere zusammen mit Regenwürmern in der Kategorie „Tier“ befinden, obwohl Affen mit menschlichen Tieren viel mehr gemeinsam haben, konnten sogar die Passant_innen, nach der Diskussion mit uns, nur als „reine Willkür“ bezeichnen.

Wir haben mit dieser Aktion erstaunlich viel Aufsehen erregt und Interesse geweckt. Die Resonanz war äußerst positiv, was vielleicht auch zum Teil an der momentanen Präsenz des Themas *Fleisch* in den Medien liegt. Mehrere 100 Flyer wurden an Interessierte verteilt und verschiedene Aktivist_innen waren permanent damit beschäftigt Diskussionen zu führen und Aufklärungsarbeit zu leisten. Der Infostand wurde ebenfalls gut besucht. Highlight des Tages war aber wahrscheinlich eine sehr politisch interessierte und motivierte 79 Jahre alte Dame, die auf der Stelle beschloss vegan zu werden und unsere veganen Kochbücher kaufte.

Am Samstag, den 28. Mai wurde bundesweit in mehr als 20 Städten gegen Atomkraft









demonstriert. Die Demo für NRW fand in Bonn statt. Auf der großen Abschlusskundgebung auf dem Münsterplatz war die *Tierrechtsgruppe Bonn/Ortsgruppe „die tierbefreier“ Bonn* mit einem veganen Essensstand vertreten. Von Vleischsalat bis „Mett“ und von Fuhl bis Humus gab es die unterschiedlichsten Brotaufstriche und Beläge. Es wurden über 500 Brötchenhälften verkauft. Selbstverständlich hatten wir auch hier wieder Infomaterial zu den Themen Fleisch, Veganismus, Tierrechte und Tierbefreiung dabei, welches gerne und in Massen mitgenommen wurde. Es gab viele positive Gespräche und am Ende des Tages waren unsere gesamten Kochbücher ausverkauft.
Fazit: beide Aktionen sind gut gelungen, haben Spaß gemacht und viele Menschen erreicht. Wir werden den Münsterplatz in Zukunft öfter für unsere Anliegen nutzen.
Die Aktivist_innen der Aktionen

Stuttgart: Aktion zur Abschaffung von Fleisch

Rund zehn Aktivisten der TiRS *(Tierrechtsinitiative Region Stuttgart)* haben auf der Königsstraße im Zentrum der Stadt gegen den Konsum von Fleisch protestiert. Mittels eines großen Transparents, auf dem die Aufschrift „Fleisch: Das größte Leid – 56.000.000.000 ermordete Tiere pro Jahr – Abschaffung jetzt!“ machten wir die Passanten darauf aufmerksam, wie viele Tiere ihr Leben für unseren Fleischkonsum lassen müssen. An einem Infostand unter einem Pavillon boten wir den Passanten die Möglichkeit, sich intensiver über das Thema „Fleisch“ zu informieren. Die Aktion fand im Rahmen der Aktionswoche zur Abschaffung von Fleisch statt. „Wir dürfen nicht länger die Augen davor verschließen, dass für die Scheibe Wurst auf unserem Teller ein Lebewesen getötet wurde. Für einen in Zeiten von Dioxin und Gammelfleisch mehr als fragwürdigen Genuss, müssen die Tiere in den Mastanlagen ihr Leben lang leiden“, so Thomas H., Aktivist bei der TiRS. Allein in Deutschland werden jedes Jahr ca. 500 Millionen Schweine, Rinder, Hühner und Puten für die menschliche Ernährung gequält und getötet. Weltweit sind es ca. 56 Milliarden. Die meisten Tiere verbringen ihr Leben in engen, dunklen Käfigen, ohne die Möglichkeit sich ausreichend zu bewegen. Nach einem qualvollen Transport zum Schlachthof werden sie zum Teil ohne Betäubung geschlachtet. *Quelle: www.tirs-online.de*

Rückblick: Thementag Tierbefreiung in Döbeln

Am Samstag, den 19. März 2011, fand in Döbeln ein „Thementag Tierbefreiung“ mit den Referent_innen Renate Brucker und Andre Gamerschlag im Rahmen des „Meat Out“-Wochenendes statt. Die Informationsveranstaltung zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis wurde von der Initiative „Grüne Toleranz“ aus Döbeln organisiert. Renate Brucker lieferte einen Einblick in die Anfänge eines emanzipatorischen Tierrechtsgedankens, wobei ihr Schwerpunkt auf dem Pazifisten, Sozialreformer, Vegetarier und Tierrechtler Magnus Schwantje (1877-1959) lag. Sie ist Mitautorin des Buchs „Das Schlachten beenden! Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, pazifistische, feministische und linkssozialistische Traditionen“ und betreut ebenfalls das „Magnus-Schwantje-Archiv“ (www.magnus-schwantje-archiv.de). Nach einer Pause mit veganen Burgern wurde im Referat von und mit Andre Gamerschlag die Entwicklung des „Triple Oppression“-Ansatzes über das „Unity of Oppression“-Konzept bis hin zur Intersektionalität nachvollzogen. Untersucht wurden dabei Gemeinsamkeiten und Verbindungen verschiedener Unterdrückungsformen wie Rassismus, Sexismus und Speziesismus. Auf politischer Ebene stehen die verschiedenen Ansätze für die Überzeugung, dass nicht einzelne Herrschaftsformen unabhängig voneinander abgebaut werden können, sondern Herrschaft an sich und in all ihren Formen bekämpft und abgebaut werden muss. Andre Gamerschlag ist Sozialwissenschaftler mit Zusatzqualifikation für Gender Studies und arbeitet derzeit am Institut für Soziologie der Universität Hannover sowie freiberuflich im wissenschaftlichen und methodischen Consulting. Auch wenn der Thementag nicht so gut besucht war wie vielleicht gewünscht, war der Tag trotzdem ein voller Erfolg. Die Zuhörer_innen waren sehr interessiert und wissbegierig, die Referent_innen zufrieden. Die Infoveranstaltung überschritt den geplanten Zeitrahmen bei weitem, auch durch die regen Diskussionen im Anschluss an die Referate. Erst nach 0 Uhr endete das letzte Referat. Im Nachhinein sprach Renate Brucker von einem „wehmütigen“ Abschied. Sie können sich durchaus vorstellen im Sommer erneut Veranstaltungen im Osten Deutschlands durchzuführen. Im Laufe des Jahres plant die „Grüne Toleranz“ noch weitere Thementage in Döbeln, zum Beispiel zu den Zusammenhängen von Klimawandel, Menschenrechten und Tierrechten/Tierbefreiung. Auch hat die Gruppe verschiedene Bildungsangebote (Vorträge, Workshops) in ihrem Repertoire, die im Internet eingesehen werden können. Zudem wird in Döbeln zurzeit eine Tierrechts-/ Tierbefreiungsbibliothek aufgebaut. Bei regelmäßigen Mitmachküchen wird darüber hinaus auch Raum zu Diskussionen und Vernetzung geboten. *Grüne Toleranz, http://gt.blogsport.de/*





„Vegan Spring“ das erste Mal in Hannover

Ein Bericht der Organisatorinnen





Am 23. April fand in Hannover zum ersten Mal der „Vegan Spring“ statt. Nachdem wir im letzten Jahr einige tolle Events in Hannover gemacht hatten, so z.B. den (meines Wissens nach) ersten veganen Weihnachtsmarkt, wollten wir die Zeit bis zum Sommer auch hier im Norden mit veganem Leben füllen. So kamen wir schnell auf den „Vegan Spring“.

Da ich oft darauf angesprochen wurde: „Wir“ das sind vor allem Christina von Willisen und ich, keine Organisation oder Verein. Am Aufbautag helfen uns dann aber noch Freunde und Bekannte.
Nachdem das Datum fest stand, hatten wir sehr schnell die Einladungen rausgeschickt, die Homepage erstellt, Plakate und Flyer geordert, einen YouTube-Aufruf erstellt und ebenso schnell waren die meisten Standplätze vergeben… dabei waren in diesem Jahr: Ärzte gegen Tierversuche, VEBU, Tier-Time, Stiftung Hof Butenland, Achtung für Tiere, die Tierbefreier, Natures Food, Nirvana, Vegan Wonderland, Roots of Compassion, vegane Gesellschaft, Royal Wheaty Döner, der Muffin-Mann, Hobelz, Ethice, Partei Mensch Umwelt Tierschutz, Natur ohne Jagd, Schutzengel für Tiere, Tierrecht Hannover aktiv, Pureraw, my-Vegan-World, Casa Hannover und natürlich wir mit Getränke- und Eisstand. Unsere Zielsetzung war folgende: möglichst viele Informationsstände dabei zu haben, an denen sich auch Leute informieren können, die mit Tierrecht/Tierschutz/Veganismus bisher nichts am Hut hatten und andererseits auch viele Essenstände, damit sich sowohl die Neulinge als auch die schon länger vegan lebenden Besucher „mal so richtig satt essen konnten“. Denn unser Ziel ist, nicht nur die einzuladen, die schon vegan leben, sondern auch zu versuchen, die noch unaufgeklärten Menschen an das Thema heranzuführen. Und wie geht das besser, als mit Essen? Gerade aus unseren persönlichen Bekannten- und Kollegenkreisen kam deshalb an dem Tag oft ein: „Und in DEM Döner ist echt kein Fleisch??“ Deshalb kann man sagen, dass das Essen wie immer auch super gut ankam. Neben Döner gab es Kaffeespezialitäten, brasilianisches Essen, belegte Brötchen, Waffeln, Eis, Würstchen, Gulasch, Paella und vieles Andere. Ein paar Freunde aus Zürich, die extra angereist kamen, waren so begeistert, dass sie hinterher im Spaß meinten, sie hätten drei Kilo zugenommen.
Was uns auch ganz wichtig ist: nach außen zeigen, dass wir viele sind, dass wir ganz unterschiedliche Menschen sind, die trotzdem ein Ziel verfolgen: Tierrechte endlich ins öffentliche Bewusstsein zu bringen! Gerade deshalb ist es uns wichtig, über ideologische Grenzen hinweg zusammen zu arbeiten und konstruktive Kommunikation zu pflegen, denn Streit geht nur zu Lasten der Tiere.
Zusätzlich hatten wir auch verschiedene Redner eingeladen, so sprach zuerst Dr. Corina Gericke von Ärzte gegen Tierversuche, dann Peter Arras von AKT, gefolgt von Christian Vagedes von der veganen Gesellschaft und Frauke Girus-Nowoczyn. Dies fanden wir zum Einen wichtig, um auch den Informationscharakter der Veranstaltung hervorzuheben, denn trotz „Feieratmosphäre“ sollte ja nicht vergessen werden, dass es sich um ein schreckliches und trauriges Thema handelt. Zum Anderen war es für interessierte Neulinge auch ein guter Einstieg.
Zur musikalischen Unterstützung hatten wir „Killing Tofu“ eingeladen und als „Höhepunkt“ Björn Moschinski, der mit seiner Live-Kochshow begeisterte, vor allem auch, weil die Leute hinterher kosten durften! Ich selbst versuchte ihn mehr schlecht als recht zu unterstützen. Sein „Eiersalat“ war definitiv der Knaller!
Alle Redner und die Kochshow kann man sich übrigens auch auf You-Tube ansehen.
Der „Vegan Spring“ war also, gerade was Norddeutschland betrifft, ein Ereignis: ca. 900 Menschen waren über den Tag verteilt dort, wobei uns das strahlende Wetter sicher geholfen hat. Das Event wird seine Fortsetzung im Sommer beim „Save-Life-Festival Teil 2“ haben, voraussichtlich am 27.8.2011.

Sabine Pankau







Neues für die vegane Küche

Der Pala-Verlag bietet derzeit neun vegane Themenkochbücher an. Zwei vergriffene Titel des Programms wurden überarbeitet, neu aufgelegt und sind jetzt im Handel erhältlich: „Tofu vegan. Köstlich kochen und backen mit Tofu" von Alexander Nabben und „Vegane Köstlichkeiten libanesisch" von Abla Maalouf-Tamer. Beide Bücher versorgen die Leser_innen mit einigen Hintergrundinformationen sowie mit einer reichhaltigen Auswahl an Rezepten für alle Tageszeiten und Anlässe. Die Vielfalt, die Qualität und die Quantität der Rezepte machen beide Bücher zu einer Bereicherung in der Küche. Leider beinhalten die Titel des Pala-Verlags keine Abbildungen, was ich bei Kochbüchern grundsätzlich störend finde. Ein zweites Manko könnte sein, dass der Verlag für alternative Lebensweisen auch Bücher über artgerechte Tierhaltung vertreibt, aber welches Verlagsprogramm entspricht schon vollständig der Tierrechtsidee, wenn er nicht gerade aus der Bewegung heraus entstanden ist? Die Titel ergänzen dennoch prima meine anderen Pala-Kochbücher.

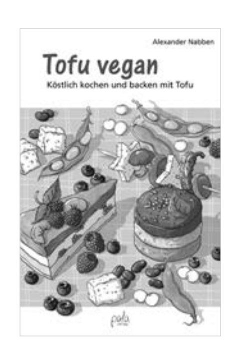
Köstlich kochen und backen mit Tofu

Von Grillgerichten über Eiscreme bis hin zu Partysnacks bietet Alexander Nabben über 200 Rezepte mit Tofu an. Auf gut 20 Seiten wird eine Einführung in Soja, Tofu und außerhalb der veganen Küche weniger bekannte Zutaten gegeben. Besonders interessant fand ich die nächsten 25 Seiten, die mit Anleitungen zur Herstellung von Soja-Milch und Tofuvariationen sowie mit einer Reihe von Grundrezepten wie Joghurt, Kefir, Kondensmilch, Frischkäse, Schlagsahne und Rührtofu aufwarten. Die i.d.R. leicht zu beschaffenen Zutaten und die einfache Umsetzung versorgen die Leser_innen im Handumdrehen mit Alternativen zu den gängigen Milch- und Eiprodukten und darüber hinaus mit praktischen Tipps, wie sich Fehler vermeiden lassen. Auf den nächsten 120 Seiten findet sich der Großteil der über 200 Rezepte, die die Vielseitigkeit von Tofu zeigen: in frischen Salaten und Suppen schmeckt er ebenso gut wie im Auflauf, Gratin oder auf Pizza. Für süßen Genuss sorgt eine große Auswahl an Kuchen, Torten oder Eis. Spezialitäten für Gäste und Feste sind ebenso dabei wie heiß geliebte Alltagsgerichte. Es werden sicher alle Geschmäcker bedient.

Vegane Köstlichkeiten libanesisch

Der ausgewogene und zugleich spannende Mix mediterraner und orientalischer Einflüsse begründet den hervorragenden Ruf der libanesischen Küche. Traditionell spielen vegetarische und vegane Gerichte dabei eine wichtige Rolle. Eine wahre Fundgrube solcher Rezepte bietet Abla Maalouf-Tamer, die bereits seit vielen Jahren Kochkurse gibt, um ihre heimische Küche im europäischen und jetzt im US-amerikanischen Raum bekannter zu machen. Auf 130 Seiten stellt sie etwa 100 vegane Originalrezepte aus ihrem Heimatland vor. Neben Suppen, Salaten, aromatischen Gemüsegerichten und Getreidespezialitäten, leckeren Nachspeisen und erfrischenden Getränken stehen vor allem zahlreiche Vorspeisen der beliebten Mezze-Küche des Libanons zur Auswahl. Diese kleinen Häppchen – Teigtaschen mit raffinierter Füllung, gebratenes oder gefülltes Gemüse und weiteres Fingerfood – sind ideal für Gäste und Feste. Die Zutaten sind meist leicht zu besorgen und die Zubereitung ist sehr einfach, top! Daneben bietet das Buch auf 20 weiteren Seiten interessante Hintergrundinformationen zur libanesischen Küche, Infos zu orientalischen Zutaten und Vorschläge für Menüs. Nicht nur denen, die gerne die Küche anderer Länder entdecken – gerade jenen, die kaum durch Restaurants und Imbisse in unseren Städten vertreten sind – sei dieses Buch empfohlen!

Andre Gamerschlag



Alexander Nabben
Tofu vegan: Köstlich kochen und backen mit Tofu
pala-verlag, 2011
180 Seiten, Hardcover
14,00 Eur
ISBN: 978-3-89566-283-6



Abla Maalouf-Tamer
Vegane Köstlichkeiten – libanesisch
pala-verlag, 2011
160 Seiten, Hardcover
14,00 Eur
ISBN: 978-3-89566-284-3



Vegan kochen
mit Ente

Hallo ihr Lieben!

Es ist Sommer. Endlich. In dieser Ausgabe gibt es deshalb einen tollen Schokokuchen und ein Shake- bzw. Lassirezept für das Gartenfest und ein Rezept für eine klassische Bolognese-Lasagne für den gemütlichen Abend danach auf dem Balkon.
Der Kuchen eignet sich übrigens besonders gut für Soliverkäufe oder einen Tierbefreiungsbrunch o.ä., da er schnell bzw. einfach herzustellen ist und nicht viel kostet! ;)

Und nun viel Spass beim ausprobieren und nachkochen! Ausführliche Rezepte mit Bildern gibt es wie immer auf http://ente.antispe.org

Liebe Grüße,
Ente

Bolognese-Lasagne





Lasagneplatten
Käseersatz*

Zutaten Bolognesesoße:
1 Hand voll Sojagranulat
4 Tomaten
2-3 Ziebeln
2-3 Karotten
500ml passierte Tomaten
1 EL Zucker
1 Knoblauchzehe
Oregano, Basilikum, Kreuzkümmel, Salz, Pfeffer

Zutaten Bechamelsoße:
ca. 100g Margarine
Mehl
Sojamilch
Gemüsebrühpulver

**Eine der neuen Fake-Käse-Sorten, die es bei den Veganversänden gibt oder eben Hefeschmelz*

Die Bolognesesoße:
Das Sojagranulat am besten vorher schon in heißem Wasser einweichen und wenn es weich ist, das Wasser wieder auspressen. Karotten und Zwiebeln in kleine Würfel schneiden und in etwas Öl mit dem Zucker anbraten, bis beides etwas Bräune bekommen hat. Nun die Tomaten kleinschneiden und zusammen mit dem kleingeschnittenen Knoblauch (Knoblauchpresse) dazugeben und ein paar Minuten mit anbraten. Das Sojagranulat dazugeben, kurz mitanbraten und mit den passierten Tomaten ablöschen. Alles noch mit Oregano, Basilikum, Kreuzkümmel, Salz und Pfeffer würzen und abschmecken.

Die Bechamelsoße
Die Margarine in einem Topf schmelzen und soviel Mehl dazugeben bis die Margarine gebunden ist und sich kleine Klümpchen bilden. Diese Mehlschwitze ein paar Sekunden anbraten und dann mit etwas Sojamilch ablöschen. Bei der Menge der Sojamilch müsst ihr austesten wieviel ihr braucht. Einfach langsam mit einem Schneebesen einrühren, kurz warten bis es dickflüssig wird und dann nach und nach mit entsprechend viel Sojamilch verdünnen bis die Soße eine sämige Konsistenz erreicht hat. Die Soße dann noch mit Salz, Pfeffer und Gemüsebrühpulver würzen bis es lecker ist.

Die Vereinigung
Nun einfach alles in einer, mit Margarine eingefetteten, Auflaufform kombinieren: Zuerst Bolognesesoße, dann Bechamelsoße und dann mit Lasagneplatten bedecken. Mehrmals nach diesem Muster verfahren, bis die Auflauform voll bzw. die Zutaten leer sind! Ganz oben kommt dann noch entweder der vegane Käse oder Hefeschmelz drauf.

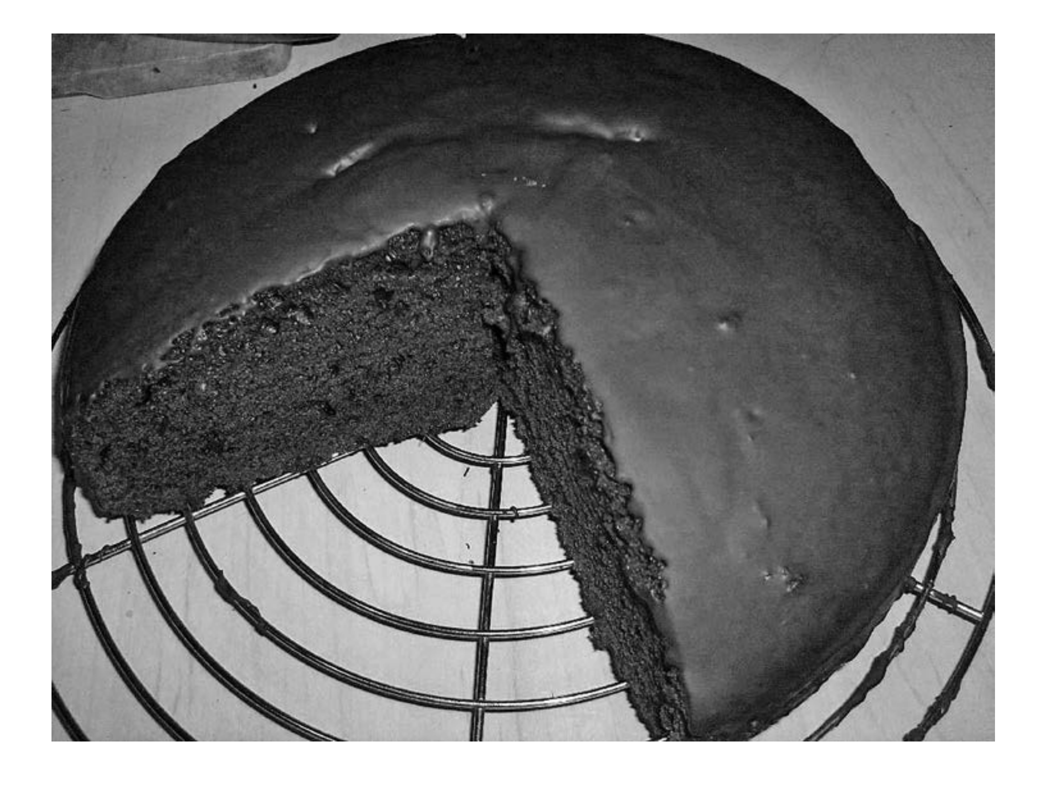
Die Lasagne bei ca. 180-200°C in den Ofen geben und etwa 45 Minuten backen. Einfach ab und zu mit einem spitzen Messer hineinstechen und testen ob die Lasagneplatten schon weich sind.

Et Voilà – Guten Appetit :)





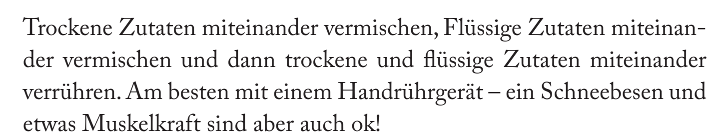
Schokokuchen



Da nicht jede_r eine Küchenwaage zuhause hat und das „Abwiegen“ der Zutaten mit einem Messbecher schneller geht, gibt es bei diesem Rezept nur Volumenangaben und keine Gewichtsangaben. Wer keinen Messbecher hat, kann auch eine große Tasse (ca. 200ml) nehmen und entsprechend umrechnen.

Trockene Zutaten:
800ml Mehl
180-200ml Kakao
400ml Zucker
1 Pck Backpulver
1 Pck Vanillezucker

Flüssige Zutaten:
200ml Öl
600ml Sojamilch



Trockene Zutaten miteinander vermischen, Flüssige Zutaten miteinander vermischen und dann trockene und flüssige Zutaten miteinander verrühren. Am besten mit einem Handrührgerät – ein Schneebesen und etwas Muskelkraft sind aber auch ok!
Den Teig solange rühren bis er glatt und geschmeidig ist. Nun nur noch eine Springform mit etwas Margarine einfetten und den Teig einfüllen. Bei ca. 175°C etwa eine Stunde backen und gegen Ende der Backzeit ab und zu mit einem Holzstäbchen hineinstechen – wenn kein Teig mehr an dem Holzstäbchen kleben bleibt, ist der Kuchen fertig.
Abkühlen lassen, mit geschmolzener Schokolade überziehen und genießen. :)



Himbeer-Shake und Bananenlassi





Zutaten Himbeershake:
4 EL gefrorene Himbeere
(oder andere Früchte)
1 EL Rohrohrzucker
280ml Sojamilch

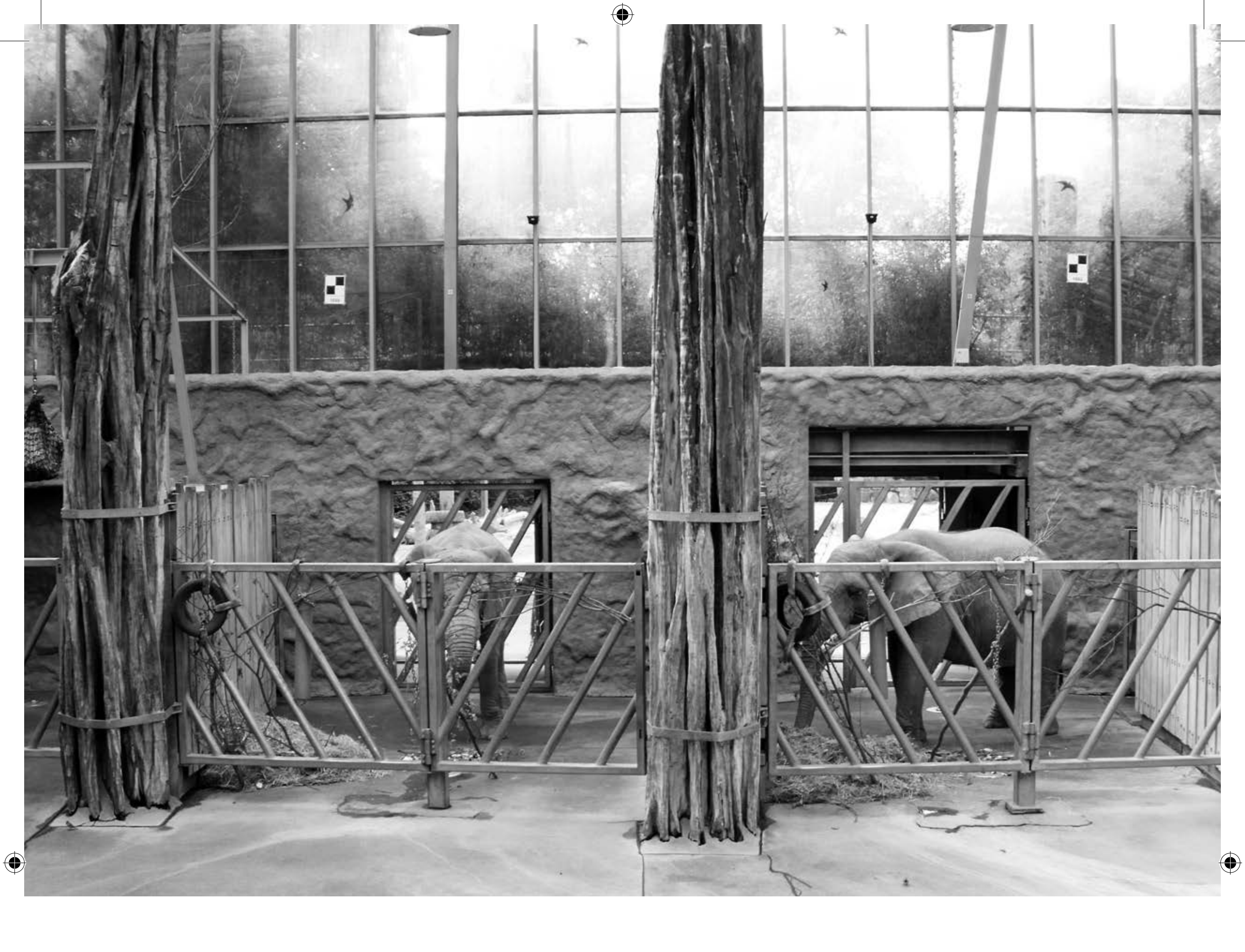
Zutaten Bananenlassi:
½ Banane
2 EL Sojajoghurt
260 ml Sojamilch
1 EL Zucker

Da die beiden folgenden Getränke identisch in ihrer Art der Zubereitung sind, habe ich die Rezepte hier kombiniert. Beide Rezepte sind jeweils für 300ml Gläser ausgelegt. Wenn ihr mehr machen wollt, müsst ihr einfach nur die Zutaten entsprechend vervielfachen!

Die Zutaten jeweils einfach in einen Mixer geben und durchmixen. Alternativ kann auch ein Stabmixer in einem hohen Gefäß verwendet werden (funktioniert genauso gut).
Tip: Am einfachsten ist es die Zutaten in einen Messbecher zu füllen und dann mit Sojamilch soweit aufzufüllen, bis die 300ml Marke erreicht ist.

Nach dem Mixen noch in ein schönes Glas füllen und evtl. mit Früchten und Strohhalm dekorieren.





Zynismus in Reinform *oder* die Lobpreisung der Schande

Der Zoo Dresden – Ein Text anlässlich seines 150-jährigen Jubiläums

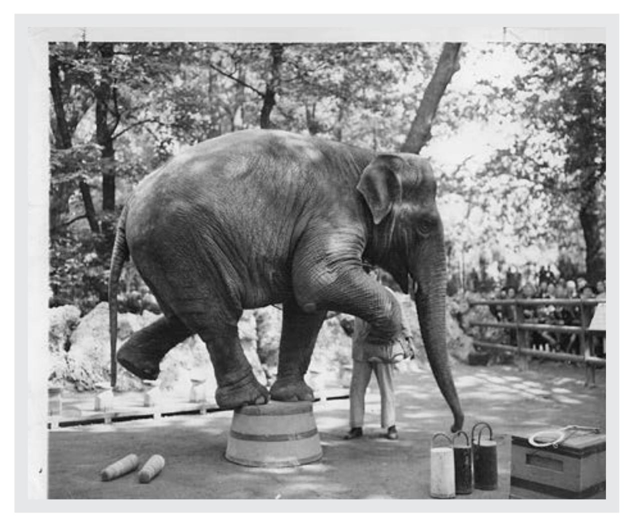
Angesichts der Menge dringender Themen, die das Ausbeutungsverhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren betreffen, scheint das Problem Zoo ein weniger wichtiges zu sein. Die Lebens- und Sterbensumstände durch Pelzfarmen, Schlachthöfe oder Jagdvergnügen sind vermeintlich grausamer, die Opferzahlen höher. Aber gerade wegen der medial fast ausschließlich unkritischen und positiven Berichterstattung und dem größeren Mangel an gesellschaftlichem Problembewusstsein gegenüber der Institution Zoo, ist und bleibt es ein Thema, das Aufmerksamkeit benötigt. Der Zoo kann exemplarisch für den Umgang mit nichtmenschlichen Tieren stehen, die degradiert zu Objekten, allein zum Vergnügen des Menschen zu leiden haben. Begründet mit wissenschaftlich fadenscheinigen oder widerlegbaren Argumenten. Die selbsterklärten Ansprüche und Funktionen der Zoos müssen entlarvt werden. Der Kampf gegen sie ist nicht umsonst. Die Opfer leben noch.

Das mediale Spektakel in Dresden um den Zoo anlässlich seines 150-jährigen Bestehens drängte das Problem Zoo schmerzhaft zurück in den Alltag und das Bewusstsein. Der folgende Text ist der Anfang einer wiederaufgenommenen und Teil einer neuen Auseinandersetzung mit dem Zoo, der als Identifikationssymbol für die Stadt entmystifiziert, zum Gegenstand öffentlicher Kritik und in der Tierrechtsarbeit zu anderen Themen einen bedeutsamen Stellenwert einnehmen muss.



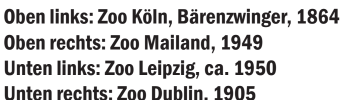












Oben links: Zoo Köln, Bärenzwinger, 1864
Oben rechts: Zoo Mailand, 1949
Unten links: Zoo Leipzig, ca. 1950
Unten rechts: Zoo Dublin, 1905

Am 20. Februar 1990 wurden am Flughafen von Bangkok zwei Holzkisten von Flughafenbeamten geöffnet, die als persönliches Gepäck gekennzeichnet waren. In den zugenagelten Holzkisten mit der Aufschrift Vögel fanden die Beamten sechs Orang-Utans, die von Borneo über Singapur nach Bangkok in Thailand gebracht wurden. Die Tiere waren ohne Nahrung und Wasser, jeweils zu dritt in einer Kiste, welche nur winzige Löcher zur Belüftung hatte. Wären die Beamten nicht durch eigenartige Laute aufmerksam geworden, wäre der Transport weiter nach Belgrad und von dort aus in den Zoo nach Moskau gegangen. Die Tiere wurden beschlagnahmt – nicht weil sie einer vom Aussterben bedrohten Spezies angehörten oder die „Transportboxen“ ungeeignet, sondern weil sie falsch ausgezeichnet waren. Der deutsche Tierhändler Kurt Schäfer bekam eine Geldstrafe. Nur zwei Orang-Utans überlebten.[1] Das Schicksal der sogenannten Bangkok Six steht exemplarisch für den Handel mit Tieren, wie er von Zoos auch heute noch in Auftrag gegeben wird.

Wie Zoos und Tierparks die Existenz von Tierarten gefährden

Der Tierfang und -handel, ohne den die Zoos nicht gegründet und ausgebaut werden konnten, war ein einziger Massenmord. Es ist Teil der Ideologie heutiger Zoobefürworter, diese Tatsachen zu leugnen und als großes Abenteuer darzustellen. Begründer des internationalen Tierhandels war Carl Hagenbeck[2]. Aus den Aufzeichnungen über seine Tierfänge ist bekannt, wie hoch die Verluste unter den gefangenen Tieren waren. Zu gering war das Wissen über die Lebens- und Verhaltensweisen von Wildtieren, zu dilettantisch die Methoden, mit denen Tiere gefangen wurden. Die Verlustrate für große, afrikanische Tiere lag damals bei etwa 50 %.[3] Hinzu kamen die Tiere, die beim Fang verletzt oder getötet wurden, damit die Jungtiere gefangen werden konnten. Viele Zoos in Deutschland waren Aktiengesellschaften, in denen die Gewinninteressen eine bedeutende Rolle spielten.[4] Der Geschäftsmann Hagenbeck erkannte schnell, dass sich mit exotischen Tieren Geld verdienen ließ. Noch heute glorifiziert die Familie Hagenbeck den Tierhandel.[5]

„Man kann den Zoos von heute nicht die katastrophale Tierfangpraxis von einst zum Vorwurf machen. Doch kann man heutigen Zoodirektoren vorwerfen, dass sie dieses dunkle Kapitel der Zoogeschichte nicht nur beschönigen und verklären, sondern jene Teile des Kapitels, in denen es besonders grausam zuging, verschweigen“[6], schreibt der Wissenschaftsjournalist Gerhard Staghun über die gängige Praxis, die Vergangenheit umzudeuten.
Genau dies praktiziert derzeit auch der Zoo Dresden anlässlich seines 150-jährigen Jubiläums. So heißt es auf der Webseite des Zoos, dass „in den 1920er Jahren durch Prof. Brandes mit der Aufzucht eines auf der Überfahrt von Sumatra nach Europa geborenen männlichen Orang-Utan Kindes“ Pionierarbeit geleistet wurde.[7] Was diese Pionierarbeit für die Tiere bedeutet, zeigt sich am Handel mit Orang-Utans. Der erste Orang-Utan wurde 1925 nach Deutschland gebracht. Daraufhin stieg die Nachfrage der Tiere von Zoos und Zirkussen derart, dass das Überleben der gesamten Art gefährdet war. „Obwohl sich bald zeigte, dass Menschenaffen nur sehr schwer zu akklimatisieren waren, hielt die Nachfrage von Zoos an. Der Raubbau an









„Indische Expedition" – Völkerschau im Tierpark Hagenbeck, 1900

den Populationen Sumatras und Borneos war so groß, dass die holländische Kolonialverwaltung Fang und Ausfuhr von Orang-Utans verbot. Von da an begann der Schmuggel mit Jungtieren, deren Mütter beim Fang einfach abgeschossen wurden".[8] Erst 1962, nachdem fast 40 Jahre lang die Orang-Utans getötet, gefangen und verkauft wurden, beschlossen die nationalen Zooverbände, keine illegal ausgeführten Orang-Utans mehr zu übernehmen. Die Zoos hatten über Jahrzehnte mit kriminellen Tierhändlern skrupellos zusammengearbeitet. Diese Tradition wurde bei anderen Menschenaffen fortgeführt, „obwohl dort die Fangmethoden oft noch brutaler und populationsgefährdender waren, als bei Orangs."[9]
Auch hier war der Zoo Dresden nicht unwesentlich beteiligt. So reiste Zoodirektor Gustav Brandes in den 1920er Jahren nach Südfrankreich, um einen jungen Gorilla nach Dresden zu holen. Dass zum Fang eines Gorillababys andere Tiere getötet werden mussten, sollte ihm klar gewesen sein. Die Gorillaforscherin Dian Fossey dokumentierte, dass noch 1969 ganze Familienverbände niedergemetzelt werden mussten, um an ein Gorillababy heranzukommen, da es von erwachsenen Tieren verteidigt wurde.[10] Die Tierfänger, oder genauer Tiermörder, arbeiteten in diesem Fall im Auftrag des Kölner Zoos. Im Zoo Dresden vollführten die von Papa Brandes so geliebten Menschenaffen in bayrischer Tracht vor Publikum Kunststücke wie Fahrrad fahren und auf Bällen jonglieren. Das MDR-Fernsehen nennt diese primitive Tierquälerei aus dem Jahr 1926 in einem, mit fröhlicher Musik unterlegten, Beitrag zum Zoo-Jubiläum „einen Höhepunkt im Dresdner Zoo".[11]
Obwohl zoologische Einrichtungen durch Tierfänge aus freier Natur zum weltweiten Artenschwund beitragen, setzt der Zoo Dresden weiter auf Wildfänge für seinen Tierbestand. So wird aktuell in den Medien ein Südlicher Tamandua aus der Familie der Ameisenbären als Attraktion präsentiert.[12] Das Tier streifte noch vor wenigen Monaten frei in den Wäldern Paraguays umher. Aus seiner gewohnten vegetationsreichen Umgebung herausgerissen, muss es nun sein Dasein in einem Gehege fristen, das einen Bruchteil der Größe seines bisherigen Territoriums ausmacht. Nach dem Schock von Fang und Transport folgt nun die Gefangenschaft und der damit verbundenen ständigen Konfrontation mit fremden Arten, Geräuschen, Gerüchen und dem natürlichen Feind, dem Menschen. Diese Traumatisierung führt zu Manifestationen, die der menschlichen Psychopathologie ähneln.[13] So bekräftigt der Psychiater Dario de Martis, dass Tiere und Menschen erstaunliche Entsprechungen zeigen, wenn man sie der Freiheit beraubt und abnormen Bedingungen unterwirft. „Da auch die menschliche Kultur auf seiner Natur aufbaut, bedeutet die Internierung ein doppeltes Verbrechen: gegen die Kultur und Natur. Der Zoo ist ein Totalangriff auf die Natur des Tieres."[14]
Nach Schätzungen werden jährlich etwa 100 Millionen Tiere allein aus Afrika nach Europa gebracht.[15] Nach dem Schock der Gefangennahme und der ‚Umerziehung', die wenige Tage bis einige Monate[16] dauert, werden die Tiere in Kisten gesteckt, um sie in Labore, Zoos, Zirkusse oder den Handel für Tierbörsen weltweit zu verschicken. Auf diesen Transporten sterben viele an Erstickungstod oder an Verletzungen. Bei Vögeln beträgt die Todesrate 50 bis 60 Prozent[17,] bei Fischen etwa 50 Prozent.[18] Die Gründung und Erhaltung von Tiergärten und Zoos hat jetzt schon mehr Tieren das Leben gekostet, als sie jemals aufnehmen und retten könnten.

Die blutige Geschichte der Zoos

Der Zoo ist eine überlebte brutale Institution der Kolonialzeit. Die Europäer entdeckten neue Länder und betrachteten sie sogleich als Eigentum. Sie raubten Menschen, Tiere, Pflanzen und Kulturgüter und brachten sie in ihre Gebiete, als Symbol der Eroberung und ihrer Überlegenheit. In dem Ziel, lebendige Wesen zu beherrschen und zu sammeln hatte der Zoo dabei Gemeinsamkeiten mit dem Harem, für den Frauen geraubt und zur Bedürfnisbefriedigung gefangen gehalten wurden.
Die ersten bürgerlichen Zoos entstanden in den Ländern Frankreich, England und Holland, die mit der Unterwerfung fremder Kulturen deren Bewohner als Kolonialware in die Heimat mitbrachten und zur Schau stellten.

Völkerschauen und Tierausstellungen

In den Satzungen der Zoogesellschaften stand das Sammeln von Tieren an oberster Stelle.[19] Als Ableger des Kolonialismus entstand die Idee der Völkerschauen. Erfinder des „Negerguckens", wie es volkstümlich bezeichnet wurde, war Carl Hagenbeck.[20] Er sah in der Idee, Tiere und „Wilde" als Einheit zu präsentieren, eine weitere Einnahmequelle. Entsprungen aus der üblichen Jahrmarktpraxis, Krüppel und Missgeburten zu zeigen, ent-





wickelte er die anthropologisch-zoologischen Ausstellungen, in denen Menschen ferner Länder zusammen mit ihren Tieren und Alltagsgegenständen gezeigt wurden.[21] Von 1871 bis Ende der zwanziger Jahre fand diese widerliche Form des Rassismus statt und wurde von Zoos als Beitrag zur Wissenschaft gesehen.

In der eurozentristischen, rassistischen Weltanschauung war es naheliegend, auch Menschen zur Schau zu stellen[22], wurden sie doch als Bindeglieder zwischen weißen Menschen und Menschenaffen gesehen. Sie wurden als den wilden Tieren nahestehender als dem weißen Menschen bewertet, zu Karikaturen ihrer selbst degradiert[23] und bildeten zusammen mit den nichtmenschlichen Opfern in der Schau eine Einheit, denen sich der überhebliche Europäer überlegen und mächtig fühlen konnte. Die Mischung aus ethnozentrischen und religiösen Vorstellungsmustern der Europäer sorgte bis ins späte 18. Jahrhundert dafür, dass Schwarze in der Regel noch nicht entwicklungsgeschichtlich zugeordnet werden konnten. Daher wurden sie „oft genug als Kreuzung zwischen Menschenaffen und schwarzen Frauen, bestenfalls als Übergang zwischen Affen und Menschen“[24] betrachtet. Die Abwertung afrikanischer Lebensformen führte nicht nur zur Legitimation von Tiermord und Tierhandel um sich zu bereichern, sondern auch zum transatlantischen Sklavenhandel.[25]



Im Zoo Dresden fand die erste Völkerschau ab 1878 statt. Da dem Zoo Geld fehlte und BesucherInnen fernblieben, wurden „Exotisch wirkende Menschen aus aller Herren Länder“ gezeigt, schreibt der MDR beschönigend.[26]

Medien als Handlanger

Die Sächsische Zeitung als Werbeträger für den Dresdner Zoo

Kritik am Zoo ist in der Presse tabu. Beinah alle, besonders aber die lokalen Medien, berichten ausschließlich positiv über „ihre“ Zoos. Städte brauchen Elemente individueller und räumlicher Erinnerung. Das sind Orte, auf die sich in diesem Raum lebende Menschen beziehen können. Nach Nora Pierre bildet sich an einem Erinnerungsort, an dem eine Symbolkraft haftet, die für die Gruppe identitätsstiftend ist, das soziale Gedächtnis einer Gruppe.[27] Die Funktionalität von kollektivem Gedächtnis, sowie seiner fatalen Auswirkungen, wenn Aufarbeitung und Reflektion mangelhaft betrieben werden, ist in Dresden auch im Umgang mit seiner Geschichte erkennbar. Der geschichtsrevisionistische Blick auf die Vergangenheit trübt in Gestalt des ‚Mythos Dresden' bis heute kollektive Erinnerung und Identität.[28]



Völkerschau im Tierpark Hagenbeck

Doch beim Thema Zoo ist die Aufarbeitung nicht nur mangelhaft, sondern vollkommen abhanden. Es existiert weder ein kritischer Umgang mit Vergangenheit oder Gegenwart, noch irgendeine öffentliche Auseinandersetzung mit offenkundigen und bekannten Problemen. Es gibt nur die Wahrheit des Zoos. Und diese ist unschlagbar schön.

Es ist beschämend, wie der Zoo und die Medien die Zoogeschichte glorifizieren und als eine heroische Zeit darstellen. Bis heute beschönigt der Dresdner Zoo unbehelligt seine Geschichte. Dass ihn die aktuellen Medien dabei unreflektiert unterstützen und ihn bei der Verdrängung grausamer Methoden und dunkler Kapitel helfen, ist der eigentliche Skandal.

Handlanger und Werbemedium ist dabei die gesamte lokale Presse. Auch Parteien, für die die Existenz von Tierausbeutungsunternehmen in erster Linie nach wirtschaftlicher Rentabilität beurteilt werden, wie die sächsischen Regierungsparteien CDU und FDP, werben fröhlich für den Zoo. Die Dresdner Verkehrsbetriebe kleistern gesamte Straßenbahnwaggons meterhoch mit Zoowerbung zu und senden auf den Monitoren in den Bahnen Werbung des Zoos im „Fahrgastfernsehen“. Überall befinden sich Plakate und Werbehefte in der Stadt und Empfänger lokaler Printmedien werden bis in die eigenen vier Wände von den unverschämt verlogenen Selbstdarstellungen des Zoos verfolgt.

Die Sächsische Zeitung, als größte lokale Tageszeitung, betrieb vor dem Jubiläum fast täglich PR für den Zoo. Sie beschönigt aber seit jeher die Tierhaltung, verschweigt Missstände und schwärmt von den Sehenswürdigkeiten im Zoo. Dieser Journalismus ist weder objektiv noch unabhängig, sondern reine PR. Dabei ist es notwenig, sämtliche kritische Berichterstattung und Fragestellungen zu unterlassen. So wurde auch im zuletzt veröffentlichten Interview mit dem Zoodirektor Karl-Heinz Ukena vom 3. Mai keine einzige Frage zur Tierhaltung oder dem Wohlergehen der Tiere gestellt. Keine Frage, die auch nur ansatzweise die Probleme des Zoos oder die heftige Kritik an Vorfällen und Zuständen im Zoo thematisiert hätte. Ausschließlich Fragen zu den Finanzen, Sponsoren, zum Jubiläum, zu Ausbau- und anderen Zukunftsplänen.[29]

Das Interview wurde von der gleichen Autorin geführt, die sich für die Ausgabe vom 29. April lachend vor dem Giraffengehege ablichten ließ. Zusammen mit einem Bericht über ihre mehrstündige Erfahrung als „Pflegerin“, in dem sie dem geschundenen Leser tiefsinnig ihre Einsichten offenbart: „Das Konzentrieren fällt mir schwer. Ein Hoch auf die Gummistiefel, denke ich mir nun doch. Sonst hätte ich spätestens jetzt pitschnasse Socken.“[30]

Eine andere Autorin, die für die Werbeseiten des Zoos für die SZ zuständig ist, schwadroniert in der Ausgabe vom 25. März vom Gehege der Schneeleoparden als „WG-Zimmer“ und stellt erstaunlicherweise fest, dass Schneeleoparden, die in freier Wildbahn Reviere bis zu 1000 Quadratkilometer haben, bisher ein Leben auf engstem Raum gefristet haben, da ihr Gehege 170 Quadratmeter (!) beträgt. Doch bevor der treue SZ –Leser erfährt, dass das neue Gehege ganze 700 Quadratmeter groß sein wird (und damit immerhin fast ein Tausendstel des natürlichen Lebensraumes) wird er mit sinnfreien und schwachsinnigen Worthülsen gequält, wie: „Wohnst du noch oder lebst du schon – in diesem Sinn könnte Mensch den Gewinn an Komfort beschreiben, der den Wildkatzen nun beschert wird.“ Wer bis zum Schluss durchgehalten hat, wird zur Belohnung mit der Phrase bestraft: „... im Oktober soll er [Bau] eingeweiht werden. Serena und Askin bleibt also noch genügend Zeit zu kündigen.“ Damit beweist die SZ, dass die Kampagne für den Zoo nicht nur skandalös verharmlosend und idealisierend, sondern auch noch extrem peinlich und hochgradig lächerlich ist.



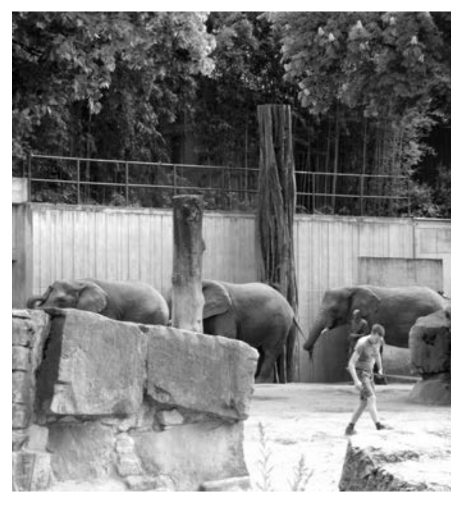
Für das Dixieland 2011 wird das Fest Dixieland in Familie von Zoo und Sächsischer Zeitung veranstaltet. In Kooperation werben beide: „Beim großen Familienfest der Sächsischen Zeitung wird der Zoo von 10:00 bis 17:00 Uhr zum Dixieland. SZ-Maskottchen Kasi lädt alle kleinen Dixiefans und ihre Eltern zum Mitmachen ein. Mit fünf Bands auf zwei Bühnen, Spiel, Spannung, Gewinnen und Leckereien wird der Spaß für alle giraffengroß und die Stimmung elefantenstark!“[31]

Allein die ständige Anwesenheit von Menschen als natürlicher Feind ist für die meisten Tiere eine Belastung, viele BesucherInnen oder lärmende Schulklassen bedeuten enor-











Orang Utan, Elefanten und Löwenkäfig im Zoo Dresden 2011

men Stress. Aber der Dresdner Zoo kennt weder Grenzen noch die Empfindungen seiner Tiere. Er veranstaltet Konzerte in unmittelbarer Nähe von Gehegen der Tiere, für die dieser Lärm der reinste Horror ist. So feiern der Zoo und die Sächsische Zeitung sich selbst. Dieses Blatt ist eine Schande. Für seine LeserInnen, für Dresden und für sich selbst.

Die größten lokalen Tageszeitungen bringen so bunte und schmalzige Sonderbeilagen zum Jubiläum, dass diese beim Lesen Übelkeit verursachen können. Im Interview des Sonderheftes der Sächsischen Zeitung[32] lügt der Direktor Karl-Heinz Ukena ungestraft bei den Aussagen, dass bei der Zerstörung 1945 von 3000 Tieren nur ein Dutzend überlebt hätte, obwohl bekannt ist, dass die überlebenden Tiere fast alle nach dem Angriff von Zoomitarbeitern erschossen wurden. Außerdem hätte der brutale Tiersammler Gustav Brandes den Zoo Anfang des 20. Jahrhunderts von der reinen Tierschau zu einer artgerechten Präsentation gewandelt.

Auf Seite 8 stellt das Blatt unter dem verlogenen Titel „Für Artenschutz, Bildung und Forschung" den Zoo-Freunde e.V. vor. Darin wird behauptet, dass der Zoo mit seinem neuen Schneeleopardenknast zum Erhalt dieser vom Aussterben bedrohten Tierart beiträgt. Es wird über den Stolz der Zoofreunde gefaselt, weil diese durch ihre Spende von 400.000 € für den Bau der Giraffenanlage mitverantwortlich sind und sich freuen, dass dadurch erst die Giraffen in Dresden ‚gezeigt' werden können. In einem Artikel daneben auf Seite 7 gibt der Zoologische Assistent Matthias Hendel unverfroren zu, dass wöchentlich Tiere im Zoo ankommen und verschickt werden. „Schließlich möchten wir ab und zu neue Arten zeigen, und vorhandene brauchen frisches Blut." Opfer von Wildfängen tauchen im Artikel auf, selbstverständlich ohne dass die Tatsache erwähnt wird, und von anderen Tierarten, wie Koalas oder Gänsegeiern, die zukünftig auch in den Zoo eingepfercht werden sollen, wird ausführlich weitergeträumt. Auf Seite 9 folgt „Erfolgreiche Affenliebe mit Tradition". Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, dass der seit 1974 beschäftigte Pfleger der Menschenaffen behauptet, dass der Zoo eine möglichst ‚natürliche Aufzucht' umsetzt. Abgelichtet vor einer Glasscheibe, die das dahinterliegende winzige Gefängnis eines Orang-Utan verbirgt, wird dann auch noch zugegeben, dass das heutige Quartier nur als Interimslösung gedacht war, bevor die Orang-Utans 1985 aus dem Raubtierhaus hier untergebracht wurden, aber eine Anlage, bei der sie sich im Winter auch draußen bewegen können, bisher nicht angedacht ist. Und natürlich wird der gewissenlose Tiersammler und ehemalige Direktor Brandes in höchsten Tönen gelobt, weil 1927 zwei von ihm gefangene Orang-Utan Babys die Reise von Sumatra nach Europa überlebten. Nach einer Seite mit dem Titel „Lustige Tierabenteuer mit dem Zookasper" und einer quälend uninteressanten Darstellung des Puppenspielers Stefan Flinner folgt der Abschlussartikel, der mit dem Namen „Elefanten und Pinguine swingen wieder mit" kaum an Zynismus zu überbieten ist. So sollen die Tiere den furchterregenden Lärm des Dixielandfestivals im Zoo genießen.

Aber auch in der Sonderbeilage der zweitgrößten lokalen Tageszeitung, der Dresdner Neuste Nachrichten[33], wird schwadroniert was das Zeug hält. Auf Seite 4 wird der Artikel über das neue Tropenhaus mit „Artgerechte Haltung mit Schauwert" betitelt. Auf der nächsten Seite wird von dem Dresdner Architekturbüro Heinle, Wischer und Partner geschwärmt, das für Entwürfe artgerechter Gehege offensichtlich völlig inkompetent, sich für die 2008 errichtete Giraffen- und Zebraanlage verantwortlich zeigt. Bei längerem Verweilen werden jedem Besucher die Auswirkungen des ungeeigneten, viel zu kleinen Geheges am Verhalten der Giraffen offensichtlich. Auf Seite 6 folgt ein Artikel über den Pfleger Jörg Burger, der für seine brutalen Methoden bekannt, aber immer noch Revierleiter ist und das Team der Elefantenpfleger anführt. Immerhin wird wieder einmal angekündigt, dass der Zoo vom direkten auf geschützten Kontakt in der Elefantenhaltung umsteigen will, was Wärter Burger zutiefst bedauert, da die Elefanten

ihre vermehrte Langeweile vielleicht nicht verkraften könnten. Dabei erscheint es Herrn Burger absurd, dass diese auf die täglichen Torturen und die Züchtigung durch Elefantenhaken verzichten sollen.

Dokumente der Gewalt

Auf den beinah täglich erscheinenden Werbeseiten der SZ werden auch Fotos mit Situationen abgebildet, die Grausamkeiten implizieren, aber keine Erwähnung finden. Zum Beispiel von früheren Tierdressuren, Völkerschauen oder Pfleger mit Prügelwerkzeugen. In der Sächsischen Zeitung vom 20. April 2011 sind zwei Pflegern mit Elefantenhaken und der bemalten Elefantenkuh „Schöpfi", an deren 50. Geburtstag im Hintergrund zu sehen.[34] Ein Foto, das Gewalt in mehrfacher Hinsicht enthält. Schöpfi war ein Wildfang und als einjähriges Elefantenkalb 1960 ihrer Familie entrissen und nach Dresden gebracht worden. Die Präsentation des Elefantenhakens von den Pflegern und die Abbildung des Fotos in der Zeitung zeugt vom Fehlen jeden Unrechtsbewusstseins bei Pflegern, Zoo und der SZ. Der Einsatz des Hakens ist für die Elefanten sehr schmerzhaft und wird mit anderen brutalen Methoden, wie der viel zu frühen Trennung der Jungtiere von ihren Eltern seit Jahrzehnten in Dresden eingesetzt, um die Tiere dressieren zu können. Der sogenannte direkte Kontakt, bei der die Menschen die Tiere dominieren und Führer der Herde sein müssen, setzt die Unterdrückung des Verhaltens der Tiere voraus und hat immer wieder zu schweren Unfällen geführt, so auch 1999 und 2010 in Dresden.

Grausame Elefantenhaltung als Tradition im Dresdner Zoo

1999 musste „Gustl" nach mehreren Angriffen auf ihre Pfleger in einen Zoo ohne direkten Kontakt zu Menschen abgegeben werden. Minuten vor dem Angriff wurden die Elefanten Schöpfi, Drumbo und Gustl in kurzen und enganliegenden Ketten, extrem in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, wie Schwerverbrecher um das alte Elefantenhaus herumgeführt. Nach dem Angriff auf den Wärter folgte, für alle Besucher sichtbar, ein entwürdigendes und respektloses Bestrafungs-Szenarium für die Elefantendame Gustl. Mit knieenden Hinterbeinen und angewinkelten Vorderbeinen wurde Gustl mit dem Elefantenhaken an ihren empfindlichsten Stellen durch Zufügung von Schmerzen bestraft. In einer minutenlangen Tortur setzte der Elefantenwärter Jörg Burger den Haken mehrmals an.[35]



Plakat zum Historischen Zoofest des Zoo Dresden



Mehrmals demonstrierte die Tierrechtsgruppe Dresden/Ortsgruppe „die tierbefreier" vor dem Zoo

Thabo-Umasai, deren Mutter Drumbo zusammen mit Gustl 1992 importiert worden war, wurde schon seit dem 8. Lebensmonat brutal von seiner Mutter (damals 16) getrennt. Ein absolutes Trauma für ein Elefantenbaby. Mit Gewalt, in Form von oft auch schmerzhaften Gehorsamkeitsübungen, sollte Thabo ab sofort den Menschen als „Leittier" akzeptieren. Elefanten-Experten aus aller Welt warnten bereits damals, im Jahr 2006, vor den späteren Folgen dieses „Wahnsinns".[36] Die brutale Unterwerfung, die im Säuglingsalter begann, wurde teilweise öffentlich für die Besucher sichtbar vorgeführt, so dass die Misshandlungen dokumentiert werden konnten. Fotos dazu sind im Netz zugänglich.[37]

Am Samstag dem 27. März 2010 griff Thabo dann die Tierpflegerin, die mit einem Kollegen die Elefanten in deren Behausung führen wollte, am Rande des Wasserbeckens an. Die Pflegerin wurde notoperiert und konnte sich inzwischen erholen. Der Verein Elefanten-Schutz Europa nannte die Elefantenattacke im Dresdner Zoo vom April 2010 die Fortsetzung eines Debakels, das in 20 Jahren 40 Menschenleben und 50 Schwerverletzte forderte und spricht von einer Tierquälerei als einer Tradition im Dresdner Zoo. Der Angriff war immer wieder als logische Folge des praktizierten Elefantenmanagements in Dresden befürchtet,[38] aber alle Warnungen vom Zoo ignoriert worden.[39]

Trotz aller anhaltender Kritik scheint der Zoo nichts gelernt zu haben und hält weiterhin an seinen Methoden fest. Auch nach diesem Unfall verteidigte Zoodirektor Karl-Heinz Ukena im April 2010 die Methoden und weist sämtliche Vorwürfe als Unterstellung zurück, da sich die Pfleger „mit Liebe und großem Engagement um die Tiere kümmern".[40] Zu dem international kritisierten direkten Kontakt lautet seine ignorante Aussage: "Wir haben uns aus gutem Grund entschieden, auf die direkte Weise mit unseren Elefanten umzugehen. Für uns steht das Wohl der Tiere im Vordergrund."

Ursache der Angriffe sind die brutalen Methoden, um die Tiere schon frühzeitig gefügig zu machen. Mit Prügeln und Elefantenhaken traktieren Tierpfleger die Tiere an empfindlichen Körperstellen (z.B. hinter dem Ohr, am Auge oder an den Geschlechtsteilen), um sie zu „unterwerfen". Elefanten, die ihre Pfleger angegriffen haben, werden getötet oder monatelang isoliert und eingesperrt, bis sich ein anderer Zoo oder Zirkus für das Tier gefunden hat.[41] Thabo wurde nach dem Angriff von Mutter und Tanten isoliert. Mit seinen vier Jahren immer noch ein Baby, das der Fürsorge seiner Familie bedarf, war diese Maßnahme ein psychischer Schock. Zudem wird er in den Zoo Pittsburgh (USA) abgeschoben, in dem die Zustände katastrophal sind und der Daseinszweck von Jungelefanten darin besteht, als Samenspender für künstliche Befruchtungen zu dienen.[42]

Illegale Fänge und Importe

Zwar verhalf die künstliche Befruchtung einigen Zoos zu Elefantenbabys, doch die in Zoos und Zirkussen gehaltenen Elefanten stammen noch immer überwiegend aus freier Wildbahn. Die Lebenserwartung afrikanischer Elefanten beträgt im Zoo 17 Jahre, bei 42 Prozent der in europäischen Zoos geborenen Elefanten sogar unter fünf Jahre, in freier Wildbahn dagegen 56 Jahre.[43] Deshalb beschaffen sich Zoos immer wieder Nachschub aus freier Wildbahn, wie der Dresdner Zoo zuletzt 1999. Die Einfuhr von sieben afrikanischen Jungelefanten nach Dresden, Erfurt und Basel hatte damals für weltweites Aufsehen gesorgt. Nachdem die brutale Be-







handlung der Jungelefanten bei dem südafrikanischen Tierhändler bekannt wurde, der 30 Elefantenkinder, die sogenannten Tuli-Elefanten, aus ihren Herden herausgefangen und misshandelt hatte, versuchte der deutsche Umweltminister vergebens die Einfuhr zu stoppen.[44] Trotz Verstöße gegen geltende Bestimmungen des Washingtoner Artenschutz-Übereinkommens beharrten die Zoos auf den Import der Elefanten. Nach internationalen Protesten wurden 23 Tiere wieder in die freie Wildbahn zurückgebracht, der Zoo Dresden aber erstritt sich die Überführung der 7 Elefanten-Babys nach Deutschland.[45] Obwohl Dresden mit dem Fehlen eines adäquaten Außengeheges die Bedingungen für die Einfuhr nicht erfüllt hatte und die damit illegal war,[46] setzte er seine Pläne, die Elefanten zu behalten, ohne rechtliche Konsequenzen durch. Den Grund dafür, dass die Elefanten stark bedroht sind, sieht der Dresdner Zoo natürlich in der „rasch anwachsenden Bevölkerung, durch die die Elefanten aus ihren Lebensräumen gedrängt werden."[47] Derzeit verfolgt der Zoo Magdeburg Pläne, wilde Elefanten aus Afrika zu fangen und zu importieren.[48]

Elefantenhaltung ist immer Quälerei

Elefanten kommen in Südafrika und Asien in wesentlich wärmeren Regionen vor und wandern viele Kilometer am Tag. Ihre Reviergröße beträgt im Durchschnitt etwa 113 km² bei asiatischen und 1975 km² bei afrikanischen Elefanten. Die Gehegegröße in Dresden beläuft sich dagegen auf wenige 100 m².[49] Sie verbringen die Zeit mit Futtersuche, Hautpflege und Schlafen. Die zu kalte gemäßigte Klimazone Mitteleuropas, die Gefangenschaft auf so engem Raum und die Monotonie des Zooalltags haben nichts mit dem natürlichen Leben von Elefanten zu tun. Im Winter müssen sie dazu noch 22 Stunden täglich im winzigen Elefantenhaus verbringen. Der Entzug ihrer Freiheit, ohne Möglichkeiten ihre natürlichen Bewegungsräume zu nutzen und Verhaltensweisen auszuleben, ist für die intelligenten und hochsozialen Tiere eine Qual. Sie leiden in Zoos und Zirkussen unter Zahnanomalien aufgrund qualitativ falscher Ernährung, Übergewicht aufgrund von Überfütterung und Bewegungsarmut, daraus folgend an Gelenk- und Sehnenerkrankungen, Missbildungen an Fußnägeln und Sohlen, die häufig zum frühen Tod oder zu Euthanasie führen.[50] Die Außengehege sind viel zu klein, die Betongräben eine permanente Gefahr und die Bademöglichkeiten sind mangelhaft oder fehlen ganz.[51] Statt in Gruppen von 10-15 Tieren im Familienverband herumziehen zu können, werden sie meist in der Wildnis gefangen und erleiden nach dem Trauma der Trennung, von Klimawechsel, Futterumstellung und Gefangenschaft, die Zwangsintegration mit fremden, teilweise schon psychisch gestörten Artgenossen und müssen sich dort einen Platz erkämpfen, ohne jemals die sozialen Bindungen zu erfahren, die sie brauchen und in natürlichen Elefantenherden erleben.[52] Es ist unmöglich, Elefanten in Gefangenschaft zu halten, ohne dass sie leiden!

Von anderen Lügen und Verbrechen der Zoos

Provozierte Überbevölkerung und illegaler Tierhandel

Zoos haben vor allem in der Vergangenheit durch ihren verlustreichen Fang von Wildtieren zum Aussterben der Tierarten beigetragen und erklären sich nun selbst zur Artenerhaltungsinstitution.
Arterhaltung ist ein wichtiges Argument, um die Existenz von Zoos zu rechtfertigen. Obwohl in vielen Zoos eine Artenreduktion eingesetzt hat, weil Tierarten, die sich in Gefangenschaft nicht vermehren, aufgegeben werden, steigt die Zahl der gehaltenen Säugetiere an. Durch diese Arterhaltungszuchtprogramme werden viele Tiere erzeugt, die deshalb überflüssig sind, weil die Zoos keine Kapazitäten für sie haben. Zu den überflüssigen Tieren zählen aber nicht mehr nur alte und kranke, sondern alle unabsichtlich oder absichtlich entstandenen Unterarthybriden, alle behinderten oder mit Schäden geborene Tiere, Tiere mit nicht benötigter genetischer Varianz oder unerwünschten Geschlechts. Mit den Artenschutzprojekten nimmt die Zahl der überflüssigen Tiere beständig zu.[53] Um die Überbevölkerung in den Zoos zu stoppen, drängt der Verband der deutschsprachigen Zoodirektoren darauf, die Tötung von Tieren, wegen nicht vorhandener Haltungsmöglichkeiten, in das Tierschutzgesetz aufzunehmen. Für den Verband ist das Töten aus „Populationsmanagementsgründen"[54] ein vernünftiger Grund, der nach dem TierSchG gegeben sein muss, um Euthanasie anwenden zu können.
Die tatsächliche Absicht der unkontrollierten Erzeugung von Jungtieren wird dabei verschwiegen. Das Argument des Tierverjüngungsbestandes dient als Vorwand, um neue Tierbabys und Publikumsmagneten zu züchten und die Einnahmen zu erhöhen. Als wichtige Einnahmequelle sollen sie jedes Frühjahr das Publikum in die Zoos locken. Begründet wird das unkontrollierte Vermehren mit dem Recht auf „Mutterglück", das über das Recht der Jungtiere auf ein artgerechtes Leben gestellt wird. Tiere werden aus ihren natürlichen Zusammenhängen gerissen, in Gefangenschaft der freien Partnerwahl, der Jagd und der Bewegungsfreiheit entzogen und damit in den Wahnsinn getrieben. Beim Thema Empfängnisverhütung als Maßnahme, um einen Überschuss an Tieren zu verhindern, sprechen Zoodirektoren dann von Eingriffen, die zu Verhaltensveränderungen führen könnten. Im Winter sind die einstigen Tierkinder und Zuchttiere, die das zeugungs- und gebärfähige Alter überschritten haben, nur noch eine Belastung für die Zoos. Überflüssig geworden, werden sie oft in nicht öffentlich zugänglichen Bereichen unter völlig unzureichenden Bedingungen gehalten, bis sie über Tierhändler entsorgt werden. Diese verschachern die Tiere an Zoorestaurants, Privatleute, Zir-









Rechts: Eisbären im Zoo von Cincinnati, Ohio, ca. 1930

Außen: Postkarte des „National Council for Animals Welfare" aus London gegen Zoo und Zirkus, ca. 1920

kusse, Versuchslabore oder ins Ausland, wo sie unter den erbärmlichsten Bedingungen leben müssen, für Versuche und Dressuren gequält werden oder zum Beispiel für traditionelle chinesische Medizin oder Feinschmeckergerichte getötet werden.
Auch der Dresdner Zoo wurde aufgrund von Geschäften mit dubiosen Tierhändlern wie Werner Bode, gegen den aktuell ermittelt wird, im Februar wegen des Vergehens gegen artenschutz-rechtliche Bestimmungen, die Abgabenordnung, Betruges und Untreue angezeigt.[55]

‚Die Illusion der Arche Noah' [56]





Die Vernichtung der natürlichen Lebensräume und deren Tierarten kann nicht durch Gefangenschaftszucht ersetzt werden. Denn die Manipulation der Arten, durch die eingeschränkte genetische Varianz und den fortschreitenden Domestikationsprozess widerspricht dem „Grundgedanken der Evolution als der natürlichen Entwicklung vom Leben und dem Naturschutz, der Standorteigenschaften sichern soll, die es den Arten ermöglichen, möglichst unbeeinflusst zu leben."[57]
Weltweit gibt es inzwischen hunderte Erhaltungszuchtprogramme, die in den Aufbau von Zuchtbüchern und -programmen investieren statt in den Erhalt heimischer Biotope[58]. Viele stark gefährdete Arten, wie Insekten oder Fische, werden nicht gehalten, weil sie zu uninteressant sind und sich schwer züchten lassen. Leichter zu züchtende Arten hingegen haben so komplexe Beziehungen zu sich und ihrem Lebensraum, der zudem ständig schwindet, dass sie nicht wieder angesiedelt werden können. In den Zuchtprojekten sind ganze 3% der bedrohten Vogelarten aufgenommen[59], 70 bis 80 Prozent der bedrohten Säugetierarten sind nicht in den Zoobeständen vertreten. Die in den Zuchtprogrammen vertretenen Arten entsprechen zu 0,00017 Prozent aller momentan bekannten Lebensformen[60]. Jeden Tag werden auf der Erde bis zu 130 Tier- und Pflanzenarten unwiederbringlich ausgelöscht.[61] Gemessen an der Geschwindigkeit, mit der der Mensch Tierarten ausrottet, haben die Zoos der letzten 150 Jahre weniger Arten gerettet als am heutigen Tag aussterben werden.[62] Über Generationen gezüchtet und genetisch manipuliert wird der Prozess der Haustierwerdung vorangetrieben. Eine Konservierung von Wildtieren in Gefangenschaft ist unmöglich, weil eine „Beibehaltung des gesamten ökologischen Potentials und der genetischen Identität zumindest für Wildtiere in keinem Zoo, Vogelpark oder Käfig der Welt möglich ist."[63] Die völlig anderen Bedingungen in Gefangenschaft führen zu beträchtlichen Funktionseinschränkungen der Sinnes- und Bewegungsorgane, so dass die Tiere die Fähigkeiten verlieren, die sie zum Überleben in Freiheit benötigen. „Auf lange Sicht ist die Erhaltung von Wildtieren in der Gefangenschaft eine bloße Utopie." [64]
„Von der Ausrottung bedrohte Tierarten können aufgrund genetischer Hindernisse, mangelnder Kapazitäten der Zoos und verhaltensbiologischer Unzulänglichkeiten nach vernünftiger ökonomischer Kalkulation im Zoo nicht erhalten werden. Die Bewahrung einzelner repräsentativer Arten macht keinen Sinn, wenn gleichzeitig deren natürliche Lebensräume […] zerstört werden. Der einzig sinnvolle Natur- und Artenschutz ist die Erhaltung des Tieres in seinem natürlichen Lebensraum und der natürlichen Lebensgemeinschaft sowie die Erhaltung der Möglichkeit von dynamischen Prozessen in der Natur."[65] „Die Erhaltung der Arten ist durch die Errichtung künstlicher Systeme nicht realisierbar. Die evolutionäre Weiterentwicklung von Arten als Ergebnis optimaler Anpassung an sich verändernde selektionierende Lebensbedingungen ist nur in den natürlichen Lebensräumen der Arten möglich."[66]
Mit einem Bruchteil des zeitlichen und finanziellen Aufwandes, der in Zoos betrieben werden muss, um nur eine Art zu erhalten, könnten mehrere Arten in der Natur durch den Schutz ihrer Lebensräume gerettet werden.[67] Ebenso könnte mit einem Bruchteil der Bausumme eines Großtierhauses der unwiederbringliche Verlust einer der vielen Vogelarten der Philippinen verhindert werden.[68] Aber die Zoos investieren Unsummen in die Planung und Umsetzung architektonisch ansprechender Gebäude, deren Energieverbrauch noch zum artengefährdenden Treibhauseffekt beiträgt, wie das 2010 in Dresden eröffnete Prof. Brandes Haus, das die Stadt 7,8 Millionen € (!) gekostet hat[69], statt sich an Artenschutzprojekten vor Ort zu beteiligen. Zoos fühlen sich dafür nicht verantwortlich und sehen die Zuständigkeit bei Naturschutzverbänden, die sich damit begnügen müssen, für kleine Biotope zu kämpfen, in die die überzähligen und zum Erhalt des Zoobestandes nicht benötigten Individuen abgegeben werden können.[70]
In den meisten Fällen schließen sich Gefangenschaft und Arterhaltung aus, da die meisten Tiere ihre zum Überleben in der Wildnis notwendigen Verhaltensweisen, wie die Jagd nach Beutetieren, im Zoo nicht erlernen können. Die 700 Sibirischen Tiger in den Zoos, auf die Zoodirektoren zuweilen stolz hinweisen, haben kaum etwas mit der wildlebenden Population gemein, die auf etwa 200 Tiere geschätzt wird[71] und deren Ausrottung kurz bevor steht. Der weltweite Handel mit gefangenen Pandabären ist ein erschreckendes Beispiel für das Desinteresse an Arterhaltung und entlarvt ehrenwerte Ziele als reine Profitgeschäfte. Statt die letzten Pandabären wenigstens in ihren Reservaten oder den Erhalt ihrer Lebensräume zu schützen, werden auch vom WWF jahrzehntelange kaum erfolgreiche Zuchtprogramme unterstützt. Dessen hervorgehende Individuen sind anzahlmäßig zu klein und ungeeignet für eine Auswilderung, da gezüchtete Pandas kaum ohne Medikamente auskommen, oft zu anfällig für



Infektionskrankheiten sind und wildlebende Artgenossen infizieren könnten.[72] Für China sind die Tiere jedoch in Gefangenschaft zu einem Exportschlager geworden. Ein japanischer und zwei amerikanische Zoos boten 13 Millionen Dollar, um ein Pandapärchen für 10 Jahre mieten zu können.[73] Der Zoo Berlin wurde heftig für die Übernahme des neun Jahre alten Pandaweibchens Yan Yan kritisiert. Eine Verleihung zu Paarungszwecken von einem in der Wildnis gefangenen Pandabären verstößt gegen internationale Schutzgesetze. Außerdem ist ein Zuchterfolg fast aussichtslos, da Pandabären die Rivalität von Nebenbuhlern benötigen.[74] Die Leihgabe Yan Yan starb 2007 mit 22 Jahren vergleichsweise jung nach 11 Jahren Gefangenschaft im Berliner Zoo. Schon die zuvor von China ausgeliehene Bärin Ming-Ming starb, ohne Nachwuchs geboren zu haben, nach 3 Jahren im Berliner Zoo. Die Sterberate gefangener Pandas ist bis heute höher als die Geburtenrate und die Zuchtstationen fangen nach wie vor Tiere aus der Wildbahn, um ihren Bestand aufzufrischen. Da sich mit Artenschutz Eintrittskarten verkaufen ließen[75], lassen sich trotz sechs- bis achtstelliger Mietsummen für einzelne Tiere für die Zoos gigantische Gewinne erzielen.

Unsinnige Forschung

Zoos geben vor, die Forschung vor Ort durch Finanzierung von Wissenschaftlern, die nicht zum Zoo gehören, als auch die sie selbst beschäftigen, zu unterstützen und sonst nicht zugängliche Tiere für Studien verfügbar zu machen.[76] Da aber in Wirklichkeit die wenigsten Zoos mit ihrem Geld Forschung vor Ort betreiben, könnte jede andere staatliche oder private Institution diesen Beitrag für die Forschung ersetzen. Und weil die Zoos selten eigene Wissenschaftler beschäftigen, wird hier nur die dritte Art der Forschung, bestimmte Tiere für Studien zugänglich zu machen, in erwähnenswertem Umfang betrieben.[77] Verhaltensforscherinnen wie Dian Fossey oder Jane Goodall haben mit ihrer Arbeit mehr Wissen über Gorillas und Schimpansen zusammengetragen als alle Zoos der Welt zusammen. Da aber die erhobenen Daten der Tiere in Gefangenschaft nicht auf Tiere in ihren natürlichen Lebensbedingungen übertragen werden können, haben sie außerhalb von Zoos keine Bedeutung. Der Dokumentarfilmemacher Hugo von Lawick vergleicht die Situation mit dem Versuch von Außerirdischen, die durch Beobachtung von Insassen einer psychiatrischen Anstalt etwas über das Leben der Menschen erfahren wollen.[78] Da die Zooforschung ausschließlich Erkenntnisse zur Verbesserung von Haltungsbedingungen liefern kann, ist sie reiner Selbstzweck[79]. Die gewonnenen Ergebnisse machen nur Aussagen über das Verhalten dieser Tiere, unter ihren Laborbedingungen, über ein Leben unter totaler Fremdherrschaft, ohne Herausforderungen. Die Anpassungsfähigkeit und Veränderbarkeit von Tierverhalten können nicht einmal ansatzweise erfasst werden.[80] Die Erforschung von Lebewesen ist nur in ihren ökologischen und sozialen Zusammenhängen sinnvoll. Zoologie ist ebenso ohne Zoos möglich, wie Anthropologie und Ethnologie ohne Menschenzoos auskommt.[81]



Eisbär Knut im Alter von 2 Jahren (Zoologischer Garten Berlin)

Die Lüge der „Artgerechten Haltung“

Es gibt genauso wenig eine artgerechte Tierhaltung, wie es menschenwürdigen Sklavenhandel gibt. Abgesehen davon haben Zoos niemals von selbst ihre barbarischen Haltungsbedingungen verbessert. Nur durch internationale Schutzbestimmungen wurden sie gezwungen, sich Druck von außen zu beugen. Angefangen bei Importverboten von Wildfängen aufgrund drohender Ausrottungen von Tierarten bis zu winzigen Veränderungen der Gehege, die in fast allen Fällen zu klein sind, wehren sich Zoos auch noch (teilweise erfolgreich) gegen Verbesserungen unhaltbarer Situationen, wie der Dresdner Zoo 1999 gegen internationale Artenschutzübereinkommen. Zoodirektoren deklarieren die natürliche Umgebung von Wildtieren zu einem Ort voller Zwänge, Gefahren und Nöte. Sie wären vor Beutegreifern, Hunger, Krankheiten geschützt und ihr längeres Leben sei ein Beweis für ihr erfülltes Dasein. So wird das Altern als Kategorie für eine menschliche Gesellschaft auf Zootiere übertragen, die Naturhaftigkeit der Natur abgewertet und zum Feind der Tiere erklärt, als gehörten sie nicht hinein. Der Anspruch zu wissen, welches Verhalten natürlich, sinnvoll oder zweckfrei sei, wird behauptet, um die Bedingungen im Zoo als die angenehmeren zu bewerten. Der Entzug der Möglichkeiten zur Futtersuche, Jagd, Partnerwahl und Rivalenkonflikte wird zur Errungenschaft umgedeutet.

Zoos als Beitrag zur Volksverdummung

Zoobesuche bilden nicht

Neben der Erholung und Unterhaltung sollen Zoos heute vor allem der Bildung dienen, um den Besuchern sowohl die „Welt der Tiere“ als auch die Probleme des Arten- und Naturschutzes nahe zu bringen. Die Behauptung der Zoos, Naturschutz zu vermitteln ist aber absurd, wenn Menschen beim Betrachten von Tieren in künstlicher Umgebung deren natürliche Lebensräume kennen und schätzen lernen sollen, damit sie sie schützen können. Zoos vermitteln ein völlig falsches Bild der Natur. Zum einen wird die Gefangenschaft von Tieren als völlig unproblematisch dargestellt, zum anderen sind die in Gehegen und Käfigen lebenden Tiere keine echten Vertreter ihrer freilebenden Artgenossen.
Das Argument, das entstehende Interesse für die Tiere durch die reale Begegnung mit ihnen sei eine positive nicht zu leugnende Tatsache, ist hinfällig. Denn ist entstandenes Interesse ein Wert, der es rechtfertigt, für dieses Empfindens leiden zu lassen? Ist es ein Wert für die Kinder oder für die Tiere? Wem nutzt dieses Interesse? Ändert es etwas am Schicksal der eingesperrten Tiere?
Untersuchungen zeigen, dass Menschen, die Zoos besuchen, nicht mehr über Tiere wissen, als Menschen, die Zoos meiden, sondern dass Informationsangebote, -schilder und -bro-

schüren von höchstens einem Prozent der BesucherInnen gelesen werden, auch wenn diese bei Umfragen ganz andere Angaben machen.[82] Sie wissen nicht mehr und engagieren sich in späteren Lebensjahren nicht stärker für Umwelt-, Natur- oder Tierschutz. Dieses Interesse hat keinen Wert, keinen anderen Zweck als der üblichen menschlichen Selbstsucht und Ignoranz zu dienen. Aufmerksamkeit für unhaltbare Zustände und gequälte Kreaturen ist sinnvoll, wenn daraus eine konsequente Ablehnung dieser Verhältnisse oder gar Widerstand und Aktivismus entsteht. Ansonsten nützt sie Niemandem. Die Ansicht von Zoobefürwortern „Wir schützen nur was wir lieben und wir lieben nur was wir kennen“ ist unhaltbar. Haben Eisbären in Betonwüsten zu ihrem Schutz geführt? Ihr Lebensraum wird vernichtet, ihr Aussterben ist nicht aufzuhalten. Warum sollten einige wenige Individuen doppelt für unseren Egoismus bestraft werden?

Aufmerksamkeit für Zootiere ist unabhängig davon, ob diese bedroht sind, sondern davon, wie stark sie sich personalisieren lassen, wie aktiv oder ähnlich sie dem Menschen sind. Bei Fischen, Vögeln, Gazellen zählt in der Regel nicht das Individuum, weil die Menschen zu ihnen innerlich keine Beziehung herstellen können.[83] Es geht nicht um das Tier, sondern um das, was der Mensch in ihm erkennen kann, was er hineinprojiziert, was ihm selbst nützt. Der Mensch sieht weder das Tier, wie es wirklich wäre, wenn es frei wäre, noch nimmt er dessen aussichtslose reale Situation wahr. Denn er sieht nur, was seine Wahrnehmung filtert. Er kann die wahre Darstellung des Tieres weder behaupten noch begreifen, da er lediglich seine eigenen Denkmuster reflektiert[84] und das Tier in seiner Vorstellungswelt konstruiert. Der Eisbär Knut ist eines der zynischsten Beispiele für den schizophrenen Umgang von Publikum, Medien und Zoos mit ihren Opfern. Einen, von seiner durch ihre Gefangenschaft verstörten Mutter verstoßenen und in Abhängigkeit zu seinem natürlichen Feind, in einer winzig kleinen Betonwüste in viel zu warmer Umgebung aufwachsenden Eisbären zu bejubeln, offenbart die absurde Rolle der Zoos, die totale Vermenschlichung durch die Gesellschaft und entbehrt jeglichem Wissen und Verständnis für das betroffene Tier. Knut wurde letztes Jahr nach fast viereinhalb Jahren von seinem qualvollen Leben im Berliner Zoo erlöst. Er sollte zu einem Symbol für Umweltschutz werden, stattdessen erzielte der Zoo mit Marken- und Filmrechten, Merchandising-Produkten von Knut, höheren Aktienkursen und Eintrittsgeldern Millioneneinnahmen.



Zoologische Gärten vermitteln zudem überkommende Vorurteile über Tiere und verfestigen verzerrte Sichtweisen. Menschen konstruieren sich die Gefährlichkeit der Tiere, die ihnen durch die Gitter bestätigt wird und die die Tiere interessant macht, obwohl diese wahrscheinlich niemals einen Menschen töten würden, auch wenn sie es könnten. Die Gefährlichkeit, aber auch das Kindchenschema[85] entstehen aus der anthropozentrischen Sichtweise heraus. Dabei treffen und ergänzen sich die Vorurteile von Zoobetreibern und Besuchern. Nicht das Verständnis für das Verhalten der Tiere soll gefördert werden, sondern ein durch bewusst verstärkte Vorurteile gefestigter Publikumsgeschmack soll befriedigt werden. Während die meisten Besucher nur einmal im Jahr für ein paar Stunden in den Zoo gehen, müssen die Tiere ihr Leben lang hinter Gittern und auf wenig Raum ihr Dasein fristen.

Kindern sollte keine Welt vorgegaukelt werde, die es nicht gibt. Sie sollten nicht belogen, sondern aufgeklärt werden. Sie können Natur und Tiere in ihrer Umgebung erleben lernen. „Eine Reihe von Studien zeigte, dass der erzieherische Effekt von Zoos gegen Null geht.“[86] Dagegen gibt es keine, die belegen konnte, dass durch Tierfilme kein erzieherischer Effekt möglich ist. Tiere sollten in der heimischen Natur, in Auffangstationen und Tierheimen kennengelernt werden. Arten-, Natur- und Tierschutz sollte durch alternative Erziehungsmethoden, Unterrichtsfächer und mediale Möglichkeiten vermittelt werden. Begegnungen mit Wildtieren sind nicht natürlich, weder wenn die Tiere hinter Stahl, Glas und Beton gefangen sind, noch in Regionen, in denen die Wildtiere tatsächlich vorkommen. Diese Begegnungen sind immer zufällig, die Tiere meiden die Menschen. Kinder und Erwachsene sollten begreifen lernen, dass Wildtiere nicht für ihre Neugier existieren, dass sie nicht zur ihrer Verfügung stehen dürfen, sondern dass die Tiere um ihrer selbst willen leben. Sie sollten akzeptieren, dass eine direkte Begegnung nicht gewöhnlich und eine erzwungene wie im Zoo, ungerecht ist. Kindern sollte eine respektvolle Beziehung zwischen Tieren und Menschen, keine der Gewalt und Entrechtung als positiv vermittelt werden.

Was Kinder im Zoo lernen

In Zoos lernen Kinder, dass es richtig ist, Tiere zum Vergnügen, zur Unterhaltung und Belustigung einzusperren. Vorurteile und Projektionen werden verfestigt. Sie lernen nichts über die Tiere um ihrer selbst willen, sondern dass der Mensch sich über Natur und Tiere stellt und dass seine Bedürfnisse wertvoller sind. Dass er die Macht hat, sich die Mittel zu nehmen um zu herrschen und zu unterdrücken. Dass er Tiere nutzen und ausbeuten kann.

Im Zoo werden Tieren Schmerzen, Leiden und Schäden zugefügt – ohne einen vernünftigen Grund.

Es ist unmöglich, Menschen für Tiere und deren Verhaltensweisen in Zoos zu sensibilisieren, wenn diese dort die meisten ihrer Verhaltensweisen nicht ausleben können und ihre Bedürfnisse unterdrückt werden. Erwachsene und Kinder sehen eine künstliche Welt, gerechtfertigt durch Lügen, erschaffen mit Grausamkeit und Gewalt. Lernen können sie nur, wie Entrechtung, Verwahrlosung und Leid aussieht. Sie können lernen, sich selbst etwas vorzumachen und an die Lügen der Zoos zu glauben. Sie werden selbst verrohen. Ihr Einfühlungsvermögen wird verkümmern und ihr Mitgefühl zu Grunde gehen.

Kranke und psychisch verkümmerte Lebewesen

Was für Tiere in Zoos artgemäß und artgerecht ist, bestimmen die Menschen. Gehege werden nicht so gebaut, dass sie sich Verhaltensweisen oder der natürlichen Umgebung der Tiere anpassen, sondern so, dass die Tiere möglichst gut gesehen werden können. Erlebniswerte und Erholungsfaktoren für den Menschen sind entscheidend.



Wildtiere sind vom Körperbau und der Leistungsfähigkeit dafür geschaffen, weite Distanzen zurückzulegen und mit ihren Sinnesorganen Beute oder Nahrung zu erfassen. In Gefangenschaft haben sie keine Möglichkeit, ihre Körper auszulasten und ihre angeborenen Sinne zu nutzen. In Zoos werden sie nie wieder rennen, ihren Wandertrieben nachgehen, ihre Reviere sichern und verteidigen können, Wasserstellen suchen oder Wohnplätze bauen können. Sie werden nicht segeln, Flüsse durchschwimmen, Berge erklimmen, jagen oder Partner wählen können.

Im Zoo werden die fundamentalen, unabdingbaren Bedürfnisse des Individuums ignoriert. Herausgerissen aus seinen natürlichen Bezugssystemen, werden die Wurzeln seines psychischen Gleichgewichtes zerstört. Mit der Gefangennahme beginnt der erste Schritt in den Wahnsinn.[87]

Folgen sind Koprophagie[88],verfrühte sexuelle Reife, sexuelle Hyperaktivität, Verlängerung der Laktationsperiode[89], Inzest, Hypertrophien[90], Nahrungsverweigerung oder Fresssucht. Erbkrankheiten und andere Anomalien



sind häufig die Folge der auf Inzucht basierenden eingeschränkten genetischen Vielfalt. In viel zu kleinen Gehegen, permanent konfrontiert mit der Bedrohung Mensch, entwickeln die Tiere ständig neue unnatürliche oder krankhafte Verhaltensweisen, die sich im Laufe der Generationen verfestigen und sie unfähig machen, in freier Natur zu überleben. Bei konsequenter Auslegung des Tierschutzgesetzes müssten alle Zoologischen Gärten verboten werden.[91]

Die Strukturen von Zoos sind die gleichen von psychiatrischen Kliniken, Gefängnissen und anderen geschlossenen Anstalten.[92] Ähnlichkeiten zwischen Zoos und psychiatrischen Anstalten betreffen das Verhältnis Pfleger – Patient, die Beziehung zum Publikum und Anpassungssyndrome, die allein durch Gefangenschaft und Ausschluss vom normalen Leben hervorgerufen werden.[93] Gefangenschaft erzeugt bestimmte Arten von Wahnsinn, die einander ähneln.[94] Ausprägungen davon sind Hyperaggressivität, Stereotypien[95], Selbstverstümmelungen, Kindstötungen oder andere Störungen, die aus einer geschädigten Psyche resultieren. Kannibalismus von Müttern kommt im Zoo so oft vor, dass diese Fälle kaum noch Aufsehen erregen, bei fleischfressenden und vegetarischen Spezies. Ursachen sind extreme Reizbarkeit, ungewohnte Gerüche, Aufregungen durch das Publikum oder Fehler, während oder nach der Geburt, zum Beispiel wenn die Mutter nach der Plazenta und der Nabelschnur auch das Neugeborene mitisst.[96]

Auch Selbstmorde werden beobachtet.[97] Tiere von Gruppen in Gefangenschaft befinden sich im Verhältnis zum Menschen, der als Super-Alpha Tier über dem Alpha Tier der Gruppe steht, in einem ständigen Kreislauf der Unterdrückung und Unterwerfung.[98] Der Kreislauf beginnt in dem Moment, in dem der Mensch eine Beziehung zum Wildtier aufnimmt. In diesem Kreislauf manifestieren sich Erscheinungen extremer Passivität, Aggressivität und unvorhersehbarem Verhaltens. Dabei manipuliert der Mensch das Tier, zerstört seine instinktiven Mechanismen und macht es neurotisch.

Als seelische und körperliche Wracks vegetieren die Tiere vor sich hin oder erwecken mit ihren abnormalen Verhaltensweisen die Belustigung des Publikums. Ihrer Freiheit und ihres Rechtes auf Leben beraubt, haben sie jeden Daseinszweck außerhalb ihres Nutzens für den Menschen verloren. Ihre Bedürfnisse werden ignoriert und unterdrückt. Die artfremde Umgebung und der monotone Tagesablauf bringt sie um ihren Verstand.

Reizarmut, Gefangenschaft, Monotonie, Zwang, Stumpfsinn, Langeweile und Frustration. Psychisch krank und körperlich degeneriert, verenden sie in ihren qualvollen Gefängnissen vor Einsamkeit, Stress oder durch den Einfluss des Menschen. Dem traurigen Zoobetrieb ausgeliefert, werden sie ihrer Sinne beraubt und um ihr Leben betrogen.

Der Sadismus des Publikums

Die verzerrte und selektive Wahrnehmung von Menschen, die Zoos besuchen, sorgt aufgrund ökonomischer Zwänge einerseits zu einer noch schlechteren Versorgung der uninteressanten Tiere und ist andererseits eine Belastung für die Publikumslieblinge. Der Mensch projiziert seine Ängste, Wünsche und Aggressionen auf die Tiere. Er sieht keine Natur, sondern nur das Spiegelbild der Gesellschaft und seiner eigenen Wahrnehmung.



Menschen, die in Zoos gehen, haben keinerlei zoologisches Interesse, sondern Neugier danach, gequälte Geschöpfe in ihren Gefängnissen zu erleben. Emilio Sanna schreibt, dass sich Zoobesucher am meisten für Tiere interessieren, bei denen die Neurosen und Defekte der Gefangenschaft am offensichtlichsten sind. Zu Affen, die sich vor Verzweiflung die Hände zerbeißen, die das Publikum anspucken, masturbieren oder ihren Kot aufessen. Die Absicht von Menschen, die dabei Aufmerksamkeit erregen und vom Tier selbst wahrgenommen werden wollen, kann als krankhaft bewertet werden. Durchdrungen von einer tiefen Feindseligkeit gegen das Tier, wird es für den Menschen zum Auslöser für verdrängte Aggressionen[99] und dient dazu, dem Menschen seine Vorrangstellung zu vergewissern. So sind Elemente von gleichzeitiger Anziehung und Abstoßung gegenüber andersartigen Lebewesen, in ihrer Spiegelfunktion für den Menschen bei Zoos und den Besuchen von Irrenhäusern im 18. Jahrhundert gleich.[100] Dabei dienen die Tiere Kindern und Erwachsenen zu Projektionen eigener Probleme und zur Kompensation verdrängter Emotionen.[101]

„Die Leute sind sich nicht bewusst, dass sie sich über arme Irre amüsieren. Der Zoo ist für die modernen Massen das, was vor noch nicht langer Zeit öffentliche Hinrichtungen oder Visiten im Irrenhaus waren.“[102]

Artgerecht ist nur die Freiheit

Fazit: Ethisch ist diese Situation nicht zu rechtfertigen. Die Haltung von Zootieren ist falsch.

Wissenschaft und Forschung sind nur nachträgliche Legitimationsversuche für die Institution Zoo[103] und bei genauerer Betrachtung reine Theorie. Artenschutz bedeutet der Schutz der Arten in ihren natürlichen Lebensräumen und nicht Arterhaltung durch Gefangenschaftszucht. Zur Schließung von Tiergärten gibt es keine Alternative. Sonst würden Zoos nur noch als Relikte und lebende Denkmäler einst existierender Lebensräume übrig bleiben. Die Institution selbst würde sich weiter loben und weiter belügen. Sie würde sich weiter als unverzichtbare Bildungs- und Forschungseinrichtung darstellen, aber als Schande ihrer selbst und als Schande in der Kulturgeschichte des Menschen überleben. Die Moralgeschichte der westlichen Zivilisation über die Sklavenbefreiung und die Emanzipation der Frau lässt sich nur über die Befreiung der Tiere hin weiterentwickeln.

Tiere sind nicht geboren, um dem Menschen zu nutzen oder zu dienen, sondern um ihrer selbst willen. Es ist Unrecht, empfindungsfähige Lebewesen einzusperren, auszustellen oder zur Befriedigung anderer Bedürfnisse zu verwenden. Ausbeutung gilt es grundsätzlich zu bekämpfen und abzuschaffen. Die Forderung nach Freiheit und Unversehrtheit gilt für alle Tiere, sowohl für menschliche als auch nichtmenschliche Tiere. Menschen- und Tierrechte sind universal und unteilbar.[104]

Der Prozess der Schließung von Zoos wird Jahrzehnte dauern. Das Ziel ist ihre Auflösung. Damit muss sofort begonnen werden.

Maria / Tierrechtsgruppe Dresden



Quellen:

1 Cantorus, David: Besitzgegenstände. In: Cavalieri, Paola (Hrsg.): Menschenrechte für die Großen Menschenaffen. Das great ape project, 1994

2 Austermühle, Stefan: „... und hinter tausend Stäben keine Welt“ - Die Wahrheit über Tierhaltung im Zoo, Hamburg 1996, S.27

3 Staguhn, Gerhard: Tierliebe. Eine einseitige Beziehung, 1996, S. 139

4 Austermühle, S. 27

5 Ebd.

6 Staguhn, S. 139

7 URL: http://www.zoo-dresden.de/de/Startseite_Historisches_1033.html?sid=4kjs4ZgqSre7jyH1xJUl1g2f4Pt9lCqw

8 René Honegger, ehemaliger Kurator am Zoo Zürich, zit. nach Staguhn. S 141

9 Staguhn, S. 141

10 Sanna, Emilio: Verrückt hinter Gittern, Hamburg 1992, S. 33, Noch heute schlachten Wilderer ganze Gorillafamilien ab, um an die Babys zu kommen; Austermühle, S. 133; Staguhn, S. 142

11 URL: http://www.mdr.de/entdecke-den-osten/8427495.html

12 Leipziger Volkszeitung, 27. April 2011, Peta Pressemitteilung, 27.02.1011, Sächsische Zeitung vom 28.04.2011 URL: http://www.peta.de/web/pm_scharfe.4418.html

13 Ellenberger, H.F.: Zoological Garden and Mental Hospital. In: Kenn, J. D.: Origins of Madness, London 1979, S. 21

14 Prof. Dario De Martis, Direktor der Psychiatrischen Klinik der Universität Pavia 1992, zit. nach Sanna, S. 67

15 Sanna, S. 47

16 Ebd. 44

17 Angabe nach Prof. Kay Curry-Lindal, Delegierter Ostafrika bei der UNESCO 1992 und Antoine Reille,
Generalsekretär des französischen Bundes für Vogelschutz 1992

18 Angabe nach Antoine Reille

19 Staguhn, S. 133

20 Austermühle, S. 31

21 Ebd.: S. 31

22 Staguhn, S. 135

23 Ebd.: 137

24 Geiss, Imanuel: Geschichte des Rassismus, Frankfurt/M. 1988, S. 147.
Auch Menschenaffen, z. B. die von den Einheimischen als „Waldmenschen“ bezeichneten Orang-Utans Sumatras und Borneos, aber auch die in Familien- und Sippenverbänden lebenden Gorillas und Schimpansen Zentral- und Westafrikas, wurden von den Europäern anfänglich für eine primitive Menschenart gehalten.

25 Mütherich, Birgit: Die Soziale Konstruktion des Anderen – zur soziologischen Frage nach dem Tier. In: Praxis Soziologie: Zwischen angewandter Sozialforschung und neuen Organisationskulturen. Verhandlungen der XII. Tagung für angewandte Soziologie des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen in Dortmund 2003. URL: http://www.theopenunderground.de/@pdf/nurse/natu/SozialeKonstruktiondesAnderen.pdf

26 ULR: http://www.mdr.de/entdecke-den-osten/8427495.html

27 Nora, Pierre (1998): Zwischen Geste und Gedächtnis: die Gedächtnisorte, Frankfurt

28 Zur Bewältigung des Traumas der Zerstörung wurde der ‚Mythos Dresden' wieder gefunden und neu zementiert. Merkmale der kollektiven Erzählung von 1945, wie die Plötzlichkeit der Zerstörung, der Zeitpunkt der Zerstörung, die unerwartete Zerstörung, die unschuldige Stadt, die einzigartige Stadt, die einzigartige Katastrophe und die sinnlose Zerstörung, konnten allesamt widerlegt werden, vgl. Neutzner, Matthias 2005: Die Erzählung vom 13. Februar, in: Dresdner Hefte 84 4/05, S. 38-48

29 Sächsische Zeitung, 3.05.2011, S. 14

30 Sächsische Zeitung, 29.04.2011, S. 16

31 ULR: http://www.zoo-dresden.de/de/Erleben/Veranstaltungen/Dixieland_in_Familie_1017.html?events1052.id=134&events1052.year=2011&events1052.month=13&sid=Xo8oWYQoKJPRFhvI8Uu91kSXUkR8vRaU

32 SZ Beilage Zoo Dresden, Mai 2011

33 Sonderbeilage der DNN, Freitag, 6. Mai 2011

34 Sächsische Zeitung, 20.04.2011, S. 22

35 Peta, April 2010, der Vorfall ereignete sich am 19.01.1999, URL: www.peta.de/web/thabo.3234.html http://www.peta.de/web/thabo.3234.html

36 Dresdner Morgenpost, 07.10.2006

37 ULR: http://www.peta.de/web/elefantendresden.3250.html

38 Verein Elefanten-Schutz Europa e.V., Pressemitteilung vom 13.04.10

39 ULR: http://www.peta.de/web/zoodresdenmai10.3275.html

40 Sächsische Zeitung vom 9.4.10, URL: http://www.sz-online.de/search/suche.asp? Page=48&suchbegriff =zoo%20dresden&suchzeitraum=2010&suchort=online&rubrik=suche&unterrubrik=nachrichten

41 ULR: http://www.prowildlife.de/ElefantenZooZirkus

42 Verein Elefanten-Schutz Europa e.V., Pressemitteilung vom 13.04.10

43 ULR: http://www.prowildlife.de/ElefantenZooZirkus http://www.prowildlife.de/ElefantenZooZirkus. Häufig wird behauptet, dass es sich bei Neuzugängen aus Myanmar (Burma) und Thailand um in Gefangenschaft geborene Kinder von Arbeitselefanten handelt. Neue Studien entlarven jedoch, dass viele der Tiere illegal in freier Wildbahn gefangen wurden. Thailand stoppte deshalb vorerst im April 2009 die Ausfuhr von Elefanten an ausländische Zoos.

44 Presseinformation vom 18.02.2011. ULR: http://www.prowildlife.de/PM18/02/11

45 ULR: http://www.peta.de/web/pm_scharfe.4418.html

46 Pro Wildlife, Presseinformation vom 2.04.1999, ULR: http://www.prowildlife.de/PM02/04/99

47 ULR: http://www.zoo-dresden.de/de/Tierindex_1010.html?autocomplete=Afrikanischer%20Elefant

48 Pro Wildlife, Presseinformation vom 18.2.2011, ULR: http://www.prowildlife.de/PM18/02/11

49 RSPCA (Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals) Report 2002: A Review of the Welfare of Zoo Elephants in Europe

50 Kurt, Fred: Die Erhaltung des asiatischen Elefanten in Menschenobhut – ein Vergleich zwischen verschiedenen Haltungssystemen in Südasien und Europa. In: Zeitschrift des Kölner Zoo. 1994. H. 3., S. 97

51 Schlammsuhlen sind in Zoos entweder viel zu klein oder eine Gefahr, weil der Wasserwechsel bei größeren Anlagen zu teuer ist und diese dann sehr verschmutzt sind.

52 Austermühle, S. 47

53 Ebd., S. 153

54 Zitiert nach Dr. Thomas Kauffels, Verband der deutschsprachigen Zoodirektoren, Film: Geboren um zu Sterben – der Umgang mit Zootieren, WDR, ULR: http://www.wdr.de/tv/weltweit/sendungsbeitraege/2011/0215/index.jsp http://www.wdr.de/tv/weltweit/sendungsbeitraege/2011/0215/index.jsp , Aussage auch in: http://www.spiegel.de/video/video-1109193.html

55 Peta, Pressemitteilung vom 16.02.2011, ULR: http://www.peta.de/web/illegaler.4210.html

56 Schneider, Eberhard/Oelke , Hans/Groß, Herbert: Die Illusion der Arche Noah, Göttingen 1989

57 Giselher Kaule: Arten und Biotopschutz. Stuttgart 1991, S. 188

58 Austermühle, S. 180

59 Wirth, Roland: Integration von Zuchtprogrammen (Ex-situ Aktivitäten) mit Artenschutzmaßnahmen vor Ort (In-situ Maßnahmen)-Notwenigkeit und Praxis. Vortrag auf dem Kongress Zukunftsaussichten der Deutschen Zoos und Tiergärten im 21. Jahrhundert in Oldenburg am 26.2.1995. In: Reader. Herausgegeben von Quantum Conservation, S. 25-32

60 Austermühle, S. 185

61 IUCN 2009,ULR: http://www.wwf.de/themen/artenschutz/bedrohte-tiere-und-pflanzen/

62 Austermühle 185

63 Oelke, Hans: Morphologische und ethologische Veränderungen bei Vögeln in Gefangenschaftshaltung. In: Die Illusion der Arche Noah, Göttingen 1998, S. 165

64 Peters, Nicolaus: Organveränderungen durch Nichtgebrauch. In: Die Illusion der Arche Noah, Göttingen 1989, S. 124

65 Austermühle, S. 336

66 Austermühle, S. 238

67 Zimmermann, Helmut: Erhaltungszuchtprogramme für Anuren am Bespiel von Dendobates variabilis, einem
seltenen Vertreter der Pfeilgiftfröschen Südamerikas, In: Zeitschrift des Kölner Zoo, 1994. H. 4., S. 143

68 Roland With, Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz: Integration von Zuchtprogrammen, S. 30

69 DNN-Online, 02.07.2010, URL: http://www.dnn-online.de/dresden/citynews/prof-brandes-haus-offiziell-eroeffnetdresdner-zoo-ist-um-eine-attraktion-reicher/r-citynews-a-4963.html

70 Austermühle, S. 234

71 Staguhn, S. 147

72 Ebd., S. 151

73 Ebd., S. 152

74 Ebd., S. 152

75 Zoodirektor London Gipps, Austermühle, S. 229

76 Austermühle., S. 246

77 Ebd.

78 Van Lawick: Tierpersönlichkeiten in freier Wildbahn, In: Gefangen im Zoo, Frankfurt 1993, S. 127

79 Ebd., S. 247

80 Austermühle, S. 248

81 Staguhn, S. 142

82 vgl. Mullan, Bob/Marvin, Garry: Zoo Culture, 1987

83 Selbst Zoodirektoren beklagen, dass es Zoos nicht gelingt, bei der Schaustellung von Tieren als Persönlichkeiten, herausgelöst aus ihrem natürlichen Bezugssystem, Verständnis für die Vorgänge zwischen Tieren und ihrer Umwelt zu entwickeln. So der Direktor des Hannoveraner Zoo, Lothar Dittrich: Säugetiere im Zoo, S. 639

84 Mullan/Marvin, S. 3

85 Bestimmte anatomische Formen und kindliche Proportionen, die menschlichen und nichtmenschlichen Tieren ähnlich sind, und Schutz- und Fürsorgeverhalten auslösen. Zu diesen Merkmalen zählt ein großer Kopf, eine große Stirnregion, eine relativ weit unten liegende Platzierung der Gesichtsmerkmale, große, runde Augen, eine kleine Nase, ein kleines Kinn, rundliche Wangen.

86 Austermühle, S. 283

87 Singgemäß nach Sanna, S. 32

88 Kotfressen

89 Zeit des Stillens und der Milchabsonderung

90 Übersteigerungen als Ersatz für ausgefallene Tätigkeiten, wie Nahrungssuche oder Feindvermeidung (Austermühle, S.61)

91 Das besagt: wer ein Tier hält, pflegt, betreut, muss es seiner Art und Bedürfnissen entsprechend ernähren, pflegen, verhaltensgerecht unterbringen und darf die artgemäße Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen, vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden. Da die Tiere die meisten natürlichen Verhaltensweisen nicht ausleben können, sind sie nicht verhaltensgerecht untergebracht und da Verhaltenstörungen meist durch fehlende Möglichkeiten zur artgemäßen Bewegung entstehen, sind sie vermeidbare Schäden und erfüllen den Tatbestand des Leidens. (Austermühle, S. 335)

92 Austermühle, S. 305 und Sanna, S. 66

93 Ellenberger, H.; Jardin zoologique et hotel psychiatrique, In: Psychiatrie animale, Paris 1964, zit. nach Sanna, S, 76

94 Danilo Mainardi, zit. nach Sanna, S. 76

95 Völlig gleichmäßige, sich ständig wiederholende Bewegungsabläufe

96 Vgl. Lorenz, Konrad: Vergleichende Verhaltensforschung, München 1984

97 Sanna, S. 49

98 Dario De Martis, zit. nach Sanna, S. 125

99 Mainardi, zit. nach Sanna, S. 131

100 Dario De Martis, zit nach Sanna, S. 132; Bis ins 18. Jahrhundert waren exotische Tiere nur von der Oberschicht in Menagerien gehalten, das gemeine Volk hingegen ergötzte sich an Insassen in Irrenhäusern. In London war das ab 1552 möglich. (Austermühle, S. 25)

101 Sanna, S. 133

102 Ebd., S. 15

103 Staguhn, S. 142

104 Siehe zum Beispiel: http://www.tierbefreier.de/tierrechte.html







Wildtiere weiter im Zirkus

Der Bundesrat hatte bereits im Oktober 2003 eine Entschließung verabschiedet, die die Haltung bestimmter wild lebender Tierarten im Zirkus verbietet. Doch diese Forderung wurde von der Bundesregierung nicht umgesetzt.
Im Oktober 2010 ging im Namen von 19 Tierschutzverbänden ein Schreiben an alle Vorsitzenden und Tierschutzpolitischen Sprecher der Fraktionen mit der Aufforderung, sich auf einen fraktionsübergreifenden Antrag für ein Wildtierverbot in Zirkussen zu einigen. Die CDU/CSU-Fraktion blieb bei ihrer Blockadehaltung und lehnte eine Initiative zum Verbot der Haltung von Wildtieren im Zirkus ab.
Am 23. März ist ein erneuter Antrag der Grünen für ein Verbot von Wildtieren in Zirkusbetrieben im Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Verbraucherschutz wiederum von der Regierungskoalition abgelehnt worden. Die FDP behauptet, dass dies Ländersache sei. Die Begründung der CDU/CSU-Fraktion: ein Verbot von Wildtieren im Zirkus kollidiere mit dem Recht der Berufsausübung.
Ein solches Wildtierverbot verstößt allerdings nicht gegen die Dienstleistungsfreiheit innerhalb der Europäischen Union. Zu diesem Entschluss kam die EU-Kommission und stellte ein entsprechendes Vertragsverletzungsverfahren gegen Österreich ein. In Österreich war zum 1. Januar 2005 ein europaweit einzigartiges Gesetz in Kraft getreten, das ein Verbot der Mitwirkung und Haltung von Wildtieren in Zirkusbetrieben vorsah. In 13 europäischen Ländern gibt es bereits Einschränkungen bezüglich der im Zirkus genehmigten Tierarten.
Laut einer repräsentativen Umfrage (GfK, April 2010) finden zwei Drittel der Befragten Wildtiere im Zirkus nicht mehr zeitgemäß. Schade, dass das öffentliche Interesse hauptsächlich auf so genannte Wildtiere fokussiert ist. Umso wichtiger, dass Tierrechts-Aktivisten bei jedem Zirkus, der Tiere welcher Art auch immer mit sich führt, protestieren und die Bevölkerung aufklären. (zr)

Staatsterror und Katzenzirkus

Dass es nicht nur Kritik gegenüber Zirkussen mit so genannten Wildtieren gibt, hat sich an der medialen Begleitung des *Moskauer Katzentheaters* gezeigt. Das staatliche Theater ist auch im Heimatland starker Kritik ausgesetzt – diese wird offensichtlich allerdings mundtot geklagt. So weiß die Seite *catcircuscruelty.blogspot.com* zu berichten, dass über 30 Blogger in ganz Russland Gerichtsladungen oder Anklage-Androhungen erhielten, sollten sie nicht die Inhalte ihrer Webseiten zurücknehmen, die Yuri Kucklachev (Gründer des Moskauer Katzentheaters) und das Moskauer Katzentheater kritisieren. Seitdem sei es viel schwieriger, Information über das Geschehen im Katzentheater zu finden. “Katzen kann man nicht ‘einfach so’ dressieren”, meint Dr. Pedro de la Fuente, erster Vorsitzender der KATZENHILFE Ulm/Neu-Ulm e.V. und weiter: “Im Internet wird behauptet, es würden hierzu elektrische Heizplatten und Schlingen um den Hals verwendet”. Außerdem sei klar, dass schon der ständige Ortswechsel der Natur der Katzen als revierorientierte Tiere widerstrebt. Fotos aus Israel würden schreckliche Zustände hinter der Bühne zeigen. (zr)

Barelli mal wieder vor dem Aus?

Neben Vorwürfen des Menschenhandels gehen Ermittler davon aus, dass der *Circus Barelli* Sozialversicherungsbeiträge nicht korrekt abgeführt hat. Er soll die Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherungen um einen Betrag von etwa 700.000 Euro geprellt haben. Die Mitarbeiter seien außerdem zur Arbeit gezwungen worden und hätten unter teils schlimmen Bedingungen hausen müssen, so die Staatsanwaltschaft in Ansbach.
War Ende Mai noch auf der Webseite des Zirkus zu lesen, dass mit sofortiger Wirkung der Betrieb aufgegeben werde, erscheint Anfang Juni die Meldung, dass sich die Familie Barelli nach längerem Überlegen dazu entschlossen habe, eine Sommerpause einzulegen. Danach gehe der Zirkus wieder auf Tournee mit neuem Programm und unter neuer Geschäftsleitung. (zr)




Nach Flucht: Tod durch Polizeischüsse

Ende März brachen während einer Vorstellung des *Circus Humberto* zwei Löwen aus. Ein Tier konnte schnell gefangen werden, eines flüchtete. Die Löwin lief nicht in die Zuschauerränge, sondern durch die Tür aus dem Zirkuszelt in ein nahegelegenes Wohngebiet. Aus Sorge, dass die Zuschauer nun aus Sicherheitsgründen wegbleiben könnten, gab der Zirkus bekannt, in Zukunft auf Raubtiernummern zu verzichten. Sechs Streifenwagen verfolgten die Löwin und erschossen sie schließlich. Quelle: die-mark-online (zr)

Historischer Sieg für Delfinschützer

Laut WDCS (Wale and Dolphin Conservation Society) hat bis heute noch kein einziges Delfinarium innerhalb der europäischen Union – egal, ob öffentliche oder private Einrichtung – vollständige und transparente Akteneinsicht in alle Daten die Haltung von Delfinen in Gefangenschaft betreffend gewährt. Die Folge sei, dass es noch nie vollständige, unabhängige wissenschaftliche Analyse solcher Daten gegeben habe und die Delfinarien selbst konnten nicht überprüft werden, da solche Akten nie transparent zur Verfügung gestellt wurden. Sogar für solche großen und intelligenten Meeressäuger wie Große Tümmler existiert kein öffentlich zugängliches Register, das über Anzahl und Haltungsort einzelner Tiere informiert. Es gebe ebenfalls keine Information über das so genannte Endangered Species Breeding Programme (europäisches Zuchtprogramm für bedrohte Arten) für Große Tümmler, das von den Europäischen Zoos als Beitrag zur Arterhaltung präsentiert, jedoch völlig geheim gehalten wird. 2006 und 2007 starben fünf im Nürnberger Zoo in Gefangenschaft geborene Delfine und ein erwachsenes Muttertier während weniger Monate. Die WDCS klagte auf Akteneinsicht alle Daten die Haltung von Delfinen im Nürnberger Zoo betreffend und berief sich auf das Argument, dass das Umweltinformationsgesetz auch für im Zoo lebende Wildtiere zuständig ist, im Besonderen für Delfine. 2009 gab der Verwaltungsgerichtshof Ansbach der Klage der WDCS statt, die Stadt Nürnberg legte jedoch kurz darauf Berufung ein. Der Verwaltungsgerichtshof in München entschied nun, die Entscheidung aus Ansbach zu bekräftigen. Somit hat die WDCS gewonnen. www.wdcs-de.org

Rettung zweier Zoo-Bären

Weil es in ihrer Heimat keine alternative Unterbringung gibt, hätten die beiden gequälten Braunbärinnen Kasia und Basia aus einem polnischen Zoo vielleicht sterben müssen. Am





10. Juni 2011 retteten deutsche Tierschützer die Tiere jedoch und brachten sie in ein für Bären geschaffenes Areal nach Deutschland. Die 15 und 27 Jahre alten Bärinnen wurden zuvor in einem Zoo in Leszno /Westpolen ohne Lizenz gehalten. Die Umstände waren katastrophal: „Beide Tiere hatten zusammen ca. 60 Quadratmeter Fläche zur Verfügung - nur Beton und Eisen, ohne Rückzugsmöglichkeit. Die hygienischen Bedingungen sind furchtbar und haben die Gesundheit der Tiere angegriffen. Außerdem wurden die Tiere mit Unmengen an zuckerhaltigem Weißbrot gefüttert - eine konstante Fehlernährung, die bei den beiden Bären zu schweren gesundheitlichen Schäden geführt hat," so Carsten Hertwig, Leiter des Bärenkompetenzzentrums. Bereits im Jahr 2009 starb ein Bär wegen der schlechten Haltungsbedingungen.
Der Transport der beiden Bärinnen wurde u.a. von einem Tierarzt begleitet und überwacht. Nach ihrer Ankunft wurden die Tiere zunächst in ein Beobachtungsgehege gebracht. „Die ersten Stunden in der neuen Freianlage sind für uns immer ganz besonders spannend", erklärt der Bärenexperte Patrick Boncourt vom Bärenwald Müritz. „Solche Bären hatten in ihrem Leben noch nie zuvor ein Büschel Gras unter ihren Tatzen. Kasia und Basia werden nach dem Transport noch einige Tage benötigen, um sich an die neue Anlage zu gewöhnen. Erfahrungsgemäß sollte das aber kein Problem sein."
Der sog. Bärenwald Müritz bietet Braunbären aus Gefangenschaft einen naturnahen Lebensraum. Hier können sie ihre natürlichen Verhaltensweisen wiederentdecken und ausleben. Durch den Ausbau auf insgesamt 16 Hektar ist der Bärenwald Müritz nun doppelt so groß wie zuvor und damit das größte Bärenschutzzentrum in Westeuropa. Seit 2006 finden Bären aus schlechter Haltung hier ein tiergerechtes Zuhause. Derzeit leben elf Bären in dem naturnahen Freigehege am Plauer See.
Kasia und Basia beispielsweise sind in Polen nicht die einzigen Problemfälle. Den anderen polnischen Bären (ca. 15 weitere) soll geholfen werden, indem deutsche Tierschützer den Bau einer großzügigen Bärenfreianlage in Polen unterstützen. *Quelle: Vier Pfoten*

Direkte Aktionen gegen Zirkusse

24. Mai – Vereinigtes Königreich
Laut den Angaben einer Lokalzeitung wurde das Wort „Tierquäler" auf das Zelt des Zirkus „Zippo" geschrieben, während dieser sich in London aufhielt. Ein Zirkus LKW wurde ebenfalls mit Graffiti versehen.

20. Mai - Italien
„Mailand – keine Pause für den Zirkus
In den letzten Tagen säuberten wir in den Abendstunden die Straßen von Werbeschildern, die einen nach Mailand kommenden Zirkus ankündigen. Dies ist ein guter Weg, um die Tierquäler des Zirkusses zu verärgern: die Plastikschilder kosten je 10 Euro, es ist einfach, sie zu entfernen und mitzunehmen. Das sollte natürlich mit einer gewissen Vorsicht geschehen, da diese Leute für ihre Gewaltbereitschaft bekannt sind: es ist nichts Ungewöhnliches, wenn die, die gegen den Zirkus demonstrieren, gewalttätige Übergriffe erleben; man kann sich vorstellen, wie diese Leute reagieren, wenn sie sehen, dass man ihnen etwas wegnimmt… jedenfalls haben wir innerhalb von Minuten mehrere dutzend Schilder entfernt und mitgenommen und der besagte Zirkus wird sie neu drucken lassen müssen und wir hoffen, dass auch das ein Ende nimmt."

22. / 23. April – Spanien
Plakate wurde vor der Stierkampfarena in Valencia entfernt.

Anonymes BekennerInnenschreiben aus Deutschland:
Im April wurden mehr als 100 Zirkusplakate in Freiburg (Süddeutschland) zerstört. Zirkus Probst wirbt für seine Show mit vielen nichtmenschlichen Tieren. Solange es Tierausbeutung gibt, wird es Widerstand und Taten geben.
ALF"

10. Mai - Schweden
Berichten des Radiosenders Sveriges Radio zufolge wurden in der Stadt Eskilstuna 60 Plakate des Zirkus Maximum entfernt oder mit dem Hinweis "fällt aus" versehen.

11. April – Spanien:
Mehrere dutzend Werbeschilder für einen Zirkus in Benaguasil und La Eliana wurden mit Slogans versehen, die die Befreiung von Tieren fordern und die Ausbeutung von Tieren zu Unterhaltungszwecken anprangern.



Quelle: www.direct-action.info

Zirkusse gut mit Waffen ausgerüstet

In Regensburg kam es am 18. April zu einer Schießerei zwischen zwei Zirkusfamilien. Insgesamt sechs Menschen wurden dabei teilweise schwer verletzt. Bei einer Durchsuchung des *Zirkus Brumbach* fanden Polizeibeamte Waffen, unter anderem eine Pistole. Bei einer großangelegten Durchsuchung des *Zirkus Renz* hat die Polizei ein umfangreiches Waffenarsenal sichergestellt. Nach Angaben von Staatsanwaltschaft und Polizei wurden Munition, Knüppel, ein Teleskopschlagstock, ein Elektroschocker und eine nicht zugelassene Pistole gefunden. Quelle: Wochenblatt Regensburg (zr)

Eisbär Knut ist tot

Der einstige Medienstar und Publikumsmagnet im Berliner Tierpark ist am 19. März 2011 gestorben. Knut wurde in Gefangenschaft geboren und sein früher Tod mit 4 Jahren spricht eine deutliche Sprache – nämlich, dass Wildtiere nicht hinter Gitter gehören und nur die Freiheit artgerecht ist. Auf einer Pressekonferenz nach Knuts plötzlichem Tod veröffentlichte Zoodirektor Blaszkiewitz die detaillierten Obduktionsergebnisse. Knut litt laut Presseangaben an einer Hirnerkrankung und bevor er in das Wasserbecken in der Anlage fiel, drehte er sich mehrfach im Kreis. TierrechtlerInnen forderten nach Knuts Tod erneut ein sofortiges Zuchtverbot in deutschen Zoos und selbst international anerkannte Experten und deutsche Zoodirektoren sprachen sich für ein Ende der Haltung von Eisbären in Tierparks aus. In freier Wildbahn können Eisbären bis zu 30 Jahre alt werden. Der älteste Eisbär in Gefangenschaft wurde laut Internetangaben 41 Jahre alt. (zr)



Zirkus Voyage: Elefantenkuh Mausi leidet

Mausi, eine schwer kranke Zirkuselefantin, wurde als Baby im heutigen Zimbabwe gefangen und nach Europa exportiert. Sie zeigt Verhaltensstörungen durch stereotypes Hin- und Hernicken des Kopfes, ist kleinwüchsig und kann aufgrund ihrer schweren Arthrose kaum mehr die Hinterbeine anheben. Arthrose entsteht durch Bewegungsmangel, Feuchtigkeit, harten Boden und zu langes Stehen – Haltungsformen, denen Tiere im Zirkus permanent ausgesetzt sind. Im Internet gibt es Videos, die den schlechten Zustand des Tiers zeigen. Eine renommierte Zirkusexpertin, Dr. Marion Garaï, kam zu dem Schluss, dass Mausi im Zirkus Voyage sehr leidet und fand eine Auffangstation, die bereit wäre, die Elefantendame aufzunehmen. „Mausi sollte so schnell als möglich aus der jetzigen Zirkussituation genommen werden“, so Dr. Garaï in ihrem Gutachten. Jeder Transport mit dem unvermeidlichen Anfahren und Abbremsen sowie jede Kurve seien für Mausi eine schmerzhafte Belastung. „Seit Ende 2008 darf Mausi nicht mehr in der Manege vorgeführt werden. Sie erleidet als chronisch krankes Tier fortdauernde Schmerzen und Leiden aufgrund ihrer Mitführung im Reisebetrieb“, ergänzt Tobias Dornbusch, Diplom-Biologe und Elefantenexperte beim Elefanten-Schutz Europa e. V. (ESE). Doch: Die Behörden stellen dem Zirkus jedes Jahr erneut eine Genehmigung für Mausi aus!

Fordert das Landesamt Nordsachsen auf, Mausi frei zu geben:

Landesamt Nordsachsen
Amtsleiter Dr. Preuß
Tel.: 034202-988-5201
Fax: 034202-988-5210
Michael.preuss@lra-nordsachsen.de

Demobericht

„Reiten, Jagen, Fischen“ in Erfurt

Aufgrund der nicht minder wichtigen Veranstaltung „Frankfurt pelzfrei!“ hatten wir dieses Jahr unsere Demonstration auf den 27. März 2011, also um einen Sonntag, verschoben. Ein Ausfall kam nicht in Frage, auch wenn an solch einem Tag aus verschiedenen Gründen mit weniger Unterstützung zu rechnen war. Die Messe durfte unmöglich ohne Gegenreaktion stattfinden.

Dieses Jahr gab es eine kleine, aber bedeutsame Änderung im Ablauf. Viele, die uns in den vergangenen Jahren unterstützt haben, werden sich ganz sicherlich noch an die lange Wegstrecke zwischen Domplatz und dem Messegelände erinnern. Die Entfernung war aus verschiedenen Gründen problematisch. So gab es zum Beispiel keine weiteren Zwischenstationen und uns begegneten von dort an nur noch sehr wenige Menschen. Dies war nicht nur zeitraubend und kräftezehrend, sondern auch für die Stimmung der Demonstationsteilnehmer_innen eher kontraproduktiv. Wir haben aus den Erfahrungen gelernt und waren im Sinne der Optimierung offen für eine Veränderung. So teilten wir in diesem Jahr unsere Aktion auf zwei Veranstaltungen auf.
Es gab einen Demozug durch die Erfurter Innenstadt mit ihren verschiedenen Tierausbeuterstationen. Die Route verlief analog zu unserer „Solidemo gegen die Räumung in Wietze“. Diese entsprach unseren Vorstellungen, so dass wir jene auch für die diesjährige Messe nutzen wollten. Die Demonstration endete am Anger. Etwa eine halbe Stunde später fand die Kundgebung gegen die Messe „Reiten, Jagen, Fischen“ auf dem Messegelände statt.

Gegen 12:30 Uhr begann die Demo, die vom Bahnhofsvorplatz über den Anger zur ersten Zwischenkundgebung, dem Kaufhaus Breuninger, führte. Breuninger ist eine der wenigen Modekaufhausketten, die unreflektiert noch immer Pelz verkaufen. Die Hauptgeschäftstelle befindet sich in Stuttgart. Die meisten Filialen sind im Süddeutschen Raum zu finden. Es wäre daher sehr effektiv, wenn sich Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen finden würden, die aus einem momentan lokalen Protest, einen deutschlandweiten machen könnten. Einige hundert Meter weiter gab es schon den nächsten Zwischenstopp. In der Nähe vom Domplatz befindet sich das Geschäft „Natur pur“, in welchem vor allem Felle und Leder angeboten werden. Grund genug darauf aufmerksam zu machen, was Leder und Wolle für Tierleid erzeugen. Wenn Passant_innen fragten, was mensch noch tragen kann, wurde sogleich auf die Alternativen verwiesen, was teilweise schon sehr nach einer Verkaufswerbung klang.
Entgegen leider gängiger Behauptungen, Tierrechtsgruppen würden sich nur gegen die Ausbeutung von Tieren und Natur stark machen, richteten wir selbstverständlich auch ein Augenmerk auf die Menschenrechte, was nicht nur die Redebeiträge klarzustellen vermochten, sondern auch anhand der Demosprüche wie „No Border, No Nation, Animal Liberation“, “Gegen jeden Speziesismus, für Anarchie und Veganismus“ sowie „Human Liberation, Animal Rights, One Struggel, One Fight!“ sehr gut signalisiert wurde.
Der nächste Redebeitrag wurde vor einem Jagdgeschäft gehalten. In diesem ist vor allem auf die Argumente eingegangen worden, die uns Jäger_innen immer wieder als solche „verkaufen“ wollen - und ich glaube, selbst Ökologen hätten sich die Haare gerauft, wenn diese angeblichen Argumente den Jäger_innen die Legitimation zum Töten geben würde.
Während des Redebeitrags wurden auch schon die ersten veganen Schnitzelbrötchen verkauft, so dass mensch nun gestärkt zur Abschlusskundgebung auf dem Anger laufen konnte.
Zum Schluss gab es noch zwei Beiträge zu den Themen „Reiten und Pferdesport“ und „Angeln und Fischereihobby“, bevor der erste Teil unserer Veranstaltung, der Demozug durch die Innenstadt Erfurts, für beendet erklärt wurde.
Die im Anschluss auf dem Messegelände stattfindende Kundgebung erreichten die Veranstaltungsteilnehmer_innen nach einer kurzen Erklärung ganz unkompliziert mit der Straßenbahn oder eigenem Verkehrsmittel. Dort wurden die letzten Brötchen noch gegen Spende verkauft und Flyer an die Messebesucher_innen verteilt. Erschreckend war, dass nicht wenige Besucher_innen mit der Nazimarke Thor Steinar bekleidet waren, was auch gleich mit Antifa-Sprüchen bewertet worden ist.
Während der ganzen Kundgebung wurden noch sehr emotional Texte inhaltlich reich an Fakten und Informationen vermittelt, was sehr gut von den Demonstrationsteilnehmer_innen, jedoch nicht von den Messebesucher_innen aufgenommen worden ist.

Mit dem Verlauf der Veranstaltung sind wir sehr zufrieden. Die Demonstration mag mit der Anzahl von ca. 50 Teilnehmer_innen „klein“ gewesen sein, jedoch wurde aus unserer Sicht mittels der verschiedenen Redebeiträge sowie der lautstark geäußerten Demosprüche eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit erreicht. Bedanken wollen wir uns vor allem bei der Antispe Magdeburg, die uns die Lautitechnik zur Verfügung stellten – aber auch bei allen anderen Menschen, die uns an diesem Tag mit ihrem Engagement unterstützt haben.

Pressemitteilung: ARGE – Animal Rights Group Erfurt und REFLEX Jena







Dortmund, 13.8.2011

Reinoldikirchplatz • 11.00 – 20.00 Uhr





DIE Sommerparty für alle:

- Große Bühnenshow mit Live-Kochen • Kinderprogramm
- Vegane Köstlichkeiten (Internationale Küche, Kuchenbar, uvm.)
- Live-Musik • Tombola mit tollen Preisen
- Vegane Schuhe, Accessoires & Kosmetik
- Über 35 Infostände zu unterschiedlichen Themen!

Mit freundlicher Unterstützung von









und vielen weiteren engagierten Spendern. Vielen Dank!

Der Veggie Street Day in Dortmund wird veranstaltet von





www.veggie-street-day.de

V. i. S. d. P.: die Tierfreunde e. V. • Jürgen Foß • In der Hubach 60 • 57080 Siegen • Tel. 0271 30320810 • info@die-tierfreunde.de

Warnung: 100% Diss

Satire:

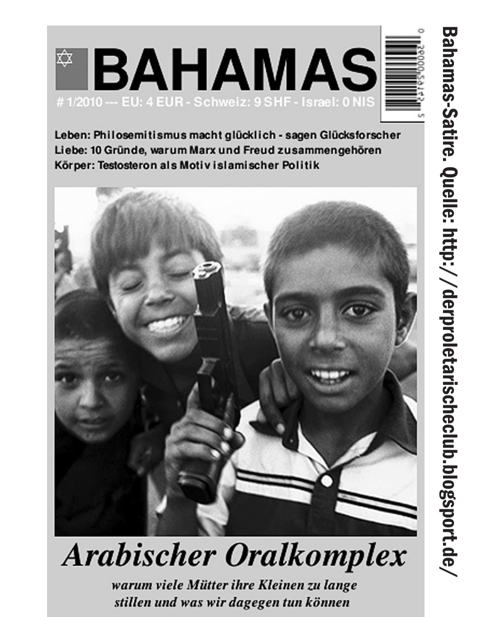
„Who killed Gerber and Bauer?“

Über das regressive Bedürfnis deutscher Antideutscher

Am 25. März durfte Frankfurt Zeuge der Aufführung „Who killed Bambi? Über das regressive Bedürfnis deutscher Tierschützer“ des antideutschen Kasperletheaters um den *Bahamas*-Ideologen[1] Jan Gerber werden. Anlass dieser Wiederholung war die am Tag darauf stattfindende Frankfurt Pelzfrei Demonstration.

Die Veranstalter_innen des Theaterstücks (die Neokommunistische Kameradschaft[2]) wurden auf die „faschistoiden Tierschützer“ aufmerksam, als die Demo-Organisator_innen das *Institut für vergleichende Irrelevanz (IvI)*[3] als Ort für das Soli-Konzert anfragten. Da einer der Musiker in einem Text Verständnis für Steinewerfer_innen in Gaza erahnen lässt, konnte dieser Deutsche = Faschist = Nazi = Antisemit „selbstverständlich“ nicht auftreten. Der Demo-Orga wurde die Nutzung des *IvI* versagt. Stattdessen wurden der sympathische Anabolikaoptik-Gerber und sein unbeholfener Nebendarsteller Michael Bauer eingeladen. Topos des Stücks: die offensichtliche (???) Anschlussfähigkeit der Tierrechtsidee für rechte Ideologien. Anschließend gab es schön Techno bei lecker Pepp. Tier-Verhältnis bezogen, sondern explizit auf alles, was im Haus und im (im bürgerlichen Sinne) Privaten geschieht, solange es dem geltenden Recht entspricht! Ein Faustschlag ins Gesicht aller Frauenbewegten. Der wurde jedoch nicht gespürt, denn die haben „von dem tollen Vortag richtig Hunger auf ‘nen Burger bekommen“. Legga!

Das Kasperlestück war einfach gestrickt und durchweg albern. Ideal für die deutschen antideutschen Jünger Israels.



Bahamas-Satire. Quelle: http://derproletarischeclub.blogsport.de/



Eingangs entschuldigte sich das blau-weiße Duo für die erneute Vorführung einer Inszenierung, die bereits seit Jahren unverändert angeboten wird. Schuld daran, das klingt eingängig, sei nicht die Einfallslosigkeit der Schausteller, sondern jene der Tierrechtsbewegung, welche seit hundert Jahren die gleiche Scheiße in leicht modernisierter Form brabbele. In Anbetracht der kurzweiligen und unterhaltsamen Vorführung sei dies den ungewollten Kindern Davids vergeben. Das Kasperlestück war einfach gestrickt und durchweg albern. Ideal also für die deutschen antideutschen Jünger Israels, die in Israel ausgelacht werden. Ein bisschen Gleichsetzung, Geschichtsverfälschung, Fehldarstellung, Hetze, Provokation und Mythenbildung und fertig ist das BILD-Rezept für gut verkäufliche Scheiße. Als hätte das Publikum geahnt was Tolles auf sie zukommt war der Saal des *IvI* voll. Unter den 50-60 Besucher_innen fanden sich auch einige dieser „Wursthaarmenschen“, die Gerber so widerlich findet. Aber die Abneigung gegenüber ihren Frisuren war dem Publikum ebenso egal wie die Tatsache, dass sich die Schausteller in einem besetzten Haus über Hausbesetzungen und damit verbundene Lebensstile lustig machten. Auch die Moral von der Geschichte fand keine Beanstandung durch das PCPD-Publikum (Political Correctness Police Department), so sehr konnte das Duo mit der Geschichte von den bösen Nazi-Tierrechtler_innen punkten. In welchem linksradikalen Schauspielhaus und in welchem Setting ist es sonst möglich, dass eine Geschichte erzählt werden kann, die auf der Moral fußt, dass die Politisierung des Privaten totaler Unsinn sei. Denn diese Moral wurde nicht nur auf die Ernährungsweise bzw. das Mensch-

Alles in allem konnten die beiden Kasperle eine lustige Show liefern, das gestand sogar der einzige Tierrechtler, der sich outete, mit einem Schmunzeln ein. Die Schausteller haben ihre Message rübergebracht. Nach Eigenaussage ging es ihnen nicht um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Thematik. Gut, dass sie ausdrücklich darauf hinwiesen. Das Kasperletheater und die alberne Show erweckten natürlich erst einmal einen ganz anderen Eindruck ;-). Aus meiner Perspektive war die Rolle und das Skript des Geschichtenerzählers (der Moderator und einer der „neokommunistischen“[4] Veranstalter_innen) ungewollt jedoch noch erheiternder als jene des Hauptdarstellers Gerber und seines Bauern. Die Szene in der er erst nachfragte, ob es Tierrechtstheorien gibt, weil er keine kennt und dann dem Tierrechtler in der ersten Reihe die Phrase „was du Theorie nennst, nenne ich Ideologie“ erwiderte toppte sogar Gerbers Hitler-Vegetarier-Sketch. (Kauf dir mal 'ne aktuelle Hitler-Biografie, du Antifaschist! Opfer ey!) Der arme Moderator wirkte noch unbeholfener als der Bauer, aber gerade das machte seine Rolle sympathisch. Dies macht Gerber jedoch nicht weniger eindrucksvoll, denn er wirkte zumindest selbstsicher und so, als hätte er sich immerhin minimal mit dem Kontext des Plots auseinandergesetzt. Außerdem bin ich mir sicher, dass er sexy mit den Brustmuskeln zucken kann, was auch einen Sympathiepunkt gibt *schnalzschnalz*. Fazit der anschließenden Gesprächsrunde über die Anschlussfähigkeit der Tierrechtsidee für Naziideologien war dennoch überraschender Weise – so zumindest meine ganz subjektive Wahrnehmung – dass der Antikapitalismus weitaus anschlussfähiger für rechtes Gedankengut zu sein scheint, als die Tierrechtsidee. Außerdem wurde klar, dass Kommunist_innen und nicht Tierrechtler_innen die wahren Paternalist_innen sind. Denn Tiere können sich meist nicht selbst befreien und bedürfen unserer Hilfe. Die Arbeiter_innen können sich hingegen selbst befreien, machen es aber nicht und finden Kommunismus scheiße. „Ja das kenne ich, wenn ich mich zu den Löwen in die Fabrik begebe und versuche den Kommunismus zu propagieren.“ Da haben Gerber, Bauer und der „kenne ich nicht, aber nenne ich Ideologie“-Mann etwas dazugelernt. Ich hoffe ich klaue hier nicht ihr patentiertes Stilmittel „Worte im Mund umdrehen“. Dank ans *IvI* und an die „Neokommunist_innen“ für die Organisation dieser unterhaltsamen Veranstaltung. Dank an Gerber und Bauer für das Schauspiel – bleibt so, ihr seid toll! Und zuletzt einen ganz besonderen Dank an den ungewollt witzigen Moderator der „Neokommunist_innen“ für seinen Debütauftritt – das wird schon irgendwann, einfach weiter versuchen und sonst: dabei sein ist alles! Haste ja bestimmt schon oft gehört ;-).

*gabba *itzitz* (hat kein Problem mit Antideutschen, die nicht kaputt im Kopp sind)*

(1) Bahamas: Eine deutsche Zeitschrift für deutsche Antideutsche, die Elemente der BILD mit Elementen der TITANIC verbindet und besonders bei Jugendlichen nach der Pokémon-Phase sehr beliebt ist.

(2) Neokommunistische Kameradschaft: Frankfurter Gruppe roter, nationaldenkender Menschen, die das zionistische Weltreich errichten wollen.

(3) IvI: Das Haus in der Nähe vom Uni-Campus, bei dem manchmal eine Israel-Flagge hängt und Leute mit auffällig erweiterten Pupillen herum zappeln.

(4) Neokommunist_innen: Menschen, die 150 Jahre alte Theorie in leicht modernisierter Form „brabbeln“ und eine Sowjet-Flagge über dem Bett hängen haben.





Demobericht:
„Frankfurt Pelzfrei“











Auch im Jahre 2011 fand wieder die „Demo für Tierrechte: Frankfurt Pelzfrei“ mit ca. 1000 Teilnehmern statt. In diesem Jahr nahmen wieder zahlreiche Aktivisten und Passanten teil und taten vor Geschäften wie MaxMara, Zara und Co. ihre Meinung über die Pelzindustrie kund. Mit Ansagen wie „Pelz ist Mord“ und „Nur ein Tier kann Pelz mit Würde tragen“ wurden auch die übrigen Passanten in der Frankfurter Innenstadt auf das Geschehen aufmerksam gemacht. Der „Schwarze Block“ umfasste um die 100 Teilnehmer und führte den Demozug mit aussagekräftigen Plakaten an (siehe Fotos). Das immense Polizeiaufgebot war auch im Jahre 2011 wieder überzogen, da die doch sehr bunten und vor allem friedlichen Demoteilnehmer auch dieses Mal keinerlei Konflikte verursachten und eine friedliche Demonstration durchführten. Da diese Demo nicht nur gegen die Pelzindustrie gerichtet ist, sondern gegen die Ausbeutung der Tiere im Allgemeinen (ob für Pelz, Leder, Wolle, Milch, Eier, Fleisch, Fisch und Co.) machte der Demozug auch in diesem Jahr wieder Stopp vor einigen Filialen wie Burger King und Maredo. Neben den Redebeiträgen von u. a. den „Schülern für Tiere“ vor eben diesen Geschäften wurde die Demo von Musikern wie Albino, Faulenza und der Samba-Truppe begleitet. An der Hauptwache boten zudem diverse Infostände verschiedener Tierrechtsgruppen und Veganversände Infomaterial und Speisen an, die auch in diesem Jahr wieder viel Anklang gefunden haben. Im Anschluss an die Demo fand im Café KOZ wie immer eine After-Demo-Party mit Konzerten von FaulenzA, Albino & Callya sowie The Storm statt. Den ca. 200 Besuchern bot sich neben der vielseitigen Musikdarbietungen auch ein reiches Buffet an veganen Speisen von süß bis herzhaft und der Demotag fand ein beschauliches und fröhliches Ende.

TierrechtsInitiative Rhein-Main

Schwarzer Block bei „Frankfurt Pelzfrei“ Demo
Rückblick auf Antispe-Actionday

Am 26.03.2011 fand in Frankfurt am Main der „Antispe-Actionday“ statt. Die „vegane antifa süd“ hatte im Vorfeld zu einem linksradikalen, antifaschistischen und herrschaftskritischen Antispe-Black-Block auf der „Frankfurt Pelzfrei“-Demo mobilisiert. Durch verschiedenstes Mobi-Material wurde erreicht, dass dieses Jahr mehr Teilnehmer_Innen des herrschaftskritischen Blocks nach Frankfurt gereist sind



Das Motto des herrschaftskritischen Blocks war „Gegen Pelzhandel, Herrschaft und Ausbeutung“ und damit ganz klar nicht nur gegen Tierausbeutung, sondern generell die Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse des Kapitalismus gerichtet. Während sich insgesamt mehr als 1000 Menschen an der „Frankfurt Pelzfrei“-Demo beteiligten, liefen ca. 100 Menschen vorne in dem von Transpis abgeschirmten, und mit „Winkelementen“ ausgerüsteten, herrschaftskritischem Block. Durch die sich im Vergleich zu letztem Jahr stark erhöhte Teilnehmer_Innenzahl (ca. 650) ist die Mobilisierung klar als Erfolg zu werten. Trotz anderer Großdemos am selben Tag, z. B. gegen Atomkraft, ist es gelungen aus dem ganzen Bundesgebiet und darüber hinaus Leute für die Demo zu mobilisieren. Schon am Anfang erwartete die Demo ein immenses Polizeiaufgebot, hauptsächlich bestehend aus BFE, welches durchgehend den herrschaftskritischen Block in ein Spalier hüllte. Auch die Geschäfte am Rande der Demo wurden teilweise mit zwei hintereinander stehenden Reihen Polizei, sowie Gittern, abgeschirmt. Massiv wurde auch versucht in den Block hineinzufilmen und immer wieder wurde der Block wegen Kleinigkeiten gestoppt, wie z. B., dass Transpis festgeknotet waren, oder Teilnehmer_Innen vermummt gewesen sein sollen. Trotz dieser Einschüchterungsversuche ließ sich der Block nicht stoppen und legte eine kämpferische und entschlossene Demo hin. Mehrmals kam es zu kleinen Auseinandersetzungen mit der Polizei, wo der herrschaftskritische Block versuchte Polizeiketten zu durchbrechen um z. B. zu MaxMara und in einen McDonalds zu gelangen, dies wurde jedoch durch das große Polizeiaufgebot verhindert. Allerdings gelang es der Polizei nicht, Demoteilnehmer_Innen rauszuziehen oder die Transpis zu entfernen. Besonders hervorzuheben ist auch noch die klare antifaschistische Positionierung des Blocks. Durch Antifa-Fahnen und Demosprüche, wie „Alerta, Alerta -- Antifascista“, „A-, Anti-, Anticapitalista“, „Antispe und Antifa - zusammen sind wir unschlagbar!“ oder „Gegen Herrschaft und Repression - Für die vegane Revolution!“ wurde jede Vereinnahmung durch Nazis verunmöglicht. Dennoch wurde sich durchgehend auch gegen die Tierausbeutungsindustrie gewandt und so verdeutlicht, dass sich die Konzepte Antispe und Antifa miteinander verbinden lassen. Demosprüche wie „Für die Freiheit, für das Leben - Pelze aus dem Kaufhaus fegen“, „Feuer und Flamme der Pelzindustrie - Friede mit ihr, nie, nie, nie!“ oder „Wer stoppt den Pelzhandel? - WIR !!!“ machten den Passant_Innen klar, dass die Tierausbeutungsindustrie nicht unhinterfragt ist und es viele Menschen gibt, die bereit sind sich dem radikal entgegenzustellen. Für uns war die Demo ein klares Signal, dass die Antispe-Bewegung fähig ist sich politisch zu positionieren, und eben nicht von Nazis oder anderen anti-emanzipatorischen Gruppen oder menschfeindlichem Gedankengut vereinnahmt werden kann. Darum war die Demo ein Erfolg, sie hat die Vorurteile widerlegt, die teilweise versucht wurden von Antideutschen aus der Bahamas-Ecke am Vortag zu perpetuieren. Diese Demo hat gezeigt, Antispe ist verknüpft mit Antifa, die Antispe-Szene hat ihren berechtigten Platz in der linksradikalen Szene.

Und deshalb werden wir, die vegane antifa süd, wohl auch nächstes Jahr wieder zu einem herrschaftskritischen Block auf einer Antispe-Demo mobilisieren, vielleicht auch wieder in Frankfurt! Denn: Antispeziesismus bleibt herrschaftsfrei! Für die soziale und vegane Revolution!

vegane antifa süd

http://veganeantifa.blogsport.de/





Norwegen beschließt ein Ende der „Pelzfarmen“

Die norwegische Arbeiterpartei (Labour Party) hat im April dafür gestimmt, Pelzfarmen in Norwegen auslaufen zu lassen. Zu dieser Entscheidung gelangten die Verantwortlichen nach jahrelanger Recherche- und Kampagnenarbeit durch verschiedene norwegische Tierrechtsgruppen. Die Tiere auf sog. Pelzfarmen leiden weltweit unter entsetzlichen Bedingungen: Sie verbringen ihr gesamtes Leben in engen, dreckigen Drahtkäfigen, in denen sie allen Wetterverhältnissen schutzlos ausgeliefert sind. Oft haben sie keinen Zugang zu frischem Wasser und erhalten keine tierärztliche Versorgung. Alle natürlichen Verhaltensweisen werden ihnen verwehrt. Durch die intensive Gefangenschaft entwickeln die Tiere auf Pelzfarmen oft Verhaltensstörungen, benagen gestorbene Artgenossen und sich selbst.
Aufgrund der Grausamkeit, die ein Leben auf den Pelzfarmen für die Tiere mit sich bringt, haben Länder wie Österreich, die Schweiz, die Niederlande, Kroatien, Schweden und das Vereinigte Königreich (UK) Pelzfarmen verboten oder lassen diese derzeit auslaufen. Da Norwegen nun kurz vor der Abschaffung von Pelzfarmen steht, richten die Tierrechtsgruppen ihre Aufmerksamkeit auf Dänemark und Finnland. Dänemark ist der weltweit größte Produzent von Nerzpelzen und tötet jährlich ca. 10 bis 13 Millionen Nerze ihres Felles wegen. Nerze sind von Natur aus schüchterne Tiere, die in engen Familienbünden leben. Auf Pelzfarmen werden sie zusammengepfercht in kleine Käfige gesperrt und leiden vom Moment der Geburt an bis zu ihrer brutalen Tötung („Fellernte“). (pr)



EU beschließt Kennzeichnung für Pelz und Lederprodukte

Seit vielen Jahren vom Tierschutz gefordert, soll diese Kennzeichnungspflicht mit einer 2,5 Jahre langen Übergangsfrist umgesetzt werden. Pelz zu niedrigen Preisen macht es den KonsumentInnen immer schwerer, diesen von guten Pelzimitaten zu unterscheiden. Menschen entscheiden sich oft nicht bewusst für ein Pelzprodukt, sondern kaufen dieses ungewollt mit. Damit soll nun Schluss sein, die EU beschließt eine Kennzeichnungspflicht für Pelz und Leder. VerbraucherInnen sollen damit die Möglichkeit bekommen, tierliche Bestandteile von Textilien eindeutig zu erkennen. Am 11. Mai entschied sich das EU Parlament für diese neue Regelung, formell müssen nun noch die Mitgliedsstaaten unterschreiben. Quelle: www.vgt.at

Keine Winterjagd mehr auf russische Bären

Die russische Regierung hat im Frühjahr ein neues Jagdgesetz erlassen, das es verbietet, Bären während des Winterschlafs aus ihren Höhlen aufzuscheuchen, um sie zu erschießen. Die Jäger töteten dabei auch häufig Bärinnen und hinterließen verwaiste Jungtiere, die ohne ihre Mütter verhungerten oder erfroren. Das neue Gesetz schränkt den Zeitraum für die Bärenjagd stark ein und nimmt die Zeit des Winterschlafs explizit aus. Außerdem ist es jetzt verboten, Bären zu jagen, die weniger als ein Jahr alt sind und Bärinnen mit Jungtieren unter einem Jahr. (jr)

Illegale Krähenfalle gefunden

Sonderbewilligungen erlauben in ganz Österreich das Fangen und Töten von Rabenkrähen in den Wintermonaten. Ende Februar endet die Fangzeit, danach gibt es für die meisten Bezirke weitere Ausnahmebewilligungen für das Erschießen von 10 bis 15 Rabenvögel pro Jagdgebiet.
Der Einsatz der Massenfangfalle „Nordische Krähenfalle“ ist entschieden abzulehnen und widerspricht dem EU-Recht. In Österreich von den Behörden explizit als geeignetes Mittel vorgeschlagen, ist diese in Deutschland bereits verboten, da diese Fallen nicht selektiv fangen und daher als illegal gemäß EU-Vogelschutzrichtlinie eingestuft werden.
Alle legalen Möglichkeiten, nach dem Leben von Rabenvögeln zu trachten, reichten einem Jäger aus Oberösterreich offensichtlich nicht. Die Krähenfalle wurde nicht ordnungsgemäß Ende Februar aus dem Wald entfernt und blieb weiterhin auf fangbereit gestellt. Eine besorgte Wandergruppe hatte bereits Anfang April zwei gefangene Krähen in der Falle wahrgenommen. Am 2. Mai wiederholte sich das traurige Schauspiel für die Gruppe. Wieder mussten sie bei ihrer Wanderung zwei völlig verzweifelte Krähen beobachten. Die plötzliche Gefangenschaft bringt die Tiere, die die unendliche Weite der Lüfte gewohnt sind, in eine erhebliche Stresssituation. Studien beweisen, dass sich die Vögel bei ihren Fluchtversuchen schwere Verletzungen zufügen, vor allem an ihren Krallen und auch am kräftigen Schnabel, mit dem sie das Gitter zu manipulieren versuchen. Nicht vergessen sollte man auch, dass nun die Brutzeit der Krähen ist. Wenn diese Krähen sich auf der Suche nach Nahrung für ihre Jungen befunden haben, ist die Kette des Leides noch um ein Vielfaches höher, da ihre Jungen dann qualvoll verhungern!
Es wurde eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft geschickt.



Tote Krähen über Siloballen

Ein weiteres makaberes Schauspiel mussten Wanderer ebenfalls in Oberösterreich wahrnehmen. Scheinbar zur Abschreckung haben JägerInnen tote Krähen über Siloballen aufgehängt. Direkt neben einer öffentlich zugänglichen Forststraße wurden die getöteten Tiere entdeckt. Diese blieben dort für einige Wochen hängen.

Einer der angeblichen Schäden, die Krähen verursachen, ist das Aufpicken von Siloballen. Verantwortungsvolle Landwirte sind daher dazu übergegangen, ihre Ballen mit Netzen und alten Autoreifen zu verhängen. Es gibt also Wege und Möglichkeiten, sein Eigentum und das Leben der betroffenen Tiere zu schützen. Die oben erwähnte Ausnahmebewilligung des Abschusses von 10 bis 15 Rabenvögeln in den Sommermonaten pro Jagdgebiet öffnet die Tür zum Missbrauch, da sich diese Bestimmung einer Kontrolle entzieht. Jene Jäger, die zufällig dabei beobachtet werden, wie sie Rabenvögel im Sommer töten, könnten immer behaupten, dass gerade diese hier getöteten Vögel zu den 10 Vögeln gehören, für die es die Ausnahmebewilligung gibt. Eine ohnehin zahnlose Bestimmung wird auf diese Weise zusätzlich ad absurdum geführt.
Quelle: www.vgt.at







Sommer 2011

*** Frankfurt Pelzfrei 2011 ***

*** 12 spanische Anti-Pelz-Aktivist_Innen verhaftet ***

*** Freisprüche im §278a-Verfahren! ***

*** Kontaktübersicht ***

Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
http://www.myspace.com/ogpi
http://twitter.com/ogpi
http://bewegung.taz.de/organisationen/offensive

Für aktuelle News zum Thema Pelz per mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.





Frankfurt Pelzfrei 2011



Aus dem gesamten Bundesgebiet und benachbarten Ländern kamen am 26. März 2011 Tierbefreiungs-Aktivist_innen und Pelzgegner_innen in Frankfurt am Main zusammen, um gegen die Pelzindustrie und ihre Profiteure zu demonstrieren. Aufgerufen hatte die Tierrechtsinitiative Rhein-Main.

Bereits zum Vormittag versammelten sich mehrere Hundert Aktivist_innen zu einer Kundgebung an der Hauptwache. Gegen 13:30 Uhr setze sich dann ein Demonstrationszug durch die Frankfurter Innenstadt in Bewegung. Nach Aussagen der Veranstalter_innen und Presseberichten brachten 1.000 Demoteilnehmer_innen ihren Unmut über die Pelzindustrie zum Ausdruck. Parolen wie „Wir sind laut, wir sind hier – für die Befreiung von Mensch und Tier", aber auch Redebeiträge machten zudem deutlich, dass die Gefangenhaltung und Tötung von nichtmenschlichen Tieren für die Pelzindustrie nicht unabhängig von anderen Unterdrückungsverhältnissen gesehen wurde.

Die Demonstration führte vorbei an verschiedenen Geschäften, die in verschiedener Weise von der Gewalt und Ausbeutung von Tieren profitieren. So sahen sich Pelzgeschäfte, Filialen von Bekleidungskonzernen, aber auch Fleisch-verkaufende Restaurants mit lautstarken Protesten konfrontiert. Eine Samba-Band, Clowns, eine Aktionsgruppe der „Schüler gegen Pelz"□aber auch ein herrschaftskritischer Block veranschaulichten die Vielfältigkeit der Proteste in Frankfurt. Begleitet wurde die Demonstration zudem von einem für Tierbefreiungsdemos vergleichsweise großen Aufgebot von Bereitschafts-polizisten und sog. „Beweis- und Festnahme-Einheiten" der Polizei. Zwar kam es während der Demonstration zu keinen Festnahmen, vor einschlägigen Geschäften wie „MaxMara"□verhinderten Polizeiketten jedoch Aktionen direkt vor den Geschäften. Vor dem Pelzgeschäft Türpitz" wurden gar weiträumig Absperrgitter aufgebaut und Aktivist_innen immer wieder gefilmt. Die Demo endete am späten Nachmittag an der Hauptwache.Angekündigte Störaktionen von Neonazis blieben zudem aus. Am Abend fand auf dem Uni-Campus noch ein gut besuchtes Solidaritätskonzert statt.




Die regelmäßig im Frühjahr in Frankfurt stattfindenden Demos gehören zu den größten ihrer Art in Europa. Ursprünglich richteten sich die Demos gegen die für die Pelzindustrie bedeutende Messe „Fur and Fashion". Diese wurde jedoch 2008 wegen immer geringerer Ausstellerzahlen und steigender Proteste zur Aufgabe gezwungen und auch die weitaus kleinere Nachfolge-Veranstaltung „Fur and Fashion Market Days" fand keinen Zuspruch, sodass die Zeit der großen Pelzmessen in Frankfurt wohl ihr Ende gefunden hat. Seither richten sich die Proteste gegen pelzverkaufende Bekleidungskonzerne und unterstützen damit Kampagnen wie die „MaxMara-Campaign" bzw. in der Vergangenheit die mittlerweile erfolgreich abgeschlossene „ESCADA-Campaign". Zudem ist Frankfurt Hochburg der pelzverarbeitenden Industrie in Deutschland. Demonstrationen wie die „Frankfurt pelzfrei" können hier einen Beitrag liefern, die Forderungen nach der Abschaffung der Pelzindustrie in die Öffentlichkeit zu tragen.

Weitere Informationen findet ihr unter www.tirm.de und www.anti-pelz.org

12 Spanische Anti-Pelz-Aktivist_innen verhaftet

Am 22. Juni 2011 hat die spanische Polizei die Wohnungen von 12 Aktivist_innen der Tierrechtsorganisationen Igualdad Animal und Equanimal durchsucht. Aktivist_innen aus den Regionen Madrid, Asturias, Vizcaya und Galizien wurden in Untersuchungshaft genommen und dem Gericht in Santiago de Compostela überstellt. Vorgeworfen werden ihnen strafbare Verstöße gegen den Umweltschutz, Störung der öffentlichen Ordnung sowie die Gründung einer kriminellen Vereinigung. Die spanische Polizei hat Recherchematerial, welches in vielen Jahren intensiver Arbeit erstellt wurde, sowie Computer und andere Gegenstände beschlagnahmt.
Die Durchsuchungen und Festnahmen wurden vom Richter des Gerichts in Santiago de Compostela, Galizien angeordnet. Sie stehen in Zusammenhang mit der Freilassung von 20.000 Nerzen aus einer Nerzfarm in Santiago de Compostela 2007. Sowohl Igualdad Animal als auch Equanimal haben öffentlich die Ausbeutung, die Gefangenschaft und den Mord von jährlich mehr als 300.000 Tieren durch die spanische Pelzindustrie verurteilt. Beide Organisationen werden ihre Kritik und ihren Protest auch weiterhin artikulieren. Jede einzelne der etlichen Undercover-Recherchen auf europäischen Pelzfarmen in den letzten Jahren hat das gleiche Bild an die Öffentlichkeit gezerrt: Den Schmerz, die Frustration, das unermessliche Leiden sogenannter Pelztiere. Im Dezember 2010 konnte Igualdad Animal während einer solchen Recherche beispielsweise dokumentieren, wie Nerze vergast werden - eine gängie Tötungspraxis aus Pelzfarmen. Diese Farmen sind Orte des systematischen Tötens, sie sind Stätten, denen jährlich weltweit über 50.000.000 Tiere zum Opfer fallen.

Die Offensive gegen die Pelzindustrie solidarisiert sich mit den betroffenen Aktivist_innen und fordert ihre sofortige Freilassung!

Bis jeder Käfig leer steht - Freiheit für die Spanish 12!





Freisprüche im §278a-Verfahren!

Der über 14 Monate dauernde Prozess gegen 13 Tierschutz- und Tierbefreiungsaktivist_innen vor dem Landgericht Wiener Neustadt in Österreich endete am 02. Mai mit Freisprüchen für alle Angeklagten in allen Anklagepunkten!

Repression gegen Tierbefreiungsbewegung in Österreich



Dem Prozess vorangegangen war eine jahrelange Bespitzelung von politischen Aktivist_innen der Tierschutz- und Tierbefreiungsbewegung, die in der Verhaftung von 10 Aktivist_innen im Mai 2008 gipfelte. Die erst nach drei Monaten freigelassenen 10 Betroffenen und drei weitere Angeklagte mussten sich ab März 2010 vor dem Landgericht in Wiener Neustadt für die "Bildung einer kriminellen Organisation nach §278a StGB verantworten. Um den abstrakten Anschuldigungen Nachdruck zu verleihen, wurde durch die Staatsanwaltschaft und die ermittelnde Sonderkommission "Pelztier" ein Zusammenhang von legalen Demonstrationen, Aktionen des Zivilen Ungehorsams und illegalisierten Protesten konstruiert und das Gespenst einer von terroristischen Handlungslogiken inspirierten Tierbefreiungsbewegung heraufbeschworen. Im Fokus der Kriminalisierung stand insbesondere die Organisation und Durchführung von Kampagnen gegen pelzverkaufende Unternehmen wie Kleider Bauer, die die Gefangenhaltung und Tötung unzähliger nichtmenschlicher Individuen mitzuverantworten haben.

Kein Ende der Repression

Dass am Ende des Verfahrens ein Freispruch von allen Vorwürfen steht, ist sicherlich erfreulich. Wie die Unterstützungsgruppe der Angeklagten "Antirep 2008" in einer Erklärung aber feststellt, kann dieses Urteil "nicht als Beleg für einen „funktionierenden Rechtsstaat" aufgefasst werden, ist es doch vielmehr ein Beispiel dafür, wie leicht es für die Behörden ist trotz nicht vorhandener Beweislage den Repressionsapparat hochzufahren, wenn der politische Wille zur Kriminalisierung vorhanden ist." Der Freispruch ändere zudem nichts "im System einer Gesellschaft, in der Gewalt gegen Tiere alltäglich und gesetzlich gedeckt ist." Vielmehr werde immer repressiver "gegen all jene vorgegangen, die sich der herrschenden Ordnung nicht widerspruchslos anpassen."



Anzeigen gegen leitende Beamte

Der Prozess wurde in den vergangenen Monaten in der österreichischen Medienlandschaft aufmerksam verfolgt. Immer wieder wurde Kritik an den Ermittlungen der Sonderkommission, der Beweisführung der Staatsanwaltschaft, aber auch der Verfahrensführung der Richterin laut. Der Justizsprecher der Grünen, Albert Steinhauser, hat mittlerweile eine Anzeige gegen die leitenden Soko-Beamt_innen bei der Korruptions-Staatanwaltschaft eingebracht. Hintergrund sind eine ganze Reihe von Gesetzesverstößen, derer sich die Beamt_innen während der Ermittlungen und in ihren Einvernahmen vor Gericht schuldig gemacht haben: Freiheitsentzug, Falsche Beweisaussagen, Urkundenunterdrückung und Missbrauch der Amtsgewalt. Der Soko-Leitung wird vorgeworfen entlastende Beweise, wie die Existenz der Verdeckten Ermittlerin, unterdrückt zu haben und, um die Verhängung der U-Haft gegen die Aktivist_innen zu fördern, das Gericht Wr. Neustadt falsch informiert und Verdachtslagen erfunden zu haben.

Berufung eingelegt:

Die Staatsanwaltschaft hat jedoch Berufung wegen Schuld und Nichtigkeit beantragt. Beide Punkte werden nach der Ausfertigung des schriftlichen Urteils der Richterin Arleth von der nächsthöheren Instanz geprüft. Wird Staatsanwalt Handlers Berufung angenommen, so wird der Fall in zweiter Instanz neu beurteilt und über die Frage von Schuld und Unschuld neu entschieden. Bei Nichtigkeit wird das erstinstanzliche Urteil Arleths wegen Verfahrensfehlern vollständig aufgehoben und der Prozess in erster Instanz ein weiteres Mal verhandelt. Die Repression hat zum gegenwertigen Zeitpunkt also noch kein Ende gefunden. Achtet auf Neuigkeiten und Aufrufe zur Unterstützung der Betroffenen.

§278a
GEMEINT SIND
WIR ALLE!

Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung und seine Hintergründe.
herausgegeben von
Christof Mackinger und Birgit Pack

mandelbaum kritik & utopie

Buch zum §278a-Prozess erschienen

Ab sofort gibt es das Buch „§278a: Gemeint sind wir alle! Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung und seine Hintergründe" zum Nachlesen von Informationen und Skurrilitäten rund um die Ermittlungen der „Soko Bekleidung" und den Tierrechtsprozess, sowie mit Hintergrundtexten zu Organisationsparagrafen und Repression. Das Buch kann für 16,90€ unter anderem beim Anarchia-Versand, bei Roots of Compassion, im Online-Shop von tierbefreier.de und im Buchhandel sowie bei Buchpräsentationen gekauft werden.

Weitere Informationen, Aufrufe, Prozessberichte und Hintergründe:
www.antirep2008.org









Viele Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen unterstützen die Proteste gegen die Pelzindustrie und ihre Profituere. Wir möchten hier einen Überblick über Kontakte lokaler und überregionale Gruppen und Bündnisse geben.

Aktive Antispe Aachen :: AACHEN www.antispe-aachen.de.vu

Berliner-Tierbefreiungs-Aktion (BerTA) :: BERLIN www.berta-online.org

Tierrechtsgruppe Chemnitz-Erzgebirge :: CHEMNITZ/SACHSEN www.trace.de.tc

Tierbefreier Dresden :: DRESDEN www.dresden.antispe.org

Antispe Freiburg :: FREIBURG http://freiburg.antispe.org/

Tierrechtsgruppe Gießen ::GIESSEN http://tierrechte-giessen.awardspace.com/

Antispeziesistische Offensive Göttingen :: GÖTTINGEN www.antispeog.blogsport.de

Tierbefreiung in Hamburg :: HAMBURG www.tierbefreiung-hamburg.org

Tierbefreier Hameln :: HAMELN www.antispehameln.wordpress.com

Reflex – Tierrechtsgruppe Jena :: JENA www.reflex.de.hm

Kieler Initiative für Tierbefreiung (KIT) :: KIEL www.antispekiel.blogsport.de

Tierrechtsinitiave Köln :: KÖLN www.ti-koeln.de

Save Animals:: LUXEMBURG www.saveanimals.lu

Tierbefreiung München :: MÜNCHEN www.tierbefreiungmuenchen.blogsport.de

Münsteraner Initiative für Tierrechte :: MÜNSTER www.tierrechte-muenster.de

Tierbefreiungsinitiative Ostholstein :: OSTHOLSTEIN/SCHLESWIG-HOLSTEIN www.tbioh.blogsport.de

TierrechtsInitiative Rhein-Main (TiRM) :: FRANKFURT, RHEIN-MAIN-GEBIET www.tirm.de

Tierrversuchsgegner Saar :: SAARLAND www.tvg-saar.de

Tierrechtsgruppe Stuttgart (TiRS) :: STUTTGART www.tirs-online.de

Antispeziesistische Aktion Tübingen :: TÜBINGEN www.asatue.blogsport.de

Tierrechtsaktion Ulm (TRAU) :: ULM www.tierrechtsaktionulm.info

Basisgruppe Tierrechte :: WIEN www.basisgruppe-tierrechte.org

Die Tierbefreier e.V. :: ÜBERREGIONALE ORGANISATION www.tierbefreier.de

Die Tierfreunde e.V. :: ÜBERREGIONALE ORGANISATION www.die-tierfreunde.de

Nandu :: ÜBERREGIONALE ORGANISATION www.nandu.net



Novum: Ethik-Ranking deutscher Hochschulen

Studieren ohne Tierverbrauch kaum möglich

Studieren ohne eigens dafür getötete Tiere – das ist in Deutschland in den Studiengängen Biologie, Human- und Tiermedizin kaum möglich. Obwohl es alternative Lehrmaterialien gibt und Rechtsvorschriften, diese bevorzugt einzusetzen. Wie die deutsche Hochschullandschaft hinsichtlich ihrer Lehrmethoden derzeit aussieht, wird jetzt erstmalig durch ein Ethik-Hochschulranking transparent. Veröffentlicht wird die nach ethischen Kriterien beurteilte Umfrage durch SATIS, dem Projekt für humane Ausbildung des Bundesverbandes Menschen für Tierrechte, und ist ab heute verfügbar unter www.satis-tierrechte.de.

Befragt wurden die verantwortlichen Hochschuldozenten aller biologischen (70), medizinischen (35) sowie veterinärmedizinischen (5) Fakultäten in Deutschland. Dabei stand im Zentrum, welche Tiere für die Ausbildung im Grundstudium eingesetzt werden und ob eine Ausbildung an Alternativen möglich ist. Zu den Alternativen zählen Computer-Simulationsprogramme, filmische Darstellungen, Probanden-Einsatz, Plastinate oder sogenannte Spendertier-Programme, durch die Tiere nach ihrem natürlichen oder aus medizinischen Gründen erfolgten Tod vom Tierhalter für die Lehre freigegeben werden. Fazit der Befragung ist: Einzig in der Humanmedizin ist in den letzten Jahren ein Richtungswechsel – hin zu einer Ausbildung am Menschen – feststellbar. In den Studienfächern Bachelor of Science Biologie und Veterinärmedizin dagegen wird kein Abschluss ohne schädigenden Tiereinsatz angeboten. Studierende, die sich aus Gewissensgründen weigern, müssen auf das Lehramt oder anderes ausweichen.



„Andere EU-Staaten wie Italien, Schweden oder die Niederlande sind Deutschland weit voraus. Sie sichern die Gewissensfreiheit der Studierenden per Gesetz oder Regeln und setzen verstärkt auf ethisch saubere Lehrmaterialien. Das ist wichtig, denn von Wissenschaftlern und gerade Ärzten erwartet unsere Gesellschaft moralisches Handeln. Dieser Grundstein wird bereits in der Ausbildung gelegt", so Diplombiologin Astrid Schmidt, Projektleiterin SATIS beim Bundesverband Menschen für Tierrechte. Deutschland stehe zudem in der Bringschuld: Das deutsche Tierschutzgesetz verlangt bereits seit 2006, den Tierverbrauch zu Ausbildungszwecken nur dann zuzulassen, wenn der Zweck nicht durch alternative Verfahren erreicht werden kann. Zudem schreibt nun die neue EU-Tierversuchsrichtlinie (2010/63/EU) allen EU-Ländern vor, ab Januar 2013 in der Ausbildung mögliche Alternativen einzusetzen.

Der Bundesverband Menschen für Tierrechte möchte mit dem Ethik-Ranking ab sofort Abiturienten und Studenten eine Entscheidungshilfe geben und Ihnen die Studienplatz- und Berufswahl erleichtern. Zudem bekommen Lehrende und Behörden Einblick, wie die bundesweit geltende Approbationsordnung bzw. europaweit einheitliche Bachelorabschlüsse an anderen Universitäten umgesetzt werden.
Darüber hinaus fordert der Verband von Politik und Akademia:
- Gewissensfreiheit für Studenten durch Änderung des Tierschutzgesetzes,
- den zwingenden Einsatz vorhandener Ersatzmethoden,
- die Förderung von Ersatzverfahren und Entwicklung noch fehlender Lehrmethoden. Diese Forderungen hat der Bundesverband soeben in einem Schreiben an die Kultusminister der Länder und Bundesministerin Annette Schavan herangetragen. Außerdem bietet er mit seinem Projekt SATIS konkret Umsetzungskonzepte für Universitäten, Behörden und Politik an.

Pressemitteilung: Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.

Ethik-Ranking: www.satis-tierrechte.de/uni-ranking

Direkte Aktionen - Pelz

4. Mai: Finnland, anonymes BekennerInnenschreiben
„Nerze sind wilde Raubtiere, die besonders leiden, wenn man sie in Käfige sperrt. Deshalb wollten wir ein paar Nerzen die Chance auf Freiheit geben und ließen sechs männliche Tiere aus einer Pelztierfarm in Luvia frei.
Wir wissen, dass Nerze Raubtiere sind und es liegt in ihrer Natur, Beute zu machen. Wir haben die Nerze jedoch in geeignetem Umfeld weit von einander entfernt freigelassen, damit ihr Beuteverhalten für die Umgebung nicht zu belastend wird. Die Nerze wurden an Wasserstellen freigelassen, weit weg von jeglicher Zivilisation. Bald nach ihrer Befreiung begannen die Nerze sich in ihrem Umfeld umzusehen und zu schwimmen.
Wir wissen auch, dass das Freilassen von Nerzen illegal ist. Aus der Sicht der Nerze jedoch ist die Situation so kritisch, dass der Gesetzesbruch gerechtfertigt war, in gewisser Weise war es sogar unsere Verantwortung. Dies ist kein Verbrechen, dies ist Rettung.

6. Mai: Dänemark
Laut einem Bericht in der Zeitung "Politiken" störte ein Nerzfarmer Mitte April in Norddänemark zwei Personen dabei, wie sie Käfige öffneten. Die zwei entkamen. 200 Nerze wurden befreit.

Quelle: www.directaction.info



Sachbeschädigungsverfahren in Hannover eingestellt

Belastungszeuge kam aus den eigenen Reihen

Am 07.04.2011 fand in Hannover eine Gerichtsverhandlung gegen einen Tierschützer der Organisation „Meine Stimme für Tiere" statt, dem vorgeworfen wurde, im Sommer 2009 einen Farbanschlag auf eine Fleischerei verübt zu haben. Der einzige Belastungszeuge kam – nachdem es einen internen Streit gegeben hatte – aus der Gruppe selbst. Die Richterin hielt jedoch fest, dass der Belastungszeuge nicht glaubwürdig sei, da er dem Angeklagten offensichtlich schaden wolle. Allerdings vermutete sie, dass die Organisation, dessen Gründer der Angeklagte ist, hinter einigen Farbanschlägen auf Tierausbeutungsziele in dem betreffenden Zeitraum steckt. Das Verfahren wurde schließlich gegen Zahlung von 900 Euro eingestellt. *(un)*



Aktivist, Künstler und Familienvater auf der Anklagebank

Chris Moser im Interview



Chris Moser ist einer der Aktiven in Österreich, die 2008 von einem Sondereinsatzkommando überrascht, für etwa drei Monate in U-Haft gesteckt und anschließend wegen „Bildung einer kriminellen Organisation“ §278a StGB angeklagt wurden. Wenige Tage nach Freispruch und Revisionsankündigung sprechen wir mit Chris über die Repression, deren Auswirkungen auf sein Leben und über seine „Radikalkunst“.



„Haftraum 09 bei Nacht“, 2008



„Mord“, Gips, Holz, 2008

Fast drei Jahre vergingen von der überraschenden Verhaftung bis zum vermeintlichen Prozessende. Drei Jahre voller Stress, Anspannung und finanzieller Probleme und noch dazu mit einer ungewissen Zukunft. Wie hast Du den Freispruch im ersten Moment empfunden?
Ich bin einerseits natürlich von einem Freispruch ausgegangen, ich hab das auch bei meinem Schlussplädoyer am 01. April im Schwurgerichtssaal deutlich betont (http://www.myspace.com/radikalkunst/blog/542564859), dennoch war der Satz, „...in allen Punkten freigesprochen“, natürlich schön zu hören. Dieser Freispruch stellt für mich allerdings noch lange keine Gerechtigkeit dar, allein dass es überhaupt zu diesem Prozess gekommen ist, spricht Bände...

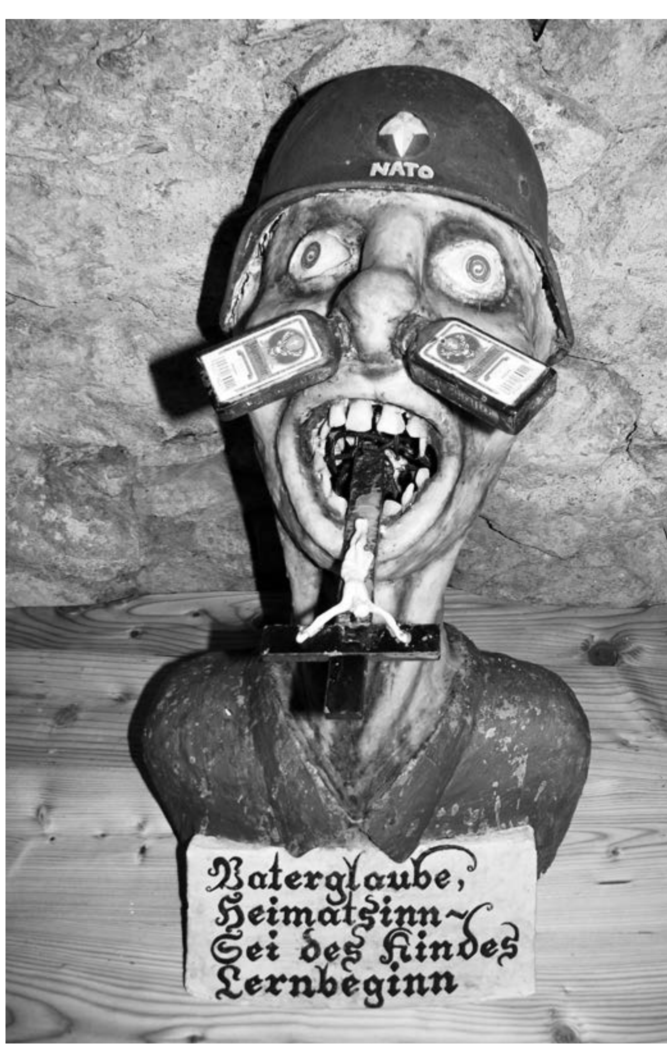
Dann hieß es, die Staatsanwaltschaft beantragt Revision und Nichtigkeit: „Nach dem Prozess ist vor dem Prozess!“ Was hast Du zu diesem Spruch zu sagen?
Genau mit diesem Spruch leitete ich viele meiner Interviews direkt nach dem Prozess ein. Einerseits eben weil der Gute (?) Staatsanwalt ja in Berufung ging - somit ist unser Prozess ja noch keinesfalls vorbei, er schläft nur! Und andererseits kann und wird es auch und gerade mit den umstrittenen §278ff auch weiterhin möglich sein, kritische Geister und unliebsame politische Aktivist_innen nach Lust und Laune zu terrorisieren.

Auch ohne die beantragte Revision wäre mit einem Freispruch nicht alles in Ordnung, nicht alles vergessen und alle Probleme gelöst. Anwaltskosten, Verdienstausfälle, möglicherweise seelische Verletzungen, ungewollte Aufmerksamkeit in der Nachbarschaft etc. können nachwirken. Wie beurteilst du deine Situation?
Naja, die ungewollte Aufmerksamkeit in der Nachbarschaft scheint mir das kleinste Problem zu sein (lacht!). Aber wie sich der Prozess, die Gefangenschaft und wahrscheinlich speziell die Hausdurchsuchung und meine Verhaftung auf unsere 3 Kinder ausgewirkt hat, ist einerseits schwer in Worten zusammenzufassen und andererseits natürlich mit nichts auf der Welt wieder gutzumachen oder zu beschönigen. Meine Tochter Talia verbrachte ihren 2. Geburtstag, während ich in 500 km Entfernung gefangengehalten wurde, mein Sohn Noah wachte noch vor wenigen Monaten das letzte Mal in der Nacht auf und weinte, weil er träumte, wir wären alle verhaftet worden, und mein damals 10-jähriger Sohn Samuel sagte mir bei seinem ersten Besuch im Gefängnis durchs Telefon hinter der Panzerglastrennscheibe: „es ist alles furchtbar schrecklich, was hier passiert ist, aber viel lieber ist mir, du wird hier gefangengehalten, als du wärst einer von denen, die uns das alles angetan haben!“ es gibt unzählige solcher Begebenheiten, und es macht mich wütend darüber nachzudenken. Kein Vergeben, kein Vergessen! Anwaltskosten und Verdienstausfälle sind natürlich auch ein wesentliches Thema, wir stehen als Familie vor einem „finanziellen Neuanfang“, ich hatte zwar Verfahrenshilfe, aber die Meinungen ob und zu welchem Anteil diese möglicherweise zurückgezahlt werden muss, gehen unter den Jurist_innen auseinander.

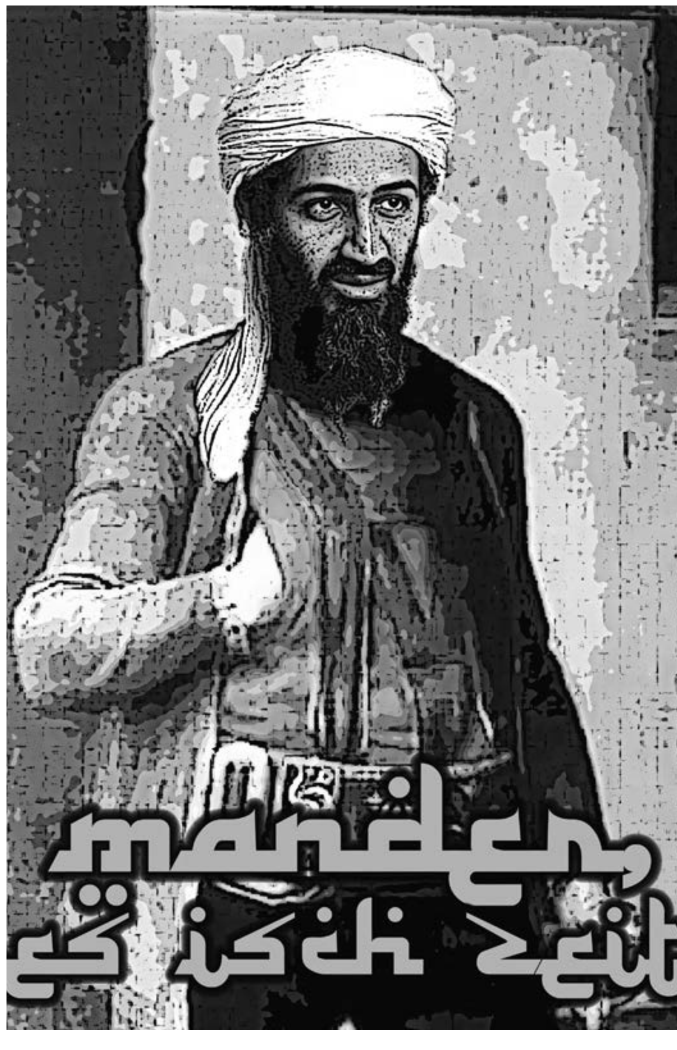
Du wurdest zu Unrecht vor Gericht gestellt, hast wegen der Anwesenheit im Prozess deinen Arbeitsplatz verloren und bist Familienvater. D.h. dich trifft es wahrscheinlich besonders schwer, da Du auch für deine Familie Verantwortung trägst. Was kannst du uns über diese Situation, über die empfundene Ungerechtigkeit, aber auch die Solidarität erzählen?
Über die erlebte und empfundene Ungerechtigkeit hab ich eh schon gesprochen, darüber lassen sich Bücher schreiben... Aber die Solidarität, die mir, die uns allen entgegenschlug war und ist unbeschreiblich! Bereits im Gefängnis waren die unzähligen Briefe und Karten, mit zum Teil tröstenden und zum Teil motivierenden Worten extrem wichtig und ein wesentlicher Aspekt, dass








„Des Kindes Lernbeginn“, Gips, accessoires, 1999



Mander es isch Zeit“ (Arabisch), 2008

wir das überstehen konnten. Die Solidarität jetzt während dem Prozess, und ausschließlich die finanzielle Unterstützung aus der solidarischen Bewegung hat es ermöglicht, dass meine Familie und ich zumindest unsere Fixkosten gedeckt hatten, und jetzt nicht vor einem Schuldenberg stehen. Das heißt, dass wir jetzt NOCH nicht vor einem Schuldenberg stehen, denn wie gesagt ist nicht sicher wie eine Rückzahlung der Verfahrenshilfe ausschaut und wenn wir im Fall einer Verurteilung nach der Berufung auch nur kleine Teile der Verfahrenskosten zu begleichen haben, sind wir natürlich auf Lebenszeit ruiniert. Die Verfahrenskosten berufen sich angeblich auf 7.000.000 Euro!

Du hast in den drei Monaten Haftzeit, aber auch im Gerichtssaal und während der Prozesszeit künstlerische Werke geschaffen. War die neue Situation für dich aus künstlerischem Aspekt betrachtet eher willkommene Inspiration oder in erster Linie unwillkommener Grund für die psychische Verarbeitung?

Es war auf jeden Fall eine Inspiration, aber natürlich keine willkommene. Habe ich bisher die Facette Repression und Staatsterror zwar auch immer wieder in meiner künstlerischen Arbeit thematisiert, so war es bisher doch immer aus einer beobachtenden Position heraus. Meine Arbeiten aus der Gefangenschaft und die Werke aus dem Schwurgerichtssaal sind authentische Arbeiten aus dem Blickwinkel des Gefangenen... Dass die künstlerische Verarbeitung dieses Themas natürlich im Bestreben einer psychischen Verarbeitung gründet ist sicher.

Ohne polemisch sein zu wollen, Deine Arbeiten erinnern ein wenig an Geisterbahn. Siehst Du die Welt tatsächlich so düster?

(Lacht) Ich denke, hier muss zwischen früheren und aktuelleren Arbeiten und Phasen unterschieden werden. Ich tätige ja bereits seit 1995 Ausstellungen, das ist eine recht lange Zeit und so entwickelt sich auch der künstlerische Ausdruck, es gibt verschiedene Phasen… Aber an sich ist es mir wichtig auf den ersten Blick zu schockieren und mit dem zweiten und dritten Blick die Betrachter_innen bestenfalls zum Nachdenken zu bringen. Meine Arbeit war ja auch im Prozess zentrales Thema und die Richterin fragt mich beispielsweise allen Ernstes in einer Strafverhandlung, Zitat aus dem Hauptverhandlungsprotokoll: „Haben Sie in ihrer Kunst ihre Gedanken und ihre Gesinnung zum Ausdruck gebracht?“ Ja, ich sehe die Welt, d.h. die politische und gesellschaftliche Welt schon sehr düster. Das ist der Grund, warum ich alles daransetze, dass das anders wird... persönliche Lichtblicke in dieser Düsternis sind meine Kinder, Bäume, Wasser. …

Wen möchtest Du mit Deiner Arbeit erreichen?

Ich sehe meine Arbeit als Teil der Strategie, die Grundfesten unserer kranken Gesellschaft zu erschüttern. Ich will also vielleicht gar nicht *jemanden*, sondern *etwas* erreichen. Ich bemühe mich bei meinen Ausstellungen einerseits immer wieder Präsentationen im





renommierten Kunstrahmen zu tätigen, so beispielsweise 2009 im Landesmuseum, und andererseits meine Werke auch bei reinen politischen Veranstaltungen zu präsentieren. Ich versuche also einerseits klassisches Vernissagenpublikum anzusprechen und zu schockieren um dann, wenn die Lethargieschale aufgebrochen ist die Person dahinter zu erreichen. Ich stelle aber andererseits noch immer gern im kleinen, klassischen, autonomen Rahmen aus, bei Menschenrechts- und Tierbefreiungskongressen, bei anarchistischen Infoveranstaltungen, etc.

Welche Rolle spielen für Dich andere Künstler_innen, und hast Du schon mit anderen Künstler_innen oder interdisziplinär im Kollektiv gearbeitet?
Es gibt durchaus auch Künstler_innen die ich sehr schätze, oder zumindest einige ihrer Arbeiten. Direkt mit anderen Künstler_innen an einem Gemeinschaftswerk gearbeitet hab ich noch nie, aber ich beteilige mich immer wieder auch an Gruppenausstellungen, wo dann ja oft die gemeinsame Präsentation, die verschiedenen Themenaspekte und Werke in der Präsentation so was wie eine gemeinschaftliche Installation ergeben…



Du betonst, u.a. mit der Adresse Deiner Website den Begriff „Radikalkunst“. Was steht hinter diesem Begriff oder Konzept?
Ja, es ist mir schon sehr wichtig von vornherein zu betonen, dass ich mich vom gängigen auf Ästhetik, Unterhaltung und Verkauf ausgerichteten Kunstmarkt aufs Schärfste distanziere! Ich will mit meiner Arbeit klar etwas bewegen; das unterscheidet mein Werk schon mal drastisch vom gängigen Kunstbegriff... wenn ich für den Verkauf arbeiten würde, müsste ich das anders machen (lacht), ich sehe eine der Hauptaufgaben der Kunst darin, sich an revolutionären Entwicklungen zu beteiligen, diese gesellschaftlich vielleicht sogar erst reifen zu lassen.

„selbstverständlich muss kunst nicht kritisch, politisch, revolutionär und radikal sein. aber solange ungerechtigkeiten und ausbeutung herrschen, ist es die pflicht der kunst (ob bildender, musik, literatur...) dagegen vorzugehen. werke, die nicht auf den emanzipatorischen grundgedanken aufbauen und somit rein gestalterischer und dekorativer natur sind, dienen offenbar einzig der zerstreuung. einer zerstreuung, die den revolutionären bewegungen kraft nimmt und somit im dienst von ungerechtigkeit und ausbeutung steht.“
Das hab ich als knapp 20-jähriger mal so für eine Diskussion über Sinnhaftigkeit der Kunst formuliert, und so sehe ich das auch mit meinen fast 35 Jahren noch! Um hier nochmal die Richterin anhand ihres Hauptverhandlungsprotokolls zu zitieren: „Kann das als eine gewisse Neigung zu einer Radikalität gesehen werden oder nicht?“ Ich will die Gesellschaft in ihren Ursprüngen, von der Wurzel her, also im Wortsinn radikal verändern; einerseits durch meine Kunst, wie auch durch politischen Aktivismus, ja, das wird hier Radikalität genannt.

Siehst Du Deine Arbeit formal in Folge von Agit-Prop, Pop-Art oder anderen Strömungen?
Also Agit-Prop wird ja vom Großteil der Leute in erster Linie als kommunistische Propaganda gesehen, so sehe ich mein Werk natürlich nicht (lacht). Mit den Agit-Prop Kunstaktionen des *kunst und kampf*-Kollektivs assoziiert zu werden, stört mich nicht. Agitieren will meine Arbeit sicher! *Pop-Art* hatte in ihren Anfängen ja durchaus sehr gesellschaftskritische und politische Aspekte. Nur ist das was von Pop-Art übrigblieb ja heute in erster Linie „pop“, und dazu fehlt meiner Arbeit die kommerzielle „Pop“-Attitüde. Es gibt eine wissenschaftliche Arbeit, über Kunst, wo auch mein Werk Erwähnung findet, und da wird meine Arbeit als Neo-Neodadaismus beschrieben. Und wenn ich auch eigentlich nicht das Bedürfnis habe, meine Arbeit irgendwie formal zu klassifizieren, sagt mir doch der Grundgedanke des Dadaismus in seinem klar politischen Bestreben sehr zu. Und wie gesagt auch sogenannten Agit-Prop-Aktionen von *kunst und kampf* im Göttingen der 90er-Jahre kann ich in jeder Hinsicht viel abgewinnen.

Du entwirfst auch T-Shirt-Motive, auf einem ist ein Portrait mit Osama bin-Laden mit einer arabischen Textunterschrift zu sehen, auf einem anderen das Hammer und Sichel-Motiv mit einer russischen Unterschrift. Was hat es damit auf sich?
Das *Osama bin Laden* Motiv ist eine Collage aus bin Laden und dem Tiroler Freiheitskämpfer *Andreas Hofer*, leider erkennen das offenbar nur Tiroler_innen sofort (lacht), es ging hier darum, die verschwimmenden Grenzen zwischen anerkannten „Freiheitskämpfern“ und sogenannten Terrorist_innen zu thematisieren, die Arbeit war übrigens Teil der Ausstellung zum Andreas-Hofer-Gedenkjahr im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Hier ist sehr wichtig, auch auf die Textteile der Werke einzugehen. Bei der Osama bin Laden Collage steht drunter, in arabisch anmutender Kalligraphie „mander es isch zeit!“, diese Phrase wird dem Tiroler Freiheitshelden Hofer zugeschrieben, bevor er in den Kampf gegen die Besatzer_innen zog. Auch bei dem Materialbild mit Hammer und Sichel steht – diesmal mit kyrillischen Schriftzeichen – „mander es isch zeit!“ darunter. Der 2009 gefeierte und geehrte „Freiheitskämpfer“ Hofer war ein konservativer Gegner der Aufklärung mit eindeutigem Hang zu religiösem Fundamentalismus. Diese feinen Unterschiede, warum ist der eine Freiheitskämpfer und der andere Terrorist? Was wurde aus dem Bauernaufstand? Zweiteres anhand der Symbole des Arbeiter- und Bauernstaates – Darum geht‘s in den beiden Arbeiten.



Was machst Du morgen?
Neben meiner künstlerischen Arbeit und meiner Lohnarbeit als Restaurator bin ich weiters auch zwei Mal die Woche als Betreuer an einer nichtstaatlichen, freien Schule tätig. Morgen bin ich also in der Lernwerkstatt und arbeite kreativ mit den Schüler_innen. Danach hab ich noch Einiges zu schreiben, sollte schon lange einige Grafiken und Skulpturen fertigmachen und freue mich auf einen langen Waldspaziergang mit meiner Familie!

Wir danken Dir für die Zeit und das Interview und wünschen Dir alles Gute!
Vielen Dank auch Dir und Euch, für Eure Berichterstattung und Eure Solidarität!

Das Interview führte Andre Gamerschlag 17.05.2011

Solikonto für Chris Mosers Familie:

Inhaber: Christian Peter Josef Moser
PSK. 74 350 858
BLZ: 60. 000
BIC: OPSKATWW
IBAN: AT376000000074350858

Chris Mosers Homepage:
www.radikalkunst.net

Moser-Soligruppe @ Facebook:
Solidarität für Chris Mosers Familie







Erich Kästners berühmter Buchklassiker neu interpretiert

Filmbesprechung: Konferenz der Tiere (DVD/BluRay)

Die Tiere in der afrikanischen Savanne wundern sich: Wo bleibt das Wasser? Längst hätte es durch eine Schlucht aus den fernen Bergen kommen müssen. Der Durst wird immer größer, die Sorge auch, zumal das letzte kleine Wasserloch von grimmigen Büffeln und Nashörnern verteidigt wird. Das tapfere Erdmännchen Billy zieht los, um das Wasser zu suchen und seinem Sohn Junior zu beweisen, dass mehr in ihm steckt als der von allen verlachte Buschneurotiker. Dabei wird er von seinem Freund, dem Löwen Sokrates, begleitet. Er traf einst auf ein ihm unbekanntes Raubtier, einen Jäger: „Furchtbar hässliche Tiere, ganz ohne Fell. Bestien! Sie nennen sich Menschen". Seither lebt Sokrates vegetarisch und träumt von Frieden unter allen Tieren. Auf ihrem Weg treffen die beiden auf den gallischen Hahn Charles, der eine Eisbärin, ein Känguru, einen Tasmanischen Teufel und zwei Galapagos-Schildkröten nach Afrika geführt hat. Sie mussten aus ihren von Menschen zerstörten Heimatregionen nach Afrika fliehen und hoffen im Okavango-Delta auf ein besseres Leben. Doch leider haben die Menschen auch dieses letzte Paradies nicht verschont: Der Hotelier Smith hat einen gewaltigen Staudamm bauen lassen und verschwendet alles Wasser für ein Luxushotel. Ausgerechnet hier halten die Politiker eine Konferenz zum Schutz der Umwelt ab. Als auch noch Sokrates entführt wird, antworten die Tiere auf diese Herausforderungen mit ihrer eigenen Konferenz: Die weise Elefantenkuh Angie appelliert an alles, was laufen, fliegen, trampeln oder kriechen kann, sich zu wehren. Das ist der Auftakt zu einer turbulenten Offensive, an der sich auch Hotelier-Tochter Maya als Tierbefreierin beteiligt.

Inspiriert durch Erich Kästners Literaturklassiker „Die Konferenz der Tiere" (1949) zeigen die Produzenten und Regisseure von „Urmel aus dem Eis" und „Urmel voll in Fahrt" Reinhard Klooss und Holger Tappe einen rasanten







Ausstattung der DVD:

Bildformat: 2.35:1, 16:9
Tonformat: Deutsch Dolby Digital 5.1, Deutsch DTS 5.1, Hörfilmfassung Stereo, Deutsche Untertitel für Hörgeschädigte
Prod.-Jahr: 2010
FSK: o.A.
Länge: ca. 89 Min.
Extras: Making of, Musikvideo Xavier Naidoo, Interviews, Die Synchronstimmen, Character Teaser, Fotogalerie
Leih-EAN: 40111976 877264
Kauf-EAN: 40111976 877288

Ausstattung der Blu-ray Premium Edition (2- + 3D-Version):

Hauptfilm auf 3D-Blu-ray Disc sowie auf DVD mit Bonusmaterial.
8-seitiges Booklet mit interessanten Details.
Bildformat: 2.35:1, 16:9
Tonformat: Deutsch DTS-HD High Resolution 5.1, Hörfilmfassung Stereo, Deutsche Untertitel für Hörgeschädigte
Prod.-Jahr: 2010
FSK: o.A.
Länge: ca. 89 Min. DVD / ca. 93 Min. Blu-ray
Extras: Making of, Musikvideo Xavier Naidoo, Interviews, Die Synchronstimmen, Character Teaser, Fotogalerie
Kauf-EAN: 4011976 319689





Filmspaß mit modernster Animationstechnik in 3D und einem höchst aktuellen Thema. In bezaubernd realistisch animierten Landschaften agieren liebenswerte CGI-Helden, denen Stars wie Ralf Schmitz, Thomas Fritsch, Christoph Maria Herbst, Bastian Pastewka und Oliver Kalkofe ihre Stimmen leihen.

Wer das Buch oder die erste Verfilmung kennt, merkt, dass die Story und die Moral abgewandelt wurden. Dieses Schicksal teilt sich „Die Konferenz der Tiere“ mit einer Reihe weiterer Neuverfilmungen von gesellschaftskritischen Romanvorlagen, deren erste Verfilmungen noch sehr nahe am Buch lagen: „Der Planet der Affen“ und Orwells „Die Zeitmaschine“ und „Krieg der Welten“ sind einige Beispiele. Während die Neuverfilmung von „Planet der Affen“ auf Hollywood-SciFi-Action setzt und dafür weniger Augenmerk auf das umgedrehte Mensch-Tier-Verhältnis legt, wurde für die neue „Konferenz der Tiere“ die Vorherrschaft des Menschen als Thema entdeckt. Eine Wendung also, die für die Thematisierung der Mensch-Tier-Problematik positiv ist. Ging es in Kästners Buch und der ersten Verfilmung um eine Machtübernahme durch die Tiere, um die Kriege zwischen den Menschen zu beenden und damit den Kindern zu helfen, thematisiert der neue Plot Naturzerstörung und Tierausbeutung. Das mag einigen nicht gefallen, die das Buch noch aus ihrer Kindheit kennen, wird von mir persönlich aber sehr begrüßt. „Die Konferenz der Tiere“ ist ein sehr guter Animationsfilm und nicht nur etwas für Kinder. Wie viele Zeichentrick- und Animationsfilme sensibilisiert er für die Folgen der uneingeschränkten, menschlichen Vorherrschaft und bietet damit mehr als lustige Familienunterhaltung.

Andre Gamerschlag





Freiheit wär viel lustiger

Ein buntes Workshopwochenende in Bochum

Mitte April fand ein kleiner Kongress mit dem Titel „Freiheit wär viel lustiger“ statt. Anhand von über 20 Vorträgen und Workshops wurden die drei Themenstränge gesellschaftliche Tierbefreiung, Gender und Antirassismus bearbeitet. Die Gestaltung des Workshopwochenendes war hierbei bewusst fröhlich und bunt, denn das Treffen sollte offen und nicht elitär wirken. Zudem ist die Problematik der Themen auch für sich genommen schon ernst genug und ein freundlicher Rahmen kann die intensive Beschäftigung damit erleichtern und auch für neue Menschen leichter erschließen.

Zweieinhalb Tage verbrachten so die zusammengewürfelten Workshopteilnehmer_innen mit verschiedensten Hintergründen, Herkunftsorten und Vorlieben das Wochenende vom 15.4. bis 17.4.2011 in der Freien Schule Bochum. Möglichst hierarchiefrei wurde diskutiert, selbstorganisiert gekocht, gelacht und gelernt. Kurzum, alles verlief nach Plan (zumindest fast alles).

Nachdem die Gruppe bereits am Freitagabend unerwarteten Polizeibesuch verkraften musste (Kreidemalen scheint in Bochum ein Problem zu sein...), entstand ungewöhnlich schnell ein Gemeinschaftsgefühl und durch eine lange Nacht-Nachbesprechung wurde der Konflikt mit der Polizei gut aufgearbeitet. Beim Frühstück am nächsten Morgen war der Spuk dann vorbei und es wurde mit Interesse und Freude am vielfältigen Programm teilgenommen, welches vor Ort noch spontan erweitert wurde. Das Programm reichte von „Direct Action“ bis „Rassismus und Sprache“, vom Thema Flüchtlingspolitik bis zu Sexismus und von Filmen über eine Lesung bis hin zu Diskussionsrunden.

Die erkennbare Themenvielfalt war bereits bei der Planung ein zentraler Punkt. Dadurch sollte Menschen aus verschiedenen links/alternativen Bewegungen die Möglichkeit gegeben werden, auch mal über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken und sich untereinander ein wenig mehr kennenzulernen und zu vernetzen. Nur allzu oft beschränkt sich beispielsweise der Blick von Tierbefreiungsaktivist_innen auf Tierausbeutung, während beispielsweise Sexismus, rassistische Flüchtlingspolitik und Fairer Handel bestenfalls oberflächlich betrachtet werden und im Alltag dann kaum mehr eine Rolle spielen. Nur ein kleines Beispiel am Rande: Warum sind die meisten explizit veganen Schokoladenspezialitäten nicht einmal „fairtrade“? Spielt etwa nur die Ausbeutung und Diskriminierung von nichtmenschlichen Tieren, nicht aber die von Menschen eine Rolle im eigenen Leben und beim eigenen Konsumverhalten? Kann eine Unterdrückungsform wirklich losgelöst von allen anderen betrachtet und bekämpft werden?

Unter anderem mit der letzten Frage beschäftigte sich auch der Vortrag „Unity-of-Oppression & Intersektionalität - Die Verwobenheit von Speziesismus, Rassismus & anderen menschenbezogenen Ausgrenzungs- & Benachteiligungsformen“ von Andre Gamerschlag. Es gibt viele Parallelen zwischen den verschiedenen Benachteiligungsformen, dennoch ist die verbindende Theorie der Intersektionalität noch nicht überall verbreitet.
Beim Workshop „Rassismus und Sprache“ wurde dann auf vielfältige diskriminierende Wörter und Formulierungen im Alltagsgebrauch aufmerksam gemacht. So wird beispielsweise leider noch allzu oft der Begriff „Rasse“ auf Menschen angewandt, obwohl er sich aus wissenschaftlicher Sicht schon lange als unhaltbar erwiesen hat und auch im historischen Kontext problematisch ist. Auch der Begriff „Entwicklungshilfe“ ist bestenfalls fragwürdig: Wer soll sich denn hier wohin entwickeln und braucht dazu wessen Hilfe? Es gibt noch unzählige weitere Beispiele.
Zwischendurch konnten die Teilnehmer_innen des Workshopwochenendes sich dann an unzähligen frisch gebackenen leckeren veganen Cupcakes erfreuen. Diese sind bei einem veganen Backworkshop entstanden, wo (neben anderem) auch gezeigt wurde, wie sich Eier in traditionellen Kuchenrezepten einfach ersetzen lassen. Parallel dazu lief der ebenfalls spannende Vortrag „Kein Geschlecht oder viele - warum es biologisch Frau und Mann nicht gibt“ von Heinz-Jürgen Voß. Hier wurde mit dem gesellschaftlichen Vorurteil aufgeräumt, dass es - abgesehen von wenigen Ausnahmen - eindeutige biologische Merkmale gäbe, anhand derer bestimmbar wäre, ob ein Mensch Mann oder Frau sei, denn in Wirklichkeit ist das Thema deutlich komplexer als allgemein angenommen.
Es gab noch viele weitere lohnenswerte Workshops und Vorträge, so den Vortrag „trans*- trans*phobie- trans*support für Anfänger*innen und Fortgeschrittene“ von der linksradikalen Transvernetzung NRW, einen Beitrag zu Wietze und Massentierhaltung, einen Workshop zum Abbau und Erkennen von versteckten Herrschaftsmechanismen (gerade auch in linken Strukturen), es wurde der Film „Bold Native“ gezeigt und darüber diskutiert und und und...

Trotz der thematisch anstrengenden und potenziell belastenden Inhalte war die Stimmung insgesamt super, wozu neben Sonnenschein und tollen Menschen auch ein wunderbarer veganer Grillabend und ein abendliches politisches Konzert von FaulenzA beitrugen.
Zusammengefasst haben wir viel gelernt, werden einiges aus dem Wochenende für‘s spätere Leben mitnehmen, hatten eine schöne Zeit miteinander und hoffen auf eine baldige Wiederholung. Danke an alle, die dazu beigetragen haben!

Das ursprüngliche Rahmenprogramm und auch ein paar Inhalte einzelner Workshops und Vorträge finden sich auf der Seite zum Workshopwochenende: www.freiheit-wär-viel-lustiger.de

Vorbereitet wurde das Ganze von Aktivist_innen des offenen Netzwerkes Nandu: www.nandu.net

Möchtest Du ermöglichen, so etwas noch einmal zu planen oder brauchst Du Tipps zur selbstorganisierten Wiederholung? Schreibe uns! workshoptreffen@nandu.net





JA, ICH MÖCHTE ...

Mitgliedschaft

... „die tierbefreier e.V." im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst. (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr) Als UnterstützerIn bekomme ich das Magazin „Tierbefreiung" 4x jährlich zugeschickt.

Zeitungsabo

... die „Tierbefreiung" abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird für ein Jahr abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail *(optional)*

Datum, Unterschrift

Bank

Kontoinhaber_in

Kto.-Nr. BLZ

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

Mitgliedsbeitrag 31 Euro   Mitgliedsbeitrag .... Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

jährlich   halbjährlich   vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgiedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindesbeitrag 31,- Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das magazin ‚Tierbefreiung' 4x jährlich zugeschuckt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige ‚die tierbefreier e.V.' den Unterstüzungsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 111 303 | 20413 Hamburg oder per Fax an: 040 - 38017854612
Mitgiedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de



Klage Sanofi-Aventis Deutschland GmbH gegen Bite Back Inc. abgewiesen

Am 14.04.2011 hat der U.S. District Court eine Klage von Sanofi-Aventis Deutschland GmbH gegen Bite Back Inc. und andere abgewiesen. Sanofi-Aventis hatte im September 2009 einen Antrag auf Durchsetzung zweier vom Landgericht Berlin im Mai und Juni desselben Jahres erlassenen Verfügungen beantragt. Es ging hauptsächlich um ein Verbot der Berichterstattung über direkte Aktionen gegen Sanofi-Aventis. Nachdem der Anwalt von Bite Back im Januar 2010 eine Erwiderung geschrieben hatte, wurde Sanofi durch das Gericht aufgefordert, eine weitere Stellungnahme innerhalb von 15 Tagen abzugeben. Da diese dem Gericht bis April 2011 nicht vorlag, wurde der Antrag nun abgewiesen.

Zum Hintergrund

In der Nacht des 28. April 2009 wurde das Auto des Dr. Eckehard Leberer in Germering, Deutschland, bei einem Brandanschlag zerstört. Dr. Leberer arbeitet bei Sanofi-Aventis. Zu der Tat bekannten sich die Militant Forces against Huntingdon Life Sciences (MFAH).



Im Mai desselben Jahres erschien dazu eine Kurzmeldung auf directaction.info, einer Internethomepage, die von Bite Back betrieben wird. Auf directaction.info werden Meldungen oder Bekennerschreiben zu direkten Aktionen weltweit veröffentlicht. Kurz danach erwirkte Barbara Schramm der „Avocado Rechtsanwälte“ eine erste Verfügung des Berliner Landgerichts, in der Bite Back das Veröffentlichen des Namens und der Adresse des Dr. Leberer verboten wird. Die Adresse wurde daraufhin aus der Meldung entfernt. In einer zweiten Verfügung verbot das gleiche Gericht Bite Back sämtliche Berichterstattung über illegale Aktivitäten gegen

- Sanofi-Aventis
- ihren Angestellten
- sämtliche Firmen, die mit Sanofi-Aventis in Verbindung stehen
- sowie deren Angestellten.

Diese Verfügung wurde ignoriert.

Alte Bekannte

Barbara Schramm, Avocado Rechtsanwälte, Verfügungen, die Berichterstattung über direkte Aktionen untersagen… das hört sich doch alles sehr bekannt an. In den letzten zehn Jahren haben Thomas Schierack und Barbara Schramm, ehemals Anwälte der Kanzlei Arcon, seit 2005 Abspaltung zu Avocado Law, folgende Firmen gegen *die tierbefreier e.V.* vertreten und zivilrechtliche Klagen gegen den Verein eingebracht: Covance Laboratories GmbH, vom Hoff GmbH (die Covance PR Agentur), Sanofi-Aventis Deutschland GmbH und Escada AG.

Die Argumentation im Sanofi-Aventis vs. Bite Back Fall war die gleiche wie im Sanofi-Aventis vs. *die tierbefreier e.V.* Fall und Escada AG vs. *die tierbefreier e.V.*: Durch die Berichterstattung über direkte Aktionen gegen eine bestimmte Firma würden Dritte dazu aufgefordert, ebenfalls derlei Straftaten zu begehen. Dass die juristischen Merkmale einer Aufforderung zu Straftaten durch eine - im übrigen durch die Meinungs- und Pressefreiheit grundgesetzlich geschützte - Berichterstattung über illegale Aktionen nicht gegeben sind, selbst wenn es sich um eine vom Tenor her sympathisierende Berichterstattung handelt, scheinen die Landgerichte oft zu übersehen. Sowohl bei Sanofi-Aventis 2006, als auch bei Escada 2007 hatten wir vor dem Landgericht Münster verloren. Bei Escada sind wir jedoch in die nächsthöhere Instanz gegangen, wo wir schließlich 2009 am Oberlandesgericht Hamm (OLG) gewonnen haben (siehe auch TIERBEFREIUNG Nr. 63 und Nr.64), was dann sicherlich auch in der Sanofi-Aventis Angelegenheit der Fall gewesen wäre.

Verursachte Kosten

Bite Back sind durch die Angelegenheit Rechtsanwaltskosten von rund 5.000 $ (ca. 3500 Euro) entstanden, auf denen sie aufgrund einer offensichtlich schlechten gesetzlichen Regelung sitzen geblieben sind. Wir hätten in dem Escada Fall zwar unsere Kosten in Höhe von gut 6.000 Euro für zwei Instanzen von Escada laut Beschluss des OLG ersetzt bekommen müssen, aber Escada hatte kurz danach Insolvenz angemeldet (kurz zuvor hatten sie trotz drohender Insolvenz noch eine Promi-Party veranstaltet, die mehr als 300.000 Euro gekostet haben soll), so dass wir ebenfalls darauf sitzengeblieben sind.

(un)



Redebeitrag der TAN zum 1. Mai 2011

Liebe Genossinnen und Genossen, Freundinnen und Freunde!

Die kapitalistische Produktionsweise untergräbt nicht nur eine Springquelle des gesellschaftlichen Reichtums – den Arbeiter. Sie untergräbt auch die zweite: die Natur. Denn nicht nur Arbeit erzeugt Reichtum. Das hat Karl Marx bereits vor 150 Jahren erkannt. Und trotzdem bleibt das auch heute noch vielen aufrichtigen Linken verborgen: Die Natur – die Tiere inbegriffen – ist ebenfalls eine unverzichtbare Quelle der Gebrauchswerte. Wer meint, durch die ungebrochene Entwicklung der Produktivkräfte auf Kosten der Natur in die befreite Gesellschaft zu kommen, irrt nicht nur gewaltig, er spielt auch den KapitalistInnen in die Hände. Die gesamte Zivilisationsgeschichte ist ein Beleg dafür, dass die Unterjochung der Natur kein Heilsbringer war, sondern die Herrschaft des Menschen über den Menschen auf die Spitze getrieben hat.

Das ist auch heute nicht anders. Wirtschaftswachstum – der Fetisch jedes Apologeten des Kapitalismus – ist in der kapitalistischen Produktionsweise gleichbedeutend mit einer verschärften Ausbeutung der Arbeiter und der Natur. Kein Profit ohne organisierte Unterjochung der arbeitenden Bevölkerung, der Marginalisierten und ohne Zerstörung der Natur. Wir brauchen daher weder eine ökologische Modernisierung des Kapitalismus, wie ihn die Grünen mit ihrem Leitprojekt des „Green New Deal“ propagieren, noch können wir die technologische Entwicklung ungebrochen fortsetzen. Stattdessen müssen wir neue Produktionsverhältnisse erkämpfen, die frei sind vom Diktat des Kapitals. Qualitativ neue Beziehungen der Menschen zu den Menschen und zur Natur sind nötig. Nur dann kann es eine Gesellschaft geben, in der die freie Entfaltung eines jeden die Bedingung für die freie Entfaltung aller ist. Nur dann ist die Versöhnung der Gesellschaft mit der Natur möglich. Wenn wir also heute hier auf die Straße gehen, an die Geschichte des kämpfenden Proletariats erinnern und unsere Mitmenschen





auffordern, sich am unausweichlichen Kampf zwischen den Klassen zu beteiligen, müssen wir uns klar machen, dass die ökologischen Zerstörungen auf der ganzen Welt Klassenfragen sind. Die Katastrophe in Fukushima, die Havarie der Deepwater Horizon im Golf von Mexiko oder der alltägliche Mord an Millionen Tieren – das sind Klassenfragen. Der Kampf für die Befreiung der Tiere und gegen die Vernichtung der Natur ist Teil des Klassenkampfs. Die Herrschenden haben das längst begriffen. Sie haben verstanden, dass die Tierbefreiungs- und die Umweltbewegung den Kapitalismus mitten ins Herz treffen, wenn sie den systematischen Raubbau an der Natur angreifen. Seit Jahren verfolgen daher Konzernbosse, Lobbyisten und staatliche Behörden Umwelt- und Tierrechtsaktivisten mit den allerhärtesten Mitteln.

- In den USA hat es in den letzten Jahren die größten Prozesse gegen die Tierbefreiungs- und die Umweltbewegung gegeben.
- In England werden regelmäßig Antiterrorverfahren gegen sie eingeleitet.
- In Österreich läuft heute der umfangreichste politische Prozess in der Nachkriegsgeschichte des Landes – und zwar gegen Tierrechtler und Tierbefreier.
- In Kolumbien vertreiben und töten Paramilitärs Indigene, die ihr Land vor dem Anbau von Monokulturen für Biokraftstoffe oder der Ausbeutung von Ölressourcen schützen wollen.
- Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dirk Niebel, bekämpft ein bislang einzigartiges Projekt zum Schutz des Regenwaldes in Ecuador.

Diese Offensive der herrschenden Klasse kommt nicht von ungefähr. Gerade in Zeiten der größten Krise der kapitalistischen Gesellschaft seit 1929 sind Politik und Ökonomie auf der Suche nach einem Ausweg, nach neuen Feldern der Investition und Akkumulation von Kapital. Die Inwertsetzung der Natur und die Umstellung der Energieproduktion sind zwei hervorstechende Möglichkeiten, nach der massenhaften Vernichtung von Kapital in den letzten Jahren, wieder aus Geld mehr Geld zu machen. Die ökologische Modernisierung der kapitalistischen Produktionsweise besitzt das Potential, angeblich „grüne" Unternehmen vorübergehend zu den Profiteuren eines neuen Aufschwungs zu machen. Neue Märkte und – falsche – Bedürfnisse werden geschaffen, um aus der Krise herauszukommen. Dabei werden letztlich nur noch gewaltigere Krisen vorbereitet und der Spielraum vermindert, weiteren Krisen vorzubeugen.

Wenn wir also wollen, dass das Leiden endlich ein Ende hat, dass nicht das Leben und die Bedürfnisse der Arbeiter weltweit verstümmelt und Natur und Tiere von der Erdoberfläche ausradiert werden, kommen wir nicht umhin, die Frage nach den realen Herrschaftsverhältnissen und ihrer Veränderung zu stellen.

Wem nützt das? Und wer verliert? Warren Baffet – einer der reichsten Männer der Welt – sagt, seine Klasse sei auf dem Siegeszug. Nur wenn wir den Klassenkampf annehmen und verstehen, dass er keine Engführung auf Lohnfragen erlaubt, sondern an allen Punkten unserer Gesellschaft entfacht werden muss, besteht die Chance auf ein besseres Leben für alle leidensfähigen Individuen. Kapitalismus bedeutet Ausbeutung von Mensch und Natur. Wollen wir die Befreiung vom Kapitalismus, muss diese Ausbeutung von Menschen, Tieren und Natur ein Ende haben.

Tierrechts-Aktion-Nord (TAN)



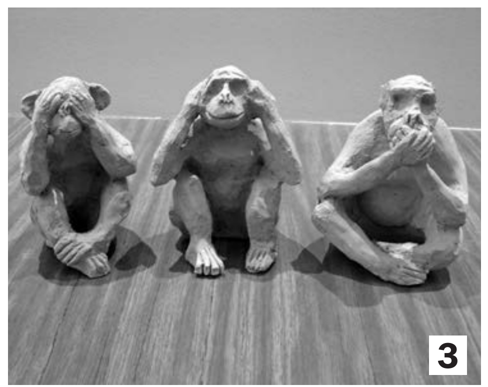


Animal Rights Art Expo



Kunst wird oft auch als ein Spiegel der Gesellschaft gesehen. Erfreulich also, wenn auch in Kunstwerken das Mensch-Tier-Verhältnis aufgegriffen wird und Tierrechtsthemen in künstlerischer Weise verarbeitet werden. Die Motive des Künstlers Roland Straller sind in der deutschen Tierrechtsszene in Form der Avenging Animals Bekleidung kaum noch wegzudenken und auch sonst sind viele aufwändig gestaltete Transparente und sonstige Installation bei Tierrechts-Aktionen schon eindeutig als Kunstwerke zu betrachten.





Im Rahmen der International Animal Rights Conference 2011, die im Mai in Luxemburg stattfand, sollte somit auch das Thema Kunst nicht fehlen. Während der drei Tage der Konferenz wurden Kunstwerke, im wesentlichen Bilder, von mehreren TierrechtlerInnen ausgestellt und es gab auch eine Führung, in denen die Motivationen der KünstlerInnen erläutert wurden.
Die Darstellungen in den Bildern waren sehr vielfältig, von reinen Tierrechts-Messages, die in Form von Schriften eindeutig waren, über Darstellungen von Tieren in Gefangenschaft, bis hin zu bunten positiven Visionen einer gerechteren Welt, in der auch nichtmenschliche Tiere in Freiheit leben. Neben der Malerei wurden auch Fotos ausgestellt, die sowohl Tiere in ihren natürlichen Lebensräumen, als auch in Gefangenschaft zeigten.

Einer der wohl bekanntesten Tierrechtskünstler ist der tiroler Aktivist Chris Moser, der zudem einer der Angeklagten im österreichischen §278a-Prozess war. Chris Moser hatte einige seiner Bilder, die er im Rahmen seiner Untersuchungshaft-Gefangenschaft und während des Prozesses gemalt hatte, zur Verfügung gestellt. Die sehr persönlichen und aussagekräftigen Bilder waren sicherlich einer der Höhepunkte der Ausstellung.

Einige der Kunstwerke von luxemburgischen Künstlerinnen wurden im Rahmen der Ausstellung verkauft und die Erlöse für Tierrechtsarbeit gespendet.

Solidarity Arts Raffle

Um den §278a-Prozess weitergreifend zu thematisieren und zudem finanzielle Unterstützung für seine immensen Unkosten im Rahmen des Prozesses zu organisieren, fand im Rahmen der Animal Rights Art Expo eine Verlosung von zwei, speziell dafür angefertigten, Kunstwerke von Chris Moser statt. Im Vorfeld der Konferenz und auch währenddessen konnten für die zwei Kunstwerke Lose für 5 EUR erworben werden. Die Vegan Society Luxembourg, die auch schon mehrere weitere Soli-Aktionen für Chris Moser organisiert hatte, kümmerte sich um den Verkauf der Lose. Die Gewinner der zwei Kunstwerke wurden am Samstag von der Sängerin SoKo und am Sonntag von der Tierrechtsaktivistin Camille Hankins gezogen. Knapp über 1000 EUR konnten durch diese Kunstverlosung gesammelt werden, die zu 100% an Chris Moser gingen.



1: Bilder aus der Gefangenschaft von Chris Moser

2: Gewinnerin eines Chris Moser Bildes

3: „SeeHearSpeak" von Elsa Fischbach

4: „LIBERTE EGALITE ANTISPE" von Laura Bel







International Animal Rights Conference 2011

Vom 19. bis zum 22. Mai 2011 fand in Luxemburg die erste International Animal Rights Conference (IARC) statt. Neben den schon existierenden Kongressen/Konferenzen/Treffen der Tierrechtsbewegung hatte die IARC das Ziel inhaltliche Themen der Tierrechtsarbeit auf einem internationalen Niveau zu adressieren. Das Ergebnis war, dass über 20 ReferentInnen aus 9 verschiedenen Ländern und ca. 180 weitere TeilnehmerInnen aus mehr als 20 verschiedenen Ländern (darunter auch Israel, Südafrika, Neuseeland und viele osteuropäische Länder) zur Konferenz nach Luxemburg kamen.

Die Planungen für die Konferenz liefen über einen Zeitraum von ca. 1½ Jahren und in dieser Zeit wurde auch der Austragungsort mehrmals umgeplant. Letztendlich waren wir ganz froh, dass die Konferenz in Luxemburg stattfand, weil wir dort ein engagiertes Team von HelferInnen vor Ort gefunden hatten und zudem Luxemburg als kleines internationales Land dafür sorgte, dass kein unverhältnismäßig großer Anteil der TeilnehmerInnen aus der Region stammten (letztendlich waren weniger als 20 % der TeilnehmerInnen aus Luxemburg).

Eine der größten Herausforderungen bei der Planung war die Suche nach einem passenden Veranstaltungsort. Nachdem wir mehrere viel zu teure Locations in Luxemburg und Frankfurt abschlagen mussten, hatten wir uns letztendlich für das Novotel Hotel Kirchberg entschieden, wofür wir aber später kritisiert wurden (siehe TIERBEFREIUNG 70), aber zu einem Zeitpunkt, als eine Änderung der Location nicht mehr möglich war. Von den Räumlichkeiten her und der Lage zwischen Flughafen und Innenstadt, war das Novotel aber ein optimaler Austragungsort. Die Räumlichkeiten waren so aufgeteilt, dass die meiste Zeit zwei Veranstaltungen parallel laufen konnten und weitere Möglichkeiten für Informationsstände, Erholung sowie Verpflegung bereitstanden. Zudem gab es kostenloses WIFI im gesamten Gebäude.




Emil Franzinelli bei seinem Vortrag „I'm vegan, because I hate animals. Rational reasons for being vegan."


Steve Best


Skype-Session mit Denis Hennelly, dem Produzent von „The Bold Native"

Die PsychologInnen

Nachdem Carol Adams leider aus privaten Gründen ca. 3 Monate vor der Konferenz ihre Teilnahme als Live-Speaker absagen musste (sie hat ihren Vortrag via Skype-Session durchgeführt), begaben wir uns auf die Suche nach einem passenden Ersatz. Eher zufällig fiel uns dann auf, dass die Psychologieprofessorin Melanie Joy aus Boston schon einige Monate vorher angefragt hatte, ob sie bei der Konferenz dabei sein könnte. Nachdem wir ihre Infos zu Carnism1 durchgelesen hatten stand fest, das wir sie unbedingt bei der Konferenz dabei haben wollten.

Mit ihrem Vortrag „Carnism: The Psychology and Ideology of Eating Animals" gab Melanie Joy eine umfangreiche Einführung in das Carnism-Konzept. Carnism versucht eine Begründung dafür zu finden, wieso Menschen gewisse Tiere als Nahrungsmittel betrachten und ohne schlechtes Gewissen essen und andere Tiere als Freunde ansehen. Carnism ist laut Melanie Joy das Gegenteil von Veg*ismus – die Überzeugung, dass wir Menschen gewisse Tiere essen müssen. Melanie Joy ist der Auffassung, dass wir effektiver Menschen davon überzeugen können, dass sie vegan leben sollten, wenn wir genau verstehen, was sie aus psychologischer Sicht dazu motiviert, Fleisch und andere tierliche Produkte zu konsumieren. Zusätzlich zu ihrer Einführung in Carnism gab es von Melanie Joy noch einen Workshop „Effective vegan advocacy", der auf den Inhalten ihres Vortrags aufbaute und zudem eine Diskussionsrunde „Living among meat eaters - how to relate to meat eaters on your life".

Die Psychologie des Fleischessens wurde zudem von Stijn Bruers aus Belgien aufgegriffen. Stijn Bruers hat in seinem Buch „Het Dierendebacle" mehrere moralische Dilemmas analysiert, die er in seinem Vortrag „Towards a consistent ethics of animal rights" präsentierte. Zudem hat er in seinem Vortrag „The psychology of eating meat: guilt and social status" ergründet wieso viele Menschen, selbst wenn sie wissen dass es moralisch verkehrt ist, trotzdem weiterhin Fleisch essen.

Steve Best

Einer der Highlights der Konferenz war sicherlich auch Steve Best, der umstrittene Philosophieprofessor aus Texas. In mehreren Vorträgen und Podiumsdiskussionen hat er seine Sicht klargestellt, dass wir mit mehr Elan und Entschlossenheit den Kampf gegen Tierausbeutung antreten müssen, wenn wir jemals eine gerechtere Welt für Menschen und nichtmenschliche Tiere erleben wollen. Mit unglaublicher Kraft präsentierte Steve Best seine Forderungen und forderte die TeilnehmerInnen auf, noch konsequenter und kreativer gegen Tierausbeutung anzugehen.

Steve Best hat seinen Besuch in Luxemburg mit weiteren Zwischenstopps in Frankreich und Polen verknüpft und wollte kurz vor seiner Rückreise in die USA auch noch eine Vortrags-Reise nach Großbritannien versuchen, obwohl er 2006 ein Einreiseverbot erteilt bekam. Laut den britischen Behörden ist Steve Best eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und so wurde er dann auch schon am Flughafen in Krakau daran gehindert, seinen Flug nach London anzutreten. In der nächsten Ausgabe der luxemburgischen Tierrechts-Zeitschrift „Voice of Liberation" gibt es ein ausführliches Interview mit Steve Best über sein Einreiseverbot nach UK.

Tierrechte in Afrika

Abgesehen davon, dass mehrere der Vorträge bei der Konferenz sich mit kulturellen Themen im Konflikt mit Tierrechtsforderungen auseinandersetzten, lag ein größerer Schwerpunkt auf Tierrechten in Afrika. Drei der ReferentInnen kamen aus oder lebten in Afrika und hatten ihren Fokus in diesem Bereich.

Der Vortrag „Factory Farming in Africa" von Anteneh Roba eröffnete den Einblick in ein Thema, das vielen TierrechtlerInnen in Europa vermutlich gar nicht so klar war. Es wird immer wieder adressiert, welche Probleme dadurch entstehen, dass in China und Indien vermehrt Fleisch gegessen wird, doch auch in Afrika ist ein solcher Trend zu verzeichnen. Dadurch dass die Nachfrage nach Fleisch steigt, kommen auch die technologischen „Fortschritte" in Punkto Massentierhaltung nach Afrika. In den meisten afrikanischen Ländern, mit Ausnahme von Südafrika, gab es bisher kaum große Tierfarmen. Das ändert sich aktuell, mit verheerenden Folgen für Menschen, nichtmenschliche Tiere und die Umwelt. Kleine Bauern werden massenhaft in den Ruin getrieben, weil sie mit den Preisen der Massentierhaltung nicht mehr mithalten können, Tierprodukte werden in einem größeren Maße angeboten, riesige Tierfarmen entstehen, was auch den Bedarf nach genmanipulierten Hybridpflanzen als Tiernahrung steigen lässt. Laut Anteneh Roba sind große Konzerne wie Monsanto gerade dabei, immer mehr afrikanische Länder zu monopolisieren, nachdem sie in Europa mit ihrem genmanipulierten Saatgut eher wenig erfolgreich waren. In Afrika gibt es angeblich bisher kaum Widerstand dagegen und die multinationalen Konzerne können fast ungehindert ihre zerstörerischen Technologien in die Landwirtschaft Afrikas penetrieren. Der Fund for Africa betreibt aktuell in Äthiopien, Südafrika und weiteren Ländern Aufklärungsarbeit, aber das reicht bei weitem nicht aus, um den Vormarsch der Massentierhaltung ernsthaft zu gefährden.

Die Professorin Sarah Rutherford Smith aus





Stijn Bruers




AktivistInnen aus drei Kontinenten feiern abends beim Café ROCAS



Podiumsdiskussion über die Rolle der Veganen Gesellschaften

Pretoria hat in ihrem Vortrag „A walk on the wild side: the limitation of cultural rights?" thematisiert, welche kulturellen Rituale und Traditionen in Südafrika einen Konflikt zur Tierrechtsarbeit darstellen. In ihrem Regional-Report über Südafrika konnte sie aber aufzeigen, dass es sehr wohl auch viele VeganerInnen, vegane Firmen und Produkte und Tierrechtsgruppen in Südafrika gibt.
Kai Horsthemke, ebenfalls Professor aus Südafrika, ging in seinem Vortrag „Animals and culture: perspectives from Africa" auch auf die kulturellen Hindernisse für Tierrechte in Südafrika ein, bezog sich aber mehr auf die Hintergründe einer anthropozentrischen Gesellschaft, deren Wurzeln er in der Kolonial- und Apartheidzeit in Südafrika sieht.

Repression

Der Kampf für mehr Tierrechte wird in den Industrienationen dieser Welt immer öfters als ein Konflikt zu wirtschaftlichen Interessen verstanden, so dass es in manchen Ländern sogar spezielle Gesetze gibt, die Tierausbeutungskonzerne gegen Tierrechtsaktivismus schützen sollen. USA und Großbritannien haben solche Gesetze und darum ging es in einem Vortrag von Camille Hankins aus New York City und Brendan McNally aus London. In ihrem Vortrag über die SHAC Campaign in USA erläuterte Camille Hankins zudem, welche repressiven Maßnahmen gegen Aktive der Kampagne unternommen wurden.
Felix Hnat aus Österreich präsentierte einen Überblick über die Ermittlungen im Vorfeld, die Verhaftungen und den Prozess, die rund um das §278a-Verfahren stattfanden. Im gleichen Kontext fand während der Konferenz auch eine Soli-Kunst-Verlosung (siehe Artikel Animal Rights Art Expo in dieser Ausgabe) für den betroffenen Künstler Chris Moser statt.

Internationale Vernetzung

Wie zuvor bereits erwähnt, war ein wesentliches Ziel der Konferenz, die internationale Vernetzung innerhalb der Tierrechtsbewegung zu fördern. In mehreren „Regional Reports" wurde präsentiert, wie die Tierrechtsszenen in den verschiedenen Regionen aufgestellt sind und welchen Fokus die Tierrechtsarbeit dort jeweils hat.

Konflikte in der Tierrechtsbewegung

Im Rahmen der Eröffnungsrede am Donnerstagabend stellte Heiko Weber einige Konfliktbereiche innerhalb der Tierrechtsbewegung bzw. der Tierrechtsarbeit vor und ordnete die Beiträge der Konferenz diesen Problemstellungen zu. Die Hauptkonfliktpunkte wurden identifiziert als:
• Reformismus vs. Abolitionismus
• Veganismusaufklärung vs. direkte Aktionen
• Single-Issue vs. Veganismus
• klassische Tierrechte vs.Tierbefreiung
Um konkret auf einige der Konfliktbereiche einzugehen, fanden im Rahmen der Konferenz auch Podiumsdiskussionen statt, bei denen die unterschiedlichen Positionen debattiert wurden.

In diesem Bericht sind natürlich nur einige der vielen Beiträge erwähnt worden. Eine gesamte Übersicht steht noch für einige Zeit auf der Konferenzwebseite unter **www.ar-conference.com/program.php** zur Verfügung.

Rahmenprogramm

Zusätzlich zu den inhaltlichen Beiträgen der Konferenz gab es zwei Räume in denen verschiedene Tierrechtsgruppen und ein Vegan-Shop ihre Inhalte und Produkte präsentierten. Diese Räume waren auch mit Tischen und Stühlen ausgestattet und standen somit als Aufenthaltsräume zwischen den Beiträgen zur Verfügung.
Jeden Morgen gab es ein kostenloses Frühstück, welches zum Teil durch die zahlreichen Spenden einiger Sponsoren finanziert wurde. Außerdem gab es am ersten und letzten Tag eine umfangreiche Welcome/Closing Reception mit einer großen Auswahl an veganen Leckereien.

Abendprogramm

Am Freitag- und Samstagabend gab es im Café ROCAS, welches auch der Austragungsort der monatlichen Vegan-Brunchs in Luxemburg ist, jeweils kostengünstiges veganes Essen und Live-Musik. Am Freitagabend spielte die luxemburgische Rockband Gina Simmons & The Nobodies und die französische Liedermacherin SoKo. Am Samstag spielte die Liedermacherin Tes aus den Niederlanden. Das Abendprogramm im Café ROCAS war gut besucht und somit gab es eine Möglichkeit, den Abend gemütlich ausklingen zu lassen.

Ausblick

Rückblickend ist das Orga-Team der IARC2011 sehr zufrieden. Im Rahmen der Konferenz wurde via Fragebögen Feedback der TeilnehmerInnen gesammelt, welches so positiv ausfiel, dass es mit sehr großer Wahrscheinlichkeit in 2012 wieder eine IARC geben wird. Die Suche nach einer passenden Location läuft bereits. Das Orga-Team hat im Rahmen der Vorbereitungen viel dazu gelernt, so dass eine Durchführung in 2012 mit viel weniger Aufwand realisiert werden kann. Ihr könnt euch also auf eine informative, gut organisierte und spannende IARC2012 freuen!
IARC2011-Orga-Team





Erste Schritte in der Etablierung deutschsprachiger Human-Animal-Studies?

Vergangenes Jahr wurden zwei Gruppen zur Stärkung der Human-Animal-Studies (Erforschung der Mensch-Tier-Verhältnisse) im deutschsprachigen Raum gegründet. Anfang 2010 wurde in Berlin *Chimaira – AK für Human-Animal-Studies* gegründet und im Herbst 2010 sogar eine an eine Universität angeschlossene Gruppe: die *Group for Society and Animals Studies*, welche in diesen Tagen die erste Fachtagung für Human-Animal- tudies im deutschsprachigen Raum abhält. Während die soziologische Erforschung der Mensch-Tier-Verhältnisse im englischsprachigen Raum relativ verbreitet ist, ein relativ hohes Veröffentlichungsaufkommen, einige Fachmagazine, Forschungsgruppen und sogar -institute vorweisen kann, betreten beide Gruppen in Deutschland Neuland. Vor allem die *GSA* mit ihrer Verbindung zur Universität Hamburg. Wir sprachen mit Sonja Buschka von der *GSA* und Sven Wirth von *Chimaira* über die Gruppen, ihre Aktivitäten und Perspektiven.

Sonja Buschka, Group for Society and Animals Studies, im Interview

geführt von Andre Gamerschlag

Was sind die Ziele, Interessen und angedachten Tätigkeiten der GSA?
Die GSA hat es sich zur Aufgabe gemacht, zur Verankerung einer kritischen Diskussion des gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisses in der Soziologie beizutragen, da dieses zumindest in der deutschsprachigen Soziologie trotz seiner großen gesellschaftlichen Bedeutung bisher kaum thematisiert wird. Unsere Haupttätigkeitsfelder sehen wir insbesondere in eigenen wissenschaftlichen Forschungen zum gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnis sowie darin, eine Anlauf- und Sammelstelle für Forschungsarbeiten und -vorhaben auf dem Gebiet der Human-Animal-Studies insbesondere für die Soziologie zu sein, Workshops, Tagungen und Vortragsreihen zum Thema zu organisieren, die Vernetzung und den Austausch von ForscherInnen und anderweitig Interessierten zu fördern und Anstoß zu interdisziplinären Forschungsarbeiten und Veranstaltungen zu geben. Thematisch liegt unser Hauptfokus auf folgenden Themen:

• Die Rolle der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie
• Soziale und kulturelle Konstruktion der Mensch-Tier-Abgrenzung und Analyse konstruierender Diskurse
• Kulturelle Tierbilder in bestimmten sozialen Feldern
• Das Mensch/Gesellschafts-Tier-Verhältnis in der soziologischen Theorie (Kritische Theorie der Frankfurter Schule, neuere Ansätze)
• Analyse von Parallelen zwischen speziesistischen, sexistischen und rassistischen Ausschließungsmechanismen
• Soziale Bewegungen zu Tierrechten und Tierbefreiung und Bedingungen ihrer Wirkung/Institutionalisierung von Tierrechten auch im internationalen Vergleich
• Soziale Beziehungen und Kommunikationsformen im Mensch-Tier-Verhältnis
• Analyse von Einstellungen zum Mensch/Gesellschafts-Tier-Verhältnis in der Bevölkerung
• Das Mensch/Gesellschafts-Tier-Verhältnis unter dem Aspekt eines Gewalt- und Herrschaftsverhältnisses sowie Formen dessen Institutionalisierung

Wie kam es zur Initiierung einer solchen Gruppe?
Es gab 2007/2008 ein zweisemestriges Forschungsseminar von Prof. Birgit Pfau-Effinger an der Uni Hamburg über das Verhältnis der Menschen zu den Tieren. In diesem Rahmen wurden eine Vielzahl kleinerer Forschungsprojekte zum gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnis durchgeführt. Die Forschungsarbeit zu diesem Themenfeld hat bei einigen TeilnehmerInnen einen tiefen Eindruck hinterlassen und Interesse geweckt, weiterführend auf diesem wichtigen, aber bisher vernachlässigten Gebiet zu arbeiten, so dass wir im November 2010 offiziell die Group for Society and Animals Studies gegründet haben. Gründungsmitglieder waren dabei Prof. Birgit Pfau-Effinger sowie fortgeschrittene StudentInnen und AbsolventInnen der Universität Hamburg.

Die GSA ist die erste Forschungsgruppe für HAS im deutschsprachigen Raum. Sie ist damit auch ein erster Schritt auf dem Weg einer Etablierung oder Institutionalisierung der Thematik im wissenschaftlichen Kontext. Welche Chancen seht ihr insgesamt für die Etablierung der Human-Animal-Studies? Wie bewertet ihr in diesem Hinblick die Bedeutung oder mögliche Bedeutung der GSA?
Das Thema „Tiere“ und auch das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis ist im Rahmen der Fleischskandale und neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse zu den kognitiven Kapazitäten verschiedener Tierarten im letzten Jahr stark in den Fokus gerückt, was sich



unter anderem an den vielen Medienberichten zum Thema Vegetarismus zeigt. Als wissenschaftliche Einrichtung haben wir seit unserer Gründung eine Vielzahl von Presseanfragen und -artikeln gehabt, was die Notwendigkeit unserer Einrichtung und das öffentliche Interesse an ihr belegt. Wir hoffen, dass in diesem Rahmen auch die akademisch-wissenschaftliche Etablierung der kritischen Human-Animal Studies voranschreiten wird. Einen ersten Schritt für Deutschland haben wir dazu mit der Gründung der GSA getan. Natürlich ist dies erst ein Anfang, aber die bisher sehr positiven Resonanzen lassen durchaus hoffen. Um die akademische Etablierung voranzutreiben, forschen wir in eigenen Projekten, organisieren Tagungen und Vortragsreihen und nehmen selbst als Vortragende an internationalen Tagungen teil, um die Vernetzung voranzutreiben. So war die GSA zum Beispiel auf der 10th Annual North American Conference for Critical Animal Studies „Thinking About Animals“ in Kanada im April diesen Jahres mit fünf wissenschaftlichen Vorträgen vertreten und wird aller Voraussicht nach auch auf der 2nd Annual European Conference for Critical Animal Studies im Herbst in Prag mit eigenen Beiträgen vertreten sein.



Vegetarismus/Veganismus und Tierausbeutung sind seit einigen Monaten häufig auftauchende Themen in den Medien. Wie wurde die Gründung der GSA aufgenommen?
Wie eben schon angedeutet, wurde die Gründung der GSA sehr positiv aufgenommen. Wir haben sehr viele Anfragen von bekannten Medien erhalten und es wurden Beiträge mit Interviewausschnitten oder Bezugnahmen auf uns z. B. im Stern, Spiegel, Hamburger Abendblatt, GEO.de und weiteren abgedruckt. Diese Beiträge haben nicht nur auf unsere Gründung Bezug genommen, sondern unsere wissenschaftliche Positionierung im Feld der Human-Animal-Studies aufgenommen und so teilweise auch erfreulich kritische Beiträge zum Mensch-Tier-Verhältnis verfasst. Auch zurzeit erhalten wir monatlich ca. ein bis zwei Interviewanfragen.

In Kürze erscheint der Sammelband „Gesellschaft und Tiere“, die erste Veröffentlichung der GSA. Was erwartet uns bei euren Beiträgen?
In unseren Beiträgen präsentieren wir die Ergebnisse einiger unserer soziologischen Forschungsprojekte, die rund um das Thema „Ambivalenzen im gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnis“ angesiedelt sind. Das Besondere an diesem wissenschaftlich orientierten Buch ist, dass es sowohl theoretische als auch



Sonja Buschka, bei der Gründungsveranstaltung der GSA (Quelle: GSA)

empirische Zugänge zum Feld enthält und in dieser Hinsicht unseres Wissens ein Novum darstellt. Inhaltlich drehen sich die Aufsätze der verschiedenen AutorInnen im ersten Teil um das Mensch-Tier-Verhältnis als sozial konstruiertes Machtverhältnis, wobei insbesondere die Nicht-Anwesenheit von Tieren in der bisherigen deutschsprachigen Soziologie, die Bedeutung von „Geist“ als sozial konstruiertes Unterscheidungskriterium und dessen Konfrontation mit aktuellen wissenschaftlichen Studien zu kognitiven Kapazitäten von Tieren, kritische soziologische Ansätze zum Mensch-Tier-Verhältnis sowie die Konstruktion des Tierbilds in den Diskursen der Agrarökonomie diskutiert werden. Im zweiten Teil wird es um die sozialen Beziehungen zwischen Menschen und sogenannten „Haustieren“ gehen, wo die AutorInnen ihre Ergebnisse zu empirischen Forschungsarbeiten über Hunde in der Erwerbsarbeit der Dienstleistungsgesellschaft, zum kommunikativen Stellenwert von sog. „Haustieren“, zu geschlechtsspezifischen Einstellungen ggü. sog. „Haustieren“ und zur sozialen Konstruktion von Erziehungsverhältnissen gegenüber Kindern und Hunden präsentieren werden. Im dritten und letzten Teil geht es um hypothetische gesellschaftliche Auswirkungen eines Tiertötungsverbots sowie um Reflexionen zu den Möglichkeiten der Befreiung von Tieren.

Das Veröffentlichungsaufkommen der HAS wächst. Inzwischen entdecken auch die etabliertesten geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Verlage das Thema, wie auch eure Veröffentlichung wieder zeigt. Wie positioniert ihr das Buch paradigmatisch und thematisch im Feld, welche Akzente setzt ihr?
Wir positionieren uns in diesem Buch klar als ForscherInnen mit soziologisch-kritischer Perspektive auf das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis, was uns deutlich von anderen bisherigen Publikationen unterscheidet, die größtenteils eher ethisch-geisteswissenschaftlich, religiös, anthropozentrisch (Tiere als TherapiehelferInnen usw.) oder populärwissenschaftlich ausgerichtet sind.



Am 1. Juli veranstaltet die GSA die erste Fachtagung für Human-Animal-Studies in Deutschland: „Fleisch essen“. Welchen Fragen wird dort nachgegangen?
Im Rahmen dieser Tagung möchten wir das Phänomen der Fleischproduktion/ des Fleischkonsums und seine Bedeutung für das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis aus verschiedenen Perspektiven beleuchten und eine systematische sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema initiieren. Hierzu haben wir verschiedene ForscherInnen aus Deutschland sowie dem europäischen Ausland eingeladen sowie durch einen Call for Papers Beiträge zu den folgenden Fragen eingeworben:

• Welche Rolle nimmt die Produktion und Konsumption von Fleisch im Rahmen des gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisses ein?
• Wie ist Fleisch als Ausdruck eines Gewalt-







„Gesellschaft und Tiere", erster Sammelband der GSA ab September im Handel
VS Verlag, 224 Seiten



„Human-Animal Studies", ab Oktober im Handel
transcript Verlag
260 Seiten
Erhältlich unter www.tierbefreier-shop.de

verhältnisses soziologisch zu fassen?

- Welche sozialen Mechanismen und Praktiken, welche symbolisch-kulturell erzeugten Wahrnehmungs-, Denkschemata und Vorstellungen ermöglichen es, dass ein einst lebendiges Individuum in ‚Fleisch' transformiert werden kann?
- Wie wird die systematische Erzeugung, Einsperrung und Tötung tierlicher Individuen legitimiert und normalisiert?
- Welche Ambivalenzen in unserem Verhältnis zu Tieren werden beim Phänomen Fleisch deutlich? Wie verläuft an dieser Stelle die soziale Konstruktion von ‚essbaren' und ‚nicht-essbaren' Tieren und welche Rolle spielen dabei soziale Beziehungen zu Haustieren?
- Deutet sich angesichts einer steigenden Anzahl von VegetarierInnen/VeganerInnen ein Wertewandel an? Wenn ja, in welcher Beziehung steht dieser zu grundsätzlichen Transformationsprozessen in der postindustriellen Gesellschaft und zur Veränderung tierbezogener Einstellungsmuster?
- Welche Funktion nimmt Fleisch innerhalb der symbolischen Ordnung ein, beispielsweise als Symbol der Macht, und in welcher Weise werden über das Medium Fleisch soziale Ungleichheitsstrukturen vermittelt?
- Welche Rolle spielt die Zunahme eines medialen Diskurses um Fleischkonsum bzw. Vegetarismus?

Unsere Tagung ist übrigens ein Pre-Conference-Event für die zweite internationale „Minding Animals"-Conference in Utrecht 2012.



Welche konkreten Themen stehen auf dem Programm?

Wir erwarten eine sehr spannende Tagung! Als Keynote Speaker werden Prof. Dr. Klaus Petrus (Universität Bern), Dr. Matthew Cole (Bristol)/Dr. Kate Stewart (Universität Bristol), Renate Brucker (Dortmund), Melanie Bujok (Bochum), Dr. Karen Morgan (Universität Cardiff) und Prof. Dr. Peter Kunzmann (Universität Jena) kommen. Als Call for Paper-Vortragende haben wir Martin Seeliger, Marion Mangelsdorf, Hendrik Wallat, Carol Morris & James Kirwan & Pru Hobson-West, Karen Lykke Syse & Kristian Björkdahl, Bettina Krings & Arianna Ferrari, Anka Krückemeyer, Fabienne Erbacher, Stefan Hnat, Julia Gutjahr und Marcel Sebastian ausgewählt. Thematisch wird es u. a. Beiträge zu den notwendigen Sozialisierungsprozessen für „Fleisch als Normalität" und die Hierarchisierung von Empathie, über die legitimatorische Wirkung symbolischer Ordnungen, die moralischen Landschaften der „Less Meat-Agenda", zu Fleisch als Mysterium, zu vollautomatisierten Schlachthöfen und zum Verschwinden von Tieren als lebendigen Wesen im industriellen Produktionsprozess, zu den sozial konstruierten Differenzierungen zwischen essbaren und nicht-essbaren Lebewesen sowie geschlechtsspezifischen Aspekten beim Fleischkonsum geben. Aktuelle Infos, Abstracts zu den Vorträgen und die Anmeldung gibt's auf unserer Website www.gsa-hamburg.org.

Welche Resonanz und Teilnahme außerhalb der relativ kleinen HAS-Scientific-Community sind zu erwarten?

Neben TeilnehmerInnen aus der HAS-Gemeinde erwarten wir insbesondere TeilnehmerInnen aus dem Umfeld der Hamburger Uni (Studierende und Lehrende), die sich sowohl für die Thematik selbst interessieren als auch dafür, wie man sich wissenschaftlich mit ihr auseinandersetzen kann. Weiterhin hoffen wir natürlich auch auf eine interessierte Hamburger Öffentlichkeit sowie PressevertreterInnen, um das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis stärker sowohl akademisch als auch politisch relevant auf die Agenda zu setzen.

Ist die Veröffentlichung der vorgestellten Themen oder der Ergebnisse geplant; etwa in Form eines weiteren Sammelbandes?

Ja, wir planen die Veröffentlichung der den Vorträgen zugrunde liegenden Papers in Form eines Sammelbandes. Als voraussichtliches Erscheinungsdatum ist das Jahr 2012 angepeilt.

Habt ihr schon Pläne, wie die nächsten Schritte der Gruppe aussehen könnten?

Aktuell planen wir gerade einen (GSA-internen) Workshop zu weiteren möglichen Forschungsperspektiven auf dem Feld der soziologischen Human-Animal-Studies sowie Möglichkeiten zu deren finanzieller Realisierung. Auch sind weitere Vorträge auf Konferenzen geplant (wie z. B. bei der Konferenz in Prag oder dem studentischen Soziologiekongress in Berlin im Oktober). Dann steht natürlich die Veröffentlichung des Tagungsbands an, was sicher einiges an Zeit einnehmen wird (insbesondere, da wir bisher nahezu „ehrenamtlich" arbeiten). Für 2012 werden wir sicherlich wieder eine Tagung in Hamburg initiieren – thematisch steht hierzu jedoch noch nichts fest. Auch das Initiieren und Vorantreiben eines HAS-ForscherInnen-Netzwerks sehen wir als lohnende mögliche Aufgabe.

Ich bedanke mich für das Interview und wünsche euch weiterhin viel Erfolg.

Ich bedanke mich ebenfalls.





Sven Wirth, Chimaira AK für Human-Animal Studies, im Interview

geführt von Jonas Schmidt

Was bedeutet eigentlich Chimaira?
Also genauer gesagt heißen wir Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies. Eine Chimäre ist in der Mythologie ein Mischwesen – meist aus Mensch und Tier – und für die Frage nach gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen wollen wir mit unserer Namensgebung darauf hinweisen, wie die Grenze zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren machtvoll gezogen wird und dass sie eben auch überschritten, also verändert werden kann. Die Grenze ist eine politische Grenze und wir wollen versuchen, mit unserer Arbeit den gesellschaftlichen Produktionscharakter der Grenze deutlich zu machen und sie zu entnaturalisieren.

Welche Aktivitäten gingen bisher von dem Arbeitskreis aus?
Unsere erste gemeinsame Aktivität in diesem Zusammenhang war ein zweisemestriges Projektseminar zu gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen, das wir im Sommersemester 2009 und im Wintersemester 2009/2010 an der Humboldt-Universität in Berlin gegeben haben. Danach haben wir beschlossen, uns weiter gemeinsam zu engagieren. Wir fanden es notwendig, dass die akademische Auseinandersetzung mit Mensch-Tier-Themen weiter forciert wird und wir wollten eine neue Akteurin sein, die diese Auseinandersetzung sowohl in die Unis als auch in die restliche Gesellschaft trägt. Dann hatten wir gleich viele Ideen und uns sind jede Menge Bereiche eingefallen, in die es notwendig ist, zu intervenieren. Wir haben daraufhin einen Sammelband geplant, eine Human-Animal-Studies-Homepage usw. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Themen ist gerade im deutschsprachigem Raum noch so gering, und wenn Akademiker_innen über Tiere schreiben, dann meist nur als Objekt der Forschung. Also in Bereichen wie der Medizin, Zoologie, der Tier-Therapie, Verhaltensforschung oder Anthropologie als Abgrenzungsfolie zum Menschen. Nichtmenschliche Tiere werden fast nie als Akteur_innen wahrgenommen und erforscht und das wollten wir mit der Gründung von Chimaira ändern.



Was genau meint ihr damit, dass ihr eine Akteurin sein wollt?
In der Vergangenheit waren die Human-Animal-Studies im deutschsprachigen Raum, wenn überhaupt vorhanden, dann eher unkritisch. Wir wollen deren Etablierung in der wissenschaftlichen Landschaft vorantreiben und denken, dass sich Bewegungen und die Wissenschaften gegenseitig befruchten können. Dafür ist es wichtig, sowohl akademische Impulse in die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung zu bringen als auch Impulse aus der Bewegung in die Theorieproduktion zu tragen. Hierin sehen wir unter anderem unser Schaffens- und Interventionsfeld. Im englischsprachigem Raum gibt es inzwischen eine starke Kontroverse zwischen den schon recht etablierten Human-Animal-Studies und den sich mehr und mehr verstärkenden *Critical Animal Studies*, die Erstere aufgrund ihrer unkritischen und affirmativen Herangehensweise kritisieren. Wir wollen mit Chimaira von vornherein einen Akzent auf das kritische Potential der Human-Animal-Studies setzen und möchten diese Wissenschaft als eine kritische Wissenschaft etablieren, die dabei helfen kann, die herrschenden gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse zu verändern.

Webseiten

Informationen zur GSA, Veröffentlichung und Tagung / Informationen und Links aus dem Bereich HAS:
- **www.gsa-hamburg.org**

Hier entsteht ein Webportal für Human-Animal-Studies im deutschsprachigen Raum:
- **www.human-animal-studies.de**

Verlagsankündigung des Human-Animal-Studies-Sammelbandes
- **www.transcript-verlag.de/ts1824/ts1824.php**

Mit der GSA gibt es bereits einen neuen Zusammenschluss, dem an der Stärkung der Human-Animal-Studies im deutschsprachigen Raum gelegen ist. Wie sehen eure weiteren Ziele aus und wo liegen dabei die Unterschiede zu denen der GSA?
Wir freuen uns darüber, dass sich in Hamburg die GSA gegründet hat und dass es noch mehr Menschen gibt, die die Human-Animal-Studies voranbringen wollen. Es gibt auch einige persönliche Kontakte zur GSA und unser Engagement geht in eine ähnliche Richtung. Wo ich allerdings einen Unterschied sehe, ist, dass wir uns als überuniversitäre Plattform verstehen. Chimaira hat den Anspruch, Akademiker_innen und Aktivist_innen überregional zu vernetzen und einen Austausch über Thematiken der Human-Animal-Studies auf breiter Ebene voranzutreiben. Dabei wollen wir nicht nur Akademiker_innen miteinander ins Gespräch bringen, sondern auch weitergehend die kritische Debatte über gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse in eine breite Öffentlichkeit tragen. Chimaira versteht sich sowohl als akademische als auch als politische Akteurin, denn für uns ist es etwas eminent Politisches, Diskurse über nichtmenschliche Tiere zu verschieben, mit dem Ziel, sie aus ihrer Rolle als Objekte herauszureißen. Wir sind schon sehr gespannt auf die erste Veröffentlichung der GSA und werden auch mit Freude an deren Konferenz zum Thema „Fleisch Essen“ teilnehmen.



Ich gehe noch einmal einen Schritt zurück. Eure erste Aktivität war die Durchführung eines Projekttutoriums. Erzähl mir davon!
Wir hatten das Projektseminar so angelegt, dass es einen breitgefächerten Einstieg in die Frage der gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse gegeben hat. Dafür war es notwendig, die Studierenden zuerst mit bestimmten theoretischen Hintergründen zu konfrontieren, die aus unserer Sicht für eine kritische Analyse der Verhältnisse zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren grundlegend sind. Es wurden erkenntnistheoretische Fragen angesprochen, Konzepte wie der Natur-Begriff hinterfragt und das Handwerkszeug für eine kritische Analyse vermittelt, z. B. die Dekonstruktion von Dualismen oder die diskursanalytische Herangehensweise an die soziale Textur der Gesellschaft. Im nächsten Schritt haben wir uns dann mit verschiedenen Tierbildern und unterschiedlichen Perspektiven auf die Mensch-Tier-Verhältnisse auseinandergesetzt. Dabei haben wir uns die Tierethik und Ansätze aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung angeschaut. Im zweiten Semester ging das Seminar dann darum, von diesem Background ausgehend eigene Themenstellungen zu bearbeiten. Dabei zeigte sich ein breites Interesse



der Teilnehmer_innen an Fragen der Zusammenhänge von speziesistischer Herrschaft über nichtmenschliche Tiere und sexistischer Herrschaft im Patriarchat. Ein weiteres Thema, das bearbeitet wurde, war die Analyse der Sozialstruktur der Zusammenhänge, die sich für Veganismus oder für die Befreiung der Tiere einsetzen. Gegen Ende des Seminars kristallisierte sich die Idee heraus, mit der Publikation eines Sammelbandes die Arbeit von Chimaira fortzusetzen. Neben den Initiator_innen des Projektseminars hatten auch einige Teilnehmer_innen Lust, sich vertiefender mit der Thematik auseinanderzusetzen und eigene Beiträge für das Buch zu verfassen. Daraufhin folgte noch ein Call for Papers, den wir an aktivistische und akademische Netzwerke verschickt haben, um noch weitere interessante Beiträge für den Band zu erhalten.

Im Oktober erscheint euer Sammelband. Im Herbst sollen auch zwei weitere kritische Aufsatzsammlungen über Mensch-Tier-Verhältnisse erscheinen. Was erwartet uns bei euch?
Unser Sammelband, der übrigens den Titel „Human-Animal Studies – Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen“ trägt und im transcript-Verlag erscheint, soll ein Beitrag zur Etablierung der Human-Animal-Studies im deutschsprachigen Raum sein. Wir wollen mit den verschiedenen Beiträgen, die von theoretischen Analysen der gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse über Kritiken bestimmter Positionen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung bis zu sozialer Bewegungsforschung reichen, zeigen, wie breit und vielfältig die Human-Animal-Studies sein können. Dabei sehen wir weder uns noch die HAS als einen luftleeren Raum herkommend, sondern machen – auch in vielen Beiträgen des Sammelbandes – unsere politische und akademische Traditionslinie deutlich. Das bedeutet, dass wir unter anderem Anschlüsse an feministische, postkoloniale und andere kritische Theoriefelder suchen und diese Einflüsse auch in unsere Texte und Analysen mit einfließen lassen.



Was sind eure weiteren Pläne?
Ab dem Sommer 2011 werden wir unter www.human-animal-studies.de eine Homepage aufbauen. Dort sollen Rezensionen von relevanten Büchern, Ankündigungen von Veranstaltungen und Tagungen und Hintergrundartikel rund um die HAS erscheinen. Wir verstehen die Website als Plattform für verschiedene Akteur_innen und wollen die Wahrnehmung der HAS in der Gesellschaft verstärken. Unsere Hoffnung ist, dass wir mit Chimaira weitere kritische Arbeiten in den Human-Animal-Studies anstoßen können, die sich empirisch und/oder theoretisch mit gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen auseinandersetzen und dabei auch die bisherige Methodologie einer kritischen Betrachtung unterziehen. Des Weiteren sind in nächster Zeit auch Workshops, Vorträge und weitere Veröffentlichungen geplant. Darüber werden wir euch aber, wenn es soweit ist, auf dem Laufenden halten.

Danke für das Interview!
Auch wir danken!



Martha Nussbaum (* 6. Mai 1947 in New York City) ist Philosophin und Professorin für Rechtswissenschaften und Ethik an der University of Chicago.

Nussbaum bezeichnet sich als Aristotelikerin und stellt die Frage nach dem guten Leben in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten zur praktischen Philosophie. Ursprünglich Altphilologin, bezieht sie sich stark auf die Philosophie des Aristoteles und der Stoa, die sie der Literatur von der griechischen Tragödie bis zum modernen Roman gegenüberstellt. Sie vertritt, dass eine sachgemäße Ethik die Ebene der Emotionen einbeziehen und ihnen einen eigenen Erkenntniswert zuschreiben muss. Nussbaum hat einen engagierten Standpunkt entwickelt, der einen liberalen Feminismus umfasst, vor allem aber in der politischen Philosophie für einen Multikulturalismus, ein Weltbürgertum und internationale Gerechtigkeit eintritt. Sie ist bekannt für den Capability Approach (Fähigkeiten-Ansatz) in der Entwicklungspolitik, den sie zusammen mit Amartya Sen entwickelte. Mit ihrem umfangreichen Werk hat sie mehrere Literaturpreise und über dreißig wissenschaftliche Ehrengrade erhalten und gilt als „eine der profiliertesten Philosophinnen der Gegenwart“.



Martha C. Nussbaum
Die Grenzen der Gerechtigkeit.
Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit
Suhrkamp Verlag, 2010
36,90 Euro



Rezension

Martha C. Nussbaum

Die Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit

von Tomas Cabi

Martha Nussbaum ist eine US-amerikanische Philosophieprofessorin an der University of Chicago, die in akademischen Kreisen insbesondere für ihr Bemühen bekannt ist, die Philosophie Aristoteles' unter zeitgenössischen Fragestellungen wieder zu aktualisieren. Ihre 2010 auf Deutsch erschienene umfangreiche Monografie *Die Grenzen der Gerechtigkeit* macht hiervon keine Ausnahme. In einer groß angelegten Studie entwirft sie die Neufassung einer Theorie der sozialen Gerechtigkeit, die sowohl Menschen als auch nicht-menschliche Lebewesen mit einbezieht. Als Grundlagenwerk sieht sie John Rawls' *Eine Theorie der Gerechtigkeit* an, das sie mit Hilfe ihres Fähigkeiten-Ansatzes zu verbessern sucht.



Das Bemühen um eine Reanimation des antiken Philosophen mag verwundern, zumal Aristoteles aus moderner Perspektive bekannt ist für eine von Männern dominierte Politik, die Frauen, Sklaven und Tieren keinen moralischen Status einräumt. Mit der Bezugnahme auf die philosophischen Schriften Aristoteles' aber möchte Nussbaum zu einer Konzeption des guten Lebens und einem Modell einer wohlgeordneten und sozial-gerechten Gesellschaft gelangen. Die Grundlage hierfür sieht sie in einer Vertragstheorie und führt hierfür als aussichtsreichsten Kandidaten an die *Theorie der Gerechtigkeit* von John Rawls, die sie als beständigste Form der Regelung von Gerechtigkeitsfragen ansieht, zumal diese ohne metaphysische Annahmen – ohne die Beanspruchung von Religion oder unbeweisbaren Prinzipien – auskommt und geeignet erscheint, eine globale Gerechtigkeitstheorie konsensfähig zu machen. Rawls' Ansatz beruht bekanntermaßen darauf, dass Regeln für ein gerechtes Zusammenleben nach einer bestimmten Prozedur gefunden werden. In der theoretischen Ausgangssituation, dem sogenannten Urzustand, treffen eine bestimmte Anzahl von Menschen, die über ein „gesundes" Maß an Vernunft verfügen und untereinander das gleiche Stimmrecht haben, Entscheidungen über Regeln, die das Zusammenleben bestimmen. Sie treffen ihre Entscheidung unter fairen Bedingungen, die für alle gleich sind. So wissen diese abstimmenden Menschen im Urzustand nicht, welche Position sie innerhalb der Gesellschaft bekleiden werden, beziehungsweise mit welcher körperlichen Konstitution sie ausgestattet sind (über ihnen liegt der sogenannte „Schleier des Nichtwissens"), so dass sie angehalten sind, die Entscheidungen so zu fällen, dass für keinen Menschen gravierende Nachteile oder Bevorzugungen entstehen. Diese Prozedur wird solange wiederholt, bis ein ausgewogenes Gleichgewicht aus getroffener Entscheidung und beschlossener Regel hergestellt ist.

Mit dieser Form von Verfahrensgerechtigkeit werden die grundlegenden politischen Prinzipien bestimmt. An dieser Stelle setzt Nussbaums Kritik an, denn die Teilnehmer im Urzustand sind nur diejenigen privilegierten Menschen, die „gesund" sind, das heißt nur solche erwachsenen Menschen, die über ein durchschnittliches Maß an Autonomie, Freiheit und Gerechtigkeitssinn verfügen und somit alle Kriterien erfüllen, die auf den kritikwürdigen Personenbegriff bei Kant zutreffen. Drei ungelöste Probleme lassen sich ausmachen. Zum einen bleiben Menschen „mit starken oder atypischen körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen" (S. 33) von der Teilnahme im Urzustand ausgeschlossen, so dass letztlich primär nur für solche Menschen Gerechtigkeitsprinzipien festgelegt werden, die – wie die Mitglieder im Urzustand selbst – ohne nennenswerte geistige oder körperliche Einschränkungen sind. Behinderung fällt aus der Norm. Das zweite drängende Problem betrifft die Reichweite ausgehandelter Prinzipien, die in der Theorie von Rawls auf (europäische und anglo-amerikanische) Nationalstaaten beschränkt bleibt und somit nicht ausreichend auf die Ungleichheiten zwischen armen und reichen Nationen eingehen kann. Eine transnationale Regelung der Gerechtigkeitsgrundsätze ist aber die Voraussetzung, um zu einer universalen Einigung zu gelangen. Nicht-menschliche Lebewesen sind traditionell von Vertragstheorien ausgeschlossen, da sie nicht als vernünftig und mit Sprache ausgestattet angesehen werden und somit auch keine Rechte oder Pflichten geltend machen können – sie sind nach dem Personenbegriff von Kant beziehungsweise Rawls eben keine Personen. Tiere aber sind, so Nussbaum, „aktive Wesen, die ihr eigenes Leben zu leben versuchen und denen wir dabei oft im Weg stehen." (S. 43) Die Spezieszugehörigkeit ist für Rawls kein Thema. Hier bleibt er auf der anthropozentrischen Stufe Kants stehen, wonach Tieren gegenüber lediglich indirekte Pflichten zu üben sind. So schreibt Rawls lapidar: „Sicher ist es falsch, Tiere grausam zu behandeln, und die Ausrottung einer ganzen Art kann ein großes Übel sein. Die Fähigkeit der Tiere zu Lust und Schmerz und ihren Lebensformen führen eindeutig zur Pflicht des Mitleids und der Menschlichkeit ihnen gegenüber."[1] Zu mehr aber auch nicht.



Ausführlich diskutiert Nussbaum die Vertragstheorie im Durchgang der Geschichte der Philosophie, um zu ihrem Fähigkeiten-Ansatz[2] (Capability approach) zu kommen, mit dem sie diese drei festgestellten Mängel zu beheben versucht. Es handelt sich um eine „Theorie grundlegender menschlicher Ansprüche, die von allen Regierungen als von der Menschenwürde gefordertes absolutes Minimum geachtet und umgesetzt werden sollten." (S. 104) Martha Nussbaum hat die in ihrem Ansatz definierten Fähigkeiten in früheren Arbeiten[3] immer wieder so präzisiert, dass die vorhandenen zehn genannten Fähigkeiten als generelle Ansprüche an ein gutes Leben immer an ein Individuum erfüll-



bar sein müssen. Dieses normative Grundgerüst soll für alle Menschen die Chance auf ein gutes Leben gewährleisten. Nur wenn ein bestimmtes Maß an Erfüllung dieser Fähigkeiten nicht unterschritten wird und wenn keines davon weg- oder ausgelassen wird, kann – im minimalen Sinne – von einem menschenwürdigen Dasein gesprochen werden. Anhand einer Liste essenzieller menschlicher Güter, den „zentralen menschlichen Fähigkeiten" (S.112), wird festgeschrieben, welcher Art von Verfügungsmöglichkeiten jedem Individuum zustehen müssen, damit ein Leben als würdevoll bezeichnet werden kann. Diese grundlegenden Fähigkeiten sind, knapp zusammengefasst: Das Leben von normaler Dauer uneingeschränkt leben zu dürfen, sich körperlicher Gesundheit und Unversehrtheit zu erfreuen, denken und fühlen zu dürfen, soziale Kontakte aufbauen zu dürfen, die Fähigkeit zu spielen und erholsame Tätigkeiten zu genießen, politisch aktiv sein zu dürfen. Der Fähigkeiten-Ansatz ist ein gezieltes Instrument, das unter dem Gerechtigkeitsmotiv der Würde für die Gewährleistung eines Mindeststandards an Lebensumständen zum Einsatz gebracht werden kann.



An die Ermöglichung der Fähigkeiten ist die Konstitution einer liberalen, pluralistischen Gesellschaft geknüpft, deren Wertvorstellungen über ein Leben in Wohlergehen mit den Vorstellungen Martha Nussbaums konform sein soll. In ihrem Aufsatz *Der aristotelische Sozialdemokratismus*[4] beschreibt sie eine politische Regierungsform, die maßgeblich von Aristoteles' Idealform der Polis beeinflusst ist, einer Gesellschaft die von Tugenden der miteinander sozial kooperierenden Mitglieder angeleitet wird. Dabei hebt sie sich deutlich von John Rawls' Reichweite für eine Anwendung seiner Gerechtigkeitstheorie ab. Im Gegensatz zu ihm begrenzt sie die Maßstäbe für Verteilung und Gerechtigkeit nicht auf nationalstaatliche Entitäten, sondern unterstreicht, dass die „aristotelische Konzeption mit ihrer Betonung einer guten Lebensführung das große Verdienst [hat], nicht nur nach den Institutionen des einzelnen Gemeinwesens zu fragen, sondern auch mit Grundvorstellungen zu operieren, die von Menschen an vielen Orten und zu vielen Zeiten geteilt werden und geteilt werden können"[5]. Diese Ausdehnung der Anwendung von Gerechtigkeit ist wichtig, um eine Universalisierbarkeit über das Teilen von gemeinsamen, aber kulturell unabhängigen menschlichen Werten zu erreichen. Rawls versteht seine kontraktualistische Gerechtigkeitstheorie „nicht als moralische Globallehre, sondern als eine politische Auffassung, die auf diese Struktur der politischen und sozialen Institutionen angewendet werden soll."[6] Daran wird schon der Hauptunterschied zwischen Nussbaum und Rawls deutlich, dass die Amerikanerin mit Grundvorstellungen operiert, die ein essenzielles Leben ermöglichen, worunter politische beziehungsweise gesellschaftliche Partizipation sichernde Grundfreiheiten unter gerechten Bedingungen – wie Rawls sie hauptsächlich im Sinn hat – nur ein wesentlicher Punkt sind. Für die Liste an essenziellen Bedingungen, die das Menschsein zufriedenstellend ermöglichen sollen, erhebt sie ein anthropologisches Bild vom Menschen, das gestützt wird von dem, was Menschen übereinstimmend über Menschen erzählen. „Diese Konzeption ist das Ergebnis eines Prozesses der Selbstinterpretation und Selbstvergewisserung, der sich mehr auf die von solchen Geschichten hervorgebrachte Phantasie stützt als auf wissenschaftliche Vernunft."[7] Die Grundfähigkeiten des Menschen werden danach erhoben, inwiefern sie notwendig sind, um die Voraussetzungen eines jeden zu erfüllen, ein gutes Leben zu ermöglichen. Der Staat soll jedes Individuum über diese Schwelle essenzieller Lebensermöglichungen befördern. In dem Spannungsfeld zwischen paternalistischer Sorge des Staates für ein würdevolles Leben und der vagen Ausformulierung der zentralen Grundfähigkeiten übt das Individuum seine Entscheidungsfreiheit aus. Mit diesem starren Konzept von Freiheit begründet Nussbaum ein politisches Konzept der Demokratie, das von starken anthropologischen Annahmen über die Natur des Menschen ausgeht. Außerdem setzt sie ein Expertengremium als höchstrichterliche Instanz voraus, das die pragmatische Auslegung der Forderungen der Fähigkeitenliste kontrolliert und bewilligt.[8]

Von den sechshundert Seiten sind den Tieren ganze hundert Seiten gewidmet.[9] In der Auseinandersetzung mit rein pathozentrischen und utilitaristischen Positionen (hier vor allem mit Peter Singer) kommt sie zu dem Schluss, dass beide Modelle unzureichend sind. Menschen stehen zwar in einem Konkurrenzverhältnis mit anderen Lebewesen in Bezug auf Ressourcenverteilung, doch ist eine kantianisch ausgerichtete Bezugnahme auf Tiere über indirekte Pflichten ihnen gegenüber, die zu Mitleid verpflichten, ungenügend. Denn viele Menschen haben einfach kein Mitleid mit Tieren. Die Ausweitung des Fähigkeiten-Ansatzes auf nicht-menschliche Tiere hält Nussbaum für plausibel, in dem Sinne, dass Tiere – und damit meint sie in erster Linie empfindungsfähige Säugetiere – ebenso wie Menschen über Fähigkeiten und Bedürfnisse verfügen, deren Realisierung über ein normatives Gerüst minimal zu erfüllender Fähigkeitenermöglichung (durch einen paternalistisch sorgenden Staat) zu gewährleisten ist.

Den Startpunkt für die moralische Berücksichtigung von Tieren findet sie bei Aristoteles, der in seiner zoologischen Schrift *Über die Teile der Lebewesen* seinem Staunen angesichts komplexer biologischer Strukturen Ausdruck verleiht. An dieser Stelle begeht sie allerdings einen *Naturalistischen Fehlschluss* dem problematischen Schließen vom Sein auf ein Sollen, indem sie diesen ästhetischen Standpunkt bei Aristoteles zu einer moralischen Aufforderung umwandelt. Das Gefühl des Wunderbaren, welches sich einstellen soll, angesichts der Betrachtung biologischer Materie ist sicherlich nicht universalisierbar. Weiter argumentiert sie mit Aristoteles' naturwissenschaftlichem Programm, dass das Gedeihen (flourishing) eines Lebewesens – das heißt die Nicht-Behinderung in der Ausübung potentieller Fähigkeiten – grundsätzlich zu einer moralischen Berücksichtigung verpflichtet.



Martha Nussbaum wertet zwischen bewusstseinsfähigen und nicht-bewusstseinsfähigen Tieren und stellt aber den Menschen an die Spitze der am meisten bewusstseinsfähigen und komplexen Lebewesen. Entgegen der Programmatik Nussbaums kann ihr ein gradueller Speziesismus zum Vorwurf gemacht werden, der in eine, wie Johann S. Ach formuliert, „Doppelstandardtheorie"[10] einmündet – mit fragwürdigen Konsequenzen. So schlägt sie in der Frage nach der Verwendung von Tieren zu Nahrungszwecken allen Ernstes vor: „da niemand wirklich weiß, welche globalen Auswirkungen ein Wechsel der gesamten Menschheit zu vegetarischen Proteinquellen hätte oder inwieweit eine solche Ernährung mit der Gesundheit von Kindern vereinbar wäre (…) sollten wir in diesem Bereich zunächst einmal eine gute Behandlung [von „Nutztieren", TC] während des Lebens und eine schmerzlose Tötung anstreben" (S. 541). Beim Thema Tierversuche kommt sie nicht über die von gemäßigten Tierschutzverbänden geforderten *3R* (reduce, refine, replace) hinaus. Zum Problem der ziellosen Grundlagenforschung, besonders in der Gehirnforschung unter Verwendung von Affen, äußert sie sich nicht. Dabei wären nach ihrer Argumentation gerade Affen, als nächste Verwandte des Menschen, diejenigen Tiere, für die der Fähigkeiten-Ansatz zum Tragen







kommen müsste. Fest steht, dass die Konsequenzen, die sie aus der Anwendung ihres Ansatzes zieht, überraschend inkonsequent sind, beziehungsweise lediglich den Tierschutz-Standard vieler europäischer Länder reproduzieren. Zwar sagt sie selbst, dass der Status Quo noch nicht hinreichend alle höheren Säugetiere schützt, doch müssten eigentlich die Folgerungen – bei einer strikten Anwendung des Fähigkeiten-Ansatzes – vehementer ausfallen. Es ist festzuhalten, dass die von ihr gezogenen Konsequenzen anthropozentrisch und utilitaristisch sind und über europäische Tierschutzgesetze bereits abgedeckt werden. Zu erwarten wären abolitionistische Forderungen, also die ersatzlose Abschaffung von Tiernutzungseinrichtungen, die sie aber scheut zu benennen, um das anvisierte liberal eingestellte Zielpublikum nicht abzuschrecken. Denn die emotionale Betreuung von Nutztieren z.B. in Schlachtfabriken oder Versuchslaboren, wie sie es vorschlägt, ist mit zusätzlichen Kosten für Tierausbeuter verbunden, für die dann der Staat aufkommen müsste. In Zeiten globaler Wirtschaftskrisen sicherlich eine kaum erfolgversprechende Aussicht. Eine psychologische Betreuung von Nutztieren, die spielerische Beschäftigung mit gelangweilten Zootieren, das Aufstellen von noch größeren Käfigen etc. sind alles Vorschläge, die nur mit großem finanziellen und personellen Aufwand realisiert werden könnten. Nicht nur, dass es dafür kaum eine Lobby gibt, es wäre auch ungerecht gegenüber der Behandlung vieler Menschen, für die allein schon keine ausreichenden finanziellen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden können, um sie aus sozialem Elend zu befreien. Selbst das schmerzlose Töten von Tieren ist gemäß des ästhetischen Anspruchs des Gedeihens ungerecht und nur unter der anthropozentrisch gerechtfertigten Prämisse, dass „[i]nsofern jedoch ein plausibler Grund für die Tötung angeführt werden kann (wie der Schutz von Ernten, Menschen und anderen Tieren, die Verhinderung von Schmerzen oder gar die Produktion notwendiger oder nützlicher Nahrungsmittel), (…) kein gerechtigkeitsbasierter Anspruch“ (S. 529) verletzt werde.

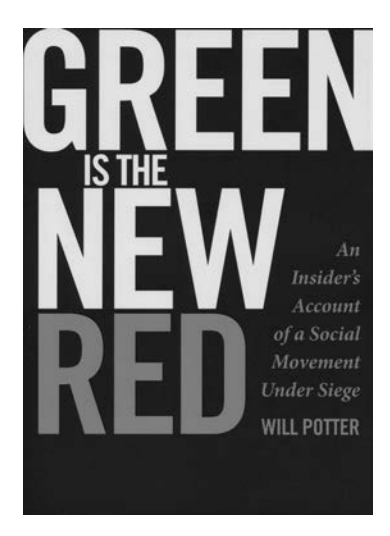


Was ist von diesem Werk zu halten? Es bietet eine faszinierende Vielfalt philosophisch-politischer Elemente, auf die in dieser Rezension kaum adäquat eingegangen werden kann[11], die trotz aller berechtigten Kritik stimulierend wirken. Martha Nussbaum liest sich hervorragend und ist auch für LeserInnen geeignet, die kein Philosophiestudium absolviert haben. Es wäre wünschenswert, wenn der Fähigkeiten-Ansatz stärker diskutiert und rezipiert werden würde, vor allem hinsichtlich der Aussicht zu einer globalen Einigung zu gelangen – ohne dabei an kulturellen Differenzen zu scheitern. Wobei die Referenz auf Aristoteles eher als akademische Spielerei denn als ernstzunehmende Anregung zu bewerten ist. Nussbaums Ansatz ist vermutlich auch ohne Aristoteles begründbar. *Die Grenzen der Gerechtigkeit* richtet sich an ein philosophisch interessiertes Publikum, was das Buch als Theorieentwurf beziehungsweise als Theoriekorrektur in puncto Vertrags- und Gerechtigkeitstheorien anbelangt. Als politische Theorie hingegen ist es weniger interessant, zumal die ökonomischen Aspekte so gut wie gar nicht reflektiert werden. Martha Nussbaum gibt keine Antworten auf die Zwänge wirtschaftlich ausgerichteter und dominierter Demokratien. Ihre Vorstellung von Demokratie entspricht einem sozialen aber starken Staat. Es ist eine Herrschaft mit liberalem Anstrich.

[1] Rawls, John: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979. S. 556.
[2] Martha C. Nussbaum war zwischen 1986 und 1993 als Beraterin am *World Institute for Development Economics Research* in Helsinki tätig. Dort entwickelte sie zusammen mit Amartya Sen den Fähigkeiten-Ansatz, um ein Verfahren zu erhalten, mit dem die Qualität des Lebens in Entwicklungsländern gemessen an individuellen Standards in demokratisch regierten Staaten der westlichen Welt evaluiert und verglichen werden kann. Eine wichtige Rolle spielte dabei das Aufzeigen der Relevanz philosophischer Diskurse über Kulturrelativismus und utilitaristischen Positionen in Ökonomie und Ethik.
[3] Vgl. Nussbaum, Martha: *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.
[4] Vgl. Nussbaum, Martha: *Der aristotelische Sozialdemokratismus*. In: Vgl. Fußnote 3. S. 24-85.
[5] Ebd. S. 31.
[6] Rawls, John: *Gerechtigkeit als Fairness. Ein Neuentwurf*. FFM: Suhrkamp 2006. S. 35.
[7] Vgl. Fußnote 3. S. 46.
[8] Vgl. Gutschker, Thomas: *Aristotelische Diskurse. Aristoteles in der politischen Philosophie des 20. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler 2002. S. 404-465.
[9] Die auf Tiere bezogene Gerechtigkeitstheorie erschien als Einzelaufsatz bereits in der Herausgeberschrift: *Animal Rights. Current Debates and New Directions*. Ed. by Cass R. Sunstein and Martha C. Nussbaum. Oxford: Oxford University Press 2004. S. 299-320.
[10] Vgl. Ach, Johann S.: *Warum man Lassie nicht quälen darf. Tierversuche und moralischer Individualismus*. Erlangen: Harald Fischer 1999. S. 145.
[11] Eine ausführliche Analyse ihrer Tierethik lässt sich von hier frei abrufen: http://antispehalle.blogsport.de/material







Will Potter
Green is the New Red.
An Insider's Account
of a Social Movement
Under Siege
City Lights Books (USA)
16,95 US$



Will Potter (USA) ist ein freier Journalist aus Washington D.C. Er befasst sich vor allem mit „Ökoterrorismus", der Ökologie- und Tierrechtsbewegung sowie den Einschränkungen der bürgerlichen Freiheitsrechte nach 9/11. Er schreibt u. a. für die Chicago Tribune, The Dallas Morning News und das Journal Vermont Law Review. Für seine Arbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet. Weitere Informationen über Will sind auf www.willpotter.com sowie unter www.GreenIsTheNewRed.com zu finden.



Rezension

Will Potter

Green is the New Red. Der Kampf gegen die Umwelt- und Tierrechtsbewegung im US-amerikanischen Ausnahmezustand

von Christian Stache

Der freie Journalist Will Potter aus Washington D.C. hat gleich mit seinem ersten Buch Herausragendes geleistet. Sein „Insiderbericht aus einer sozialen Bewegung im Belagerungszustand" – so der Untertitel – ist nicht nur eine fesselnd zu lesende Darstellung des Wechselspiels zwischen gesellschaftlicher Intervention der vergleichsweise jungen Umwelt- und Tierrechtsbewegung einerseits und den Reaktionen der herrschenden Klasse in den USA über den Zeitraum der letzten 25-30 Jahre andererseits. Bewegungsgeschichtlich ist das Buch ein Meilenstein, unter anderem, weil es die Geschichte einer bislang fast unbekannten sozialen Bewegung umreißt. Zudem ist der Bericht ein Porträt des heraufziehenden „permanenten Ausnahmezustands" in der westlichen Welt. „Der Ausnahmezustand definiert einen Zustand des Gesetzes, in dem die Norm zwar gilt, aber nicht angewandt" (Agamben), sondern suspendiert wird. Will Potter liefert empirisches Material für diese These des italienischen Philosophen Giorgio Agamben. Während dieser allerdings die außenpolitische Komponente der US-amerikanischen Politik in den Fokus rückte, richtet Potter seinen Blick nach innen auf den „Kampf gegen den Terrorismus" in den Grenzen der USA.

„Die größte terroristische Bedrohung im Inland", zitiert er den stellvertretenden Direktor und Leiter der Abteilung für Terrorismus im Inland des US-amerikanischen *Federal Bureau of Investigation* (FBI) John Lewis, „ist die ökoterroristische Tierrechtsbewegung." „Es gibt nichts und niemanden in unserem Land wie diesen spezifischen Terrorismus, der in den vergangenen Jahren eine solch hohe Zahl von Gewaltverbrechen, terroristischen Aktionen, Brandstiftungen usw. begangen hat."

Der hochrangige FBI-Offizielle meinte damit im Jahr 2005 zum einen Gruppen wie die *Earth Liberation Front* (ELF), *Earth First!* (EF) und die *Animal Liberation Front* (ALF). Sie zerstörten seit Mitte der 1980er Jahre mit Sabotageakten, Brandstiftungen und anderen Mitteln Tierversuchslabore, befreiten Tiere von Pelzfarmen, hinderten Unternehmen mit illegalen Methoden daran, Redwood-Bäume zu fällen oder genetisch manipulierte Pflanzen anzubauen, ohne jemals Menschen dabei zu verletzen. Lewis sprach aber zum anderen auch über Organisationen wie zum Beispiel *Stop Huntingdon Animal Cruelty* (SHAC) oder Mainstreamorganisationen wie die *Humane Society* und *Greenpeace*. SHAC betreibt mit friedlichen Mitteln seit 1999 eine erfolgreiche globale Kampagne gegen eines der größten Tierversuchslabore der Welt, *Huntingdon Life Sciences* (HLS), die zum Beispiel dazu führte, dass die New Yorker Börse HLS von seiner Liste strich.

Gegen diese Gruppen machen die US-Regierungen – die Obama Administration ist kein Sonderfall, daran lässt Potter keinen Zweifel aufkommen – seit Ende der 1980er Jahre auf allen Ebenen schrittweise mobil, nachdem das FBI 1987 erstmals eine Aktion der Tierbefreiungsbewegung als „Terrorismus im Inland" einstufte. Spezifische Netzwerke aus Konzernen, Pressure Groups, reaktionären PR-Instituten und NGOs, privaten Sicherheitsfirmen und Geheimdiensten unterstützen sie dabei.

Die prosaische Schilderung, die auch Einblick in die private Welt einiger Protagonisten der US-amerikanischen Umwelt- und Tierbefreiungsbewegung bietet, ohne den Bezug zum Politischen zu verlieren, umfasst die einzelnen Elemente der gesamten strategischen Offensive der herrschenden Klasse gegen den „Staatsfeind Nummer 1 im Inland" (FBI): schwarze Listen mit Namen von Personen







der Tierrechts- und Umweltbewegung, umfangreiche Abhör- und Überwachungsmaßnahmen ohne rechtliche Grundlage durch die *National Security Agency* (NSA), Infiltrationen, rechtlich nicht abgesicherte Sondergefängnisse für „Terroristen zweiter Klasse" – die sogenannten „Communication Management Units" –, in denen Grundrechte systematisch verletzt werden, Sondergesetze, die Menschen- und Grundrechte einschränken und zum Teil außer Kraft setzen, umfangreiche Kriminalisierungswellen und öffentliche Gerichtsprozesse gegen die Köpfe der Bewegungen usw. Abgerundet werden diese Maßnahmen durch systematisch lancierte Medienkampagnen, in denen offen Angst vor der „grünen Bedrohung" („Green Scare") geschürt wird und in deren Rahmen *Greenpeace* und andere Umwelt-NGOs genötigt worden sind, sich öffentlich von radikalen Gruppen zu distanzieren.

Dieses Bündel gesetzlicher, juristischer und medialer Maßnahmen veranlassen Will Potter letztlich auch dazu, die historische Analogie zur antikommunistischen Ära der „roten Bedrohung" („Red Scare") – der Hetzjagd auf Kommunisten und andere Oppositionelle – zu ziehen, die unwiderruflich mit dem Namen des ehemaligen Senators Joseph McCarthy verbunden ist.



Angesichts des Klimawandels, der atomaren Katastrophe im japanischen Fukushima oder der industriellen Ermordung von Millionen Tieren pro Jahr erscheint es als zutiefst irrational, gerade die Umwelt- und Tierbefreiungsbewegung, also jene, die sich seit Jahrzehnten gegen Atomkraftwerke oder die systematische Vernichtung der Wälder und Tiere einsetzen, zu Terroristen zu erklären und dementsprechend ihre Politik zu verfolgen.

Potter widmet deswegen fast ein gesamtes Kapitel den Fragen, was genau Terrorismus ausmacht und wodurch er bestimmt wird, nur um im Kern zum selben Resultat wie Agamben zu kommen: Es gibt einfach keine universell akzeptierte Definition. Der Philosoph formuliert es wie folgt: „Der Terrorist ist eine Silhouette, hinter der sich alles verstecken kann." Und bei Potter heißt es: „Manchmal sind bewaffnete Revolutionäre Terroristen, manchmal sind sie Freiheitskämpfer. Es kommt nur auf die Auslegung der Herrschenden an." Diese Erkenntnis zusätzlich zeitgeschichtlich und politisch einordnend fährt Potter fort: „Indem Tierbefreiungsaktivisten als Terroristen ins Visier genommen werden, wird ein Präzedenzfall geschaffen, der auch gegen andere soziale Bewegungen benutzt werden kann."

Was bewegt den Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika also, Gesetze zu verabschieden wie den *Animal Enterprise Protection Act* (1992), mit dem das Verbrechen des „Öko-Terrorismus" eingeführt wurde, oder dessen verschärfte Variante, den *Animal Enterprise Terrorism Act* (2006)? Im *Animal Enterprise Terrorism Act* werden alle – auch friedliche – Handlungen als „Terrorismus" definiert, wenn sie irgendwie den Geschäftsablauf von Unternehmen stören, die mit Tieren „arbeiten". Er ist damit Teil der gegenwärtigen Tendenz in westlichen Demokratien, die einmalige und außerordentliche Erklärung des Ausnahmezustandes zunehmend „durch eine beispiellose Ausweitung des Sicherheitsparadigmas als normaler Technik des Regierens"

> **Der Terrorist ist eine Silhouette, hinter der sich alles verstecken kann.**

(Agamben) zu ersetzen. Durch den *Animal Enterprise Terrorism Act*, für den es bereits vergleichbare Sondergesetze im Vereinigten Königreich gibt, während die EU und ihre Mitgliedsstaaten noch an ähnlichen arbeiten, wird der rechtsfreie Raum, die Zone der Unbestimmtheit, ausgedehnt.

Nur warum verwenden riesige Konglomerate aus Konzernen und PR-Unternehmen wie die *Animal Enterprise Protection Coalition*, der zum Beispiel *Pfizer GlaxoSmithKline* oder die *National Association of Biomedical Research* angehören, Geld und ihren politischen Einfluss darauf, solche Gesetze zu unterstützen?

Der Leiter der Rechtsabteilung bei *Huntingdon Life Sciences* Mark Bibi, gibt folgende Antwort: Die SHAC-Kampagne, mit der alle Unternehmen mit Aktionen zivilen Ungehorsams unter Druck gesetzt wurden, ihre Geschäftsbeziehungen zu HLS aufzugeben, sei „sehr erfolgreich". „Stellen Sie sich vor, welche Konsequenzen es hätte, wenn die SHAC-Taktik gegen andere Industrien im Rüstungs-, Bergbau-, Öl-, Holzsektor oder wo auch immer angewendet würden." Potter schlussfolgert daher zurecht aus den zahlreichen Dokumenten der Regierungsbehörden, die er untersucht hat, dass „Öko-Terroristen nicht Menschen, sondern Profite bedrohen". „Die Tierrechts- und die Umweltbewegung sind mehr als andere soziale Bewegungen eine direkte Bedrohung für die Interessen der Konzerne."

Die Irrationalität, Umwelt- und Tierbefreiungsaktivisten sowie ihre Bewegungen zu kriminalisieren, schlägt innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise wieder in Rationalität um – ein typischer Vorgang im Zivilisationsprozess der westlichen Welt, folgt man den Analysen der kritischen Theoretiker von Max Horkheimer bis Herbert Marcuse. Die Praxis der grünen Opposition in den USA trifft die gesellschaftlichen Verhältnisse mitten ins vergoldete Herz. Das ist der Grund für die US-Regierungen, besonderen Antiterrorgesetzen zuzustimmen, und für Konzernlobbyisten, sie zu fordern.

Trotz aller Parteinahme für die Befreiung der Tiere und die Versöhnung von Gesellschaft und Natur beteiligt sich Will Potter nicht an einer Glorifizierung der Bewegungen, die diese Anliegen vertreten. Er verschweigt nicht die Fehler von radikalen und sich bisweilen in pathetischer Kampfrhetorik verlierenden Bewegungen, die zum Beispiel Infiltrationen durch Geheimdienste, die Kooperation mit den Repressionsorganen und die Auslieferung ehemaliger politischer Weggefährten ermöglichen, wenn ihre – häufig jungen, politisch ungeschulten und idealistischen – Aktivisten direkt von Staatsanwaltschaft, FBI oder Gerichten unter Druck gesetzt werden.



Erst auf den letzten Seiten des Buches bietet Potter Anknüpfungspunkte für Kritik an seiner sonst scharfsinnigen Analyse. Er konzeptionalisiert den offiziellen Antiterrorkampf gegen die Tierrechts- und Umweltbewegung als „Krieg der Kulturen, Krieg der Werte" und klassifiziert die beiden Bewegungen aufgrund ihrer theoretisch-philosophischen Provenienz als Statthalter der Anthropozentrismuskritik. Das ist zwar beides nicht gänzlich falsch, aber auch nur zum Teil richtig.

Natürlich tritt zum Beispiel die Tierrechtsbewegung für eine andere kulturelle Lebensweise ein. Sie konfrontiert auch die Freiheit des Unternehmers mit der Unfreiheit der Individuen. Aber dies sind nicht die Gründe für die schlaflosen Nächte der Manager von HLS







– oder *Kleider Bauer*. Potter lässt sich vom ideologischen Gerede des politischen Gegners ein klein wenig blenden, wenn er dessen Anschuldigungen positiv im Sinne der Bewegungen wendet. Die Kulturindustrie hat im Zuge der neoliberalen Modernisierung des Kapitalismus durch die Integration der abweichenden Werte und Lebensstile der Post-68er in die Warenwelt triumphiert. Sie hat diese Abweichungen ihres emanzipatorischen Gehalts beraubt. Wenn Potter annimmt, eine grüne Alternativkultur sei das Problem für die US-Holzindustrie, dann rückt er von einer historisch-materialistischen Erklärung für die Reaktion von Staat und Ökonomie auf die Politik der Tierrechts- und Ökologiebewegung ein stückweit ab, obwohl seine Darstellung eigentlich eine andere Schlussfolgerung zulässt.

Dass die Tierrechts- und die Ökologiebewegung ihren Teil zur Kritik des Anthropozentrismus im westlichen Denken beigesteuert hat, ist unbestritten. Dennoch geht die Interpretation, sie hätten sich zum Beispiel durch die Arbeiten von Peter Singer oder Arne Naess in diesem Punkt im Vergleich zu anderen sozialen Bewegungen besonders profiliert, ebenso an den historischen Tatsachen vorbei wie die Behauptung, Speziesismus habe das Handeln der Menschen tausende Jahre lang angeleitet.

Für Menschen mit politischem Bewusstsein gibt es nichtsdestotrotz allerlei gute Gründe, das Buch mit der angemessenen Ernsthaftigkeit zur Kenntnis zu nehmen und die Parallelen zwischen den US-Entwicklungen und europäischen anzuerkennen. Beispielsweise weist die größte Repressionswelle gegen die Umweltbewegung in den USA, die „Operation Backfire" – deren systematische Entfaltung holzschnittartig nachgezeichnet wird –, frappierende Analogien zur aktuellen Kriminalisierung der österreichischen Tierrechtsbewegung auf.

Insgesamt hinterlässt Potters Insiderbericht ein Bild des vernünftigen Schreckens, eine Anatomie der modernen Demokratie auf ihrem Weg zur Selbstzerstörung. Die theoretischen Schwächen des Buches schmälern weder die wohl dokumentierte Skizze des Ausnahmezustands auf US-amerikanischen Boden, noch das mitreißende leidenschaftliche Plädoyer für vielfältigen Protest und Widerstand gegen eine Gesellschaft, in der Tiere und die Natur immer noch auf der Schattenseite der Zivilisation ein gequältes Dasein fristen und für den falschen Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise mit ihrem Leben und ihrer Vernichtung büßen.

LeserInnenbriefe

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an: die tierbefreier e.V.
Postfach 111303, 20413 Hamburg

Betreff: vegane Katzenfutterwerbung

Liebe Tierbefreiungs-Redaktion,
ich schätze Eure Zeitung sehr und gerade deshalb muss ich jetzt doch auch etwas Kritisches anmerken: die Werbung für veganes Tierfutter, bei der man Hund und Katze (Katze sogar mit Maus auf dem Kopf) sieht und das „Zitat": „Wir sind Veganer", finde ich aus mehreren Gründen bedenklich:
1. Katzen sind reine Fleischfresser, keine Veganer
2. Katzen fressen Mäuse: die hier dargestellte Harmonie zwischen Katz und Maus ist reine Fiktion bzw. veganes Wunschdenken
3. Einer Katze den Spruch „Ich bin Veganer" unterzujubeln ist in meinen Augen vom Prinzip her genauso anmaßend, wie die Metzgerei-Werbung, die ein lachendes Schwein mit Schürze/Messer und Gabel o. ä. zeigt. In beiden Fällen werden Tiere zu bestimmten Zwecken instrumentalisiert, die nicht mit ihren Interessen deckungsgleich sind: weder will die Katze freiwillig vegan leben, noch will das Schwein Appetit auf sein Fleisch machen.
Eine herrschaftskritische und emanzipatorische Bewegung wie die Tierrechtsbewegung sollte sich davon freimachen, Individuen - zu welchen Zwecken auch immer – zu instrumentalisieren. Wer als Veganer ein Problem hat, dass die Katze Fleisch isst und Mäuse jagt, muss eben Tiergefährten haben, die natürlicherweise vegetarisch/vegan leben. Katzen vegan zu ernähren funktioniert wahrscheinlich nur deshalb, weil die Katzen dann eben ihren Fleischbedarf mit vermehrter Mäusejagd decken.

Liebe Grüße
Christiane Bockelmann

Jahreshauptversammlung in Dortmund

Am 15.05.2011 fand die Jahreshauptversammlung von *die tierbefreier e.V.* in Dortmund statt. Es waren 25 Personen anwesend, davon zehn Mitglieder, der Rest Interessierte. Der Tätigkeitsbericht und Finanzbericht des Vereins wurde vorgestellt, der Vorstand wurde einstimmig entlastet bei Enthaltung der Betroffenen. Zur Abstimmung gelangte die Frage, ob die bisher für das österreichische §278a-Verfahren überwiesene Rechtshilfe als zinsfrei rückzahlbares Darlehen oder als Spende gehandhabt werden soll. Es wurde sich einstimmig für die Spende entschieden. Der letzte TOP lautete „Kooperation mit anderen Gruppen und Vereinen, Positionierung des Vereins" über den kontrovers diskutiert wurde. Das bisherige Selbstverständnis des Vereins soll erweitert werden. *(un)*





tierbefreier Shop

Mehr Auswahl an Kleidung, Buttons, Aufklebern, Büchern, Aufnähern ... auf www.tierbefreiershop.de

Bestellcoupon bitte per Fax an 040 380 17 85 46 12 oder per Post an die tierbefreier e.V., Postfach 150325, 44343 Dortmund



„Befreiung hört nicht beim Menschen auf."

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau

____|____ **Hoody 29,00 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL**

____|____ **Lady-Hoody 29,00 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L**

____|____ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**

„Go Vegan"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau (GO), grün (VEGAN)

____|____ **Zip-Hoody 32,50 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL,**

____|____ **Zip-Hoody (Lady) 32,50 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L,**

____|____ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**





„Animal Liberation"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz,
Motiv 4farbig: hellpurple/purple/weiss/grau

____|____ **Lady-Shirt 16,50 €**
Gr. Stk. **Größe: S - XL**

________ **Baumwolltasche 5,50 €**
Stk. **langer Henkel**

FALTBLÄTTER *(Mindestabnahme 10 Stk.)*

Faltblatt „Tierversuche"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Pelz"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Zirkus"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Jagd"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Zoo"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Direkte Aktionen"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

NEU: Faltblatt „Free Animal"
8 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

BÜCHER

Das Schlachten beenden!
Zur Kritik der Gewalt an Tieren.
_____ **Stk.** 192 Seiten, **14,90 €**

Vegan! von Marc Pierschel,
_____ **Stk.** 152 Seiten, **10,90 €**

NEU: §278a – Gemeint sind wir alle!
Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung und seine Hintergründe
_____ **Stk.** 408 Seiten, **16,90 €**

BROSCHÜRE

Vegan Broschüre – 20seitige Broschüre über Tiere, Ethik und Ernährung, 4farbig,
_____ **Stk.** DIN A5, geheftet, je Broschüre 20 cent

– –

Summe: ____________________

Jede Bestellung zzgl. Euro 3,90 Porto. Bei mehr als 260 Flyern bzw. 60 Vegan-Broschüren erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Gesamtsumme: ______________

Bezahlung/Lieferung:

Wir liefern nur gegen Vorkasse auf unser Konto

Nr. 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden

Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.

Anschrift/Lieferadresse

Name ....

Straße und Nr. ....

PLZ und Ort ....

E-Mail oder Telefon ....

Unterschrift ....









Free Animal Infostand auf der Demo gegen Tierversuche in Hamburg

Liebe LeserInnen,

dieses ist ein etwas längeres und auch ein persönliches „Vorwort“. Trotzdem bitte ich alle, es zu lesen.

Die letzten Wochen und Monate waren für uns ziemlich heftig. Wir waren Behördenstress, Willkür und unnötigen Angstsituationen für Mensch und Tier ausgesetzt. Wir fragen uns, was ist da draußen los? Die Gesellschaft/Welt in der wir leben, wird immer schlimmer, jeder macht sich nur noch Gedanken um sich selbst, materielle Werte zählen mehr als ein Menschen- oder Tierleben. Menschen werden einfach mal eben aus Frust tot geprügelt, Tiere misshandelt und ausgebeutet, beide Spezies ihrer Rechte beraubt. Wobei gerade TierrechtlerInnen vielen ein Dorn im Auge sind, sie stören anscheinend den Seelenfrieden vieler Menschen; vielleicht weil wir ihnen einen Spiegel vorhalten?



Für mich ist und war das der Grund, mich zu engagieren. Ich dachte: Gemeinsam sind wir stark! Wir alle kämpfen doch für eine herrschaftsfreie Welt, auch wenn es zurzeit eine Utopie ist. Wir kämpfen für die Rechte aller Lebewesen, für die Befreiung von Menschen und Tieren. Dieser Gedanke hat vielen Menschen, die ich kenne und auch mir immer Hoffnung und die Kraft gegeben, weiterzumachen. Was bliebe uns sonst? Aussteigen, den Tieren den Rücken kehren? Damit könnten wohl die wenigsten weiterleben; sich für die Rechte der Tiere einsetzen, ist keine Modeerscheinung, sondern innerste Überzeugung.

Diese Überzeugung oder auch die „Utopie“ versuchen wir auf den Höfen, so gut es in dieser Gesellschaft geht, zu leben. Werden uns genau deswegen immer wieder Steine zwischen die Füße geworfen? Ich denke an die Stellichter. Es hat Jahre gedauert, bis endlich der Zauberkessel aufmachen konnte, reine Behördenwillkür. Jeder Imbiss hätte schneller die Türen öffnen können. Pferdeglück e.V. wird gerade vom „Amtsschimmel“ gezwungen, einen Bauantrag für die Pferdehaltung zu beantragen, obwohl bei Kauf des Hofes in Prezier die Stallungen bereits da waren. Christiane Suschka, vom LAG ausgezeichnet wegen exzellenter Pferdehaltung und längst im Besitz des Sachkundenachweises, muss diesen noch Mal bei der neuen Amtsveterinärin machen, da sie ja nun mal dafür zuständig ist in diesem Landkreis. Eine Verweigerung bringt nichts, da damit gedroht wird, den Hof zu schließen von Amtseite. Diese ganzen Sachen sind nicht nur mit enorm hohen Kosten verbunden, sondern machen die Menschen auf den Höfen nervlich fertig. Wir alle fragen uns, warum lassen sie uns nicht in Ruhe, was wollen sie von uns? Die Antwort bleibt ein Geheimnis. Ich kann mittlerweile diejenigen verstehen, die sich aus Verzweiflung selbst von dieser Welt verabschiedet haben, weil sie diese Willkür, die Entrechtung von Lebewesen, die Traurigkeit, Verzweiflung und die Machtlosigkeit nicht mehr ertragen konnten; es waren einige.

Ich bin seit 1977, erst im Tierschutz, dann in der Tierrechtbewegung aktiv und dachte, ich hätte schon alles gehört und gesehen, was Menschen sich einfallen lassen können. Angefangen bei Beschimpfungen an Ständen oder auf Demos, wie: SpinnerInnen, geht lieber arbeiten, tut was für die Kinder bis zu dem, was mensch vor vielen Jahren mit uns gemacht hätte. Auf uns wurden bei Jagdstörungen geladene Gewehre gerichtet, wir wurden zusammen geschlagen auf Zirkus- oder Pelzdemos, verhaftet und in den Knast gesteckt. Uns wurden unsinnige Verfahren angehängt, die Wohnungen und Büros durchsucht, es wurde uns gedroht, „unsere“ Tiere zu erschießen. Das alles war zumindest für mich noch zu ertragen, da ich immer wusste, wer mein Gegner war. Das hat sich inzwischen geändert. Ich hätte mir niemals vorstellen können, eines Tages von Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V. und deren Anwalt Dr. K. Leondarakis mit hoher Wahrscheinlichkeit vor Gericht gezogen zu werden. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass diese Menschen, die eigentlich mit uns allen an vorderster Front kämpfen sollten, uns mit Anschwärzung beim zuständigen Finanzamt bezüglich der Gemeinnützigkeit drohen und nötigen, und damit die Lebenshöfe gefährden würden, auf denen mehr als 300 Tiere zu Hause sind. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass diese Menschen ohne Begründung Tiere aus einem glücklichen Leben in einer kleine Herde heraus reißen wollen, ohne sie jemals vor Ort gesehen zu haben. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass diese Menschen den Tieren ihre Rechte absprechen und sie wie Umzugskartons hin und her transportieren wollen. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass solche Menschen, andere Menschen, die sich seit fast 3 Jahren um diese Tiere kümmern, wie Dreck behandeln. Aber es ist leider so. Die Tatsache, mich damit auseinander setzen zu müssen, macht mich traurig und unheimlich wütend. Sie blockiert uns alle in der täglichen Arbeit, die wir leisten müssen, denn Pause und Urlaub gibt es auf Lebenshöfen nicht. Es ist auch kein Platz dort für Selbstdarstellung, Profilneurosen, Geltungssucht und Geldgier. Diese verachtenswerten menschlichen Eigenschaften haben gerade in den letzten Jahren der Bewegung nur geschadet. Beispiele gibt es genug.



Das Alles hinterlässt einen ganz bitteren Beigeschmack, den, dass hier mal wieder ein „Großer“ mit viel Kohle einen „Kleinen“ in die Knie zwingen will. Zum Wohle der betroffenen Tiere werden wir alles tun, dass das nicht passiert.

Ich möchte auf den folgenden Seiten nicht den ganzen Schriftverkehr darlegen, es würde





den Rahmen dieser Ausgabe sprengen und viele kennen ihn bereits, da wir ihn öffentlich gemacht haben. Ich werde versuchen, ein klares Bild über die Vorkommnisse zu vermitteln. Da zwischen Redaktionsschluss und der Ausgabe 71 in euren Briefkästen noch einige Wochen vergehen werden, kann es sein, dass der Bericht nicht vollständig ist. Bitte daher immer auf www.freeanimal.de nachsehen. Der aktuelle Stand wird dort zu lesen sein. Auch stehen wir jederzeit für Rückfragen zur Verfügung, Mail bitte an freeanimal@gmx.de.

An dieser Stelle eine Riesendankeschön an alle, die uns gerade in den letzten Wochen mit Rat und Tat geholfen haben und uns das Gefühl gegeben haben, dass wir doch nicht so „klein“ sind und vor allen Dingen nicht alleine dastehen.

Erwähnen möchte ich noch, dass wir zwei neue Handzettel, neue Poster und einen neuen Flyer haben. Die Handzettel können kostenlos für Stände und zum Verteilen angefordert werden, der Flyer in geringen Mengen auch. Ansonsten bitte über den tierbefreier shop bestellen.
Die Plakate können für Soliveranstaltungen angefordert werden.

Am 30.4.2011 beteiligten sich Free Animal e.V. und die OG der tierbefreier e.V. in Hamburg an der Demo gegen Tierversuche. Der Stand wurde zusammen mit Tierbefreiungs-AktivistInnen aus Hamburg gemacht (siehe auch Diskussions- und Auswertungspapier ab Seite 14).

Für die Rechte der Tiere
Angelika Jones-Singh
1. Vors. Free Animal e.V.
Hamburg, Juni 2011

Neues aus Irmenach

Dank zwei wirklich toller Helfer, die innerhalb von 2 Wochen den Sandplatz für die Pferde angelegt haben (hierzu mussten ca. 100 Tonnen Sand verteilt werden), das Sommerhaus der Schweine so gut wie komplett erneuerten, einen Zaun zum Gänseaußengehege zogen, sowie eine Wand im Pferdestall umänderten und mit Plexiglasscheiben versahen, sind die Instandhaltungsarbeiten so gut wie abgeschlossen. Besonders Luise und Lexa freuen sich über den neuen Sandplatz, toben ausgiebig mit Ravelle und Sierra und wälzen sich im Sand.

Überschattet wurde natürlich die Freude über die Neuerungen durch die Sorge um Lexa und Luis. Die meisten von Euch wissen sicher bereits, dass der Bundesverband der Tierversuchsgegner - Menschen für Tierrechte e.V. uns Anfang Mai mitteilte, dass der Pflegevertrag für die beiden zum Ende des Monats gekündigt und die Ponys in der 2. Maihälfte abgeholt und nach Niedersachsen gebracht werden sollten. Eine Begründung für diese Entscheidung gab es nicht! Da wir inzwischen auch über den Sandplatz verfügen, damit Lexa und Luis - die krankheitsbedingt im Frühjahr/Sommer nicht auf die Weide dürfen - die nötige Bewegung haben und auch der Tierarzt uns schriftlich bestätigte, dass die Pferdehaltung bei uns artgerecht ist, spricht unserer Meinung nach nichts für eine Umsiedlung der Ponys. Wir werden dafür kämpfen, dass die kleine Pferdeherde, die sich innig liebt, zusammen bleiben darf! Alle weiteren Informationen entnehmt bitte dem offenen Brief von Free Animal e.V. An dieser Stelle allen, die durch Mails an den Bundesverband ihre Solidarität gezeigt haben, vielen Dank!
Verabschieden mussten wir uns im Februar vom Schäferhund Blacky. Nach einer schrecklichen Vorgeschichte (Free Animal berichtete), hatte er 3 wunderbare Jahre auf unserem Hof. Sein Nierenleiden ließ sich eine lange Zeit mit Medikamenten und Spezialfutter behandeln, Mitte Februar wurden die Werte rapide schlechter. Trotz Infusionen versagte die Nierentätigkeit von Tag zu Tag mehr und am 24.02. mussten wir ihn einschläfern lassen. Blacky war ein wunderbarer Hund und wir werden ihn nie vergessen!
Im März nahmen wir 2 neue Hunde bei uns auf - Ben und Tripod.
Ben ist ein 10 Jahre alter Rottweiler-Rüde, der mit zwei weiteren Rottweilern jahrelang einen Schrottplatz bewachen musste. Erst durften die Hunde zumindest nachts frei herumlaufen, später waren sie 24 Stunden lang in einem kleinen Zwinger eingesperrt. Es kam zu Aggressionen zwischen den Hunden - so fehlt Ben z. B. ein großes Stück seiner Zunge -, die Hunde wurden beschlagnahmt und ins Tierheim gebracht. Da Ben aufgrund seines Alters und seiner Rasse keine Chance hatte, je vermittelt zu werden, kam er zu uns. Er integrierte sich schnell in das bestehende Hunderudel und fühlt sich wohl. Er war sofort von Tripod, die 2 Wochen später zu uns kam, angetan. Tripod ist eine ca. 9-jährige Mischlingshündin. Sie lebte als Straßenhund in der Türkei, wurde dort von einem Auto angefahren und liegengelassen. Tierschützer fanden sie und ließen sie operieren.





Das linke Vorderbein war leider nicht mehr zu retten und wurde amputiert. Tripod kam anschließend nach Deutschland und lebte hier seit 7 (!) Jahren im Tierheim. Da auch sie keine Chance hatte, vermittelt zu werden, beschlossen wir, sie bei uns aufzunehmen. Auch sie lebte sich schnell im Hunderudel ein. Sie freut sich über die Freiheit, auf dem Hof herumlaufen zu können, wann immer sie möchte.
Bis sie den Menschen soweit vertraut, wird es eine Weile dauern, aber wer kann es ihr verdenken.
Ravelles jährlichen Zahnarztbesuch mussten wir dieses Jahr etwas vorverlegen, da er sichtliche Probleme beim Kauen hatte. Glücklicherweise mussten ihm aber keine weiteren Zähne gezogen werden, lediglich Haken wurden glatt geraspelt. Während seiner Abwesenheit waren Lexa, Luis und Sierra - wie immer - sehr unruhig. Die Wiedersehensfreude bei seiner Rückkehr war so rührend, dass es uns die Tränen in die Augen trieb.

Bis zur nächsten Ausgabe, Danke
und viele Grüße
Ruth Wirtz und Peter Hild





Menschen für Tierrechte ./. Free Animal

Luise und Lexa – Eine unglaubliche Geschichte

Luise und Lexa wurden von uns auf dem Hof in Irmenach im Oktober 2008 mit einem Pflegevertrag (monatlich 80.- Euro pro Pony) aufgenommen. Sie waren angeblich von dem Bundesverband der Tierversuchsgegner – Menschen für Tierrechte e.V. (MfT) aus dem Friedrich-Löffler-Institut (FLI) in Jena vor dem Tierversuch gerettet worden. Dieses wurde und wird in den Magazinen der MfT, auf der Webseite und auch im Geschäftsbericht öffentlichkeitswirksam so verbreitet. Seit Ankunft kümmert sich Ruth Wirtz um die beiden Ponys, ob gesund oder krank, oftmals rund um die Uhr. In der Zeit hat sich eine innige Verbundenheit zwischen den Menschen auf dem Hof und eine besonders intensive Freundschaft zwischen Ravelle, dem Fuchswallach, Luise und Lexa und Sierra, der Leitstute, entwickelt. So intensiv, dass Ravelle keine 20m geht, wenn die Ponys nicht dabei sind. Er verzichtet auf Weidegang um in ihrer Nähe zu sein, er beginnt zu zittern und schwitzt, wenn Ruth versucht, ihn zu überzeugen, doch auf die Weide zu gehen, und bewegt sich keinen Millimeter vorwärts. Wenn die Hufschmiedin vor Ort ist, um die Hufe der beiden zu pflegen, muss er unmittelbar dabei sein, mal links, mal rechts, Hauptsache dabei, damit den beiden nichts passiert.



Diese Situationen muss mensch erlebt haben, um beurteilen zu können, was mit den Vieren passieren würde, wenn sie getrennt würden. Trotz vieler Einladungen und unzähliger Anrufe hat sich der „Eigentümer“ der beiden Ponys MfT außer bei Ankunft (und das doch sehr pressewirksam) nie wieder auf dem Hof blicken lassen, weder als es Luise und Lexa gut ging, noch als sie erkrankten.

Großes Interesse bestand allerdings, als ein Interview vor Ort mit der Bild der Frau und Frau Baumgartl-Simons gemacht werden sollte. Dieses lehnten wir aus tierrechtlichen Gründen ab, genau so, einen aus unserer Sicht offensichtlichen Tierversuch, zur Erforschung von EMS.

Monate vergingen, unserer Meinung nach lief alles bestens für Mensch und Tier, wir sparten Geld, um für Luise und Lexa einen Sandplatz wegen der Hufrehe zu schaffen, der auch fertig gestellt ist.

Dann, am 13.5.2011 ein Anruf der 2. Vors. der MfT, der Pflegevertrag sei zu Ende des Monats gekündigt, die Ponys werden abgeholt, angeblich nach Niedersachsen. Keine Begründung, keine Nachfrage wie es den beiden geht, lediglich die Tatsache, sie kommen aus Irmenach weg.

Angst um die 4 Pferde und blankes Entsetzen, was bei Trennung passieren würde, machten sich unter uns breit. Ebenso wie Unverständnis, da der Free Animal Hof in Irmenach ein Lebenshof ist, d.h. die Tiere bei uns bleiben bis an ihr natürliches Lebensende, Eigentumsurkunde oder Pflegevertrag hin oder her. Dieses war den MfT durchaus bekannt, wir haben bewusst keine Kündigungsfrist in den Pflegevertrag gesetzt. Wir haben in den ganzen Jahren dort einen Hund vermittelt, der sich allerdings selbst dazu entschlossen hat, weil er 2 Menschen gefunden hatte, von denen er nicht mehr weg wollte.

Wir entschlossen uns, diese unfassbare Geschichte vom ersten Tag an öffentlich zu machen, und verfassten am gleichen Tag einen offenen Brief an die MfT, Kopie an alle uns bekannten Verteiler.

Wir lehnten die Herausgabe der beiden Ponys aus tierrechtlicher Sicht und zum Wohle aller betroffenen Tiere auf dem Hof ab. Wir boten an, auf die Pflegekosten zu verzichten und die beiden Ponys zu übernehmen, was wir hätten gleich von Anfang an tun sollen. Aber wir konnten wohl kaum ahnen, dass ein Verein, der sich Menschen für Tierrechte nennt, jemals auf so eine Idee kommen und die Rechte der Tiere mit Füßen treten würde; ein Riesenfehler unsererseits.

Die Solidarität mit Luise und Lexa und Free Animal nach dem offenen Brief war groß, zumindest nach den Kopien der Mails, die wir bekommen haben. Stellung bezogen seitens MfT wurde mit einer „Information über die Ponys Luise und Lexa“ am 25.5. 2011, allerdings nur an die Menschen, die MfT Protestmails oder Ähnliches geschickt haben. Free Animal e.V. oder Ruth Wirtz haben keine Antwort oder Begründung von MfT bekommen. Die unserer Meinung nach mit versteckten Fehlinformationen und Vorwürfen gespickte Information der MfT wurde uns von anderer Seite zugesandt. Da vieles in dieser „Information“ einfach falsch war, reagierten wir wiederum mit einem offenen Brief, nachdem wir bzgl. Hufrehe und Herkunft der beiden Ponys recherchiert hatten. Dabei kam heraus, dass es sich bei der bis heute unheilbaren Hufrehe nicht unbedingt um eine Futterrehe handeln muss, sondern auch durchaus schon in der DNA der beiden Ponys liegen könnte, da der Züchter uns bestätigte, dass er einige Ponys mit Hufrehe auf dem Hof hat, denen es wesentlich schlimmer geht als Luise und Lexa. Gleichzeitig kam zu Tage, dass MfT Luise und Lexa dem Züchter abgekauft hat, nachdem er selbst die beiden aus dem FLI geholt hatte, damit sein Ruf als Züchter keinen Schaden nimmt. Das ist uns eigentlich egal, wir sind froh, dass die beiden im FLI nicht im Tierversuch geendet und bei uns sind, allerdings wirft die Öffentlichkeitsarbeit und die Informationspolitik der MfT bzgl. Luise und Lexa nun doch einige Fragen auf.



Auch auf diesen offenen Brief und den nachfolgenden bekamen wir keine Antwort oder Stellungnahme vom MfT. Was dann allerdings am 31.5.2011 kam, ist unfassbar. Ein Schreiben des Rechtsanwalts K. Leondarakis im Auftrag der MfT mit 2 Abholterminen, der Drohung, falls wir diese nicht bestätigen, die Herausgabe gerichtlich zu erwirken. Mit der Nötigung, falls wir dagegen angehen und einen Anwalt nehmen sollten, weil laut Meinung des Herrn Leondarakis die Rechtslage klar ist, er sich gezwungen sähe, unsere Gemeinnützigkeit beim zuständigen Finanzamt überprüfen zu lassen.

Eine Ungeheuerlichkeit, wenn mensch bedenkt, dass es sich um einen Anwalt handelt, der als Spezialgebiet Tierschutzrecht für sich in Anspruch nimmt und auch in der Vergangenheit durchaus für die Rechte der Tiere engagiert gekämpft hat. Ungeheuerlich auch, wenn mensch bedenkt, dass der Auftraggeber sich Menschen für Tierrechte nennt.









Die Konsequenz, die uns blieb, war selbst einen Anwalt zu nehmen. Wir lassen uns nicht bedrohen oder einschüchtern und werden für den Verbleib der beiden Ponys auf dem Hof Hild und zum Wohle von Luise, Lexa, Ravelle und Sierra nun auch mit diesen Mittel kämpfen müssen, leider. Wir haben mehr als einmal angeboten, die beiden zu übernehmen, es geht uns nicht um die 160.- Euro. Wir sind nach wie vor gesprächsbereit. Wir wissen, dass die Rechtslage mehr oder minder klar ist. Aber ein Stück Papier mit dem Namen Eigentumsurkunde bedeutet für uns im Sinne der Rechte der Tiere gar nichts. Für uns ist einzig und allein wichtig, dass die 4 Pferde zusammen bleiben, um psychische und physische Schäden, die billigend durch eine Trennung in Kauf genommen würden, zu vermeiden.

Dazu sind wir unserem Gewissen, unserer Satzung und den Tieren gegenüber verpflichtet. Tiere haben Rechte, Luise, Lexa, Ravelle und Sierra auch. Es sind keine Sachen, die mensch „besitzt" oder hin- und her transportieren kann, die mensch ohne vernünftigen Grund aus ihrem jetzt glücklichen Leben herausreißen kann; und diesen „vernünftigen" Grund von MfT kennen wir bis heute nicht.

Es wird von „besonderen Vorkommnissen" geschrieben, die für uns so auch nicht nachvollziehbar sind. Es ist richtig, dass die Ponys an Hufrehe und Luise an Sommerekzem erkrankt sind. Das ist nicht die Schuld der Hofbetreiber. Der Beckenbruch war ein Unfall, die Ursache und was genau passiert ist, wissen wir nicht, da, auch das bestätigte Frau Baumgartl-Simons, auch eine Ruth Wirtz nicht 24 Stunden am Tag neben den beiden stehen kann. Die falsche Diagnose kam nicht durch Ruth Wirtz, sondern durch Fehleinschätzung des Tierarztes und der Tierklinik zustande. Erst beim zweiten Besuch in der Klinik wurde der Beckenbruch diagnostiziert. Der Beckenbruch ist verheilt, es sind keine Schäden zurück geblieben, ein neuer Hufreheschub bei Luise ist nicht aufgetreten, bei Lexa wird er behandelt, die seelischen Schäden allerdings, die durch eine Trennung entstehen würden, sind nicht einschätzbar, vielleicht auch nicht bzw. nie zu behandeln.

Wir hoffen bis heute, dass sich eine Lösung finden lässt und eine Gerichtsverhandlung abgewendet werden kann. Dazu allerdings wäre ein Treffen und ein Gespräch vor Ort mit allen Beteiligten nötig.

Wir sind dazu bereit, von MfT steht eine Antwort aus.

Dieses ist eine Kurzversion des gesamten Schriftwechsels. Wenn Interesse an allen Unterlagen besteht, gerne: kurze Anfrage an freeanimal@gmx.de.

Angelika Jones-Singh





Endstation Hoffnung

Liebe LeserInnen,
ein paar wichtige Ereignisse der letzten Wochen möchte ich euch berichten.
Ein neues Kaninchen zog bei mir ein: Milo. Sein Schicksal war wie folgt: Er stammt aus einem Tierversuch und kam auf völlig legalem Weg zu mir. Milo ist ein Albino – genau wie die Tiere, die in Versuchen z.B. für Draize Tests verwendet werden oder auch als sog. Stallhasen zur Fleischgewinnung dienen. Das Ziel des Versuches war es tatsächlich, das optimale Schlachtgewicht von Kaninchen zu ermitteln…mir fehlen da die Worte. Milo hat überlebt, er hatte am Anfang motorische Störungen, was sicher auch an der Haltung und der Art des Futters lag, entwickelt sich hier aber sehr gut und ist in meinen Augen ein völlig normales Kaninchen. Er wird mal richtig groß werden, liegt genüsslich in der Sonne und probiert neugierig das ganze Frischfutter.
Kimba, die alte Dame, wurde nun doch noch in Narkose gelegt, um ihre Zähne zu säubern und gleichzeitig den immer größer werdenden Mammatumor am Bauch zu entfernen. Ich habe mich so lange strikt geweigert, das durchführen zu lassen, aber nachdem Kimba so lange bei mir ist, war ich doch mutig genug, diese OP zu wagen, in der Hoffnung, dass sie nun noch älter wird dadurch.
Bei den Hunden ist soweit alles ruhig, Droopy ist bei schönem Wetter viel draußen, da fällt es nicht so auf, wenn er öfter pinkelt. Nequita ist die Sonnenanbeterin schlechthin und abends muss ich sie förmlich ins Haus locken, sie würde sonst glatt draußen schlafen. Ich befürchte fast, dass sie in Portugal vorwiegend draußen gelebt hat…
Bei den Meerschweinchen gab es kräftig Nachwuchs, ich habe 3 trächtige Muttertiere aufgenommen, die mir insgesamt 5 Babies beschert haben. Leider habe ich auch ein paar Meerschweinchen aus unterschiedlichen Krankheitsgründen verloren.

Im April habe ich 2 besitzerlose Katzenmütter samt ihren 9 Babies aufgenommen. Die Mütter wurden auf meine Kosten kastriert, die Babies sind nach einigen Wochen nach strengen Kriterien an neue Menschen abgegeben worden. Die Tiere haben mich viel Geld gekostet, aber ich habe im Gegensatz zu anderen die Verantwortung für sie übernommen und die Vermittlung war sehr zeitintensiv. Wegschauen mindert das Katzenelend in Deutschland nicht, irgendwer muss sich verantwortlich fühlen.





Leider gibt es auch immer wieder schlechte Nachrichten und unerwartete Verluste. Im April wurde Taxera, eine Katze, auf der Straße vor dem Haus überfahren. Sie war gesund, jung und hätte noch so viel erleben können. So etwas ist furchtbar, aber ich sperre die anderen Katzen deswegen nicht im Haus ein… für manch einen mag das verantwortungslos klingen, aber ich trage ebenso die Verantwortung dafür, dass die bei mir lebenden Katzen glücklich sind…wie kann ein Wesen, dass immer eingesperrt ist, glücklich sein? Ich verteufle sog. Wohnungshaltung nicht generell, aber wenn ich sehe, wie fröhlich „meine" Katzen draußen sind, wie sie sich im Gras wälzen, in der Sonne dösen und die vielen Umweltreize genießen…wer wäre ich, dass ich ihnen das nehme? Leben bedeutet immer Risiko, auch ich kann jederzeit einen Autounfall haben…höre ich deshalb auf Auto zu fahren? Nein! Für mich ist es einfach keine Lösung, die bei mir lebenden Katzen nicht nach draußen zu lassen. Ich vermisse Taxera, aber ich nehme den anderen nicht die Freiheit…das macht niemanden mehr lebendig.
Für Taxera ist ein anderer Kater nachgerückt, der sicher auch nur die wenigsten begeistert hätte: ein 13-jähriger Perserkater, wenig Zähne, völlig verfilzt…er wurde in Narkose geschoren, die Zähne wurden gereinigt und Leonardo, wie er heißt, hat die Hunde gut im Griff: wer ihm zu nahe kommt, fängt eine Watsche! Leider schreit er hingebungsvoll…



es gab schon Leute, die sein Geschrei für das Schreien eines Kindes hielten…aber wenn er auf meinem Schoß liegt, gibt er Ruhe!
Ich wünsche euch allen einen Sommer voller schöner Erinnerungen!
Danke für die kontinuierliche Unterstützung und danke, dass ihr mir das ermöglicht.
Raffaela







Katzenhilfe Lanzarote

Seit 10 Jahren hilft Sigrid als Privatperson Katzen im Norden von Lanzarote. Die Situation dort ist unvorstellbar. Hauptsächlich muss sie sich um Katzenbabys kümmern, die keine Mutter mehr haben. Sie kommen aus dem Müll, von der Straße und aus Hotelanlagen. Sie werden ausgesetzt, weggeschmissen oder einfach bei den Tierärzten zum Töten abgegeben. Viele dieser Katzenbabys müssen mit der Flasche groß gezogen werden.

Da es sich um Straßenkatzen handelt, will niemand die Verantwortung, geschweige denn Kosten übernehmen. Viele Tiere werden durch Autos schwer verletzt, gebrochene Beine, Kiefer oder Beckenbrüche sind an der Tagesordnung. Falls sie dann doch noch irgendwie zum Tierarzt gebracht werden, kommen sie danach meistens zu Sigrid.
Auch zurück gelassene Hauskatzen, von Menschen, die die Insel verlassen, sind ein großes Problem. Sie sind irgendwie an die Menschen gewöhnt, werden dann von heute auf morgen zurück gelassen. Mit viel Glück melden sich Nachbarn und bitten um Hilfe.

Das Hauptanliegen ist, die Tiere zu kastrieren, um dem immer schlimmer werdenden Katzenelend ein wenig entgegen zu setzen. Die Kosten sind enorm und manches Mal nicht aufzubringen.
Oft bleiben die „Sorgenkinder" bei Sigrid, und es sind viele; chronisch Kranke, blinde Katzen, Drei-Beiner oder auch viele mit Herzfehlern. Da ist Sigrids kleiner Lebenshof die einzige Zufluchtstätte. Ein neues Freigehege ist in Planung, jede auch noch so kleine Spende ist willkommen, für die nötigen Operationen, Spielzeug oder auch um Kratzbäume zu reparieren.

Auch Spenden wie Flohmittel, Entwurmung, Aufbaumittel und Antibiotikum werden gerne genommen. Es fehlt eigentlich an allem.

Nebenbei versorgt Sigrid noch 6 Futterstellen, an der Straße und in Hotels. Mit viel Glück klappt auch hin und wieder eine Vermittlung in ein neues Zuhause. Die Vermittlung erfolgt über Pflegestellen in Deutschland. Die Tiere sind kastriert, auf Leukose und Katzenaids getestet und geimpft.

Trotz der Vielzahl Tiere, die im Moment bei Sigrid leben, verstehen sie sich alle gut und es gibt keine Zankereien.

Wenn jemand helfen möchte, Kontakt bitte über Free Animal e.V.





UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ______________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)

Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de



Death is not the End

15.11.2015

Liebes Tagebuch,
bin ich tatsächlich schon seit zwei Wochen untot? Unglaublich, wie die Zeit verfliegt. Mir kommt es vor, als wäre es erst gestern gewesen, als das außer Kontrolle geratene Virus weite Teile der Menschheit infiziert und zu Zombies gemacht hat. Aber trotz dieser Zeitspanne stoße ich weiterhin auf völliges Unverständnis, wenn ich meine Mit-Zombies auf Menschenrechte anspreche. Obwohl ich alle Argumente auf meiner Seite habe, werde ich entweder wie ein Außenseiter behandelt, oder komplett ignoriert. Gerade erst habe ich eine meiner üblichen Tagesdiskussionen mit Dieter, dem Zombie, mit dem ich mir tagsüber die Garage teile, fruchtlos beendet. Ich bemerke, wie ich immer mehr in Gesprächsroutinen verfalle, aber wie soll ich das auch verhindern, wenn vom Gegenüber nicht eine meiner Thesen entkräftet wird? Damit der Leser meine Verzweiflung nachvollziehen kann, möchte ich hier mal einen typischen Wortwechsel schriftlich festhalten. Es läuft wirklich immer nach Schema F:
“Aber Menschen haben auch Gefühle!“
“Ge-hiiiiiiiiirn!“
“Es ist einfach nicht richtig, Menschen zu essen, nur weil sie nicht untot sind!“
„Ge-hiiiiiiiirn!“
„Es gibt inzwischen so viele Gehirn-Alternativen, der Mord anMenschen ist völlig unnötig!“
„Ge-hiiiiiiiirn!“
„Zusammen mit dir ist auch dein Organismus gestorben, du brauchst als Untoter gar keine Nahrung mehr!“
„Ge-hiiiiiiirn!“



Ich habe wirklich das Gefühl, als würde ich da gegen Wände brüllen, es ist so hoffnungslos. Aber ich gebe nicht auf, das wäre für mich wie ein Verrat an den Menschen. Seitdem meine Verwesung ein kritisches Stadium erreicht hat, schaue ich zwar sowieso nicht mehr in den Spiegel, aber es ist ein schönes Gefühl, zu wissen, dass ich es theoretisch könnte, ohne auch nur den Hauch von Selbstzweifel wegen einer ethisch zweifelhaften Ernährung.

18.11.2015

Liebes Tagebuch,
es ist wieder passiert. Ein paar von den menschlichen Überlebenden sind in unserem Viertel aufgetaucht und haben Kopfschüsse verteilt. Solche Vorfälle sind natürlich pures Gift für meinen Kampf um Menschenrechte. Werde ich bei meinen Erklärungen sowieso schon von den Mituntoten, die noch Augen besitzen, schräg angeguckt, so stoße ich komplett auf taube Ohren (egal, ob vorhanden oder nicht), wenn bei meinen Aufklärungsversuchen die Hinterköpfe meines untoten Sozialverbands am Fließband zerplatzen. Da kann ich noch so sehr darauf hinweisen, dass die Menschen nur aus einem Instinkt heraus um sich ballern und wir Zombies uns doch mit so einem primitiven Verhalten nicht auf eine Stufe stellen sollten, diese Situationen eskalieren immer und enden in einem Blutrausch. Manchmal schäme ich mich wirklich, ein Zombie zu sein.

25.11.2015

Liebes Tagebuch,
ich bin mehr als sauer. Meine erste vegane Zombie-Volxküche muss leider als kompletter Schlag ins Wasser eingeordnet werden. Zuerst stieß ich auf totale Ablehnung, was aber sicherlich noch meine Schuld war, da ich beweisen wollte, dass Zombies keine Nahrung brauchen und deshalb auch nichts angeboten habe. Sicherlich waren da die vereinzelt Interessierten zurecht irritiert, als ich sie mit dieser Überlegung konfrontierte. Aber ich habe mich lernfähig gezeigt und konnte noch am selben Nachmittag Autoreifen, Fensterscheiben und anderen Sperrmüll anbieten, um zu beweisen, dass ein toter Organismus praktisch alles essen kann und deshalb nicht auf Menschenhirn angewiesen ist. Von diesen Dingen blieb nichts übrig, es gab auch nicht ein Wort der Klage, trotzdem haben Teilnehmer im Anschluss eine Menschenfamilie gestellt und zerrissen, das war für mich wie ein Schlag ins Gesicht. Vor allem, weil ich da nur reinen Trotz unterstelle!

28.11.2015

Liebes Tagebuch,
ich muss meine Zombiegruppe wechseln. Leider habe ich den Intellekt meiner Nachbarn noch mehr überschätzt, als sowieso schon angenommen und fatalerweise zu Protokoll gegeben, dass der Konsum von Menschenfleisch das gleiche wäre, als wenn man sich selber essen würde, da auch wir Zombies mal Menschen waren. Das hat meine komplette Nachbarschaft tatsächlich mal nachvollziehen können, dummerweise aber daraus den falschen Schluss gezogen. Denn statt fortan dem Menschenfleisch abzuschwören, haben sie spontan angefangen, sich selbst zu probieren und empfanden das anscheinend sogar als lecker. Als ich nur noch von Rümpfen umgeben war, die robbend auf der Suche nach anderen Rümpfen waren, habe ich beschlossen, dass es doch Zeit ist, weiterzuziehen. Völlig desillusioniert muss ich zugeben, dass Zombies ziemlich doof sind, zumindest die meisten…

01.12.2015

Liebes Tagebuch,
ich hätte nicht gedacht, dass es mal so weit kommt, aber ich vermisse die alten „Gehiiiiiirn“-Phrasen auf meine Überlegungen. In meiner neuen, untoten Nachbarschaft habe ich Siegfried, den wahrscheinlich größten Zombie-Klugscheißer der Welt, kennengelernt, der mir jetzt zu allen meinen Erklärungen angeblich „vernünftige“ Argumente entgegenhält. Da ist plötzlich davon die Rede, dass Zombies schon immer Menschenhirn gegessen haben und dass jeder Zombie selbst entscheiden sollte, von was und ob er sich ernährt. Als er gestern meinte, er würde akzeptieren, dass ich keine Menschen umbringe und ich deshalb auch tolerieren müsste, dass er es tut, habe ich ihm im Affekt ein zugegeben schon stark verwestes und entsprechend lockeres Ohr abgeschlagen. Heute Morgen tönte er rum, dass Autoreifen vielleicht auch Gefühle haben und man deshalb auch Menschen umbringen dürfte. Seine bisher dümmste Phrase war allerdings der Hinweis darauf, dass Zombies ohne Menschen-





hirn nochmal sterben würden, diesmal an einem B12-Mangel. Das Schlimmste an diesen in meinen leeren Augenhöhlen geistigen Aussetzern: Er wird von den anderen Zombies abgefeiert, zwar stoßen die wie üblich nur „Ge-hiiiiiirn"-Laute aus, die aber dafür mit einem sehr zustimmenden/triumphierenden Unterton.

07.12.2015

Liebes Tagebuch,
dies wird wohl mein letzter Eintrag, denn Siegfried hat mir in einem Streit die rechte Hand abgebissen. War es bisher schon schwierig, mit immer mehr skelettierten und entsprechend rutschiger werdenden Fingern zu schreiben, so ist für mich als Rechtshänder dieser Verlust kaum mehr zu kompensieren. Ich werde also verbal weiterkämpfen, zumindest solange, wie meine Stimmbänder nicht komplett durchmodern. Allerdings scheint der Kampf so oder so dem Ende entgegen zu gehen, denn langsam gibt es in unserer Region keine Menschen mehr.



Anscheinend hat sogar Siegfried diesen Umstand schon erkannt, denn langsam schwenkt er in seiner Argumentation um. Seitdem er sich notgedrungen immer öfters von Autoreifen und anderen Dingen als Menschenhirnen ernähren muss und ihn diese Nahrungszufuhr weder beeinträchtigt, noch anders schädigt, fällt er langsam in meinen Choral ein. Allerdings mit dem Unterschied, dass er diese Überlegungen nun als seine eignen ausgibt und sich sogar darüber beklagt, dass ihn niemand früher über die Alternative aufgeklärt hat, da er diese dann natürlich viel eher ergriffen hätte. So funktionieren untote Gehirne nun mal, sobald ihnen das Schicksal die Vernunft aufzwingt, wehren sie sich auch nicht mehr dagegen und mutieren sogar zu großen Fans ihrer gestern noch verurteilten Pseudo-Unmöglichkeit. Mir soll es recht sein, solange meine Mitzombies ihren omnivoren Lebensstil ad acta legen, frage ich nicht nach dem Warum. Obwohl dieser Sieg natürlich schon einen sehr schalen Beigeschmack hat.

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben
Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung
Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

Ortsgruppen

tierbefreier Trier
trier@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hameln
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hamburg
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
düseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
paderborn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dortmund
dortmund@die-tierbefreier.de

Impressum

17. Jahrgang
Heft 71, Juli 2011
ISSN 1438-0676

Anschrift:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Herausgeber::
die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand: Ulf Naumann
Free Animal e.V.
Vereinsvorstand: Angelika Jones

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Redaktion: Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Clarissa Scherzer, Viola Kaesmacher, Carina Pacher

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck
und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

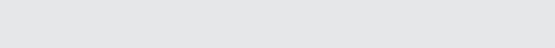
Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv,

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

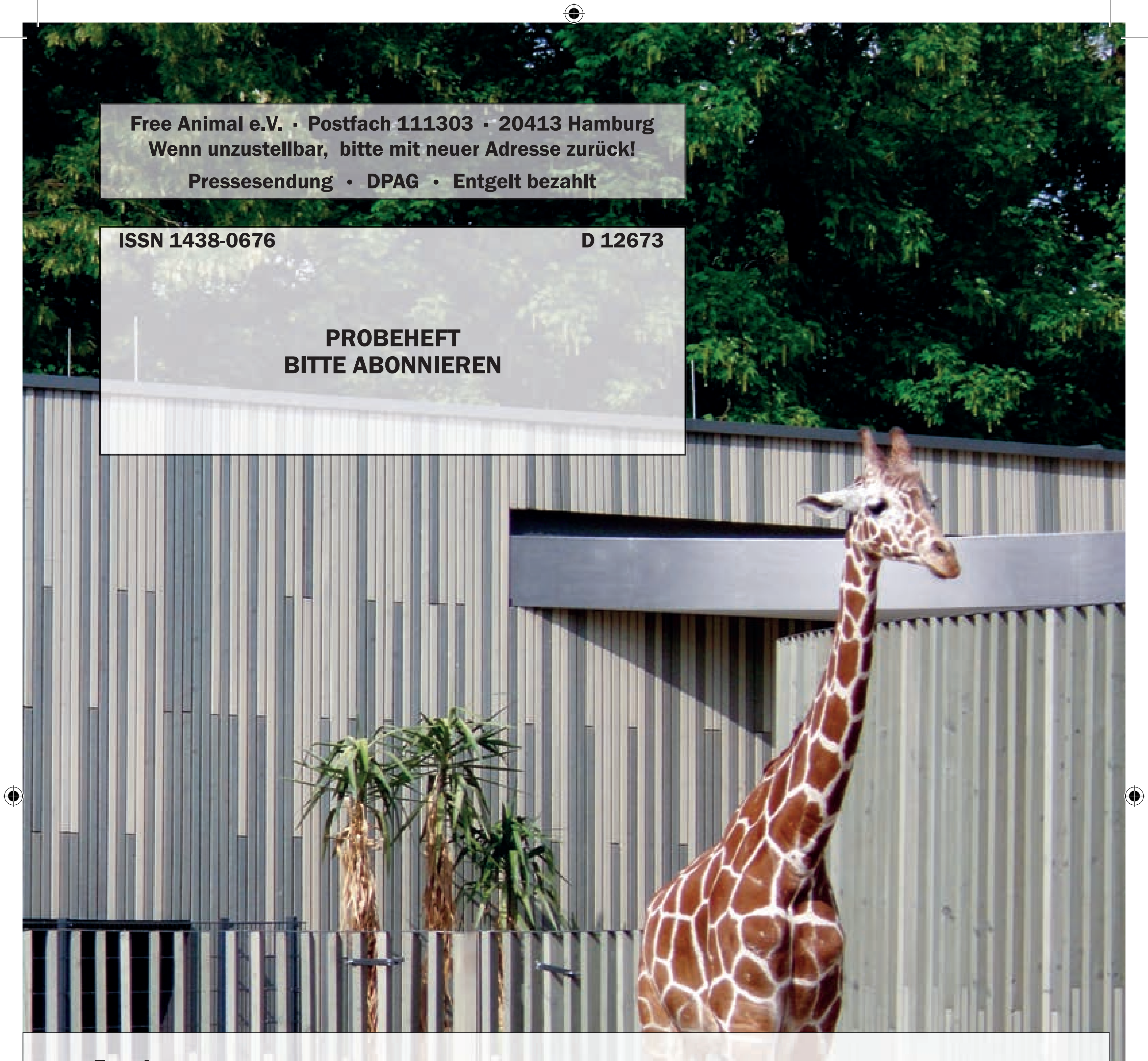
Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Internet:
www.tierbefreiung.de







Free Animal e.V. · Postfach 111303 · 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!

Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

15.-17.07.2011, Niederlande
International Animal Rights Gathering 2011
www.argathering.net

Sonntag, 13.08.2011, Dortmund
Veggie Street Day Dortmund 2011
http://www.veggie-street-day.de

Samstag, 20.08.2011, Wittlich
MEAT IS MURDER
Demonstration gegen die Fleischindustrie
Demobeginn: 14 Uhr (Treffpunkt am Stadthaus)
Im Rahmen der Säubrennerkirmes demonstrieren wir gegen Fleisch und für die Schließung des Schlachthofs der Simon Fleisch GmbH.
Infos: http://saveanimals.lu/meatismurder/

Samstag, 01.10.2011, Aachen/Orsbach
Demo gegen die Nerzfarm-Orsbach
Demobeginn: 11.30 Uhr
Demo gegen Pelz und alle anderen Formen von Tierausbeutung. Die Demo führt durch die Aachener Innenstadt mit Zwischenstopps vor einigen Tierausbeutungsbetrieben und danach geht's weiter zur Pelzfarm direkt in Orsbach. Am Abend findet ein Tierrechts-Soli-Konzert im AZ statt.
Infos: http://www.nerzfarm-orsbach.de/demo/

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de